

Zentralinstitut
für
didaktische Forschung
und Lehre



der Universität Augsburg

ZdFL

Jahresbericht

2003

Redaktion und Gestaltung: Dr. Dirk Menzel

Fotos: Fotostelle der Universität Augsburg (Fotografinnen: Frau Ruff & Frau Holscher)

Zusätzliche Fotos, soweit keine anderweitige Quelle angegeben ist, Dirk Menzel

Inhaltsverzeichnis

Einleitende Worte zum 3. Jahresbericht des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre	5
Ordnung des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre	7
Leitung des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre	9
Mitglieder und auf Antrag als Gäste geführte Universitätsmitglieder des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre	10
Arbeitsgruppen des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre.....	12
<i>Ästhetische Bildung (Leitung: Prof. Dr. Kaspar H. Spinner)</i>	12
<i>Umweltbildung (Leitung: Prof. Dr. Ulrich Wieczorek)</i>	14
BLK-Modellversuchsprogramm „Wissenschaftliche Weiterbildung für Lehrende als Instrument der Qualitätssicherung an Schulen“ mit Schwerpunkt Umweltbildung	14
Promotionsvorhaben in Kooperation mit dem WZU:	
• Dipl.Ing. Christoph Klebel: Vom Umweltwissen zum Umwelthandeln .	35
• Simone Lang: Projektwoche: „Fahrrad – fit für Umwelt“	38
• Irmela Bischoff: Umweltwissen und –handeln im Grundschulalter	40
<i>Prozessanalysen zur Rezeption und Realisierung didaktischer Innovationen (Leitung: Prof. Dr. Dr. Werner Wiater)</i>	45
<i>Gymnasialbildung (Leitung: Prof. Dr. Dr. Werner Wiater)</i>	45
<i>Virtuelle Hochschule Bayern (Leitung: Prof. Dr. Helmut Hilscher)</i>	46
Veranstaltungen des bzw. mit Beteiligung des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre im Jahr 2003	47
<i>„Dienstags-Kolloquium‘ des Zentralinstituts (Koordination: Prof. Dr. Fritz Abel, ab WiSe 2003/ 04 Prof. Dr. Rudolf-Dieter Kraemer)</i>	47

<i>Ringvorlesung ,Werteorientierter Unterricht – Eine Herausforderung für die Schulfächer’ – Wintersemester 2002/2003 (Veranstaltungen 2003) (Koordination: Prof. Dr. Eva Matthes)</i>	49
<i>Veranstaltungsreihe ,Kinder in der Regelschule mit besonderem Förderbedarf’ – Sommersemester 2003</i>	77
<i>Veranstaltungsreihe ,Kinder mit besonderem Förderbedarf in der Regelschule’ – Fortsetzung der Reihe im Wintersemester 2003/ 2004</i>	85
Antrag des ZdFL im Aktionsprogramm des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft und der Stiftung Mercator ,Neue Wege in der Lehrerbildung’: <i>Neugestaltung des Studienganges Lehramt an Gymnasien für die Studienfächer Schulpädagogik, Kunst und Musik an der Universität Augsburg</i>	93
Forschungsworkshops zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (Leitung: Prof. Dr. Leonie Herwartz-Emden).....	119
Zeitungsberichte	122
Veröffentlichungen und Arbeitsschwerpunkte der einzelnen Mitglieder und Gäste des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre	137

Einleitende Worte zum 3. Jahresbericht des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre

Inzwischen einer gewissen Tradition folgend, möchte auch der 3. Jahresbericht des ZdFL wiederum die durchgeführten Aktivitäten des vergangenen Jahres einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen. Ebenso erfreulich wie bereits in den Jahren zuvor fällt diese Bilanz unbenommen der selbstkritischen und auf Vertiefung der eigenen Arbeit gerichteten Blicke im Urteil der Beteiligten aus. Der offene Umgang mit den eigenen Tätigkeiten impliziert jedoch selbstverständlich die Offenlegung in Form der in diesem Jahresbericht unternommenen Selbstdarstellung, zu der wir hiermit herzlich einladen.

Der Blick aus der Innenperspektive des ZdFL beleuchtet vor allem Glanzlichter des Jahres 2003, während die notwendigen und auch in unserer Arbeit vorhandenen Hürden dem Alltagsgeschäft vorbehalten bleiben. Dass es tatsächlich einiges an Erfreulichem zu berichten gibt, mag die folgende kurze Aufzählung einiger Höhepunkte zeigen:

Als erstes sind auch für das vergangene Jahr die bereits seit Gründung des ZdFL im Jahre 1999 existierenden Arbeitsgruppen zu nennen. Hier wurden Projekte weitergeführt und erfreulicherweise gewichtige neue Vorhaben geplant und auf den Weg gebracht. Die ‚AG Ästhetische Bildung‘ hat neben der Gestaltung eines Themenheftes der GRUNDSCHULZEITSCHRIFT Unterrichtsmodelle fürs Gymnasium entwickelt, die im Frühjahr 2004 erprobt werden.

Im Rahmen der ‚AG Umweltbildung‘ wurden die drei laufenden Promotionsvorhaben weiter geführt. Besonders erfreulich ist daneben die erfolgreiche Antragstellung bei der Bund-Länder-Kommission für Bildungsforschung (BLK). Im Verbund mit Prof. Dr. Arnold von der Technischen Universität Kaiserslautern konnten für das Projekt *Wissenschaftliche Weiterbildung für Lehrende als Instrument der Qualitätssicherung an Schulen mit Schwerpunkt Umweltbildung (in Augsburg)* Drittmittel u.a. zur Finanzierung einer BAT Ila Stelle bis Ende 2006 angeworben werden.

Erfolgreich zu Ende geführt wurde die Ringvorlesung ‚Werteorientierter Unterricht – Eine Herausforderung für die Schulfächer‘ im Wintersemester 2002/2003, deren Publikation unter Herausgeberschaft von Frau Prof. Dr. Matthes für Sommer 2004 vorbereitet wird. Ebenfalls publiziert werden sollen die Beiträge der im Sommersemester 2003 und Wintersemester 2003/ 2004 durchgeführten Veranstaltungsreihen ‚Kinder mit besonderem Förderbedarf in der Regelschule‘, die unter dem Motto ‚Universität in der Schule‘ ein Beitrag des ZdFL zur Lehrerfortbildung waren.

Pläne für das Jahr 2004, das sechste Tätigkeitsjahr des ZdFL, sind bereits geschmiedet. Natürlich werden die laufenden Projekte mit großem Engagement weiter geführt und zur Tradition im positivsten Sinne geronnene Bereiche am Leben und zu neuen Ufern geführt. Insbesondere für die Schriftenreihe des Instituts zeichnet sich das Jahr 2004 aber bereits als ein sehr produktives ab. Neben den genannten Publikationen, die aus der Ringvorlesung ‚Werteorientierter Unterricht‘ und der Veranstaltungsreihe ‚Kinder mit

besonderem Förderbedarf' in der Regelschule heraus entstehen bzw. sich bereits zur Drucklegung beim Verlag befinden, soll ein Band zur ‚Evaluation in der Schulentwicklung‘ und ein Band mit den Ergebnissen der ‚Augsburger Studie zum Schulsport in Bayern‘ erscheinen.

Weiterhin forciert werden sollen die Bemühungen bezüglich der Errichtung eines ‚Zentrums für Lehrerbildung und Lehr-Lern-Forschung‘, wie es vom Bayerischen Landtag in seinem Beschluss vom 14. März 2001 zur Reform der Lehrerbildung in Bayern vorgesehen ist, an der Universität Augsburg. Hier blicken wir mit gespannter Erwartung auf die weitere Entwicklung im Jahr 2004.

In der Hoffnung, dass die von uns selbst gesteckten Ziele erreichbar und umsetzbar sind wünschen wir uns, dass mit dieser kurzen Darstellung der Charakter des ZdFL deutlich als ein solcher zum Ausdruck gekommen ist, der von der Zusammenarbeit vieler um das gemeinsame Projekt einer zentralen Einheit von Pädagogik, Fachdidaktik, Psychologie und Fachwissenschaft lebt. Trotz aller notwendigen Konzentration auf die Arbeiten innerhalb des eigenen Faches und nicht zuletzt durch die Unterstützung, die das ZdFL von Seiten der Universitätsleitung wie von staatlicher Seite erhalten hat, erwies und erweist sich der Blick in Nachbar- und Bezugsdisziplinen auch und besonders über persönlichen Kontakt als nicht mehr wegzudenkende Bereicherung.

Augsburg im April 2004

Prof. Dr. Helmut Altenberger

Geschäftsführender Direktor des ZdFL

Dr. Dirk Menzel

Wiss. Koordinator am ZdFL

**Ordnung
des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre
der Universität Augsburg**

Aufgrund von Art. 32 Abs. 3 Satz 1 des Bayerischen Hochschulgesetzes erlässt der Senat der Universität Augsburg folgende Ordnung für das Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre der Universität Augsburg.

**§ 1
Rechtsstellung**

Das Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre der Universität Augsburg ist eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung mit interdisziplinärer Ausrichtung. Es steht unter der Verantwortung der Universitätsleitung.

**§ 2
Aufgaben**

1. Aufgabe des Zentralinstituts ist, durch gemeinsame Forschungsvorhaben von Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktikern mit Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftlern sowie Psychologinnen und Psychologen die Fachdidaktiken als Wissenschaft weiterzuentwickeln. Zur Erfüllung dieser Aufgabe orientiert sich das Zentralinstitut an folgenden Zielen:
 - Es fördert das Zusammenwirken des an der Universität Augsburg in den Bereichen Didaktik und Fachdidaktik, Pädagogik und Psychologie tätigen wissenschaftlichen Personals.
 - Es unterstützt insbesondere Bemühungen, den Dialog zwischen Fachdidaktiken untereinander, zwischen Pädagogik, Psychologie und Fachdidaktik sowie zu den Fachwissenschaften zu intensivieren und auszubauen.
 - Es dient der Initiierung und Weiterentwicklung gemeinsamer Forschungsprojekte sowie der Entwicklung neuer Lehr-/Lernformen für Schule, Hochschule, Weiterbildung und andere Bildungseinrichtungen.
 - Es fördert die Umsetzung der Forschungsergebnisse in die didaktische Lehre, insbesondere solche mit interdisziplinären und innovativen Ansätzen.
 - Es bemüht sich um die Realisierung von Reformen in der Lehrerbildung sowohl in der ersten wie auch der zweiten Phase und der Lehrerfort- und Weiterbildung.
2. Das Zentralinstitut fördert die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses in dem in Absatz 1 beschriebenen Bereich durch die Vergabe von Promotions- und Habilitationsarbeiten.

§ 3 **Angehörige**

1. Dem Institut werden auf Antrag der Universität Augsburg vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Lehrstühle und Professuren sowie Funktionsstellen der Universität Augsburg, deren Aufgaben sich mit dem Aufgabengebiet des Institutes decken, zugeordnet. Die Zuordnung umfasst die Inhaberinnen und Inhaber der Lehrstühle und Professuren sowie das diesen zugeordnete wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Personal.
2. Die Angehörigkeit zum Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre lässt sonstige Zuordnungen, insbesondere zu Fakultäten oder zu anderen Instituten, unberührt.

§ 4 **Institutsversammlung**

1. Der Institutsversammlung gehören die Professorinnen und Professoren sowie die selbständigen Fachvertreter und Fachvertreterinnen, die vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst dem Institut zugeordnet sind, an.
2. Die Institutsversammlung ist mindestens einmal pro Semester von der Institutsleitung einzuberufen. Sie beschließt über die Rahmenplanung des Forschungsprogramms, die Verwendung der Mittel und die notwendigen organisatorischen Veränderungen.
3. Die Institutsversammlung nimmt außerdem den Bericht der Institutsleitung entgegen.

§ 5 **Leitung**

1. Die Leitung des Institutes wird von Direktorinnen / Direktoren wahrgenommen. Diese werden im Benehmen mit den am Zentralinstitut tätigen Professorinnen und Professoren von der Universitätsleitung dem Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst zur Bestellung vorgeschlagen. Die Bestellung ist auf die Dauer der Mitgliedschaft im Institut beschränkt.
2. Aufgaben der Leitung sind- die zweckmäßige Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel, - die Organisation und Koordinierung des Institutes sowie- die Herausgabe der Publikationen des Institutes.

Die Leitung des Institutes beruft die Institutsversammlung ein. Sie berichtet regelmäßig über ihre Tätigkeit und wesentliche Angelegenheiten des Institutes.

Leitung
des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre
der Universität Augsburg

Geschäftsführender Direktor:

Prof. Dr. Helmut Altenberger
(Tel.: 0821/598 - 2801)
(Tel. Sekretariat - 2800)
Fax: 0821/ 598 - 2828
e-mail: Helmut.Aldenberger@Sport.Uni-Augsburg.DE
Universitätsstraße 3
86159 Augsburg

Stellvertretende geschäftsführende Direktoren:

Prof. Dr. Helmut Hilscher
(Tel.: 0821 / 598 - 2920)
(Tel. Sekretariat - 2921)
e-mail: Helmut.Hilscher@Physik.Uni-Augsburg.DE

Prof. Dr. Karl Filser
(Tel.: 0821 / 598 - 5837)
(Tel. Sekretariat - 5556)
e-mail: Karl.Filser@Phil.Uni-Augsburg.DE

Wissenschaftlicher Koordinator:

Dr. Dirk Menzel
(Tel.: 0821 / 598 - 5268)
e-mail: Dirk.Menzel@Phil.Uni-Augsburg.DE
Universitätsstraße 10
86135 Augsburg

<http://www.uni-Augsburg.de/institute/didaktikinstitut>

**Mitglieder und auf Antrag als Gäste geführte Universitätsmitglieder des
Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre der Universität Augsburg**

Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Helmut Altenberger	Lehrstuhl für Sportpädagogik	Helmut.Aldenberger@ Sport.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2800
Prof. Dr. Karin Aschenbrücker	Professorin für Didaktik der Arbeitslehre	Karin.Aschenbruecker@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 5587
Prof. Dr. Leonie Herwartz-Emden	Professur für Pädagogik mit Schwerpunkt geschlechtsspezi- fische Bildungsprozesse in der Kindheit	Leonie.Herwartz-Emden@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 5604
Prof. Dr. Constanze Kirchner	Professur für Kunstpädagogik	Constanze.Kirchner@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2914
Prof. Dr. Gabi Reinmann-Rothmeier	Professur für Medienpädagogik	Gabi.Reinmann@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 5576
Prof. Dr. Rudolf-Dieter Kraemer	Lehrstuhl für Musikpädagogik	Rudolf-Dieter.Kraemer@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2919
Prof. Dr. Godwin Lämmermann	Lehrstuhl für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik u. Didaktik des Religionsunterrichts	Godwin.Laemmermann@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2625
Prof. Dr. Hildegard Macha	Lehrstuhl für Pädagogik m. Berücksichtigung d. Erwachse- nenbildung u. außerschulischen Jugendbildung	Hildegard.Macha@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 5559
Prof. Dr. Eva Matthes	Lehrstuhl für Pädagogik	Eva.Matthes@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 5574
Dr. Lutz Mauermann (Gast)	Leiter des Videolabors	Lutz.Mauermann@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 5863
Prof. Dr. Friedemann Maurer	Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpkt. Grundschuldidaktik	Friedemann.Maurer@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2601
Dr. Dirk Menzel (Mitarbeiter)	Wiss. Koordinator des Zentralinstituts	Dirk.Menzel@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 5513
Prof. Dr. Wolfgang Michaelis	Professur für Psychologie	Wolfgang.Michaelis@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 5595
Apl. Prof. Dr. Hartmut Paffrath	Lehrstuhl für Pädagogik	Hartmut.Paffrath@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 5564
Prof. Dr. Rainer Roth	Professur für Didaktik der Sozialkunde	Rainer.Roth@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 5585
Prof. Dr. Dr. Werner Wiater	Lehrstuhl für Schulpädagogik	Werner.Wiater@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 5575

Philologisch-Historische Fakultät

Prof. Dr. Fritz Abel	Lehrstuhl für Didaktik des Französischen	Fritz.Abel@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2734
PD Dr. Wolf Albes (Gast)	Privatdozent am Lst. für Roma- nische Literaturwissenschaft unter bes. Berücksichtigung des Französischen	Wolf.Albes@ Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 5727

Prof. Dr. Karl Filser	Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte	Karl.Filser@Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 5837
Prof. Dr. Dieter Götz	Lehrstuhl für Angewandte Sprachwissenschaft (Anglistik)	Dieter.Goetz@Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2759
Prof. Dr. Hans Jürgen Heringer	Lehrstuhl für Dt. Philologie unter besonderer Berücksichtigung des Dt. als Zweitsprache und der Didaktik des Dt. als Zweitsprache	Hans-Juergen.Heringer@Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2779
Dr. Josef Meier M.A	Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Didaktik des Englischen	Josef.Meier@Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 5755
Prof. Dr. Konrad Schröder	Lehrstuhl für Didaktik des Englischen	Konrad.Schroeder@Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2757
Prof. Dr. Kaspar H. Spinner	Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur	Kaspar-H.Spinner@Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2788
Prof. Dr. Wolfgang Weber (Gast)	Neuere und Neueste Geschichte	Wolfgang.Weber@Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 5555
Prof. Dr. Hans Wellmann	Lehrstuhl für Dt. Sprachwissenschaft unter bes. Berücksichtigung d. Neuhochdeutschen	Hans.Wellmann@Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2775
Prof. Dr. Reinhold Werner	Lehrstuhl für Angewandte Sprachwissenschaft (Romanistik)	Reinhold.Werner@Phil.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2760

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Hans Hillenbrand	Professur für Didaktik der Geographie	Hans.Hillenbrand@Geo.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2275
Prof. Dr. Helmut Hilscher	Professur für Didaktik der Physik	Helmut.Hilscher@Physik.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2920
Dr. Otto Mair, Akad. Dir.	Didaktik der Biologie	Otto.Mair@Physik.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2915
Prof. Dr. rer. nat. Kristina Reiss	Lehrstuhl für Didaktik der Mathematik	Reiss@math.uni-augsburg.DE	Tel.: 2494
Prof. Dr. Ulrich Wiczorek	Lehrstuhl für Didaktik der Geographie	Ulrich.Wiczorek@Geo.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2261

Katholisch-Theologische Fakultät

Prof. Dr. Fritz Weidmann	Lehrstuhl für Didaktik des katholischen Religionsunterrichts	Fritz.Weidmann@KTHF.Uni-Augsburg.DE	Tel.: 2643
--------------------------	--	-------------------------------------	------------

Ästhetische Bildung

1. *TeilnehmerInnenkreis*: Sprecher: Prof. Dr. Kaspar H. Spinner
(Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur)

Dr. Anja Ballis (Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur)
Gabriele Czerny (Theaterpädagogin, Promovendin in Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur)
Dr. Marie-Luise Dietl (Kunstpädagogik)
Monika Fellenberg (Studienrätin, Promovendin in Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur)
Prof. Dr. Karl Filser (Didaktik der Geschichte)
Dr. Gabriele Gien (Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur)
Prof. Dr. Constanze Kirchner (Kunstpädagogik)
Dr. Christine Köppert (Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur)
Prof. Dr. Rudolf-Dieter Kraemer (Musikpädagogik)
Dr. Dirk Menzel (Zentralinstitut)
Klaus Metzger (Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur)
Dr. Elisabeth Naurath (Evangelische Religionspädagogik)
Sabine Pfäfflin geb. Burtscher (Studienrätin, Promovendin in Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur)
Dr. Markus Schiefer (Didaktik des katholischen Religionsunterrichts)
Lissi Schmitt (Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur)
Dr. Pius Thoma (Grundschulpädagogik)

2. *Arbeitsinhalte*

Die Arbeitsgruppe hat im Jahr 2003 Unterrichtseinheiten zum Thema "Gesicht, Maske, Person" entwickelt, die im Frühjahr 2004 im Gymnasium erprobt werden. Damit soll ein Beitrag zur fachübergreifenden Umsetzung ästhetischer Bildung geleistet werden, die im neuen Lehrplan für das Gymnasium als neuer Schwerpunkt ausgewiesen ist.

Ende 2003 ist das von der Arbeitsgruppe konzipierte Heft "Ästhetische Bildung" als Nr. 170 der "Grundschulzeitschrift" erschienen. Es enthält die folgenden Beiträge von Mitgliedern der Arbeitsgruppe:

- Kaspar H. Spinner: Ästhetische Bildung in der Grundschule
- Gabriele Gien: "Park bei Lu" - Paul Klee. Eine Bildbetrachtung zum Nachmalen und Mitdichten
- Pius Thoma: Das Geheimnis der Zebrastrreifen. Ästhetische Phänomene in der Natur
- Dirk Menzel: "Kommt die Dunkelheit ..." Aktivitäten rund um das Buch "Die kleine Eule" in einer 3. Klasse

- Rudolf-Dieter Kraemer: Der Adler und der Zaunkönig. Eine Klanggeschichte zu einer Fabel entwickeln
- Klaus Metzger: MitterNachtsSpiel. Eine ästhetische Spielgeschichte
- Marie-Luise Dietl: Feuer und Flamme. Anregungen zum experimentellen Malen



Umweltbildung

1. *Teilnehmerkreis:* Sprecher: Prof. Dr. Ulrich Wieczorek (Didaktik der Geographie)

Prof. Dr. Helmut Altenberger (Sportpädagogik)
Dr. Nikolaus Frank (Schulpädagogik)
Prof. Dr. Helmut Hilscher (Didaktik der Physik)
Dr. Otto Mair (Didaktik der Biologie)
Dr. Dirk Menzel (ZdFL)
Prof. Dr. Dr. Werner Wiater (Schulpädagogik)

2. *BLK-Modellversuchsprogramm „Wissenschaftliche Weiterbildung für Lehrende als Instrument der Qualitätssicherung an Schulen“ im Verbund mit der TU Kaiserslautern (Prof. Dr. Arnold) mit Schwerpunkt Umweltbildung in Augsburg*

Der folgende Antrag wurde von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung Ende 2003 genehmigt. Der gemeinsame Antrag des Verbundes von Prof. Dr. Arnold (TU Kaiserslautern) und Prof. Dr. Altenberger (ZdFL der Universität Augsburg) geht auf zwei Einzelanträge zurück und wurde von Frau Dr. Claudia Gómez Tutor, Herrn Markus Lermen M.A. (TU Kaiserslautern) und Herrn Dr. Dirk Menzel (ZdFL der Universität Augsburg) erarbeitet.

Das Projekt beginnt zum 1.1.2004 und endet am 31.12.2006. Insgesamt wurden zwei BAT-IIa Stellen hierfür genehmigt, wovon eine vom ZdFL der Universität Augsburg zu besetzen ist. Wichtige Kooperationspartner für das ZdFL sind die Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen und das Wissenschaftszentrum Umwelt der Universität Augsburg.

1. Kurzbeschreibung des Vorhabens

Qualitätsentwicklung und -sicherung gilt als eine vordringliche Aufgabe an Schulen. Lehrende können diesen Prozess mit ihren vorhandenen und noch auszubauenden Kompetenzen unterstützen.

Diese Kompetenzentwicklung auf dem Gebiet des Qualitätsmanagements an Schulen ist Gegenstand der Wissenschaftlichen Weiterbildung für Lehrende und schafft die Möglichkeit, den gesamten Schulentwicklungsprozess durch diese Fortbildungsmaßnahme zu unterstützen, indem die vorhandenen heterogenen Voraussetzungen und die daraus entstehenden Probleme konstruktiv zusammengeführt werden.

Ziel des Vorhabens ist es deshalb, unterschiedliche Selbstlernmodule anzubieten und die Wissenschaftliche Weiterbildung in Form von Online-Seminaren und Präsenzphasen (blended learning) durchzuführen. Flankierend soll eine Lernplattform eingerichtet werden, damit die Teilnehmenden schul- und fächerübergreifend zusammenarbeiten und ihr Wissen durch Aufbau von Lernnetzwerken weitergeben können. Die Implementation der Kompetenzentwicklung im Kollegium und in weiteren Schulen wird dabei durch die Wissenschaftliche Begleitung geachtet, um so einen effektiveren Wissenstransfer zu gewährleisten.

2. Beitrag des Vorhabens zum Programm

Ziel des Vorhabens ist es, Qualitätsmanagement als einen generellen Bestandteil der Nachqualifizierungsmaßnahmen zu fördern und dadurch Lehrende zu kompetenten Förderern des schulischen Entwicklungsprozesses zu machen. Zum Qualitätsmanagement zählen solche Maßnahmen, die die Qualität an Schulen insgesamt oder in ihren Teilbereichen Unterricht – Personal – Organisation systematisch verbessern helfen.

Der innovative Gehalt des Vorhabens kann darin gesehen werden, dass durch die Ausbildung zum Qualitätsbeauftragten mit einem inhaltlichen Schwerpunkt (Medienkompetenz, Interkulturelle Kompetenz oder Umweltkompetenz) sowie allgemeinen Grundlagenthemen (Professionalität von Lehrenden, Lehr-/Lernkompetenzen, Lernberatung, Konfliktbearbeitung und Moderations- bzw. Coachingkompetenzen, Evaluationskompetenzen, Schulmanagement) der Schulentwicklungsprozess von innen heraus ganzheitlich (durch Weiterbildung in spezifischen Inhalten und in Kompetenzen zum schulischen Qualitätsmanagement) gefördert werden kann und gleichzeitig durch die Multiplikatorenfunktion der Teilnehmenden der Wissenschaftlichen Weiterbildung weitere Schulen erreicht und in ihrem Bestreben unterstützt werden können, Qualitätsmanagement kontinuierlich zu verbessern und voranzutreiben. Diese Vorstellung basiert auf der Annahme, dass:

- Schulentwicklung bzw. Qualitätsmanagement nur von der Schule selbst betrieben werden kann,
- Lehrende in der Nachqualifizierungsmaßnahme mit der Zusatzqualifikation, die sie durch die Wissenschaftliche Weiterbildung erwerben, diesen Prozess fördern können,
- Lehrende durch die Bildung von Netzwerken andere Schulen in deren Schulentwicklungsprozess unterstützen können,
- der Prozess der Implementation des Wissens wissenschaftlich begleitet und die Multiplikatorenfunktion sowie die Netzwerkbildung gecoacht werden muss.

Dem generellen Ziel des Qualitätsmanagements an Schulen kann also dadurch entsprochen werden, dass durch die Kombination einer Ausbildung zum Qualitätsbeauftragten und der Multiplikation der Inhalte im Kollegium bzw. an anderen Schulen, Qualitätsmanagement als fester Bestandteil an Schulen implementiert werden kann. Durch die Verschränkung der individuellen Ausbildung mit der gesamten Organisation lässt sich eine Kontinuität des schulischen Qualitätsmanagements erreichen.

3. Ziel und Begründung des Vorhabens

3.1 Problemlage und Lösungsansatz

Vor dem Hintergrund der veränderten Anforderungen in vielen schulischen Bereichen und der Überzeugung, dass in den Schulen durch Qualitätssicherungsmaßnahmen weitreichende Verbesserungen erreicht werden können, werden zunehmend die Entwicklung von Eigenaktivität und Selbststeuerung beim Lehren und Lernen betont (Horster & Rolff 2001) und die Schaffung von Lernnetzwerken (Sigel 2003) angeregt.

Qualitätsentwicklung und -sicherung der pädagogischen Arbeit gilt deshalb nicht erst seit der aktuellen PISA-Studie der OECD (Baumert et al. 2001) als eine zentrale Aufga-

be aller Schulen und betrifft sowohl die Unterrichtsentwicklung als auch die Personal- sowie die Organisationsentwicklung. Auf der pädagogischen Seite geht hiermit ein nach Dohmen (1998) international festzustellender Paradigmenwechsel hin zum Konstruktivismus einher, mit der Konsequenz, dass Lernen nicht mehr als lineare Vermittlung von Wissen von einer lehrenden zu einer lernenden Person begriffen wird (Siebert 2001), sondern als selbständige Aneignung von Wissen.

Lehrende können den Prozess der Qualitätsentwicklung und -sicherung an Schulen durch die Entwicklung ihrer unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten unterstützen. Bedeutung gewinnt hierbei die Vermittlung des Kontext- und Kompetenzwissens, d.h. Wissen darüber, wie man seine Wissensperspektiven erweitert und sich weiterbildet (Schlutz 2002). Nachteilig sind hier jedoch häufig die mentalen Modelle der Verantwortlichen und ihre biographischen Erfahrungen, weil diese teilweise auch lernhinderliche Strukturen Aufrecht erhalten.

Die Unterstützung der Kompetenzentwicklung bei Lehrenden sowie bei Lehramtsstudierenden lässt sich in Form einer ganzheitlichen wissenschaftlichen Weiterbildung realisieren, wobei einerseits die mentalen Modelle von Lehrenden durch Basismodule in Richtung auf eine ermöglichungsdidaktische Lehr- und Lernkultur verändert werden sollen und andererseits schwerpunktmäßig eines der zentralen Probleme von Schulen (Medienkompetenz, Umweltkompetenz, Interkulturelle Kompetenz) vertiefend behandelt wird. Insofern greifen Personalentwicklung, Unterrichtsentwicklung und Organisationsentwicklung ineinander und führen zu einer Optimierung der Bedingungen und Voraussetzungen von Lernarrangements.

Die Wissenschaftliche Weiterbildung dient damit einerseits der Professionalisierung der Lehrenden und enthält andererseits die Chance, die Pluralisierungsprozesse bzw. den Umgang mit den heterogenen Voraussetzungen an Schulen und die damit verbundene - und geforderte - individuelle Förderung von Schülern zu unterstützen. Ziel des Vorhabens ist es deshalb, eine betreute, online-gestützte Wissenschaftliche Weiterbildung durchzuführen, in der die notwendigen Kenntnisse und Fähigkeiten erworben werden können. Die einzelnen Module werden hierzu in Form von Selbstlernmaterialien angeboten, die in einer Kombination aus Online-Lernen und Präsenzphasen („Blended Learning“) bearbeitet werden.

Das Weiterbildungsprogramm richtet sich an Lehrende und Lehramtsstudierende aller Schularten (HS, RS, GY, BBS) die durch die qualifizierte Weiterbildung zum „Qualitätsbeauftragten“ den Schulentwicklungsprozess an der jeweiligen Schule unterstützen können. Als flankierende Maßnahmen zur Stärkung der Kooperation in den Kollegien und der Unterstützung der schulübergreifenden Zusammenarbeit von Fachgruppen (z.B. für die Vorbereitung, -durchführung und -evaluation von Unterricht und Lernleistungen) soll eine Lernplattform eingerichtet werden, damit die Qualitätsbeauftragten ihr Wissen in ihren Kollegien sowie in anderen Schulen durch den Aufbau von Lernnetzwerken multiplizieren können. Hierbei kann auf die im Rahmen des VCRP (*Virtueller Campus Rheinland-Pfalz*) in RLP bereits eingeführte Lernplattform WebCT zurückgegriffen werden.

Für das Verbundprojekt zur Wissenschaftlichen Weiterbildung von Lehrenden können dementsprechend die folgenden Zielebenen festgehalten werden:

1. Inhaltliche Ziele:

- Wissenschaftlichen Weiterbildung zu unterschiedlichen Modulen (in Form von „Blended Learning“)
- Bedarfsgerechte Weiterbildung

2. Organisatorische Ziele:

- Zusammenarbeit in einem universitären Verbund
- Coaching der Teilnehmenden zur Implementation des Wissens an den Schulen
- Aufbau von Lernverbänden an den Schulen (z.B. durch Diskussionsforen)
- Verzahnung der Aus- und Weiterbildungsebene durch die Integration von Lehramtsstudierenden

3. Projektbegleitende Ziele (vgl. 3.3):

- Evaluation des Verbundprojektes
- Evaluation des Implementationsprozesses an den Schulen

3.2 Geplante Arbeitsschritte und erwartete Ergebnisse

Geplant ist ein Verbundprojekt, welches unterschiedliche Lernorte und Lernzusammenhänge in den Blick nimmt und diese produktiv für die Schulentwicklungsprozesse in ein Gesamtkonzept integriert. Gegenstand der Projektaktivitäten sind dabei die drei Bereiche:

1. Wissenschaftliche Weiterbildung von Lehrenden zu unterschiedlichen Modulen
2. Aufbau von Lernnetzwerken
3. Begleitende Evaluation der Maßnahme

Entsprechend der Zielbereiche 1 und 2 ergeben sich unterschiedliche Weiterbildungsmodule.

Inhalte zum Zielbereich 1: (vgl. Anl. 1 zur Theoretischen Skizzierung der Module)

Verbindliche Module für alle Teilnehmenden der Weiterbildung:

- **Unterricht** (Bausteine zur Durchführung von selbstgesteuerten Lernprozessen, Bausteine zur Förderung von Selbstlernkompetenzen und deren Vermittlung an Schüler),
- **Qualitätsmanagement** (Bausteine zur Input-, Produkt-, Prozess- und Transfer-Evaluation und zur Dokumentation von Evaluationsergebnissen),
- **Professionalität der Lehrkräfte** (Bausteine zu Unterrichtsentwicklung und Personalentwicklung, u.a. Moderations- und Coachingkompetenzen, Lernberatung),
- **Schulmanagement** (Bausteine zum pädagogischen Leadership sowie zur Organisationsentwicklung) und Außenbeziehungen (Bausteine zur Kooperation mit Eltern und anderen pädagogischen Institutionen, Organisationen, Wirtschaft, Kommunen etc.)
- **Online-Lernen** (Einführung in die Grundlagen)

Fakultative Module:

- **Medienkompetenz** (Bausteine zur Förderung von Medienkompetenzen bei Lehrenden und deren Vermittlung an Schüler, dies beinhaltet technische Kompetenz, Kompetenz zur Informationsbewältigung sowie kommunikative Kompetenz),
- **Umweltkompetenz** (Bausteine zur Förderung von Umweltkompetenz bei Lehrenden und deren Vermittlung an Schüler, dies beinhaltet notwendiges Sachwissen verschiedener Bezugsdisziplinen sowie deren Vernetzung, die Auseinandersetzung mit Prozessen der Kompetenzgewinnung allgemein, und speziell im Rahmen der Umweltbildung und das Kennen lernen methodischer Zugänge von Umweltbildung für eine nachhaltige Entwicklung). Zur Orientierung und als Grundlage dienen hier auch die Richtlinien und Verlautbarungen der beteiligten Länder zur Umweltbildung sowie die einschlägigen Texte der BLK (BLK 1998, 1999, 2001; vgl. Literaturliste in Anlage 1).
- **Interkulturelle Kompetenz** (Bausteine zur Förderung kritischer Reflexionsfähigkeit von Eigenem und Fremdem, Migrationsprozessen, Rassismus, Interkultureller Kommunikation)

Methodisches Vorgehen: (vgl. Anlage 2: Methodisch-didaktisches Vorgehen und Programmüberblick)

- Blended Learning: Verbindung von Präsenz- und Online-Phasen
- Bearbeitung von Selbstlernmaterial
- Begleitete Diskussionsforen
- Projektarbeit der Teilnehmenden zu den behandelten Themen

Inhalte zum Zielbereich 2:

- Aufbau akkumulierender Datensätze durch die Verbundpartner
- Einrichtung übergreifender Diskussionsforen (Förderung von kommunikativen Kompetenzen und zum Erfahrungsaustausch)
- Beratung und Begleitung der Lehrenden vor Ort
- Einbeziehung von Studierenden in die Weiterbildung von Lehrenden durch die Möglichkeit eines Scheinerwerbs

Vorgehen: (vgl. Anlage 2: Methodisch-didaktisches Vorgehen und Programmüberblick)

- Aufbau einer Datenbank
- Einsatz von Coaches

Am Ende des Projektes sollen damit folgende Ergebnisse erreicht sein:

- Wissenschaftliche und bedarfsgerechte Weiterbildung von Lehrenden zu unterschiedlichen Themenbereichen,
- Implementation des Wissens,
- Schaffung eines Multiplikatorennetzwerkes an den Schulen,
- Schaffung von schulübergreifenden Lernnetzwerken,
- Evaluation der Maßnahme.

3.3 Begleitende Untersuchungsaspekte/Fragestellungen

Die integrierte Begleituntersuchung richtet sich in erster Linie auf drei Bereiche:

- Evaluation des Verbundprojektes
- Evaluation des Implementationsprozesses an den Schulen
- Evaluation der Zusammenarbeit der Hochschulen im Verbund

Hierbei sollen einerseits die Inhalte und Module der Wissenschaftlichen Weiterbildung, andererseits auch die didaktisch-methodische Umsetzung der Weiterbildung auf ihre Anwendbarkeit und ihre Optimierung hin untersucht werden. Ein weiterer Schwerpunkt stellt die Umsetzung der Module auf die spezifischen schulischen Belange dar, d.h. der Transfer der Inhalte sowie der Aufbau der Lernverbände soll sowohl formativ als auch summativ betrachtet werden. Als dritter Schwerpunkt soll die Zusammenarbeit der am Verbund beteiligten Hochschulen einer Evaluation unterzogen werden.

Methodisch werden hier vor allem Fragebogen, einzelne qualitative Interviews und Dokumentenanalysen bzw. Inhaltsanalysen der erarbeiteten Materialien aus den Projektarbeiten zum Einsatz kommen.

3.4 Bezüge zu vorlaufenden und/oder vergleichbaren Vorhaben

An den einzelnen Standorten des Verbundprojektes wurden zu den einzelnen Themen unterschiedliche Vorarbeiten geleistet, die für die Wissenschaftliche Weiterbildung von Bedeutung sind.

An der Universität Kaiserslautern

Zu verschiedenen Fragestellungen hat die Arbeitsgruppe um Prof. Dr. Arnold an der Universität Kaiserslautern in den letzten Jahren eine Reihe von Forschungsfragen bearbeitet. Dem Modellvorhaben kommen daher unterschiedliche Vorarbeiten zugute und vorhandene Rahmenbedingungen entgegen, die an der Universität Kaiserslautern vorzufinden sind:

- Theoretische Arbeiten zu Lernkulturwandel, Kompetenzentwicklung, Ermöglichungsdidaktik (vgl. Literaturliste in der Anlage 1).
- Vorarbeiten zu notwendigen Kompetenzen für selbstgesteuertes Lernen (BLK-Projekt: „Selbstlernfähigkeit, pädagogische Professionalität und Lernkulturwandel“) (<http://www.uni-kl.de/paedagogik/projekte/projekt.htm>)
- Erfahrungen mit „Blended learning“ in der Ausbildung von Lehramtsstudierenden (Projekt: ‚Pädagogik online‘) und Erfahrungen mit der Lernplattform „WebCT“ (<http://www.uni-kl.de/paedagogik/online.htm>)
- ZfUW: technischen Voraussetzungen, Studiengänge Schulmanagement und Qualitätsbeauftragter (<http://www.zfuw.de/>)

An der TU Berlin

Seit 1993 arbeitet Frau PD Dr. Griese verstärkt im Bereich der Interkulturellen Pädagogik, und zwar sowohl in der Lehre als auch in der Forschung. Ein Schwerpunkt betrifft

hierbei die Forschungsprojekte zur Interkulturellen Pädagogik in der DDR (vgl. Literaturliste in der Anlage 1).

An der Universität Trier

- Forschung und Lehre zum Bereich Konfliktbewältigung
- Durchführung von Konfliktbewältigungstrainings mit Studierenden und Lehrenden im Rahmen der Lehrerfort- und -weiterbildung

An der Universität Augsburg

Die Thematik Umweltbildung wird im Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre der Universität Augsburg (ZdFL) in einer eigenen Arbeitsgruppe in Kooperation mit dem Wissenschaftszentrum Umwelt (WZU) der Universität Augsburg seit Bestehen des ZdFL (Gründung 1999) interdisziplinär bearbeitet. Aus dieser Arbeit heraus sind bereits einige Forschungsprojekte angestoßen worden sowie grundlegende konzeptionelle Überlegungen entstanden:

- Interdisziplinäre Klärung des Kompetenzbegriffs aus Sicht von Pädagogik, Fachdidaktiken und Psychologie (Wiater 2001).
- Projekt ‚Vom Wissen zum Handeln – Die didaktische Relevanz von Umweltwissen für Umwelthandeln der Schule‘. Erste Ergebnisse der noch laufenden Studie finden sich in Wieczorek 2002.
- Promotionsvorhaben in Kooperation von ZdFL und WZU. Erste Zwischenergebnisse im ‚ZdFL Jahresbericht 2002‘, S. 18 - 23 :
 - ‚Vom Umweltwissen zum Umwelthandeln‘ Dipl. Ing. Christoph Klebel
 - ‚Projektwoche: „Fahrrad – fit für Umwelt“‘ Simone Lang
 - ‚Umweltwissen- und handeln im Grundschulalter‘ Irmela Bischoff
- Forschungsprojekte des WZU, die als Bausteine in personeller wie inhaltlicher Hinsicht für das BLK-Projekt genutzt werden könnten:
 - Stoffe im Kontext: chemisches Wissen in ökonomischen und kulturellen Kontexten – Prof. Dr. Armin Reller
 - Kulturgeschichte des Kalks – Dr. Sigrun Schmid
 - Regionale Ressourcenvernetzung: ‚Aus der Region für die Region‘, ein Motto für dauerhafte und umweltgerechte Regionalentwicklung
 - Umweltethik (Aufbaustudiengang an der Universität Augsburg) – Prof. Dr. Thomas Hausmanninger
 - Nachhaltige Energieversorgung für Augsburg: Möglichkeiten einer nachhaltigen Energieversorgung – Dr. Thomas Hamacher
 - Alpenquellen: Die Quellen des Urserentales (Schweiz) am Gotthard als Beispiel einer nachhaltigen Wasserwirtschaft – Dipl. Geogr. Simon Meißner
 - Eco-Effizienz: Ein neuer Managementansatz zur Auflösung des Widerspruchs zwischen Ökonomie und Ökologie – Dr. Markus Strobel
 - Bio-Baumwolle: Eine Antwort auf das Problem der Gefährdung von 200 Mio. in der Baumwollwirtschaft Beschäftigten durch den Einsatz verschiedener Pestizide – Dipl.-Oec. Riyaz Haider
 - Stoffgeschichten: Die Rekonstruktion der natur- und kulturwissenschaftlichen Geschichten chemischer Stoffe mit dem Ziel, ein belastbares, innovatives Rahmen-

- konzept für eine moderne, interdisziplinäre Umweltforschung zu erarbeiten – Prof. Dr. Armin Reller, Dr. Jens Soentgen
- Elektrosmog: Das Projekt verfolgt die Frage, welchen Feldstärken im Bereich der Hochfrequenz der Mensch in seinem Umfeld ausgesetzt ist – Prof. Dr. Alois Loidl

4. Durchführung des Vorhabens - Bedingungen zur Durchführung

Die am Verbundprojekt beteiligten Lehrstühle sind in den Bereichen Weiterbildung, Berufsbildung, Schulberatung und Schulentwicklung sowie Qualitätssicherung ausgewiesen (vgl. 3.4 sowie Literaturliste in der Anlage 1). Die Arbeitsmethoden sind jeweils praxis- und prozessbegleitend ausgelegt und an der Handlungsforschung orientiert.

Der federführende Lehrstuhl an der Universität Kaiserslautern ist mit einer C4-Stelle sowie derzeit 8 Mitarbeitern (davon 5 auf Teilzeit-Forschungsstellen) ausgestattet. Im Rahmen des beantragten Vorhabens kann sich jedoch lediglich der Lehrstuhlinhaber mit einer gewissen Kapazität beteiligen. Auch die Beteiligten der anderen Universitäten können sich nur in beschränktem Umfang durch Mitarbeit der Antragstellenden an der Umsetzung des Projektes beteiligen.

An den zwei Hauptstandorten sind jeweils noch die Lehrerfortbildungsinstitute (für Rheinland-Pfalz das IFB; für Bayern die Lehrerfortbildung Dillingen) an der inhaltlichen Konzeptionierung der Schwerpunkte sowie der praktischen Umsetzung der Wissenschaftlichen Weiterbildung beteiligt.

5. Vorstellungen zur regionalen Umsetzung und zur überregionalen Übertragung von Ergebnissen

Die Durchführung des hier vorgeschlagenen Vorhabens geschieht überregional und betrifft die Lehrerfortbildung unter Einbeziehung von Lehramtstudierenden in Rheinland-Pfalz, Bayern und Berlin. Prinzipiell wäre es aber auch denkbar, dieses Modell auf andere Bundesländer auszudehnen oder Angehörigen anderer Bildungseinrichtungen eine derartige Wissenschaftliche Weiterbildung (z.B. Hochschulangehörige, Mitarbeiter/innen von Erwachsenenbildungsinstitutionen) anzubieten, da die Vermittlungsstrukturen und der Aufbau der Lernnetzwerke sowie die Gestaltung der Lernplattform nach dem ersten Durchgang etabliert und damit weiter verwendet werden kann. Damit gestalten sich die Pflege der Lernplattform sowie die Organisation weiterer Maßnahmen zeitsparender und kostengünstiger. Geplant ist zudem, die Wissenschaftliche Weiterbildung durch Teilnahmegebühren in weiteren Durchgängen zu etablieren, so dass sich das Vorhaben nach der Pilotphase selbst trägt.

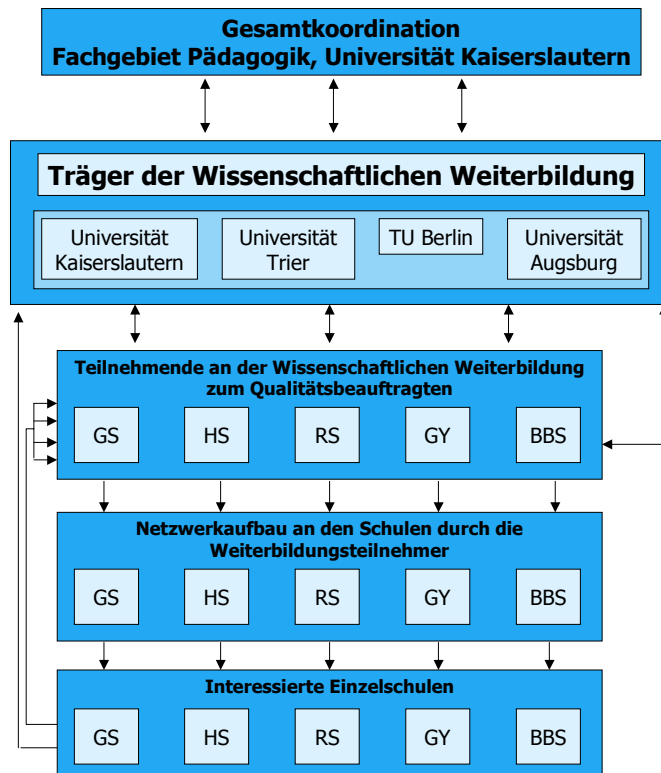
6. Regionale Koordinierung und überregionale Kooperationen

Das Verbundprojekt wird federführend von der Universität Kaiserslautern geleitet und verbindet hierbei die folgenden Kooperationspartner:

- Prof. Dr. Rolf Arnold, Universität Kaiserslautern, FG Pädagogik (in Zusammenarbeit mit dem IFB, Speyer)
- Prof. Dr. Gisela Müller-Fohrbrodt, Universität Trier, FB I, Pädagogik
- PD Dr. Christiane Griese, TU Berlin

- Prof. Dr. Helmut Altenberger, Universität Augsburg, Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre (in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftszentrum Umwelt (WZU) sowie der Lehrerfortbildung Dillingen)

Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über die Gesamtorganisation des Verbundprojektes:

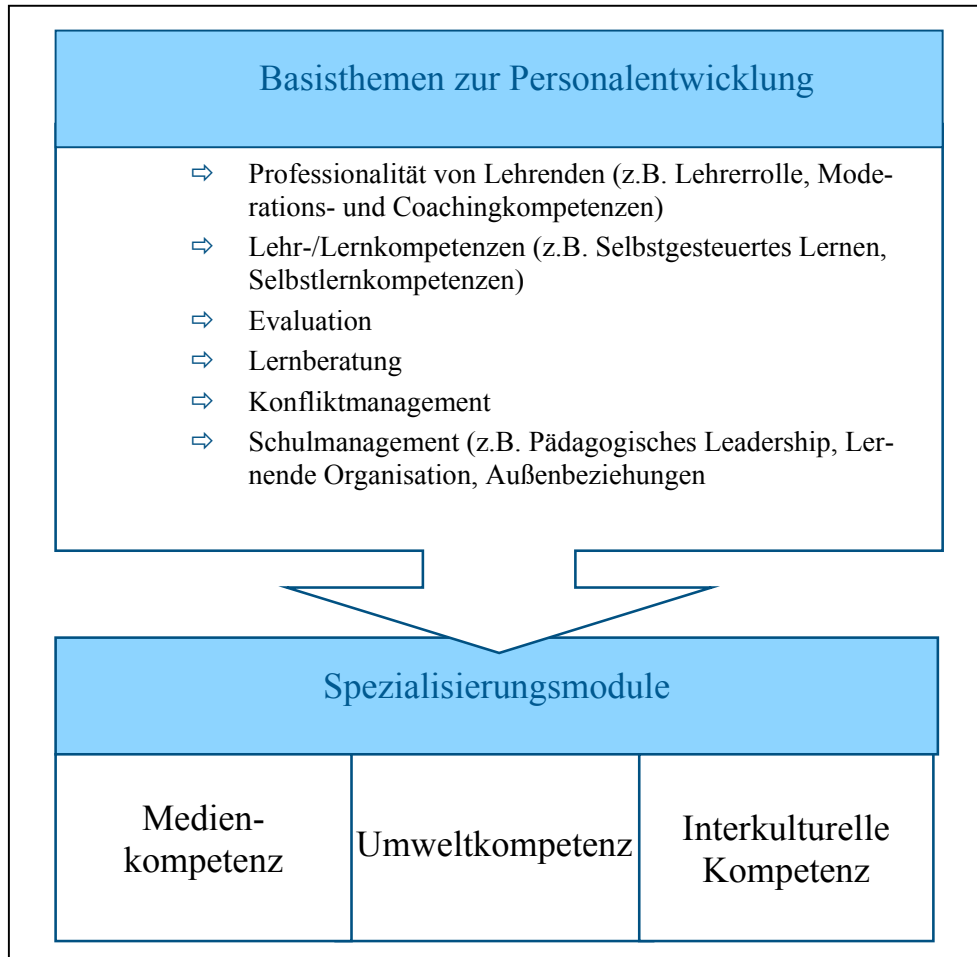


Hierbei wurde vereinbart, dass die einzelnen Standorte einerseits Module zur wissenschaftlichen Weiterbildung der Lehrenden aus ihren jeweiligen Arbeitszusammenhängen integrieren, andererseits die Hochschulen daran mitarbeiten werden, die Lernverbünde zwischen den Lehramtsstudierenden und den in der Weiterbildung befindlichen Lehrenden zu errichten. Weiterhin werden die Teilnehmenden der Wissenschaftlichen Weiterbildung jeweils von denjenigen Verbundpartnern bei der Implementation des Wissens gecoacht, die sich in regionaler Nähe befinden.

Anlage: Theoretische Skizzierung der Module

Die folgende Abbildung 1 stellt die einzelnen Themen der Wissenschaftlichen Weiterbildung im Überblick dar, wobei die verschiedenen grundlegenden Themen im ersten und dritten Semester bearbeitet werden, die Spezialisierungsthemen zum Qualitätsbeauftragten Medienkompetenz, Umweltkompetenz oder Interkulturelle Kompetenz kompletieren die Weiterbildung im zweiten und vierten Semester. Im Anschluss an die Abbildung sollen die einzelnen Module kurz näher erläutert werden.

Abbildung 1: Inhalte der Wissenschaftlichen Weiterbildung



Da Qualitätsmanagement als ein Vorgang betrachtet wird, bei dem in allen schulischen Teilbereichen (Unterricht, Personal, Organisation, schulische Umgebung) die systematische und kontinuierliche Verbesserung der Situation vor Ort angestrebt wird, sind die konzipierten Module der Wissenschaftlichen Weiterbildung dem Bereich des Qualitätsmanagements an Schulen zuzurechnen.

Überblick über die einzelnen Module

Die in Abbildung 1 aufgeführten Module der Wissenschaftlichen Weiterbildung werden nun näher skizziert, indem am Stand der Forschung entlang die inhaltliche Breite der Module aufgezeigt wird:

Modul 1: Professionalität von Lehrenden

In diesem Modul soll vor allem die Rolle der Lehrenden unter der Perspektive einer nachhaltigen Veränderung der Lehr-/Lernkultur reflektiert werden. Ausgangspunkt sind die unterschiedlichen Voraussetzungen bei den Teilnehmenden aufgrund ihrer bisherigen Lernentwicklung und eine Rollenreflexion, um so ein professionelles Selbstverständnis zu fördern:

- *Forschung zur nachhaltigen Weiterbildung*

Bei den Analysen zum nachhaltigen Weiterbildung von Lehrenden, die sowohl kognitive als auch emotionale Lernprozesse in den Blick nehmen müssen, kann an die Selbstkonzeptdiskussionen sowie an den Deutungsmusteransatz und dessen konstruktivistische Weiterentwicklung angeschlossen werden, der mit seiner Aussage, dass Wissen nicht transportiert, sondern individuell erzeugt wird (Siebert 1999), auf die individuellen Voraussetzungen von nachhaltigem Lernen aufmerksam macht. Hierbei müssen vor allem die empirischen Untersuchungen über die Bedeutung von Emotionen in Lernprozessen berücksichtigt werden. Pekrun & Jerusalem (1999) weisen für die Emotionspsychologie, Linke (1999) für die Hirnforschung darauf hin, dass Deutungsmuster in Emotionsmuster eingebettet sind und somit nachhaltiges Erwachsenenlernen nur gelingen kann, wenn die Aneignung ‚innerer‘ Erfahrungen die äußeren Erfahrungen ergänzt, d.h. die Ebenen des kognitiven und des emotionalen Lernens verknüpft werden.

- *Forschung zur Rolle der Lehrenden*

Voraussetzung zur Bewältigung komplexer Handlungssituationen ist allerdings, dass das Individuum entscheiden kann, welche Kompetenzen bzw. Teilkompetenzen es zur Bewältigung einer Situation benötigt, und welche es hierzu noch ausbauen muss. Hierzu ist die Hilfe pädagogischer Professionals unerlässlich, die beratend und unterstützend den Lernenden zur Seite stehen müssen (Pätzold 2001). Lehrende sind nicht mehr primär Wissensvermittler bzw. „Belehrende“, sondern wandeln sich zu *Lernbegleitern* und *Lernberatern* (vgl. auch Modul 4), die Bedingungen schaffen, unter denen sich Lernende als handelnde Subjekte mit Lerngegenständen auseinandersetzen können (Klein & Reutter 1998).

Auf der didaktischen Ebene werden derzeit solche methodenorientierten Ansätze favorisiert, die Lernende in die Lage versetzen, Kompetenzen für die Bewältigung von Selbstlernprozessen zu entwickeln (z.B. Schmidt & Schütte 2002; Kunter & Stanat 2002; Jenchen 2001; Haenisch 2001; Boenicke 2000). Lehrende werden also in konstruktivistischen Lernsettings nicht überflüssig, sondern Aufgabe der pädagogischen Professionals der Zukunft wird es sein, gerade diese verschiedenen Kompetenzbereiche der Lernenden zu fördern und sie in Fragen der Planung eines Lernprozesses, aber auch über ihre Lernstärken und -schwächen bzw. Lernwiderstände zu beraten sowie modellhaft diejenigen Methoden erfahrbar werden zu lassen, die den eigenen Lernprozess unterstützen.

Modul 2: Lehr-/Lernkompetenzen

In enger Verbindung zum ersten Modul steht die Auseinandersetzung mit den Fragen zu einer neuen Lehr-/Lernkultur und den damit verbundenen Veränderungen in didaktisch-methodischen Settings, die in den folgenden Themenbereichen zum Ausdruck kommen:

- *Forschung zum Lernkulturwandel*

Die *Ermöglichungsdidaktik* (Arnold & Schüßler 2003; Arnold 1996;) bietet einen Erklärungsrahmen für ein didaktisches Handeln, das dem Individuum die prinzipielle Eigensteuerung zugesteht und ihm gestattet, eigene Entscheidungen zu fällen und damit die Verantwortung für den Lernprozess zu übernehmen. Im Zusammenhang mit diesem theoretischen Ansatz ändert sich auch der Lernbegriff. Reinmann-Rothmeier & Mandl (2001) beschreiben Lernen als einen lebenslangen und aktiven Prozess, der sowohl informelle als auch formelle Prozesse einschließt und sich ganzheitlich vollzieht. Diese Sicht stellt die bisherigen Erfahrungen von Lehrenden und Lernenden in Frage, die aufgrund der herkömmlichen Lernarrangements Lernen eher als einen linearen Prozess auffassen, bei dem der vorgegebene Lernstoff von Lernenden aufgenommen wird.

- *Forschung zum selbstgesteuerten Lernen*

Der Begriff des ‚selbstgesteuerten Lernens‘ wird nicht einheitlich gebraucht (vgl. zusammenfassend Friedrich & Mandl 1995). Weitgehende Übereinstimmung besteht allerdings darin, dass Selbststeuerung nicht mit der Abwesenheit von Lehrenden und deren instruktionalem Eingreifen gleichgesetzt werden kann. Dabei ist Selbststeuerung zugleich Ziel, Voraussetzung und Methode von Unterricht (Weinert 1982).

Unser Verständnis von selbstgesteuertem Lernen geht von Knowles' Definition aus (Knowles 1975), erweitert diese aber. *Selbstgesteuertes Lernen* ist demnach ein aktiver Aneignungsprozess, bei dem das Individuum über die Vorbereitungs-, Durchführungs- und Evaluierungsaspekte seiner Lernprozesse entscheidet (Arnold, Gómez Tutor, Kammerer 2002).

- *Forschung zu Selbstlernkompetenzen*

Zur Bewältigung des selbstgesteuerten Lernens sind Fähigkeiten zur selbständigen Antizipation bzw. Planung, Realisation und Evaluation bzw. Kontrolle von Lernprozessen notwendig. *Selbstlernkompetenz* meint damit die Bereitschaften, Fähigkeiten und Fertigkeiten einer Person, den eigenen Lernprozess selbstgesteuert zu gestalten (Arnold, Gómez Tutor & Kammerer 2001).

Auf die Notwendigkeit von spezifischen Selbstlernkompetenzen deuten verschiedene Untersuchungen hin, die alle zum Ergebnis kommen, dass für das selbstgesteuerte Lernen unterschiedliche Kompetenzen erforderlich sind, die in didaktischen Arrangements erworben werden können (Deci & Ryan 1993; Friedrich & Mandl 1995; Prenzel u.a. 1999; Klein u.a. 2000; Noß & Achtenhagen 2000; Forneck 2002). Durch eigene Forschungen zum Thema (vgl. Arnold, Gómez Tutor & Kammerer 2002) konnten sechs Kompetenzbereiche (Fachkompetenz, Methodische Kompetenzen, Personale Kompetenzen, Soziale Kompetenzen, Kommunikative Kompetenz sowie Emotionale Kompetenz) differenziert werden.

Modul 3: Evaluation

Seit Beginn der 90er Jahre versuchen Konzepte zur Qualitätssicherung auch im Bildungsbereich Fuß zu fassen, stehen aber im Schulbereich nach am Anfang. Die Frage nach Qualität im Bildungsbereich umfasst hierbei alle beteiligten Ebenen (Unterricht, Personal, Organisation) und erfordert die Einbeziehung aller Beteiligten in den Qualitätssicherungsprozess (Schratz u.a. 2000, Kempfert & Rolff 1999). Wichtig ist dementsprechend eine Vermittlung unterschiedlicher Möglichkeiten der Qualitätssicherung durch Evaluation (Input-, Prozess-, Produkt- und Transferevaluation), die Erarbeitung unterschiedlicher Instrumente und das Training dieser Fertigkeiten z.B. durch entsprechend angelegte und betreute Projektarbeiten.

Modul 4: Lernberatung

Innerhalb der Pädagogik liegen derzeit nur wenige Forschungsergebnisse zum Thema Lernberatung vor, die vor allem den Bereich der Weiterbildungsberatung (z.B. Eckert u.a. 1997, Pätzold 2001) in den Blick nehmen. Bezogen auf Schule wird der Themenkomplex hinsichtlich des Einsatzes von Beratungslehrer/innen und Beratung durch den schulpsychologischen Dienst (z.B. Voigt 2003) diskutiert. Die entsprechenden Arbeiten gehen jedoch häufig defizitorientiert vor, obwohl eine präventive Beratung schon früh gefordert wurde (Aurin u.a. 1977). Psychologische Studien bearbeiten vor allem die grundlegenden Zugänge, z.B. durch klientenzentrierte Beratungsansätze, und stellen dementsprechende Beratungsmethoden (kollegiale Beratung, Sprache der Annahme) in den Mittelpunkt. Lernberatung muss sich neben der Frage nach einem konstruktiven Beratungsmodell und den entsprechenden Methoden jedoch auch mit dem Thema Supervision und über die Reflexion typischer Beratungsthemen auch mit praxisrelevanten Übungen zur Entwicklung einer Beratungskompetenz auseinandersetzen und die Möglichkeiten und Grenzen von Lernberatung in den Blick nehmen.

Modul 5: Konfliktmanagement

In diesem Modul stehen die Themen Konfliktbewältigung und Konfliktmoderation im Zentrum. Zur professionellen Lehrendenrolle gehört die konstruktive Handhabung der Außenbeziehungen sowie die kooperative Zusammenarbeit im Kollegium und mit den Kollegien anderer Schulen. Hierzu sind vor allem Ansätze zur Konfliktbearbeitung (Müller-Fohrbrodt 1999) sowie Konzepte zur Stärkung von Moderations- und Coachingkompetenzen relevant.

Modul 6: Schulmanagement

Eine ganzheitliche Wissenschaftliche Weiterbildung muss auch den Bereich der Organisation in den Blick nehmen. Hinsichtlich der Qualitätsentwicklung und -sicherung muss ein systemisches Verständnis der Organisation Schule angestrebt werden, wenn nachhaltige Veränderungsprozesse eintreten sollen. Lernende Organisation ist dabei nach Senge (1998) eine Organisation, die an einem visionären Zukunftsbild entlang systemisch und teamorientiert denkt sowie auf individuelle Persönlichkeitsentwicklung ausgerichtet ist.

Die Entwicklung der Schule als lernende Organisation mit den damit verbundenen Rollenforderungen und Arbeitsteilungen steht dementsprechend in diesem Modul im Vordergrund der Betrachtung.

Modul 7: Medienkompetenz

Neue Medien sind in der Wissensgesellschaft zu einem festen Bestandteil des alltäglichen Lebens geworden. Nach Moser (2000) gehört der kompetente Umgang mit den Neuen Medien zur allgemeinen Bildung des Menschen. *Medienkompetenz* (Baacke 1999) wird inzwischen zunehmend als vierte Kulturtechnik angesehen. Der Einsatz von Lernprogrammen hat in der beruflichen Bildung in Form von Teleakademien, Telelearning-Verfahren, virtuelle Universitäten längst Einzug gehalten (Bayer 1999). Häufig wird die Diskussion jedoch im Bereich der technischen Details und Möglichkeiten geführt, die pädagogischen Bedingungen aber eher vernachlässigt, wobei hier die emotionalen Anteile des Lernens eine besondere Rolle spielen. Die Förderung von Medien- und medienpädagogischer Kompetenz stellt damit auch eine Aufgabe der Aus- und Weiterbildung von Lehrenden dar (Vollstädt 2002).

Die neuen, computergestützten Medien bieten ein großes Lernpotential im Rahmen einer neuen Lernkultur. Allerdings muss beim Einsatz der Neuen Medien *im Sinne* einer neuen Lernkultur darauf geachtet werden, dass sich die neuen Formen nicht an einer Nachbildung tradierter Lernformen mit multimedialen Mitteln orientieren dürfen. Ihr Potential liegt vielmehr in einem grundlegend *anderen* Lernen, welches sich an den Kriterien für ein nachhaltiges Lernen orientieren muss (vgl. Arnold & Lermen 2003). Verschiedene Studien (z.B. Klatt 2001) und auch eigene Erfahrungen (Projekt Pädagogik online) deuten auf Defizite im Bereich der Medienkompetenz hin. Eine Delphi-Studie (Vollstädt 2002) zeigt hierbei, dass die Verwendung Neuer Medien zwar die Schulentwicklung nicht auslösen kann, es aber unterstützend ist, wenn Lehrende neben ihrer Innovationsbereitschaft auch die Medienkompetenzen mit bringen, die notwendig sind, um Neue Medien gezielt einzusetzen. Allerdings stellt der Einsatz Neuer Medien keinen Ersatz, sondern eine Ergänzung und Erweiterung der bisherigen Lehr- und Lernmedien dar (Vollstädt 2002, S. 33).

Nach Baacke (1999) umfassen Medienkompetenzen die Aspekte Medienkritik, Medienkunde, Mediennutzung sowie Mediengestaltung, wie die folgende Abbildung zeigt.

Abb. 2: Medienkompetenz nach Baacke (1999)

1.)	Medienkritik	aufgegliedert in:	<ul style="list-style-type: none"> a) analytisch (angemessene Erfassung problematischer gesellschaftlicher Verhältnisse) b) reflexiv (Fähigkeit, das analytische Wissen auf sich selbst und sein Handeln anwenden zu können) c) ethisch (als Unterdimension, die analytisches Denken und reflexiven Rückzug als sozial verantwortlich abstimmt und definiert)
2.)	Medienkunde	ausdifferenziert in:	<ul style="list-style-type: none"> a) die informative Unterdimension (Wissensbestände) und b) die instrumentell-qualifikatorische Unterdimension (die Geräte bedienen zu können; Handfertigkeiten, die mit den neuen Medien verbunden sind)
3.)	Medien-nutzung	in doppelter Weise unterdimensioniert:	<ul style="list-style-type: none"> a) rezeptiv, anwendend (Programm-Nutzungskompetenz, Film erleben, Filmgenuss etc.) b) interaktiv, anbietend (antworten können, vom Telebanking bis zum Teleshopping oder zum Tele-Diskurs)
4.)	Medien-gestaltung	wiederrum doppelt unterdimensioniert:	<ul style="list-style-type: none"> a) innovativ (Veränderungen, Weiterentwicklung des Mediensystems innerhalb der angelegten Logik) b) kreativ (Betonung ästhetischer Varianten, das Über-die-Grenzen-der-Kommunikations-Routine-gehen)

Modul 8: Umweltkompetenz

Der verantwortungsvolle Umgang mit Natur und Umwelt als unseren natürlichen und begrenzten Lebensgrundlagen ist spätestens seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts Forderung u.a. von Politik (Gründung der Grünen-Partei 1979), Philosophie (Jonas 1979), Verhaltensbiologie (Lorenz 1973), Pädagogik (Eulefeld 1978) und verschiedener Fachdidaktiken (z.B. Kattmann 1976). Da es sich beim Thema Umwelt nicht nur um eine wichtige, sondern um eine Überlebensfrage handelt, verwundert es fast, dass Umweltkompetenz als neue Kulturtechnik (Frank 2002) nicht schon viel länger ebenbürtiges Element von Lehreraus- und weiterbildung neben den traditionellen Kulturtechniken ist. Auch wenn die Lehrpläne aller Schularten aller Bundesländer zumeist im Rahmen fächerübergreifender Prinzipien die Umweltbildung würdigen, ist die Umsetzung dieser Aufgabe oft auf die Fächer Biologie, Erdkunde, Religionslehre/ Ethik und Deutsch fokussiert und auf die jeweilige Einzelfachperspektive beschränkt. Hier bedürfte es nicht zuletzt aufgrund der ausgemachten Vorbehalte von Lehrerinnen und Lehrern gegenüber der Aufgabe ‚Umweltbildung‘ (de Haan/ Kuckartz 1996) sowie grundlegender Probleme mit dem Thema in der Lehrerbildung (Fischer/ Michelsen 1997) neuer Wege auf den Pfaden vernetzten Denkens (Vester 1999). Vielfältige Projekte im Zuge der Agenda 21 in den deutschen Bundesländern und der ‚Orientierungsrahmen „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“‘ der Bund-Länder-Kommission (BLK 1998, 1999, 2001) haben zu einer Verstärkung dieses Zukunftsthemas beigetragen, das es jedoch noch weiter auszubauen und zu vertiefen gilt. Auszugehen ist dabei von den vielfältigen Aspekten von Umweltkompetenz, die es in übergreifenden Zusammenhängen aufeinander zu beziehen

gilt. Ein entsprechendes Angebot der Lehrerfort- bzw. Weiterbildung müsste dem Anspruch interdisziplinären, mehrperspektivischen und vernetzten Denkens, Handelns, Lehrens und Lernens gerecht werden.

**Umweltkompetenz als Vernetzung
innerhalb der und zwischen folgenden Ebenen:**

1.)	Wissensebene	a) ökologische Zusammenhänge – Naturökologie (naturkundliche Aspekte) b) verhaltensökologische Zusammenhänge (soziokulturelle und anthropologische Aspekte, Umweltforschung und –technologie)
2.)	Erlebensebene	a) Erleben des Naturschönen sowie von geschädigter und zerstörter Natur b) Erleben eigener Eingriffsmöglichkeiten
3.)	Emotionale Ebene	a) Förderung und Reflexion positiver Gefühle in Richtung Natur und Umweltbewusstsein b) Förderung und Reflexion von Selbst- und Fremdeinschätzung bezüglich negativer Gefühle
4.)	Werte- und Normenebene	a) Reflexion gesellschaftlicher Werte und Normen b) Ausbildung subjektiver Werte- und Normenhierarchien
5.)	Handlungsebene	a) Planung und Einübung umweltbewussten Handelns in konsequenzethischer Perspektive b) Reflexion eigenen und fremden Handelns im Kontext nachhaltiger Entwicklung

**Schlüsselqualifikationen einer umfassenden und auf Konfliktbewältigung gerichteten Erschließung realer Umweltsituationen
(nach Gärtner/ Hellberg-Rode 1999)**

- **Wahrnehmungskompetenzen:** um Wahrnehmung und Bewusstsein im Hinblick auf Umwelt, Mensch, und Landschaft zu schärfen und Betroffenheit zu entwickeln
- **Wissenskompetenzen:** um Ursachen und Wirkzusammenhänge zu entdecken und zu vernetzen
- **Analysekompetenzen:** um komplexe Situationen mehrperspektivisch zu erschließen, zu dokumentieren und einzuschätzen
- **Reflexionskompetenzen:** um Werte und Einstellungen zu hinterfragen und ihre Bedingtheit zu analysieren
- **Konfliktbearbeitungskompetenzen:** um Konflikte wahrzunehmen und Konfliktverträglichkeit positiv zu verstärken
- **Partizipationskompetenzen:** um Dialogfähigkeit und Engagement zu entwickeln und Mitbeteiligung wie Mitgestaltung anzubahnen

- **Antizipationskompetenz:** um Problemlösestrategien zu entwickeln und Handlungsalternativen abzuwägen
- **Verhaltenskompetenzen:** um Verantwortung zu übernehmen, Handlungsalternativen zu entwickeln und Alltagsverhalten zu verändern

Modul 9: Interkulturelle Kompetenz

1996 bereits hat ein KMK-Beschluss die Relevanz interkultureller Erziehung und Bildung für die Schule formuliert. Betrachtet man Schule und Unterricht in der Bundesrepublik insgesamt dann blieb der Beschluss und auch die seit den 90er Jahren gewachsene Forschungslandschaft in diesem Bereich ohne umfassende oder nachhaltige Wirkung (Auernheimer 2001). Das liegt auch an entsprechenden Defiziten in der Erwachsenenbildung, insbesondere der Erst- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Nur an wenigen Universitäten ist interkulturelle Bildung und Erziehung ein Thema. Die deutsche Schule bleibt noch immer hinter der multiethnischen Erziehungswirklichkeit zurück (Musloff 1998, Allemann-Ghionda 1999, Preuss-Lausitz 2000). Außerdem wird das Thema oft einseitig nur als Problem mit multiethnischen Schulklassen fokussiert und erst die Anwesenheit ausländischer Kinder löst Handlungsbedarf aus (Nieke 1995). Jedoch geht es um ein grundsätzliches pädagogisches Anliegen: Es muss vermittelt bzw. bewusst gemacht werden, welche Bilder vom Fremden und vom Eigenen gesellschaftlich und individuell festgeschrieben sind, die den Umgang mit Fremdheit bedingen (Benner 1997). Deshalb müssen im Kontext von Fremd- und Selbstwahrnehmung interkulturelle Kompetenzen angeeignet werden (Luchtenberg 1999). Hierzu gehört die Fähigkeit, kulturelle Muster zu entschlüsseln, aber auch kritisch mit ihnen umzugehen. Interkulturelle Kompetenz bedarf auch der kritischen Reflexion des kulturell bedingten Eigenen (Erkennen des eigenen unvermeidlichen Ethnozentrismus) bzw. der Kenntnisse von Migrationsprozessen, ihren Ursachen und Bedingungen und den historischen Wurzeln von Rassismus (Holzbrecher 1997, Allemann-Ghionda 1997, 1998). Weiterhin spielen Trainings von interkulturellen Kommunikationsprozessen eine herausragende Rolle, denn interkulturelle Kommunikation muss einerseits analysiert, andererseits eingeübt werden.

Literatur:

- Allemann-Ghionda, Cristina. Interkulturelle Bildung. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 36. Beiheft. Forschungs- und Handlungsfelder der Pädagogik. (Hg. v. Reinhard Fatke). Weinheim / Basel: Beltz. 1997.
- Allemann-Ghionda, Cristina. Schule, Bildung und Pluralität. Sechs Fallstudien im europäischen Vergleich. Frankfurt / Main: Lang. 1999.
- Allemann-Ghionda, Cristina. Vom Umgang mit dem kulturellen „Anderssein“ zur Integration sozio-kultureller und sprachlicher Vielfalt. In: *Bildung und Erziehung* 51. 1998. S. 161-173.
- Arnold, Rolf. Die Krisen der Fachbildung. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis* 25. 1996. S. 9-15.
- Arnold, Rolf. Konstruktivistische Ermöglichungsdidaktik. In: Arnold, R./ Gieseke, W./ Nuissl, E. (Hrsg.): *Erwachsenenpädagogik. Zur Konstitution eines Faches*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren. 1999. S. 18-28.

- Arnold, Rolf. Lehr-/Lernkulturen - auf dem Weg zu einer Erwachsenen didaktik nachhaltigen Lernens? In: Heuer, Ulrike et. al. (Ed.). Neue Lehr- und Lernkulturen in der Weiterbildung. Bielefeld: Bertelsmann. 2001.
- Arnold, Rolf. Humanistische Pädagogik. Emotionale Bildung nach Erich Fromm. Stuttgart: Verlag für akademische Schriften. 2003.
- Arnold, Rolf & Schüßler, Ingeborg (Ed.). Ermöglichungs didaktik in der Erwachsenenbildung. Baltmannsweiler 2003.
- Arnold, Rolf; Gómez Tutor, Claudia; Kammerer, Jutta. Selbstlernkompetenzen. Arbeitspapier 1 des Forschungsprojektes „Selbstlernfähigkeit, pädagogische Professionalität und Lernkulturwandel“. (Heft 12 der Schriftenreihe *Pädagogische Materialien der Universität Kaiserslautern*). Kaiserslautern 2001.
- Arnold, Rolf; Gómez Tutor, Claudia; Kammerer, Jutta. Selbstlernkompetenzen auf dem Prüfstand.- Arbeitspapier 2 des Forschungsprojektes „Selbstlernfähigkeit, pädagogische Professionalität und Lernkulturwandel“. (Heft 14 der Schriftenreihe *Pädagogische Materialien der Universität Kaiserslautern*). Kaiserslautern 2002.
- Arnold, Rolf; Lermen, Markus. Bildung im 21. Jahrhundert - Abkehr vom Mythos der Wissensvermittlung. In: Dorothee M. Meister (Hrsg.). Online-Lernen und Weiterbildung (Reihe: Bildung und Neue Medien). 2003.
- Auernheimer, Georg (Ed.). Interkulturalität im Arbeitsfeld der Schule. Opladen: Leske + Budrich. 2001.
- Aurin, Kurt; Stark, Georg; Stobberg, Ernst: Beratung im Schulbereich. Aufgabenfelder, Strukturprobleme, Entwicklungstendenzen und Empfehlungen. Weinheim, Basel 1977.
- Baacke, Dieter. "Medienkompetenz": theoretisch erschließend und praktisch folgenreich. In: *medien + erziehung* 43. 1999. S. 7-12.
- Baumert, Jürgen; Klieme, Eckhard; Neubrand, Michael. *PISA 2000: Zusammenfassung zentraler Befunde*. Berlin 2001.
- Bayer, Reinhard. Neue Technologien und Schule: Welche Kompetenzen verlangt die Informationsgesellschaft Statement anlässlich der Podiumsdiskussion Forum Bildung. In: *Lehren und Lernen - Zeitschrift des Landesinstituts für Erziehung und Unterricht Stuttgart*. 25. 1999. S. 14-16.
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Richtlinien für die Umweltbildung an den bayerischen Schulen – Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 22.1.2003 Nr. VI/8 S4402/7 – 6/135767
- Benner, Dietrich. „Der Andere“ und „Das Andere“ als Problem und Aufgabe von Erziehung und Bildung. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 45. 1999. S. 315-327.
- BLK (Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung): Bildung für eine nachhaltige Entwicklung - Orientierungsrahmen -Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung Heft 69: Bonn 1998
- BLK (Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung): Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – Gutachten zum Programm von Gerhard de Haan und Dorothee Harenberg, Freie Universität Berlin – Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung Heft 72, Bonn 1999
- BLK (Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung): Zukunft lernen und gestalten – Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – BLK-

- Kongress am 12./13. Juni 2001 in Osnabrück – Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung Heft 97, Bonn 2001
- BLK (Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung): Bildung für eine nachhaltige Entwicklung – Materialien zur Bildungsplanung und zur Forschungsförderung Heft 94, Bonn 2001
- Boenicke, Rose. Selbstorganisation im Klassenraum? Zu den Begründungen offener Lernformen und ihrer Konzepte. In: *Die Deutsche Schule* 92. 2000. S. 13-22.
- Böls, Hartmut: Dimensionen einer Bildung zur nachhaltigen Entwicklung. Grundlagen – Kritik – Praxismodelle, Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren. 2002
- Buhren, Claus G. & Rolff, Hans-Günter. Personalentwicklung in Schulen. Konzepte, Praxisbausteine, Methoden. Weinheim: Beltz. 2002.
- Deci, Edward L. & Ryan, Richard M.. Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 39. 1993. S. 223-238.
- Dehnbostel, Peter (Hg.): Vernetzte Kompetenzentwicklung. Alternative Positionen zur Weiterbildung, Berlin 2002
- Dohmen, Günter. Zur Zukunft der Weiterbildung in Europa. Lebenslanges Lernen für Alle in veränderten Lernumwelten. Bonn: BMBF 1998.
- Eckert, Thomas; Tippelt, Rudolf; Schiersmann, Christiane: Beratung und Information in der Weiterbildung. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren. 1997.
- Eulefeld, Günter: Empfehlungen und Arbeitsdokumente zur Umwelterziehung - basierend auf der Zwischenstaatlichen Konferenz über Umwelterziehung der UNESCO-Mitgliedstaaten 1977 in Tiflis, München 1978
- Fischer, Hubertus & Michelsen, Gerd: Umweltbildung: ein Problem der Lehrerbildung - eine Untersuchung zum Stand der "Ökologisierung" der Ausbildung für das Lehramt an weiterführenden Schulen, Frankfurt am Main u.a. 1997
- Forneck, Hermann J.: Selbstgesteuertes Lernen und Modernisierungsimperative in der Erwachsenen- und Weiterbildung. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 48. 2002. S. 242-261.
- Frank, Nikolaus (Hg.): Umweltkompetenz als neue Kulturtechnik – Schriftenreihe des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre der Universität, Donauwörth 2002.
- Frank, Nikolaus: Nach uns nicht die Sintflut. Die Evolution unseres Umweltverhaltens als pädagogische Herausforderung, Frankfurt/ M. 1998
- Friedrich, Helmut & Mandl, Heinz. Analyse und Förderung selbstgesteuerten Lernens. Tübingen 1995.
- Gärtner, Helmut/ Hellborg-Rode, Gesine: Schulische Umweltbildung im Kontext nachhaltiger Entwicklung, in: Baier, Hans u.a. (Hg.): Umwelt, Mitwelt, Lebenswelt im Sachunterricht, Bad Heilbrunn/Obb 1999, S. 103 – 128
- Griese, Christiane. "Sozialistischer Patriotismus und proletarischer Internationalismus". Inhaltsanalytische Überlegungen zu einer zentralen Bildungs- und Erziehungskategorie in der Schule der DDR (zusammen mit Helga Marburger). In: *Pädagogische Rundschau* 2. 1997. S. 165-178.
- Griese, Christiane. Aspekte und Bedingungen interkultureller Erziehung und Bildung in Deutschland (zusammen mit Gisela Helbig), in: *PÄDForum* 26./11. Jg.. 1998. S. 578-587.

- Griese, Christiane. Auf "Spurensuche". Überlegungen zu Schwerpunkten und Perspektiven der bildungsgeschichtlichen DDR-Forschung. In: *Paedagogica Historica*, XXXI. 1995. S. 483-491.
- Griese, Christiane. Christliche Schüler als Objekt sozialistischer Erziehungsbemühungen. Wahrnehmungsmuster aus der Provinz. In: *Pädagogische Rundschau*. 55. 2001. S. 55-69.
- Griese, Christiane. Die deutsch-deutsche Vereinigung als Gegenstand bildungshistorischer Forschung, in: *Pädagogisches Forum* 1. 2001. S. 60-69
- Griese, Christiane. Ethik mit oder ohne Religion? Überlegungen zu einem Dialog über Probleme "ethisch-religiöser Unterweisung" in schulischer Verantwortung. In: *Deutsche Lehrerzeitung* 41/42. 1996.
- Griese, Christiane. Staat-Schule-Kirche. Ein historischer Konflikt um schulische Bildung zwischen Staat und Kirche und seine Ausprägung in der SBZ/DDR seit 1945, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 46. 1998. S. 915-931.
- Griese, Christiane. Zwischen Internationalismus und Patriotismus. Konzepte des Umgangs mit Fremden und Fremdheit in der Schule der DDR (in Zusammenarbeit mit Helga Marburger), IKO-Verlag Frankfurt a. M. 1995.
- Haenisch, Hans. Nachhaltiger lernen - aber wie? Lernerfahrungen von Schülerinnen und Schülern. In: *Die Deutsche Schule* 93. 2001. S. 58-69.
- Holzbrecher, Alfred. Wahrnehmung des Anderen: Zur Didaktik interkulturellen Lernens. Opladen: Leske + Budrich. 1997.
- Horster, Leonhard & Rolff, Hans-Günter. Unterrichtsentwicklung. Grundlagen, Praxis, Steuerungsprozesse. Weinheim: Beltz. 2001.
- Jenchen, Hans J.. Die Entwicklung einer Lehr- und Lernkultur erfordert eine kompetente Lehrkraft. Überlegungen und Konsequenzen mit Blick auf die Seminardidaktik. In: *unterrichten/erziehen* 20. 2001. S. 233-241.
- Jonas, Hans: Das Prinzip Verantwortung, Frankfurt/M. 1979.
- Kattmann, Ulrich: Unterricht angesichts der Überlebenskrise - zur Grundlegung eines didaktischen Konzeptes für die Umwelterziehung, Düsseldorf 1976.
- Kempfert, Guy & Rolff, Hans-Günther. Pädagogische Qualitätsentwicklung. Ein Arbeitsbuch für Schule und Unterricht. Weinheim: Beltz. 2000.
- Klatt, Rüdiger; Gavriilidis, Konstantin; Kleinsimlinghaus, Kirsten; Feldmann, Maresa: *Nutzung elektronischer wissenschaftlicher Information in der Hochschulausbildung - Barrieren und Potenziale der innovativen Mediennutzung im Lernalltag der Hochschulen (Endbericht)* . Dortmund 2001.
- Klein, Rosemarie & Reutter Gerhard (Ed.). Lehren ohne Zukunft? Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.
- Klein, Rosemarie. Selbstgesteuertes Lernen ist kein Allheilmittel. In: *Wirtschaft & Weiterbildung* 11. 2000. S. 56-59.
- Knowles, Malcom. Self-directed learning. A Guide for Learners and Teachers. Englewood Cliffs, NJ 1975.
- Kunter, Mareike & Stanat, Petra. Soziale Kompetenz von Schülerinnen und Schülern. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 5. 2002. S. 49-71.
- Lermen, Markus. Das Projekt „Pädagogik online“. In: *GEW-Zeitung RLP* 112. 2003. S. 22-23.
- Lorenz, Konrad: Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit, München 1973.

- Luchtenberg, Sigrid. Interkulturelle kommunikative Kompetenz. Opladen: Leske + Budrich. 1999.
- Macha, Hildegard & Solzbacher, Claudia (Hg.): Welches Wissen brauchen Lehrer? Lehrerbildung aus dem Blickwinkel der Pädagogik, Bad Heilbrunn/Obb. 2002
- Moser, Heinz. Einführung in die Medienpädagogik: Aufwachsen im Medienzeitalter. Opladen 2000³.
- Müller-Fohrbrodt, Gisela. Konflikte konstruktiv bearbeiten. Zielsetzungen und Methodenvorschläge. Opladen: Leske + Budrich. 1999.
- Musloff, Hans-Ulrich. Multikulturalismus als pädagogisches Problem. In: *Bildung und Erziehung* 51. 1998. S. 175-190.
- Nieke, Wolfgang. Interkulturelle Erziehung und Bildung. Wertorientierungen im Alltag. Opladen: Leske + Budrich. 1995.
- Noß, Martina & Achtenhagen, Frank. Förderungsmöglichkeiten selbstgesteuerten Lernens am Arbeitsplatz – Untersuchungen zur Ausbildung von Bank- bzw. Sparkassenkaufleuten. In: *Wirtschaft und Erziehung* 52, 2000, S. 235-239.
- Pätzold, Henning. Lernberatung und Selbstgesteuertes Lernen. In: *PÄD-Forum: Zeitschrift für soziale Probleme, pädagogische Reformen und alternative Entwürfe*, 29. 2001. S. 145-148.
- Pekrun, R & Jerusalem, M. (Ed.). Motivation, Emotion und Leistung. Göttingen: Hogrefe. 1999.
- Prenzel, Manfred; Drechsel, Barbara & Kramer, Klaudia. Selbstbestimmt motiviertes und interessiertes Lernen in der kaufmännischen Erstausbildung. In: *Wirtschaft und Erziehung* 51. 1999. S. 314-316.
- Preuss-Lausitz, Ulf. Zwischen Modernisierung und Tradition. Bildungsprozesse heutiger Migrantenkinder. In: *Die Deutsche Schule* 92. 2000. S. 23-40.
- Reinmann-Rothmeier, Gabi & Mandl, Heinz. Unterrichten und Lernumgebungen gestalten. In: Andreas Krapp & Bernd Weidenmann (Ed.). Pädagogische Psychologie. Ein Lehrbuch. 4. Aufl. Weinheim: Beltz. 2001.
- Schlutz, Erhard: Innovationen in der Erwachsenenbildung - Bildung in Bewegung. Bielefeld 2002
- Schmidt, Herbert & Schütte, Petra. Unterrichtsentwicklung braucht differenzierte Methoden. Methodenkompetenz bei Lehrern und Schülern fördern. In: *Pädagogik* 54. 2002. S. 20-24.
- Schratz, Michael, Iby, Manfred, Radnitzky, Edwin. Qualitätsentwicklung. Verfahren, Methoden, Instrumente. Weinheim: Beltz. 2000.
- Senge, Peter. Die fünfte Disziplin. Kunst und Praxis der lernenden Organisation. Stuttgart: Klett-Cotta. 1998.
- Siebert, Horst. Thesen. Beitrag zum Workshop 4: Selbstgesteuertes Lernen ohne Lehre?. In: Ulrike Heuer et al. (Ed.). Neue Lehr- und Lernkulturen in der Weiterbildung. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung. Bielefeld 2001. S. 179-183.
- Sigel, Richard. Schulentwicklung - unterstützt durch Lernnetzwerke. In: *PÄD Forum: unterrichten erziehen* 31/22, 2003. S. 32-34.
- Stehr, Nico & Ericson, Richard V.. The Culture and Power of Knowledge. Inquiries into Contemporary Societies. Berlin [u.a.] 1992.
- Voigt, Erika: Beratung in der Schule - Perspektiven der Schulpsychologie. In: Christina Krause u.a. (Hrsg.): Pädagogische Beratung. Paderborn 2003.

- Vollstädt, Witlof. Lernen mit neuen Medien. Ergebnisse einer Delphi-Studie. In: *Pädagogik* 54 2002. S. 32-35.
- Weinert, Franz. Selbstgesteuertes Lernen als Voraussetzung, Methode und Ziel des Unterrichts. In: *Unterrichtswissenschaft* 10. 1982. S. 99-110.
- Wiater, Werner (Hg.): Kompetenzerwerb in der Schule für morgen – Schriftenreihe des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre der Universität Augsburg, Donauwörth 2001
- Wieczorek, Ulrich: Tatsächliches Umweltverhalten und Einstellungen bzw. Selbsteinschätzung des Umweltbewusstseins in verschiedenen Handlungsfeldern – ein Werkstattbericht zu empirischen Untersuchungen, in: Frank, Nikolaus (Hg.): Umweltkompetenz als neue Kulturtechnik – Schriftenreihe des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre der Universität, Donauwörth 2002, S. 100 – 117
- ZdFL Jahresbericht 2002, Augsburg 2003.

3. Promotionsvorhaben in Kooperation mit dem Wissenschaftszentrum Umwelt (WZU) der Universität Augsburg

➤ Vom Umweltwissen zum Umwelthandeln

Dipl. Ing. Christoph Klebel, München

Diskrepanzen zwischen Selbsteinschätzung von ökologisch relevantem Verhalten und ökologisch relevanten Kenntnissen und Handlungsmustern

Dauer des Projektes: 01.03.2002 - 28.02.2003

Der Mensch bewegt sich in einem dreifachen Spannungsfeld von Ökologie, Ökonomie und Sozialem. Eine Nachhaltige Entwicklung in diesen Bereichen sehen die Vereinten Nationen (Nachhaltige Entwicklung ist seit Rio 1992 Leitbild) als Voraussetzung für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlage und deren Weitergabe an zukünftige Generationen.

Ein Schwerpunkt der heutigen Nachhaltigkeitsforschung liegt in der Entwicklung geeigneter Indikatoren, die unter anderem dazu beitragen sollen, den Kreis von Umweltwissen zu Umwelthandeln zu schließen. Als methodische Grundlage für die entstehende Studie findet das Modell des "Ecological Footprint" von William Rees und Mathias Wackernagel Verwendung.

Die Untersuchungen richten sich an die Zielgruppe Studenten und Medien in Ihren Lebens- und Gestaltungsbereichen Wohnen und Mobilität. Mobilität und Wohnen tragen in der westlichen Welt am stärksten zum Ressourcenverbrauch und anthropogenen Klimawandel bei: hier finden sich also auch die größten Nachhaltigkeitspotentiale!

Zusammenfassung

Die Ergebnisse einer Fragebogenuntersuchung bei Medienvertretern und Studenten in Bayern zeigen in den Bereichen Mobilität und Ernährung deutliche Diskrepanzen zwi-

schen Umweltwissen und Umwelthandeln. Gründe hierfür könnten in sozioökonomischen Zwängen liegen, z.B. vorgegebene Handlungsrahmen oder fehlende preisliche Anreize. So weiß beispielsweise die überwiegende Mehrheit der befragten Studenten um die umweltfreundlichen Wirkungen der Bewirtschaftungsform der ökologischen Landwirtschaft; Bio-Lebensmittel werden jedoch nur von 19% der Befragten „meistens“ und „oft“ bezogen.

Mit Hilfe des Nachhaltigkeitsindikators Ecological Footprint (EF) können Umweltwirkungen veranschaulicht und das persönliche Verhalten in den Konsum- und Lebensbereichen quantifiziert werden. Der EF ist die biologisch produktive Fläche unserer Erde, welche durchschnittlich pro Kopf zur Verfügung steht. Diese Fläche ist endlich und ihr Naturkapital Quelle des menschlichen Konsums. Als Grundlagenmatrix für die Bewertung des Konsumverhaltens der Untersuchungsgruppen wurde daher der Ökologische Fußabdruck von Bayern bestimmt. Dieser ergab in einer ersten Näherung 3,64 ha pro Einwohner und Jahr in Bayern. Er setzt sich zusammen aus den Konsumanteilen Nahrung (1,82 ha), Wohnen (0,67 ha), Mobilität (0,96 ha) und Güter (0,19 ha). Diese Teilflächen werden in Anspruch genommen, um den gegenwärtigen Lebensstil nachhaltig aufrechtzuerhalten. Die global zur Verfügung stehende biologisch produktive Fläche beträgt nach Wackernagel/Rees jedoch nur 2 ha pro Kopf. Durchschnittlich überschreitet Bayern also seinen Anteil an der globalen ökologischen Kapazität um 1,64 ha pro Einwohner.

Das Aufzeigen von Handlungsalternativen in den Untersuchungsbereichen der Studie kann dazu beitragen, dieses ökologische Defizit im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu verringern und den Kreis von Umweltwissen zu Umwelthandeln zu schließen.

Projektziel

Zweck der Untersuchung ist die Evaluierung von Umweltwissen und Konsumverhalten in den Bereichen Wohnen, Ernährung und Mobilität sowie die Quantifizierung des Naturverbrauchs in diesen Handlungsfeldern mit Hilfe des Indikatormodells Ecological Footprint. Die Ergebnisse sollen dazu beitragen, Anhaltspunkte zur Entwicklung von Umweltkompetenzen für Alltagsbereiche zu gewinnen, Aussagen zur individuellen- sowie der Nachhaltigkeitssituation Bayerns zu treffen und Handlungsalternativen aufzuzeigen.

Durchgeführte Arbeiten und erreichte Ergebnisse

- Prüfen von Methodiken zur Quantifizierung von Nachhaltigkeit
- Entwicklung eines Fragebogens zur Evaluierung von relevantem Umweltwissen- und handeln in den Bereichen Wohnen und Mobilität
- Entwicklung einer Access-Datenbank zur Eingabe und Auswertung der erhobenen Daten
- Qualitative Vorstudie: Testen des Fragebogens bei 30 unbekanntem Studenten
- Gesamterhebung bei den Redakteuren des Bayerischen Rundfunk (Hörfunk und TV), der Augsburger Allgemeinen Zeitung (Print) und des Donaukurier Ingolstadt (Print). Zusätzlich erfolgte eine Befragung von 148 Geographiestudenten (Lehramt und Magister) an der Universität Augsburg

Einige ausgewählte Ergebnisse der Studentenevaluierung:

- Persönliche Mobilität wird von 78% als „sehr wichtig“ und „wichtig“ eingestuft. 48% erklären sich mit „eher nicht bereit“ und „nicht bereit“ gegen eine Einschränkung bei der persönlichen Mobilität, auch wenn damit eine bessere Umweltqualität einhergehen würde.
- Die heutige anthropogene Umweltbeeinträchtigung bezüglich Klimawandel wird von 70% als „hoch“ und „sehr hoch“ eingestuft.
- 79% der Studenten sehen in der Verbrennung fossiler Brennstoffe die Umwelt hinsichtlich des Treibhauseffekts „gefährdet“ und „sehr gefährdet“.
- Jedoch nur 52% erkannten die CO₂-Belastung der Atmosphäre als den Hauptverursacher des anthropogenen Treibhauseffekts.
- Die Einschätzung des persönlichen Umweltbewusstseins wird vom Großteil der Studenten mit „gut“ bezeichnet. Anthropogene Umweltwirkungen werden meist erkannt, jedoch nur zum Teil mit dem Konsumverhalten des Menschen direkt in Verbindung gebracht.

Bewertung 2003 und Ausblick 2004

Das Indikatormodell des Ecological Footprint erhebt keinen Anspruch auf detaillierte Nachbildung der Wirklichkeit. Da die globalen Zusammenhänge auch längst nicht exakt erfasst und erklärt sind, gibt es momentan auch keinen Indikator, der dies leisten könnte. Der EF ist nur eine Momentaufnahme unter gegebenen Bedingungen und erfassten bzw. erfassbaren Daten. Als Prognosemodell, welches die Lebensbereiche Soziales, Wirtschaft und Ökologie auf anschauliche Art und Weise einbezieht, kann es jedoch einen wichtigen Beitrag im Agenda-Prozess leisten sowie im Selbstverständnis des Individuums, sich und sein Wirken innerhalb der Umwelt und dessen Naturressourcen zu erkennen. Zusammen mit sozioökonomischen Anreizen für Handlungsalternativen könnte Umweltwissen in -handeln kanalisiert werden und zu nachhaltigen Lebensstilen motivieren.

Veranstaltungen, Vorträge, Aktivitäten am WZU

04.07.2003 Vortrag im Rahmen des WZU-Tages zum aktuellen Projektstatus

Referenzen

- 1] Wackernagel, M., Rees, W. 1996: Our Ecological Footprint. Reducing Human Impact on the Earth. Canada, New Society Publishers, S. , 1996.
- 2] Wackernagel, M., Rees, W. 1997: Unser ökologischer Fussabdruck: wie der Mensch Einfluss auf die Umwelt nimmt, Basel, Boston, Berlin: Birkhäuser, 1997.
- 3] Chambers, N., Simmons, C., Wackernagel, M. 2000: Sharing Nature's Interest. Ecological Footprint as an indicator of sustainability, UK, USA, Earthscan Publications Ltd, 2000.
- 4] Schahn, J., Giesinger, T. 1993: Psychologie für den Umweltschutz. Weinheim: Psychologie-Verlags-Union.

➤ **Projektwoche: „Fahrrad – fit für Umwelt“**

Simone Lang, Augsburg

Dauer des Projekts: Juni 2002 bis Mai 2005

Problemstellung

In der Vergangenheit standen sich Naturschutzverbände und die Sportvereine nicht nur wohlwollend gegenüber. Die Outdoor-Sportarten mussten sich gegen Vorwürfe zur Wehr setzen, sie seien „Umweltzerstörer“. Seit einiger Zeit werden die gemeinsamen Interessen entdeckt: Der Schutz von Naturräumen als Lebensgrundlage aller Menschen und Basis der Sportausübung im Freien.

Projektbeschreibung

Der Titel „Fahrrad – fit für Umwelt“ steht für eine Projektwoche, die in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Sportpädagogik konzipiert wurde. Ausgehend von der Fragestellung, wie der Lernbereich „Umwelt“ im bayerischen Sportlehrplan fächerübergreifend umgesetzt werden kann, wurde die didaktische Konzeption entwickelt.

Die Projektwoche „Fahrrad – fit für Umwelt“ integriert sowohl sportliche Zielsetzungen als auch Ziele der Umweltbildung und wird im Sommer 2003 an verschiedenen Schulen in Augsburg und Aschaffenburg durchgeführt werden. Sie ist für den Zeitraum von 5-6 Tagen konzipiert und lässt sich grob in zwei Teile strukturieren: Die An- und Rückfahrt zum Schullandheim wird in Form einer jeweils eintägigen Radtour durchgeführt. Während der drei Tage im Schullandheim werden Umweltthemen bearbeitet, aufbauend auf den didaktischen Prinzipien der Umweltbildung und neuesten konstruktivistischen Erkenntnissen. Sechzehn Schulen in Aschaffenburg und Augsburg haben ihre Teilnahme an der Projektwoche „Fahrrad – fit für Umwelt“ bestätigt.

Zusammenfassung

Das Interventionsprogramm „Fahrrad – fit für die Umwelt“ wurde aufgrund didaktischer Prinzipien entworfen. Für die Implementierung im schulischen Kontext wurden in einem ersten Schritt die Direktoren aller Schulen in Augsburg und Aschaffenburg angefragt. Schließlich fanden sich 13 Lehrkräfte der sechsten Klassen bereit, an der Studie teil zu nehmen. Das waren immerhin acht Prozent aller Schulen in den o.g. Städten, die sich an der Studie tatsächlich beteiligten. Als besondere Motivation von Seiten der Lehrkräfte wurde angegeben, dass zum einen das Radfahren an der Schule gefördert werden sollte, aber auch das Interesse am fächerübergreifenden Thema „Umweltbildung“. In zwei vorbereitenden Treffen mit den Lehrkräften, die von allen Schularten kamen, wurden die organisatorischen Aufgaben besprochen, sowie das Programm vorgestellt. Besondere Vorbereitung benötigte die Anfahrt zum schulortnahen Landschulheim mit dem Fahrrad im Klassenverband. Dafür haben wir vom Lehrstuhl für Sportpädagogik Kontakte vermittelt, die Hilfestellung geben konnten (siehe Punkt „Kooperationen“). Nicht zuletzt auch wegen des schönen Wetters im letzten Sommer, liefen mit Ausnahme von kleineren Zwischenfällen alle Radtouren hin zum Schullandheim und zurück reibungslos ab. Während der drei Tage im Schullandheim

wurden verschiedene Projektbausteine mit den SchülerInnen durchgeführt, die sowohl Informationen zum Umweltschutz, den Aufenthalt in freier Natur, als auch die körperliche Bewegung immer mit einbezogen.

Projektziel

Ausgangspunkt war von wissenschaftlicher Seite die Überprüfung eines handlungsorientierten Projektes auf seine Wirkung (de Haan/ Kuckartz 1998). Deshalb wurde ein innovatives Praxiskonzept auf Grundlage didaktischer Prinzipien entwickelt. Ziel ist es, nachdem die Konzeption an Schulen umgesetzt wurde, seine Wirkungen festzustellen und Schlussfolgerungen für zukünftige Sport-Umwelt-Projekte abzuleiten.

Durchgeführte Unternehmungen

Vor und nach der Projektwoche wurde an die SchülerInnen ein Fragebogen ausgeteilt, um ihr Umweltbewusstsein, sowie dessen Veränderung im Anschluss an das Projekt feststellen zu können. Die Lehrkräfte wurden zur Durchführung des didaktischen Konzepts nach der Projektwoche über ihre Erfahrungen bei der Durchführung des Konzeptes am Telefon befragt. Inhalt eines sportpädagogischen Seminars „Fahrrad und Umwelt“ war die Begleitung und Beobachtung der Interventionen an den Augsburger Schulen durch Studierende als „ForscherInnen im Feld“.

Kooperationen

Möglich wurde die Verwirklichung des Projekts durch die Förderung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (www.dbu.de), die das Forschungsvorhaben durch Projektmittel und durch ein Promotionsstipendium unterstützt. Der Allgemeine Deutsche Fahrradclub (ADFC) stellte sowohl in Augsburg, als auch Aschaffenburg fachlich-informative Hilfe zur Durchführung einer Radtour mit Gruppen zur Verfügung, sowie personelle Unterstützung zur Begleitung der Klassen. Der ADAC half bei der Vorbereitung des Radprojektes im Vorfeld durch einen Fahrradparcours, der in jeder Stadt ausgeliehen werden kann.

Bewertung 2003 und Ausblick 2004

Aktuell befindet sich das Forschungsvorhaben in der dritten Erhebungsphase. Die dritten Fragebögen werden vorbereitet und dann an die Schulen verteilt. Die Lehrkräfte werden nochmals kurz befragt. Die Auswertung aller Daten wird voraussichtlich Ende 2004 vorliegen und können dann Anfang 2005 veröffentlicht werden. Voraussichtlich werden erste Ergebnisse auf dem Kongress „Erleben & Lernen“ an der Universität Augsburg im Oktober 2004 vorgestellt.

Veranstaltungen, Präsentationen, Aktivitäten, extern

Das Forschungsvorhaben wurde im Sommer 2003 im Rahmen der Wissenschaftstage der Universität Augsburg der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Sommersemester 2003 wurde ein sportpädagogisches Hauptseminar mit dem Titel „Fahrrad und Umwelt“ am Lehrstuhl für Sportpädagogik durchgeführt. Die Studierenden begleiteten die Radwochen der Augsburger Schulen nach Zusamzell.

➤ *Umweltwissen und –handeln im Grundschulalter*

Irmela Bischoff, Augsburg

Dauer des Projektes: Juni 2002 bis Juni 2003

Zusammenfassung

Der empirische Teil des Projektes startete mit Beginn des Schuljahres 2002/2003 im September 2002. Derzeit finden die zweite Fragebogenaktion, vertiefende Lehrerinterviews und die Definition weiterer zu erhebender Daten sowie die Auswertung der ersten Fragebogenaktion statt. Die eingegrenzte Dauer des Projektes schränkt die Möglichkeiten einer Ausweitung des Forschungsdesigns deutlich ein. Derzeit können nur erste Trends aus der Auswertung der ersten Fragebogenaktion sowie diverser Interviews mit Lehrern, Fachexperten und Erziehungsberechtigten wiedergegeben werden:

- Je ausgeprägter das Umweltinteresse der Erziehungsberechtigten selbst ist, desto eher werden Umweltthemen im Unterricht sowie Folgehandeln der Schüler befürwortet und unterstützt. Das Vorbild der eigenen Erziehungsberechtigten hat einen starken Einfluss auf die anfängliche Umwelterorientierung der Schüler vor Beginn der forcierten Umwelterziehung in der Schule. Allerdings beeinflusst die Beschäftigung mit Umweltthemen durch die Schüler interaktional auch das Umweltbewusstsein der Erziehungsberechtigten.
- Je vielfältiger das didaktische Konzept der Umwelterziehung und je handlungsorientierter der Unterricht gestaltet ist, desto größer ist das Interesse der Schüler und die Remanenzzeit des angeeigneten Wissens sowie der angeeigneten „Umwelt-Kulturtechniken“. Die Kompetenz der Lehrer im Bereich Umweltbildung sowie die Möglichkeit handlungs- und projektorientiert zu unterrichten, beeinflusst das Erreichen der Lehrziele in besonderem Maße. Hier spielt auch das vorhandene Lernmaterial eine besondere Rolle.
- Vorbildhandeln des Lehrers und anderer dominanter „Anderer“ fördern die Änderung bzw. Ausprägung eigenen umweltbewussten Handelns der Schüler in Form von positiver Verstärkung, Anleitung und Bedeutungszuschreibung. Gemeinsame Aktionen der Schüler untereinander oder mit anderen Klassen, ggf. sogar an anderen Schulen, verstärken die Bedeutung, die das Thema für die Schüler persönlich hat und rechtfertigen eigene Aktionen, auch wenn z.B. die Eltern hier nicht unterstützend wirken.
- Vorhandene Möglichkeiten das eigene Wissen eigenständig zu erweitern und zu vertiefen werden gerne genutzt und führen auch zu einem breiten Interesse an Lernmedien und eigenen Recherchearbeiten. Diese müssen dann jedoch im Unterricht präsentiert und reflektiert werden können. Die dadurch gewonnen zusätzlichen generellen Sozial- und Methodenkompetenzen sind enorm. Selbst schwächere Schüler nutzen gerne die Möglichkeit, die z.B. ein handlungs- und projektorientierter Lernrahmen bietet.

Projektziel

Umwelterziehung im Grundschulalter steht einer doppelten Herausforderung gegenüber. Einerseits ist es unstrittig, dass eine frühe Einstellungsprägung sowie die Einübung der dazugehörigen Kulturtechniken einem zielgerichteten Umwelthandeln förderlich ist. Andererseits kann im Grundschulalter in wesentlichen Teilen nicht auf

vorhandene Konzepte der Umweltbildung aus dem schulischen Sekundarbereich oder der Erwachsenenbildung zurückgegriffen werden, da Themen und Methodik oft nicht für den Grundschulunterricht geeignet sind. Zudem finden Einstellungsprägung und Wissensaneignung im Grundschulalter besonders ausgeprägt in Form von Vorbildlernen und reflektiertem Erfahrungslernen statt. Daher ist es wichtig festzustellen, welche Rolle Schule und Elternhäuser im Umwelterziehungsprozess spielen, welche didaktischen Methoden besonders geeignet erscheinen, welche Vorerfahrungen bei Lehrern, Kindern und Eltern vorhanden sind, welche wechselseitigen Einflussprozesse vorliegen usw. Da bisher nur wenig Erfahrungswerte und Studien zu diesem Thema im Grundschulbereich vorliegen, wurde ein qualitativ-exploratives Forschungsdesign verwendet. Das Thema *Wald* wurde ausgewählt, da es im Umwelterleben der Schüler eine wichtige Rolle spielt und innerhalb der Richtlinien für die Umweltbildung an den bayrischen Schulen vom 22. Januar 2003 als Heimat- und Sachkundethema für die 3. und 4. Klassen einen der Schwerpunkte bildet, so dass die Ergebnisse der Untersuchung auch in der Praxis umgesetzt werden können.

Ziele und Chancen des Projekts



- Erstmalige Erhebung von relevanten Daten in Form einer mehrfach triangulierten Längsschnittstudie, die es gestattet, auch Aussagen zu Interdependenzen und Strukturzusammenhängen zwischen Schule, Eltern, Peers und Medien zu treffen
- Am Beispiel des Unterrichtsthemas „Wald“ wird gezeigt, was im Alter zwischen 8 - 11 Jahren beim Thema Umwelt für Kinder relevant, erfassbar, umsetzbar bzw. anwendbar ist
- Es wird erforscht wie dieses Wissen kognitiv repräsentiert wird und wie die Umsetzung in Umwelt-Handeln erfolgen kann
- Die eingesetzten Unterrichtskonzepte werden auf ihre langfristige Wirksamkeit untersucht, wobei durch das Forschungsdesign monokausale Erklärungen vermieden werden

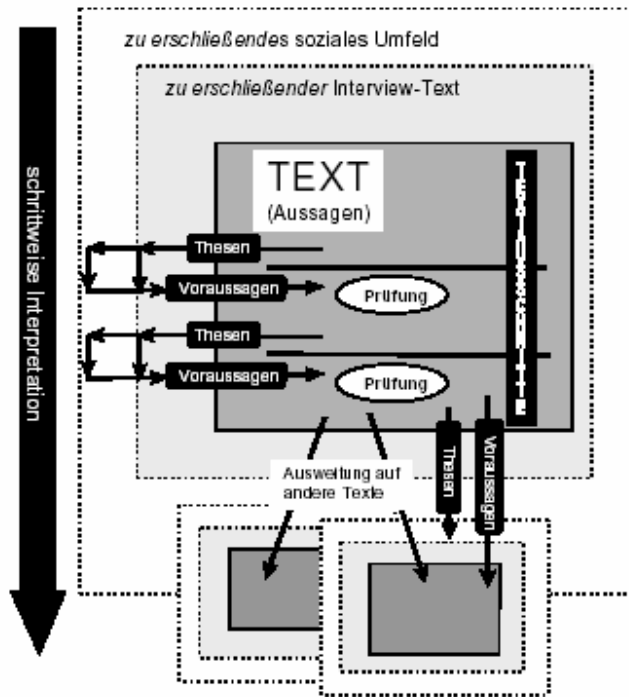
Umweltwissen und –handeln im Grundschulalter

Fig. 1: Ziele und Chancen des Projektes

Durchgeführte Arbeiten und erreichte Ergebnisse

Die Auswertung der Daten erfolgt nach den Methoden qualitativ-hermeneutischer Auswertungen, deren Prinzipien in der folgenden Übersicht dargestellt sind.

Im Verlauf der Auswertung entsteht eine Übersicht über die umweltbezogenen Alltagstheorien und Handlungsentwürfe der Untersuchungsbeteiligten sowie besonders förderliche didaktische Interventionen.



Insbesondere wird durch Lehrerinterviews die Rolle der Lehrkraft in der Umweltbildung im Grundschulalter vertieft untersucht. Zudem werden aus Sicht der Lehrkräfte entscheidende Faktoren und besonders geeignete didaktische Konzepte eruiert

Figur 2 zeigt die Schwerpunkte der Untersuchung. Insbesondere die Erhebung der Elterndaten führte zu intensiven Diskussionen mit den Erziehungsberechtigten der Schüler.

Projektkonzept und Vorgehen – die mehrfach triangulierte Datenerhebung



- Die Eltern- und Schülerfragebögen sind teilstandardisiert, d.h. zahlreiche Fragen lassen offene Antworten zu. In der explorativ angelegten Studie sollen dadurch eigene Gedanken und Meinungen so wenig wie möglich durch vorgefertigte Kategorien vorbestimmt werden
- Neben der Erhebung von Daten durch Fragebögen werden die teilnehmenden Lehrer fortlaufend zu ihren eigenen Einstellungen, methodischen Vorgehensweisen, subjektiven Theorien und Interpretationen interviewt
- Die Auswertung von „Waldtagebüchern“ der Schüler trägt dazu bei, die subjektiven Verarbeitungsprozesse der Schüler zu erschließen
- Abschließend werden die Ergebnisse durch qualitative, fokussierte Interviews mit ausgewählten Eltern und durch Experteninterviews reflektiert und verifiziert

Umweltwissen und –handeln im Grundschulalter

8

Fig. 2: Projektkonzept und Vorgehen – das Forschungsdesign der Längsschnittstudie
42

Durchgeführte Arbeiten und erreichte Ergebnisse

Die Akzeptanz von Umweltthemen im Unterricht ist bei Eltern und Schülern durchaus vorhanden, allerdings stehen „klassische“ Unterrichtsinhalte für die Eltern deutlich im Vordergrund. Erst wenn diese Inhalte hinreichend vermittelt wurden, unterstützen die Eltern die schulische Umwelterziehung, sofern ein individuell unterschiedliches als gedankliches Konstrukt vorhandenes inneres Zeitkontingent „Schule“ nicht deutlich überschritten wird. Je mehr die Eltern selbst im Bereich der Umweltthematik engagiert und informiert sind, desto eher unterstützen sie umweltbezogene Schulprojekte und den entsprechenden Unterricht, allerdings sind dann auch die Erwartungen der Eltern deutlich höher als bei Eltern, die sich selbst als nicht so umweltthemeninteressiert charakterisieren. Umweltinteressierte Eltern präferieren Projektunterricht, eigene weiterführende Aktionen der Schüler, die Möglichkeit selbst Schwerpunkte zu bilden und mit den Kindern diskutieren und reflektieren zu können. Insbesondere die Qualifikation des Lehrers, das Thema fachlich und didaktisch passend vermitteln zu können, wird von umweltinteressierten Eltern häufiger hinterfragt als in anderen Fächern. Die entsprechende Kompetenzattribution erfolgt hier nicht über die sonst eher übliche Kompetenzvermutung aufgrund der positionalen Verortung des Lehrenden, sondern über eingesetzte (förderliche) Konzepte und Methoden. Darüber hinaus benötigen die Lehrenden für einen erfolgreichen Umweltunterricht breite und fundierte fachliche, methodische und soziale Kompetenzen. Die Gestaltung der Sequenzen ist z.T. extrem aufwendig, so dass ein vorhandener Materialpool die Einsatzbereitschaft beim Lehrenden fördert und zur Qualitätssicherung beiträgt.



Fig. 3: Projektconcept und Vorgehen – die Auswertung der Daten

Die Fragebogenaktion erforderte aufgrund des qualitativen Designs einen relativ umfangreichen Fragebogen und eine umfängliche Ausfüllanleitung. Die Rücklaufquote variierte von über 80 Prozent bis hin zu 40 Prozent. Die Rücklaufquote korrelierte dabei wesentlich mit dem eigenen Umweltinteresse der Eltern, dem allgemeinen Engagement im Bereich „Schulleben“, dem Bildungsstand der Eltern und der zuerkannten Bedeutung des Themas für den Unterricht des Kindes. Das jeweilige Engagement des Lehrers bei der „Promotion“ des Fragebogens spielte eine eher untergeordnete Rolle. Die Auswertung der Daten und das darauf bezogene Forschungsdesign zeigt nochmals Figur 3.

Regionale und nationale Zusammenarbeit

Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit folgenden Schulen durchgeführt: Volksschule am Eichenwald (zwei 3. Klassen, zwei 4. Klassen), Grundschule Gesertshausen (eine 3. Klasse), Grundschule Emmersacker (zwei 4. Klassen). Insgesamt ca. 180 Schüler. Daneben erfolgt eine Zusammenarbeit mit Vertretern der Regierung von Schwaben und der Forstverwaltung der Stadt Augsburg. Kontakte zu Umweltbildungseinrichtungen anderer Bundesländer bestehen (z.B. Planckstettener Kreis) und wurden im Laufe des Projektes ausgebaut.

Kooperationen

Es existieren Kontakte mit dem Zweck des wissenschaftlichen Austausches zu verschiedenen Universitäten im deutschsprachigen Raum (Stuttgart, Berlin, Wien, Saarbrücken, Hannover) sowie dem Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU).

Bewertung 2003 und Ausblick 2004

Es gelang der Projektleiterin sowohl staatliche Stellen (Regierung von Schwaben, bayrisches Kultusministerium, Forstverwaltung der Stadt Augsburg) als auch Schulen und Lehrer von der Relevanz der Thematik zu überzeugen und eine intensive Zusammenarbeit zu initiieren. Die Begrenzung der Projektmittel auf ein Jahr limitiert die Möglichkeiten der Datenerhebung und -auswertung im Rahmen der Längsschnittstudie. Die zeitliche Begrenzung verhindert zudem begleitende Vergleichs- und Validitätsstudien.

Veranstaltungen, Präsentationen, Aktivitäten, extern

1. 30.09.2002 **Projekt-Konferenz**, Teilnehmende Lehrer der Projektstudie, Augsburg
2. 21.02.2003 **Projekt-Konferenz**, Teilnehmende Lehrer der Projektstudie sowie Berater

Publikationen

- 1] I. M. Bischoff: Das Projekt Wasser. Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung von Unterrichtssequenzen zur Umwelterziehung an Grundschulen, MS 2003.

Prozessanalysen zur Rezeption didaktischer Innovationen durch Lehrerinnen und Lehrer. Basisuntersuchungen zur Qualitätssicherung in Schule und Unterricht

1. Teilnehmerkreis: Sprecher: Prof. Dr. Dr. Werner Wiater (Schulpädagogik)

Prof. Dr. Helmut Altenberger (Sportpädagogik)
Prof. Dr. Helmut Hilscher (Didaktik der Physik)
Dr. Dirk Menzel (Zentralinstitut)
Dr. Clemens Schlegel (Schulpädagogik)
Prof. Dr. Kaspar H. Spinner (Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur)

2. Aktivitäten 2003

Die Arbeiten der Arbeitsgruppe konzentrierten sich im Jahr 2003 darauf, einen ersten Antrag zur Einreichung bei der D(eutschen) F(orschungs) G(Gemeinschaft) fertig zu stellen. Hierfür wurde zunächst der Bereich der Lehrpläne als Grundlage der weiteren Forschungsfelder ins Auge gefasst. Herr Dr. Clemens Schlegel, der sich bereits sehr intensiv mit der ‚Situation der empirischen Lehrplanforschung‘ (vgl. Bericht in ZdFL Jahresbericht 2002, S. 33 – 66) auseinandergesetzt hatte, konnte bis Jahresende 2003 die notwendigen Vorarbeiten abschließen. Der Antrag wird Anfang 2004 bei der DFG eingereicht. Als wichtige Grundlage des Gesamtvorhabens wurde der Bezug zur sog. ‚Cultural Theory‘ hergestellt.

➤ “Prozessanalysen zur Rezeption und Realisierung didaktischer Innovationen durch Lehrerinnen und Lehrer. *Teilbereich: Basisvoruntersuchungen zur Bedeutung von Schulbüchern im schulischen Innovationsprozess*”
(Prof. Dr. Dr. Werner Wiater)

➤ “Prozessanalysen zur Rezeption und Realisierung didaktischer Innovationen durch Lehrerinnen und Lehrer. *Teilbereich: Realisierungen didaktischer Innovationen durch Lehrerinnen und Lehrer*”
(Prof. Dr. Kaspar H. Spinner / Prof. Dr. Helmut Altenberger)

➤ “Prozessanalysen zur Rezeption und Realisierung didaktischer Innovationen durch Lehrerinnen und Lehrer. *Teilbereich: Basisvoruntersuchungen zur Bedeutung von Lehrplänen im schulischen Innovationsprozess*”
(Prof. Dr. Helmut Hilscher)

Gymnasialbildung

Unter Herausgeberschaft von Prof. Dr. Dr. Werner Wiater und Prof. Dr. Kristina Reiss soll 2004 im Klinkhardt Verlag Bad Heilbrunn/Obb. ein Handbuch der Gymnasialpädagogik erscheinen, an dem auch zahlreiche Mitglieder des ZdFL beteiligt sein werden.

vhb (Virtuelle Hochschule Bayern)

1. *TeilnehmerInnenkreis*: Sprecher: Prof. Dr. Helmut Hilscher (Didaktik der Physik)

Prof. Dr. Hans Jürgen Heringer (Deutsche Philologie)
Prof. Dr. Hildegard Macha (Pädagogik)
Prof. Dr. Eva Matthes (Pädagogik)
Prof. Dr. Gabi Reinmann-Rothmeier (Medienpädagogik),
Prof. Dr. Dr. Werner Wiater (Schulpädagogik)

2. *Die Virtuelle Hochschule Bayern*

Das Direktorium der Virtuellen Hochschule Bayern (vhb), eines Verbunds aller baye-rischen Hochschulen zur Förderung der virtuellen Bildung, hat 2001 beschlossen, das Lehrangebot der fünf bis dahin bereits existierenden Fächergruppen (Schlüsselqualifi-kationen, Informatik, Ingenieurwissenschaften, Medizin und Wirtschaftswissenschaf-ten) zu erweitern und drei zusätzliche Fächergruppen einzurichten: Lehrerbildung, Rechtswissenschaften und Soziale Arbeit. Darüber hinaus strebt die vhb an, das Kurs-angebot vom Bereich Ausbildung auf den Bereich Fort- und Weiterbildung auszudeh-nen. Die neue Fächergruppe Lehrerbildung bietet sich im besonderen Maße an, die anvisierte Ausweitung des Adressatenkreises auf nicht Studierende durch Kurse zur Lehrerfortbildung zu eröffnen. Von ihr erhofft man sich eine deutliche Zunahme der Zahl eingeschriebener Kursteilnehmer und damit einen nachhaltigen Reputationszu-wachs der vhb.

3. *Aktivitäten im Jahr 2003*

Von den im Jahr 2002 vom Direktorium der vhb zur Förderung bewilligten Projekten (siehe Jahresbericht 2002) ist das "Einführungsmodul zum Erweiterungsstudiengang Medienpädagogik" von Prof. Dr. G. Reinmann-Rothmeier erfolgreich abgeschlossen worden und befindet sich in Erprobung. Alle anderen Projekte laufen im Laufe des Jahres 2004 aus.

In 2003 von der vhb bewilligte Neuanträge der Universität Augsburg, insbesondere für den Fachbereich Lehrerbildung, sind nicht bekannt.

Der eigens für vhb-Projekte bei der Universitätsleitung beantragte BSCW-Server konnte beschafft und am Lehrstuhl von Prof. Dr. H.-J. Heringer in Betrieb genommen werden. Leider wurde er, wie geplant, bis Ende des Jahres noch nicht im Rechenzent-rum untergebracht, weil angeblich eine Betreuung seitens des Rechenzentrums aus Personalmangel nicht möglich ist.

Seine intendierte Aufgabe als Server für e-learning Plattformen kann er damit vorläu-fig nicht erfüllen

Veranstaltungen des bzw. mit Beteiligung des Zentralinstituts
für didaktische Forschung und Lehre im Jahr 2003

„Dienstags-Kolloquium“ des Zentralinstituts (Koordinator: Prof. Dr. Fritz Abel, ab WiSe 2003/ 2004 Prof. Dr. Rudolf-Dieter Kraemer)

Das von Prof. Abel koordinierte, am ersten Dienstag eines jeden Semestermonats stattfindende Kolloquium des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre wurde nach der im Wintersemester 2002/2003 veranstalteten Ringvorlesung des Zentralinstituts über *Werteorientierten Unterricht* im Sommersemester 2003 fortgesetzt. Danach wurde die Koordination von Herrn Prof. Dr. Rudolf-Dieter Kraemer, Lehrstuhl für Musikpädagogik, übernommen. In der Amtszeit von Prof. Abel fanden 20 Kolloquien statt.

Das Dienstags-Kolloquium sollte unter seinem ersten Koordinator vor allem den Mitgliedern des Instituts und ihren Mitarbeitern Gelegenheit bieten, sich ein Bild von den aktuellen Arbeitsschwerpunkten ihrer Kollegen zu machen und miteinander ins Gespräch zu kommen bzw. im Gespräch zu bleiben. Soweit die Thematik dies angezeigt erscheinen ließ, wurden zu den Kolloquien über das Schulamt oder durch Versand von Einladungen an die Schulen auch Lehrerinnen und Lehrer eingeladen. Die Öffnung des Dienstags-Kolloquiums für externe Referenten und die außeruniversitäre Öffentlichkeit durch den neuen Koordinator findet die Zustimmung von Prof. Abel.

➤ **18. Kolloquium am Dienstag, den 6. Mai 2003, 18 Uhr in Raum 1005**

Dr. Otto Mair (Didaktik der Biologie):

Einstellungen zur lebendigen Natur - Überlegungen zu ihrer Rolle im Unterricht

➤ **19. Kolloquium am Dienstag, den 3. Juni 2003, 18 Uhr in Raum 1005**

*Prof. Dr. Godwin Lämmermann
(Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik)*

Sexualpädagogik und religiöse Erziehung

➤ **20. Kolloquium am Dienstag, den 1. Juli 2003, 18 Uhr in Raum 1005**
- im Rahmen der Tage der Forschung der Universität Augsburg -

Herr Andreas Becker (Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Musikpädagogik)

Albert Greiner, der Gründer der Singschule Augsburg

➤ **21. Kolloquium am Dienstag, den 4. November 2003, 18 Uhr in Raum 2105**

Marianne Zobel (Lehrerin an Hauptschulen)

Gesundheitsförderung, Gesundheitserziehung und Prävention an der Schule



➤ **22. Kolloquium am Dienstag, den 2. Dezember 2003, 18 Uhr in Raum 2105**

Prof. Dr. Marianne Hassler

(Institut für Klinische Psychologie, Universität Tübingen)

Wie Lernen unser Gehirn verändert.

Eine Einführung in die neurobiologische Forschung



Zentralinstitut
für
didaktische Forschung
und Lehre



der Universität Augsburg

**Werteorientierter
Unterricht**

Eine Herausforderung
für die Schulfächer

Ringvorlesung
im Wintersemester 2002/03
jeweils dienstags, 18.15 Uhr
Hörsaalzentrum
Universitätsstraße 10
HS II



Programm

■ 29. Oktober 2002

Werteorientierter Unterricht – Konzeptionen und Kontroversen

Prof. Dr. Eva Matthes, Dr. Lutz Mauermann,
Prof. Dr. Dr. Werner Wiater (alle Universität Augsburg)

■ 12. November 2002

Werteorientierung im literarisch-ästhetischen

Unterricht | Prof. Dr. Hubert Sowa (PH Ludwigsburg), Prof.
Dr. Kaspar H. Spinner (Universität Augsburg)

■ 26. November 2002, HS I

Werteorientierung im fremdsprachlichen

Unterricht | Prof. Dr. Fritz Abel, Prof. Dr. Hans-Jürgen
Heringer, Prof. Dr. Konrad Schröder (alle Universität Augsburg)

■ 10. Dezember 2002

Werteorientierung im naturwissenschaftlichen

Unterricht | Prof. Dr. Ute Harms (Ludwig-Maximilians-
Universität München)

■ 14. Januar 2003

Werteorientierung im historisch-politischen

Unterricht | Prof. Dr. Karl Filser, Prof. Dr. Rainer Roth (beide
Universität Augsburg)

■ 28. Januar 2003

Aktuelle Herausforderungen für die Werteerziehung in Unterricht und Schulleben – Konsequenzen für die Lehrerbildung |

Abschließende
Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. Leonie Herwartz-Emden, Prof.
Dr. Helmut Altenberger, Prof. Dr. Godwin Lämmermann (alle
Universität Augsburg), Rektor Hans-Joachim Hepke (Grundschule
Königsbrunn), OStDin Dr. Elisabeth Fuchshuber-Weiß (Platen-
Gymnasium Ansbach); Moderation: Prof. Dr. Eva Matthes
(Universität Augsburg)

In der letzten Zeit – und seit Erfurt nochmals verstärkt – ertönt in unserer Gesellschaft die Forderung nach einer Intensivierung der Werteerziehung. Diese Forderung wird einmal erhoben im Blick auf die Eltern, noch häufiger jedoch im Blick auf die Schule. Auch wenn Schule im Unterricht nicht aufgeht, steht dieser doch in ihrem Zentrum. Wenn Werteerziehung in der Schule gelingen soll, muss sie also ihren Ort auch im Unterricht haben.

Die Ringvorlesung stellt sich die Aufgabe, Möglichkeiten und Grenzen der Werteerziehung im Fachunterricht herauszuarbeiten, um Lehrkräfte zu einem werteorientierten Unterricht zu ermutigen und ihnen hierfür Anstöße zu geben.

Werteorientierter Unterricht bedarf eines theoretischen Bezugsrahmens. Die Ringvorlesung wird die Möglichkeit zum Austausch theoretischer Grundlagen zum „Werteorientierten Unterricht“ geben, sich aber auch der Frage nach der unterrichtspraktischen Transferierbarkeit und möglichen Übertragungsgrenzen, Hindernissen und Unzulänglichkeiten in der schulischen Praxis stellen.

In den Vorträgen, die teilweise im Dialog zwischen Fachvertretern entwickelt werden, sollen z. B. Fragen nach den Wertimplikationen der im Lehrplan verankerten Inhalte, nach der Stärkung der Urteilskraft der Schüler, nach ihrer emotionalen Ansprechbarkeit, nach Methoden der Wertklärung und -orientierung sowie Chancen des fachübergreifenden Unterrichts angesprochen werden. Außerdem wird die Frage nach einem Minimalkonsens in Wertfragen zu stellen und über dessen Realisierungschancen in der öffentlichen Schule zu diskutieren sein. Die abschließende Podiumsdiskussion soll – im Gespräch zwischen Theoretikern und Praktikern – wichtige Denkanstöße geben und Entwicklungsaufgaben für Wissenschaft und Praxis benennen.

Das Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre möchte den Dialog zwischen Erziehungswissenschaftlern, Fachdidaktikern und Schulpraktikern intensivieren und hofft deshalb auf einen

regen Besuch der Ringvorlesung. Denn nur im gemeinsamen Bemühen können Chancen und Grenzen realistisch abgesteckt werden.

Im Anschluss an die Vorträge wird genügend Zeit für kritische Nachfragen und Diskussion zur Verfügung stehen. Wir freuen uns sehr auf diese Chance des Austausches zu einem so wichtigen, aber auch sensiblen Thema, das einer engen Kooperation zwischen Theoretikern und Praktikern bedarf.

Für die Veranstalter:

Prof. Dr. Eva Matthes

Lehrstuhl für Pädagogik

Universität Augsburg

86135 Augsburg

Telefon 0821/598-5574

eva.matthes@phil.uni-augsburg.de

Weitere Informationen:

Dr. Dirk Menzel

Zentrallinstitut für didaktische Forschung und Lehre

Universität Augsburg

86135 Augsburg

Telefon 0821/598-5268

dirk.menzel@phil.uni-augsburg.de

www.uni-augsburg.de/institute/didaktikinstitut



Die Veranstaltungen 2002:



Die Ringvorlesung begann am 29. Oktober 2002 mit einer einführenden Veranstaltung unter dem Titel ***Werteorientierter Unterricht – Konzeptionen und Kontroversen***. Die Initiatorin, Prof. Dr. Eva Matthes sowie Dr. Lutz Mauermann und Prof. Dr. Dr. Werner Wiater gestalteten die Auftaktveranstaltung inhaltlich, nachdem zur Eröffnung der Rektor der Universität Augsburg, Prof. Dr. Wilfried Bottke einige einleitende Worte an die Anwesenden gerichtet hatte.

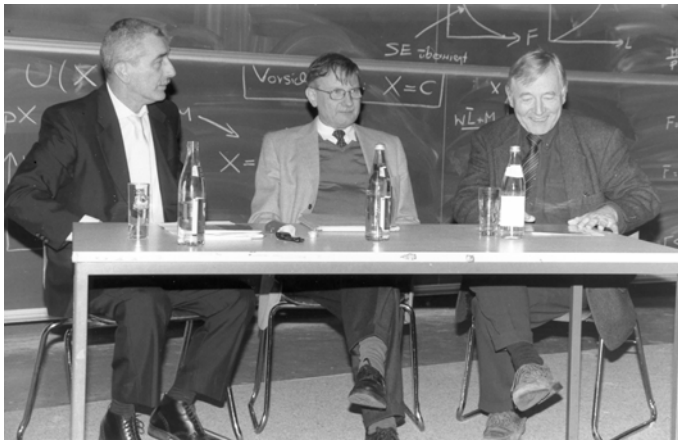
Bereits bei der 1. Veranstaltung zeigte sich, dass insbesondere der möglichst breit angelegte für das Plenum geöffnete Teil bei den anwesenden Lehrerinnen, Lehrern, in Schulverwaltung, Schulaufsicht oder im Hochschuldienst tätigen Interessierten produktiv war und sehr gut aufgenommen wurde.



Die 2. Veranstaltung am 12. November 2002 war der ***Werteorientierung im literarisch-ästhetischen Unterricht*** gewidmet. Prof. Dr. Hubert Sowa (PH-Ludwigsburg) und Prof. Dr. Kaspar H. Spinner (Universität Augsburg) traten nach kurzen Statements in ein ‚Streitgespräch‘ im besten – und somit friedlichen – Sinne. Die große Zahl von 120 Gästen, darunter über 60 Lehrerinnen und Lehrer, zeigte das Interesse gerade an diesem Bereich in seiner Beziehung zur Werteorientierung.



Am 26. November 2002 gestalteten drei Mitglieder des ZdFL die 3. Veranstaltung zum



Thema **Werteorientierung im fremdsprachlichen Unterricht**: Prof. Dr. Fritz Abel (Didaktik des Französischen), Prof. Dr. Hans-Jürgen Heringer (Didaktik des Deutschen als Zweitsprache) und Prof. Dr. Konrad Schröder (Didaktik des Englischen). Sehr unterschiedliche Zugangswege und sehr reichhaltige Vorschläge und Gedanken zur Umsetzung der Werte-

orientierung in den jeweiligen Schulfächern entfachten bei den gut 60 Gästen eine engagierte Diskussion.

Zur 4. Veranstaltung am 10. Dezember 2002 konnte als zweiter auswärtiger Gast zum

Thema **Werteorientierung im naturwissenschaftlichen Unterricht** Frau Prof. Dr. Ute Harms, die an der Ludwig-Maximilians-Universität München das Fach Didaktik der Biologie vertritt, begrüßt werden. Als ausgewiesene Expertin auf dem Gebiet der Werteorientierung im Biologieunterricht konnte sie anhand eines derzeit laufenden Forschungsprojektes sehr anschaulich in die Thematik einführen, Impulse für die Praxis geben und zugleich kontroverse Diskussionen entfachen. Der Umstand, dass an dieser Veranstaltung letztlich nur knapp 40 Gäste teilnahmen ist denn hoffentlich eher dem Umstand des ungemütlichen Dezemberwetters und der allgemeinen vorweihnachtlichen Betriebsamkeit anzurechnen und nicht möglichen anderen.



Die Veranstaltungen 2003:

- 5. Veranstaltung der Ringvorlesung am 14. Januar 2003 zum Thema:
Werteorientierung im historisch-politischen Unterricht

Mit ihren einführenden Vorträgen umrissen Prof. Dr. Karl Filser (Didaktik der Ge-



schichte, Universität Augsburg) und Prof. Dr. Rainer Roth (Didaktik der Sozialkunde, Universität Augsburg) die historischen Verknüpfungen ihrer, traditionell als sog. Gesinnungsfächer angesehenen Fachgebiete und zeigten zugleich Impulse für deren aktuelle Gestaltung auf.

Sehr deutlich kam dabei zum Ausdruck, dass die hohen Erwartungen an den Geschichts- und den Sozialkundeunterricht in Richtung auf Werte- und Normenbildung zwar durchaus eine gewichtige Hypothek darstellen; zugleich könne aus diesem Anspruch heraus aber auch die Chance der reflexiven Aufarbeitung der jeweiligen Inhalte des eigenen Faches als produktive Impulse genutzt werden.



Sehr erfreulich war bei der vorletzten Veranstaltung der Ringvorlesung deshalb, dass nochmals rund 70 Gäste den Weg an die Universität fanden, darunter wiederum 30 Lehrerinnen und Lehrer. Die angeregte Diskussion in der zweiten Hälfte des Abends zeugte dann auch nochmals von der Brisanz des Themas allgemein wie in Bezug auf die vertretenen Fächer des Geschichts- und des Sozialkundeunterrichts im Besonderen.



- 6. und abschließende Veranstaltung der Ringvorlesung am 28. Januar 2003
Aktuelle Herausforderungen für die Werteerziehung in Unterricht und Schulleben – Konsequenzen für die Lehrerbildung



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der abschließenden Podiumsdiskussion:
(von links nach rechts)

Prof. Dr. Helmut Altenberger, Rektor Hans-Joachim Hepke (Grundschule Königsbrunn), Prof. Dr. Eva Matthes, OStDin Dr. Elisabeth Fuchshuber-Weiß (Leiterin des Platen-Gymnasiums Ansbach, Prof. Dr. Godwin Lämmermann

Um einen Eindruck von der abschließenden Veranstaltung und zugleich einen Einblick in die Diversität der möglichen Sichtweisen und der daraus für Unterricht, Schulleben und Lehrerbildung gezogenen Konsequenzen gewinnen zu können, sollen die an diesem Abend Beteiligten im Folgenden selbst zu Wort kommen. Aus dem Mitschnitt der Veranstaltung sind hierzu Auszüge wiedergegeben, die um der Lebendigkeit des Themas und der Diskussion Willen nur bei etwaigen Wiederholungen u.Ä. bearbeitet wurden.

Prof. Dr. Matthes: ... Bevor ich die erste Frage an die Podiumsteilnehmer stelle, möchte ich noch einmal auf die Intention der Ringvorlesung eingehen. Zum einen ging es uns darum, verschiedene Konzeptionen zur Werteorientierung im Unterricht und auch in der Schule, im Schulleben kennenzulernen, miteinander zu vergleichen, ihnen die verschiedenen Ansätze zumindest in manchen Details bekannt zu machen, um ihnen auch die Breite der ganzen Diskussionen zumindest ansatzweise vor Augen zu führen. Dann ging es auch darum, pädagogische und fachdidaktische Positionen zusammenzuführen, zu fokussieren auf ein gemeinsames Thema und nach den fachspezifischen Möglichkeiten zur Werteorientierung in Unterricht und Schule zu fragen, ebenso wie nach den fachspezifischen Problemen und Grenzen. Was mir auch sehr am Herzen lag und liegt ist – Wissenschaft soll ja nicht nur im Elfenbein-

turm bleiben –, wissenschaftliche Ergebnisse Publik zu machen. In dieser Ringvorlesung sollte ein Austausch zwischen Theorie und Praxis angeregt werden und ich habe mich immer sehr über die intensiven Diskussionen bei den einzelnen Veranstaltungen gefreut. Es waren auch sehr viele kritische Nachfragen von Seiten der Praxis da, was ich sehr gut verstehen konnte, weil, was wiederum auch verständlich ist, wir von der Seite der Theoretiker ihnen nie konkret genug sind. Man muss natürlich mit Herbart sagen, man lernt in der Wissenschaft immer zu viel und zu wenig, aber es besteht doch immer noch die Annahme, dass ihnen bestimmte Anregungen auch mitgegeben werden können und dass ihre Nachfragen uns veranlassen, darüber nachzudenken, ob wir an der einen oder anderen Stelle nicht doch noch ein bisschen konkreter werden können, bestimmte Abstraktionsgrade etwas hinunterschrauben könnten.

Ich möchte sie, Frau Fuchshuber-Weiß, nun als erstes bitten und sie zunächst einmal fragen, was sie unter Werteorientierung im Unterricht verstehen.

Frau Dr. Fuchshuber-Weiß: Wie bereits gesagt, bin ich Schulleiterin am Platen-Gymnasium in Ansbach. Wir haben ca. 1000 Schüler und 62 haupt- und nebenamtliche Lehrkräfte. Das Gymnasium hat einen mathematisch-naturwissenschaftlichen und einen neusprachlichen Zweig. Leitziel für mich ist die kindliche Wertschätzung und die Achtung der Menschenwürde in der Schulgemeinschaft. Und das heißt, dass unsere individuellen Haltungen und Dispositionen damit übereinstimmen müssen, was unser oberstes Staatsziel ist, nämlich die Wahrung der Menschenwürde. Wichtig ist, dass in meiner Schule keine Feindbilder entstehen, sondern Leitbilder, damit nicht das entsteht, was man mit dem schlimmen Begriff der „Hasskultur“ bezeichnet hat. Die Werterorientierung sollte in der Schule der innere Kompass sein, was ich auch in einem Skript von Frau Prof. Matthes lesen konnte. Es geht also um die Identifikation mit Werten, um Identitäts- und Persönlichkeitsbildung bei Schülern. Und ich denke, dass gelungene ethische Identifikationsakte bei Kindern das Selbstwertgefühl stärken. Ich fühl mich besser, wenn ich ehrlich war, ich fühle mich besser, wenn ich zuverlässig war usw. Das Ziel unserer Schule heißt, dass es uns nicht so sehr um die Implementierung neuer Wertvorstellungen geht, sondern dass vorhandene Wertmaßstäbe hinterfragt werden und konkretisiert und projiziert werden – in Personen, in soziale Tatbestände und in Gruppen. Die Kinder kommen ja nicht als tabula rasa zu uns, sondern die haben ein Elternhaus, die haben eine Grundschule, die haben Freunde, die sind ja schon in einem Lebensfeld drin, in dem Werte vermittelt werden. Dieses Wertebewusstsein, das vielleicht durch die Orientierung vermittelt werden kann, ist vielleicht eine Art Gebrauchsanweisung. Eine Schülerin der Kollegstufe hat in ihrer Facharbeit, etwas interdisziplinäres zwischen Latein und evangelischer Religion u. a. von ihren Mitschülern eine Wertepyramide erstellen lassen. Sie hatte eine Reihe von Werten vorgegeben und aus diesen sollte jeder fünf Werte hierarchisch geordnet angeben. An oberster Stelle stand bei allen die Ehrlichkeit. Es folgten Gerechtigkeit, Vertrauen und Treue. Auf diese Dinge werde ich dann, wenn wir auf gesellschaftliche Implikationen zu sprechen kommen, noch einmal zurückkommen. Das sind Werte, die wir gemeinsam wollen, und das bedeutet für mich die Werteorientierung an der Schule.

Prof. Dr. Matthes: Herr Lämmermann, können Sie sich dieser klaren Positionierung anschließen, wenn es um die Frage ‚Werteorientierung im Unterricht‘?

Prof. Dr. Lämmermann: Kann ich nicht. Ich muss gestehen, liebe Frau Matthes, ich habe meine Hausaufgaben nicht ganz richtig gemacht, weil ich einfach die Frechheit besessen habe, ihre Fragen nicht zu beantworten. Aber das geht manchen Schülern ja auch so, wenn sie dann in die Schule kommen, haben sie nicht das Richtige gemacht. Wobei mir diese Fragen ganz zusammenhängend erschienen, deswegen dachte ich, man müsste etwas weiter und dann etwas differenzierter anfangen. Mein erster Gedanke zur Werterziehung und Werteorientierung wäre, dass man mit diesen Begriffen vorsichtiger umgehen müsste, als man das tut und vielleicht ganz auf sie verzichtet, denn manches, was zur Zeit in der Debatte über Werteorientierung oder Werteeziehung zu hören oder zu lesen ist, erinnert mich doch sehr an Themen, die bereits 1978 auf dem Forum „Mut zur Erziehung“ veröffentlicht wurden. Die damalige These zur Wertorientierung lautete, „Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Tugend des Fleißes, der Disziplin und der Ordnung seien pädagogisch obsolet geworden, weil sie sich als politisch missbrauchbar erwiesen hatten. In Wahrheit sind diese Tugenden unter allen politischen Umständen nötig, denn ihre Nötigkeit ist nicht systemspezifisch, sondern human begründet.“ Und eine andere These, die vielleicht in etwas moderaterer Form heute auch noch vorgetragen wird: „Wir wenden uns gegen den Irrtum, die Schule könne die Kinder kritikfähig machen, in dem sie sie dazu erzieht, kein Vorgegebenes unbefragt gelten zu lassen. In Wahrheit treibt die Schule die Kinder in die Arme derer, die als ideologische Besserwisser absolute Ansprüche erheben, denn zum kritischen Widerstand und zur Skepsis gegenüber solchen Verführern ist nur fähig, wer sich durch seine Erziehung mit dem Vorgegebenen in Übereinstimmung befindet.“ Die vermeintlich bewährten und offensichtlich basalen Werte sollen also zu einer festen Burg gegenüber Verführungen ausgebaut werden, die früher Kommunismus, Sozialismus hießen und heute vielleicht Hedonismus, Egoismus o.Ä. Wer die sozial gewünschten Tugenden auf zeitlosen Humanismus gründet und in diesem Falle auch anthropologisch manifestiert, der könnte selbst ein Verführer sein, nämlich zur unreflektierten Anpassung an vorgegangene und vorgegebene Normen und Werte. Wenn Sekundärtugenden wieder hochleben, erinnert das an die, die die SS-Schergen von Auschwitz hochhielten, nämlich Gehorsam, Fleiß, Tugend, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Nüchternheit und Liebe zum Vaterland. In der Frage der Werteorientierung gilt meiner Meinung nach weiterhin das Postulat „nach Auschwitz“, und dieses Postulat hat mir wichtiger zu sein, als die Trauerbeflaggungen zum Holocaust gestern, die überall in der Stadt zu sehen waren, nämlich das Postulat, dass Auschwitz nie mehr sein darf. Ob nun der Rekurs auf eine Werteorientierung solche ideologischen Verführungen wirklich verhindern kann, scheint mir fraglich, denn den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben, war bisher immer ein untaugliches Geschäft. Ich greife den zweiten Gedanken noch gleich auf: Nicht nur an Stammtischen und bei Politikern mit ihrer Alltagspädagogik, sondern auch bei manchen Pädagoginnen und Pädagogen lebt neuerdings eine normativ-deduktive Didaktik wieder auf. Man spricht gerne von Verbindlichkeit und Bindung an Werte und Normen. Doch Bindung, wissen wir, unterdrückt Selbstreflexion und fesselt das Ich, psychoanalytisch gesprochen, an ein rigi-

des Über-Ich. Eine Werteerziehung, die jedoch Über-Ich Postulate tradiert, ist nur auf den ersten Blick erfolgreich. Sie bannt möglicherweise negative Triebimpulse oder von mir aus auch das Chaos einer Wertediffusion, aber sie fördert keineswegs ein kritisches, selbst-kritisches Ich und eine autonome Ethik. Bestenfalls nisten sich dann bei unseren Schülern gewisse moralische Attitüden ein, in ihr eigentlich aber heteronom bestimmtes Gewissen. Und dieses heteronom bestimmte Gewissen kann jederzeit von anderen Bestimmern bestimmt werden. In diesem Zusammenhang fiel mir ein Zitat Adornos wieder ein, der sagte: „Vielfach wird von Wohlmeinenden, die nicht möchten, dass es noch einmal dazu kommt, der Begriff der Bindung zitiert. Dass die Menschen keine Bindung mehr hätten, sei verantwortlich für alles das was vorging. Für den gesunden Menschenverstand ist es plausibel, Bindungen anzurufen, die dem sadistischen, destruktiven, zerstörerischen Einhalt gebieten durch ein nachdrückliches ‚Du sollst nicht‘.“ Trotzdem halte ich es für eine Illusion, dass die Berufung auf Bindungen im Ernst erfolgt. Leicht werden diese sog. Bindungen zum Gesinnungsspass. Man nimmt sich diese Pässe, um sich als zuverlässiger Bürger auszuweisen. Doch sie bedeuten Heteronomie, ein Sich-Abhängig-Machen von Geboten und Verboten, von Normen, die der eigenen Vernunft nicht entsprechen. Ich plädiere deshalb stärker für Bildung als für Bindung. Nach meinen Vorstellungen sollte „Werteerziehung“ lieber „Wertebildung“ heißen, und zwar nicht nur deshalb, weil der Begriff der Bildung den Prozesscharakter des Geschehens besser beschreibt, sondern auch, weil spätestens seit Fichte und Herder Bildung stets als Selbstbildung verstanden wird. Bildung wäre dann kritische Auseinandersetzung mit erheblicher Denkverarbeitung, kritischer Reflexion vorgegebener Werte und zwar eine kritische Reflexion, die konstruktiv vorgeht, um neue, eigene selbstbewusste Werte zu schaffen. Man kann auch sagen, Werteerziehung als Wertebildung verstanden wäre eine Ideologiekritik von eigenen wie von fremden Werten. Da spielt natürlich auch die christliche Tradition eine Rolle. Ich will sogar sagen, wenn wir danach fragen, woher die Werte kommen da können alle großen monotheistischen Religionen unseres Kulturkreise wertvolle Hilfe zur Interpretation bieten. Soweit mein erster Stichpunkt.

Prof. Dr. Matthes: Ich kann mir vorstellen, dass gerade der Praktiker einige Akzente anders setzt. Wenn ich Sie bisher richtig verstanden habe, Herr Hepke, haben Sie nicht diese Ängste im Hinblick auf Wertevermittlung und sind sozusagen nicht so sehr von diesem Überwältigungsverbot durchdrungen, oder sehen dies alles einfach ein wenig tiefer angesiedelt, näher an den Schülern, als täglicher Praktiker.

Herr Hepke: Ich komme aus einer Grundschule mit ca. 400 Kindern. An unserer Schule gibt es seit zwei Jahren etwas besonderes, es sind nämlich zwei Klassen mit geistig behinderten Kindern integriert, die am Unterrichtsgeschehen und am Schulleben soweit wie möglich teilnehmen. Ich habe die letzten Vorlesungen z. T. mit Begeisterung, z. T. aber auch mit Verwunderung verfolgt, weil sie in Höhen abgelaufen sind, die mir in meiner täglichen Schulpraxis fremd sind, weil wir natürlich bemüht sind, ganz andere emotionale Bereiche anzugehen und weil es mir und meinem Kollegium ein sehr persönliches Anliegen ist, Werte zu erschließen und Werte zu vermitteln. Mir passt diese heutige Veranstaltung optimal in die gesamte Situa-

on, denn morgen beginnt bei mir wieder die Schuleinschreibung. Gerade da bin ich immer sehr stark am Überlegen und Nachdenken, wie ich den Eltern den Geist und die Seele, die an unserer Schule herrschen sollen, so vermitteln kann, dass es auch glaubwürdig ist, dass man es auch verstehen kann. Ich glaube an jedes einzelne Kind und das, was wir in ihm wecken, fördern, aber auch behüten können und wollen, an das, was wir begleiten, behutsam heranzuführen und wachsen lassen wollen und was wir beschützen müssen. Wir wollen, dass sich bei uns jedes Kind in seiner Persönlichkeit frei entfalten und stark werden kann. Wir sind bereit, jedes Kind so anzunehmen, wie es ist und es wohlwollend auf einem Teil seines Lebensweges zu begleiten. Wir wollen jedem einzelnen Kind helfen, dass es in eine Gemeinschaft hineinwachsen kann und seinen Platz finden kann und dass es von dieser Gemeinschaft aus anderen Kindern und Lehrern getragen, aber auch zur Kompromissbereitschaft und zum korrekten Umgang miteinander angeleitet wird. Für uns betrifft die Werterziehung die Gesamtheit des Unterrichts und des Schullebens. Sie soll die moralische Mündigkeit fördern, zu einem positiven Selbstkonzept beitragen, eine stabile Identität fördern und die Voraussetzung für Selbstverantwortung und soziale Verantwortlichkeit schaffen. Als Grundlage für unsere Wertorientierung gelten für uns die obersten Bildungsziele und hier in besonderer Weise die Ehrfurcht vor Gott, die im Sinne eines christlichen Glaubens die Würde des Menschen begründet.

Auf diesem Hintergrund aufbauend versuchen wir, unseren Kindern in der eingangs geschilderten Weise zu begegnen und soziale Kräfte, auch wenn sie vielleicht abgedroschen und normativ klingen mögen, wie Empathie, Vertrauen, Hilfsbereitschaft, Toleranz, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit ebenso zu entfalten, wie Fähigkeiten, etwa Bereitschaft zum Kompromiss, Solidarität zur Gegenseitigkeit und zum gerechten Ausgleich.

Werteerziehung ist für uns ein Unterrichts- oder besser gesagt, ein Schulalltagsprinzip, das allerdings nur dann mit Leben erfüllt wird, wenn sich jeder einzelne Lehrer damit identifiziert und zum Beispielgeben bereit ist. Oder, wenn ich an die Vorrednerin anknüpfen darf, nach Fröbel ist Erziehung „Beispiel und Liebe“.

Prof. Dr. Matthes: Jetzt interessiert uns alle natürlich noch die Position von Herrn Altenberger.

Prof. Dr. Altenberger: Meine Damen und Herren, ich habe die Aufgabe von Frau Matthes auch insofern etwas anders gelöst, als ich bei diesem Thema nach meinem Verständnis von Werteorientierung schon einmal eine zweifache Differenzierung getroffen habe: die Perspektive der Lehrer und die Perspektive der Schüler. Ich habe mir erlaubt, dazu immer vier Stichpunkte herauszugreifen. Zur Perspektive „Lehrer“. In dem ersten Statement geht es mir darum, dass Lehrerinnen und Lehrer ein Problembewusstsein, ein Situationspotential haben, wo Werte vorkommen, eine Rolle spielen, sozusagen unterrichtsspezifisch in Erscheinung treten können. Der zweite große Bereich, der sich unmittelbar daraus ableitet, scheint mir deshalb wichtig zu sein, weil ich meine, konstruktive Werteerziehung wird dann gelingen können, wenn ich auf ein Repertoire an Handlungsstrategien, an größeren Handlungsmöglichkeiten, auf der Basis einer theoretischen Orientierung besitze. Also nicht willkürlich, nicht subjektiv, sondern theoriegeleitet und dann auch entsprechend re-

flektierbar. Ein dritter großer Bereich aus der Sicht des Lehrers scheint mir darin gegeben zu sein, dass hier in hohem Maße die Aktivierung von Reflexionsprozessen wichtig erscheint. In dem vierten Aspekt wollte ich herausstellen, dass es mir aus der Sicht des Lehrers ganz wichtig erscheint, hier den Prozesscharakter viel stärker in den Vordergrund zu stellen, denn Wertevermittlung wird sicher nicht etwas sein, was ich heute anstoße und morgen schon bahnbrechende Veränderungen sehe.

Der zweite Bereich betrifft die Werteorientierung aus der Sicht der Schüler. Im ersten Teilbereich wird noch einmal der Situationsaspekt aufgegriffen, dass Schüler in relevanten Situationen lernen, ein Bewusstsein für Werte zu erwerben, z. B. die Verantwortung in der Situation einer Hilfestellung, einer Unterstützung, sich dessen also bewusst zu sein; oder die Frage Wozu dienen eigentlich Regeln? Was haben diese für eine Funktion oder welches Potential besteht etwa darin Regeln auch zu verändern, welche Sanktionen sind bei Regelverstößen zu befürchten. Im einem zweiten Teilbereich, scheint es mir, denke ich, ganz wichtig zu sein, Regeln nicht einfach nur normativ zu setzen, als unhinterfragbar in den Unterricht mit einzubeziehen, sondern ihre Sinnhaftigkeit, ihre Bedeutsamkeit etwa durch Normen aufzustellen. Ein sehr großer Bereich besteht meiner Meinung nach darin, junge Menschen zu so etwas wie Konfliktfähigkeit heranzuziehen, sozusagen Konflikte nicht nur als ausgrenzendes, abweichendes, abnormes Verhalten zu stigmatisieren, sondern hier auch ein Potential für Mitmenschlichkeit, für soziale Lernprozesse zu sehen. Eine ganz große Klammer wäre für mich auch, ein Verständnis zu entwickeln für verantwortungsbewusstes Sporttreiben, wobei ich denke, dass Verantwortungsbewusstsein sehr breit ausgelegt ist, also gewissermaßen die Antizipation, die Reflexion möglicher Auswirkungen meines aktuellen Verhaltens.

Prof. Dr. Matthes: Ich denke, wir können in einer zweiten Runde versuchen, auf der Basis der ja schon relativ klar gewordenen Positionen, teilweise sehr unterschiedlicher Art, einfach noch stärker zu konkretisieren.

Prof. Dr. Lämmermann: Ich denke, dass es für unsere Diskussion vielleicht sinnvoll ist, zu unterscheiden, zwischen einer impliziten und einer expliziten Wertebildung. Sie haben einerseits schon explizite Wertebildung angesprochen, indem sie Werte genannt hatten, die diskutiert und reflektiert werden sollten. In der Grundschule erzählten Sie von einer impliziten Wertebildung, indem sie gesagt haben, jeder Lehrer muss seine Werte im Unterricht, im Unterrichtsgeschehen vertreten. Es wäre vielleicht ganz sinnvoll, in dieser ersten Phase, die implizite ein bisschen zu diskutieren, zu fragen, wie wir uns als Lehrer unserer Haltung bewusst sein können, ohne dass wir Werte vermitteln, explizit. Und da ist die Frage, wie machen Sie das zum Beispiel, wenn man mal die PISA-Studie, die man ja immer wieder auf den Tisch legt, anschaut, dann ist dabei herausgekommen, dass in skandinavischen Schulen keine Probleme mit Gewaltpotentialen bestehen. Und zwar deswegen, weil von Anfang an das Prinzip, schon in der Vorschule gilt, niemals ein Kind beschämen. Das wäre z. B. eine sehr konkrete Möglichkeit, könnte ich mir vorstellen, das Wertbild aller Menschen, das Gesamtbild, was Humanität bedeutet, Kindern explizit plausibel zu machen. Das könnten Sie, Herr Hepke, sicher aus ihrer Erfahrung be-

gründen, wie das ist, mit beschämen, nicht beschämen, beschädigt werden usw., das irritiert Kinder und Jugendliche ja sehr.

Herr Hepke: Grundsätzlich ist es so, dass wir situativ alles, was im Unterricht und außerhalb des Unterrichts aufkommt, aufgreifen. Das ist einfach grundschulspezifisch, denke ich, die richtige Verfahrensweise, dass wir diese Situationen aufgreifen und mit den Kindern in einer Art und Weise versuchen, diese Situationen zu klären, zu bereinigen. Ich denke, jeder Lehrer ist der Einstellung, dass er sagt, ich habe gegenüber dem Kind eine positive Einstellung und für mich ist entscheidend, dass ich dem Kind aus diesem Konflikt einen neuen Schritt nach vorne weiterhelfe. Jeden Konflikt, jede negative Erfahrung als ein positives Sichweiterentwickeln zu erfahren, oder diese Einstellung aufzubauen kann, denke ich, auch hier unbewusst sein, es werden Werthaltungen unbewusst weitergegeben, in dem Kind dann geweckt und das Kind wird dann motiviert, diese positive Erfahrung, die es in der eigenen Dilemma-Situation erlebt hat, entsprechend weiter zu verarbeiten und auch in einer anderen Situation, mit anderen Kindern, wieder entsprechend positiv umzusetzen. Das ist häufig ein bisschen schwierig, weil wir Kinder aus sehr schwierigen, gefährdeten und gestörten Familienverhältnissen haben, wo wir natürlich auch an unsere Grenzen gelangen, wo wir manchmal nicht mehr in der Lage sind, einige Dinge einfach weiterzuleiten, weil der Erziehungsauftrag nun einmal zunächst in der Familien und nicht in der Schule liegt, und wenn Kinder dort einfach nur negative Erfahrungen machen, sind natürlich auch unsere Grenzen erreicht.

Frau Dr. Fuchshuber-Weiß: Herr Hepke, ich würde mich freuen, wenn wir Kinder hätten, die bei Ihnen in die Schule gegangen wären, weil ich das für einen sehr schönen, ergiebigen und auch kindorientierten Ansatz halte. Wir greifen solche Erfahrungen auf, z.B. durch unser Streitschlichter-Modell. Wir haben Kinder, die Streitschlichtung schon von der Grundschule her kennen. Es geht darum, dass als Mediatoren ausgebildete Schüler Konflikte zwischen Schülern lösen. Es wird dann ein Pakt geschlossen und jeder stellt seine Seite dar, die Mediatoren versuchen dann, zu einem Konsens zu kommen. Also das wäre z. B. ein Punkt, wo solche Dinge aufgegriffen werden. Ein weiterer, um jetzt einmal auf Sie einzugehen, Herr Lämmermann: Wie wird denn im Unterricht Wertvermittlung mittelbar betrieben? Mir geht es in der Schule um die Entmarginalisierung. 2 Stunden Kunst, Sport, Musik, Religion bzw. Ethik. Wir versuchen, bestimmte Blockteile in den Unterricht einzubauen, also in Kunst „Schüler treffen Künstler“ wird von Schülern und einem freischaffenden Künstler aus der Region gemeinsam ein Objekt entworfen, gemalt oder etwas plastiziert. Das wird dann auch in der Öffentlichkeit präsentiert. Da kann man, denke ich, z.B. den Markenfetischismus der Schüler und die Lifestyle-Gier die sie haben, umkehren und selbstgesteuerte und soziale Fähigkeiten durch ästhetische Erziehung schulen, so dass man das Eigenergebnis schätzen lernt und auch merkt, es stößt auf Achtung bei den Mitschülern und der Außenwelt. Da muss ich Sie nun natürlich fragen: Wo liegt hier die Ideologisierung, weil sie doch vorhin von der ideologischen Verfügbarkeit der Werterziehung gesprochen haben. Das mag ich nicht einsehen.

Der Musikunterricht ist ein gemeinsames Erlebnis- und Erfahrungsfeld per se, wenn man miteinander musiziert, muss man aufeinander hören, muss sich gegenseitig respektieren und ganz wichtig, muss den gemeinsamen Takt halten. Das kann man dann auch in der Öffentlichkeit durch Konzerte, nicht nur durch Schulkonzerte, sondern auch auf dem Weihnachtsmarkt o. ä. zeigen, wenn man gemeinsam musiziert. Den Sportunterricht hat Herr Altenberger schon angesprochen. Im Religionsunterricht haben wir in den 10. Klassen das sog. Compassion-Projekt eingeführt. Wir versuchen mit unseren Religionslehrern und den 10. Klassen das Ganze in die Erziehung einzubetten, die Ethik und das Streitschlichterprogramm habe ich ja schon genannt. Wesentlich ist die Verkehrserziehung in den 7. und 8. Klassen. Wer mal im Schulbus mitgefahren ist, früh um 8 Uhr, weiß wie es da zugeht, auch bei den Haltestellen und sieht ein, dass auch Verkehrserziehung ein wichtiger Bereich des Miteinanders ist. Wir haben unsere Mediatoren in den 9. Klassen, aber es soll dort ja nicht aufhören. Wir haben jetzt Kontakt zur Jugendstaatsanwaltschaft in Ansbach und haben gemeinsam ein Projekt „Courts“, das in Aschaffenburg schon angelaufen ist, vielleicht ist es Ihnen bekannt, begonnen. Jugendliche setzen sich mit jugendlichen Bagatell-Erststraftätern zusammen und leisten mit denen Sühne. Unsere ersten Mediatoren sind mittlerweile in der 11. Klasse und werden zu Team-Courts ausgebildet, das geht zusammen mit der Jugendstaatsanwaltschaft in Ansbach. Was ich sagen will, ist dass wir uns als Schule bemühen, den Innenraum der Schule zu öffnen für den Außenraum und den Außenraum mit reinzuholen. Die Schüler sind mit den Kirchen bei den sog. Sozialen Tagen engagiert, genauso mit der Rechtspflege und es gibt eine Bürgerbewegung für Menschenrechte in Ansbach, da machen wir mit. Insgesamt machen wir also den Versuch, indem wir über Aktivität aus der Schule herausführen und gleichzeitig auf die Schule einwirken, so etwas wie ein Wertebewusstsein zu implementieren und das was wir haben zu verstärken. Es ist in der Regel so, dass diejenigen, die Mediatoren machen, sagen, wir lernen etwas, also Konfliktregelung, Miteinander umgehen, es fängt schon damit an, wie man miteinander spricht, was ich auch in keiner Weise ideologisierend finde. Vielleicht habe ich Sie da falsch verstanden, Herr Lämmermann, aber Ihr Ansatz ist mir wieder zu ethisch und zu idealistisch, wenn Sie den so vortragen, wie Sie es gemacht haben. Wobei Sie in Ihrer Sprache sehr oft das „Täterprofil“ meiden und sagen „man“. Wer ist denn „man“? Sind das die Lehrer, die Schüler, die Eltern, die Erzieher? Also da müssen Sie einfach präziser und klarer werden!

Prof. Dr. Lämmermann: Ich denke, dass ich ganz präzise und klar bin. Das „man“ taucht deswegen auf, weil gerade Werterziehung aus z.T. sehr amorphen Quellen besteht. Wir selbst sind oft nur Agenten von Werten, die wir selbst erfahren und erlitten haben. Sie haben das Wort Ideologie bei mir missverstanden. Ich habe gesagt, Wertebildung wäre Ideologiekritik der eigenen und fremden Wertsetzungen. D.h. meine Aufgabe als Lehrer wäre es, dass meine Schüler erkennen, welche Werte vertreten werden, wie verhalten sich diese Werte zu denen anderer, zu anderen Schülern etc. und so auf den Weg gesetzt werden, sich eigene Werte zu bilden, die dann auch in ihr Gewissen integriert sind und keine aufgesetzten Werte sind, weil z. B. im Schulbus jemand sagt, „Wenn du nicht sofort sitzen bleibst, dann wirst du eingetragen, oder ich melde dich beim Staatsanwalt, oder irgend so ein Zeug.“ Sondern

die Selbstregulierung und Selbststeuerung der Menschen auf Grund autonom konstruierter Werte. Das können sogar schon kleine Kinder. Sie können das sicher bestätigen, wenn Kinder erfahren haben, was für sie ein leitender Wert ist, was ihnen wichtig ist, dann handeln sie auch danach. Und das übertragen sie dann auch auf das Verhalten gegenüber und mit anderen Leuten. Die Schwierigkeit ist, dass Kinder andererseits durch Fremdbestimmung und durch Fremdwerte bestimmte Regeln eingebläut bekommen haben. Das ist auch im Sportunterricht so. Immer wieder kommen Kinder und sagen „Können wir das nicht wieder so machen, wie es immer ist? Warum muss der Verlierer raus?“... Das sind einfach gesellschaftlich „man“-vermittelte Werte, die dem Kind einfach nicht zuträglich sind.

Prof. Dr. Matthes: Es gibt, glaube ich, Stellungnahmen dazu. Herr Altenberger:

Prof. Dr. Altenberger: Herr Lämmermann, ich teile Ihre Sorge, dass eine Ideologisierung der Werteerziehung latent immer vorhanden ist. Weil diese Gefahr potentiell immer vorhanden ist, muss es immer die Reflexion auf der impliziten Ebene geben. Ich sehe da eine gewisse Schwierigkeit und möchte das ein bisschen einschränken, was Sie jetzt gerade in Bezug auf Grundschul Kinder gesagt haben. Im Allgemeinen ist es eher kennzeichnend, dass die Reflexionsbereitschaft und auch die Reflexionswilligkeit von Kindern sehr unterschiedlich ausgeprägt ist. Und insofern wird es diesen Ausgleich auch ein Stück weit nur über die Lehrerin/den Lehrer schaffen können. Auf mein Fach bezogen erlebe ich z.B. ganz häufig, dass im Festhalten von Regeln auch eine ganz starke Hilflosigkeit steckt. Da müsste auch wieder ganz aktiv, im Sinne eines kreativen Umgehens mit Regeln gearbeitet werden, nämlich die Modifizierbarkeit, das Hinterfragen von Regeln. Oder das Ändern von Regeln aufgrund z.B. ganz bestimmter motorischer Voraussetzungen. Dieses Potential der kreativen Veränderung, der Austauschbarkeit scheint mir da auch ein ganz wichtiges Element zu sein, um genau diesen Dogmatismus, den Sie ganz zu recht kritisieren, da etwas zurückzudrängen.

Prof. Dr. Matthes: Es gibt ja auch eine gewisse Entlastung durch Regeln. Es gibt doch im Moment ganz starke Bewegungen, die fordern, wir brauchen wieder mehr Rituale an Schulen, mehr Ordnungen, mit denen sich Kinder auch identifizieren können, die ihnen Orientierung geben, die sie aus einer gewissen Hilflosigkeit herausreißen. Ich denke, man darf die Theorie auch nicht zu stark überschätzen. Eine Haltung, die zu stark auf Autonomie setzt, kann sehr schnell, meiner Meinung nach, auch inhuman werden. Ich denke, Menschen brauchen Hilfe, um die in ihnen angelegte Fähigkeit zur Vernunft in vernünftiges Handeln umsetzen zu können. Sie brauchen dazu Stärke, Unterstützung, Orientierung und sie brauchen dazu, glaube ich, auch Vorgegebenes. Ich glaube, dass der Fähigkeit zur Kritik zunächst mal ein bestimmter Grad an Anpassung vorausgehen muss.

Herr Hepke: Ich denke, wir müssen davon ausgehen, dass wir Werte wollen, in dem wir bestimmte Werte vorgeben und sagen, das muss erfüllt werden, das muss umgesetzt werden. Das Grundschulkind ist eines, das einen Wert erleben will, im Unterbewusstsein, der Wert wächst, es ist etwas sehr Positives, was es erfährt. Auf

dieses positive Erfahren baut das Kind einen Wert auf dem anderen auf, damit, es ist ja nicht damit getan, dass ich einen bestimmten Wert vorgebe, es sich in einer neuen Gemeinschaft findet, sich zurecht findet, sich wohl und aufgehoben fühlt. Das ist für mich bereits ein sehr positiver Wert. Wir haben auch erst vor Kurzem eine Projektwoche gehabt. Der Schulverband wurde in 30 Workshops aufgelöst, auch die geistig behinderten Kinder waren voll integriert und man hat sie gar nicht mehr als solche erkannt, weil sie da voll mit dabei waren; und auch mit auswärtigen Künstlern, das war einfach ein Erfahren und Erleben für die Kinder und ich denke, wenn sie gemerkt haben, dass sie in einer Gemeinschaft etwas schönes und produktives zuwege gebracht haben, werden sie auch wieder bereit, anstrengendes und mühsames Miteinander zu ertragen. Sie haben gesehen, es ging auch da ohne Konflikte. Wir konnten in einer frei ausgewählten Gruppe etwas Konstruktives zustande bringen. Da ist keine Indoktrination, sondern ein selbstverständliches Wachsen von Werten, das hier zustande kommt.

Prof. Dr. Lämmermann: Ich denke, dass wir da auf der gleichen Linie liegen. Ich will es nur auf den Begriff bringen, dass es nämlich um Angaben und nicht um normative Vorgaben geht, bei der Wertebildung. Das Problem der Autonomie scheint mir so zu sein, dass man Autonomie im Sinne Kants immer als regulatives Prinzip bei allen Erziehungsprozessen voraussetzen und mitdenken muss. Auch wenn es noch nicht greifbar ist, das ist ja der Grundgedanke der Bildung, dass ich immer so tun muss, als ob das Kind schon denken könne, Sie haben da schon Recht. Grundschulkindern sind in diesem Sinne dazu nicht in der Lage, aber sie denken natürlich, sie reflektieren auf ganz andere Weise. Aber sie müssen immer denken, dieses Kind ist auf dem Weg, sich sein Wertesysteme zu bilden oder zumindest zu orten.

Prof. Dr. Matthes: Schule besteht ja nicht im gesellschaftsfernen Raum, Schule ist eine gesellschaftliche Institution, ist in gesellschaftliche Zusammenhänge eingebunden. Man wird sich immer ganz genau anschauen müssen, in welche Gesellschaft. Man wird sich immer genau anschauen müssen, welche Werte und Normen herrschen in der Gesellschaft vor. Jede Gesellschaft wird überlegen, welchen Grundbestand an Normen sie hat und teilt. Normen sind ja auch dazu da, um menschliches Zusammenleben zu ordnen und es humaner zu gestalten und zu verhindern dass der Mensch dem Menschen ein Wolf wird. Ich denke, wenn man eine Aussage macht wie Herr Lämmermann „Keine normativen Vorgaben machen“, die kann ich nicht teilen. Ich habe keine Schwierigkeiten damit die Norm „Würde der Persönlichkeit“ zu vermitteln. Ich habe kein Problem damit zu sagen, ich will, was bestimmte Normen anbelangt, Vorgaben machen. Ich will sie Schülern, Studierenden weitergeben. Ich will natürlich dabei zur Reflexion anregen, ich will natürlich auch Missbrauchsmöglichkeiten hinweisen, aber ich bekenne mich zu bestimmten Werten und die will ich auch weitergeben. Meine Frage ist: Wie stehen Sie zur Notwendigkeit eines Minimalkonsenses an Schulen und wenn Sie dazu stehen sollten, wie denken Sie, dass wir ihn schaffen könnten?

Prof. Dr. Lämmermann: Selbstverständlich muss jeder von uns bestimmte Werte haben und diese Werte wird er auch in bestimmte Normen umgießen wollen. Aber es sind eben keine Werte, durch die wir normieren wollen, keine „norma normans“ für alles. Sondern wir sind eine Norm, die sich diskutieren, in Frage stellen lässt, natürlich selbstbewusst und voller Überzeugung. Was ich ablehne, ist die Werteerziehung, die sagt: dieser Wert gilt und der wird jetzt in der Schule durchgesetzt, wie Pflicht, Ordnung, Sauberkeit. Das kann im preußischen Staat als Untertan sein, im Nationalsozialismus, das kann Fahntreue sein. Solche Werte, meine ich, sollten wir nicht vermitteln. Wir sollten, diskursiv, unsere Werte zwar einbringen, aber auch den Kindern helfen, ihre eigenen Werte zu durchschauen. Ich weiß nicht, wann wir dazu kommen, aber ich hätte noch etwas zu dem Thema „Welche Werte haben Kinder“ vorbereitet. Ich habe einige neue Ergebnisse aus Studien gesammelt um zu zeigen, was Kinder für Werte haben und wie wir uns mit ihnen auseinandersetzen können. Sollen wir sie teilen oder nicht? Was akzeptieren wir? Wie gehen wir kreativ damit um? Wie modifizieren wir sie? Was lernen wir von den Kindern daraus usw.

Prof. Dr. Matthes: Noch einmal zu meiner Frage...

Prof. Dr. Altenberger: Für mich gibt es da gar keine Frage, dass wir einen bestimmten Orientierungsrahmen brauchen, der als Normenbündel immer in Bezug auf die Sinnhaftigkeit, Stimmigkeit und Relevanz für die jeweilige Gruppen auch immer wieder diskutiert wird. Die schien mir ganz wichtig zu sein und ging mir auch in die Richtung, die Herr Lämmermann anspricht. Ich wäre auch für einen verbindlichen Rahmen der Werteerziehung im Rahmen der Lehrerbildung, natürlich nicht blind folgen, aber doch versuchen, einen Konsens zwischen den Fächern herzustellen, aber darauf werden wir noch zurückkommen.

Frau Dr. Fuchshuber-Weiß: Ein kurzer Satz noch dazu. Ich denke nicht, dass die bloße Durchsetzung einzelner Werte das Problem ist. Das Problem ist der Werteppluralismus. Es ist schon eine Frage in einem Kollegium von 60 Lehrern aus verschiedenen Fächern, mit verschiedenen sozialen Hintergründen, wie Sie es da schaffen wollen einen minimalen Wertekonsens herzustellen. Ich denke aber, dass es diesen Orientierungsrahmen geben muss, er muss ständig reflektiert und hinterfragt werden: Ist unser Ziel noch das, was wir hatten, als wir den Rahmen aufstellten. Es gilt gerade, denke ich, auch für den Orientierungsrahmen, dass sich die Schule in Reflexion dem stellt, was in der Gesellschaft passiert. Ich denke, das ist das Problem, dass hier eine Gesellschaft von verantwortungslosen Politikern regiert wird, die eigene Interessen, Spendensachen usw. in den Vordergrund stellen, ohne dass wir zunächst merken, dass hier der bürgerliche demokratische Rechtsstaat aufgelöst wird. Oder, im wirtschaftlichen Bereich, Begriffe wie Vertragstreue oder Zahlungsmoral, die sagen ja schon was. Wenn solche Dinge einfach auseinander fallen, dann ist es um so wichtiger, dass in den Innenräumen so etwas wie ein Rahmenprogramm vorhanden ist, unter dem man miteinander umgehen kann und Konflikte lösen kann. Das ist jetzt noch einmal das, was ich zu Beginn mit dem Beispiel aus dem evangelischen Religionsunterricht mit den Begriffen Ehrlichkeit und Gerechtigkeit zeigen

wollte, welche Werte Kinder haben und was man damit machen könnte. Noch einmal, ich denke, dass ein Minimalkonsens geschaffen werden muss und dieser ständig hinterfragt und reflektiert werden muss.

Prof. Dr. Lämmermann: Ich denke, der Minimalkonsens, der in jeder Schule unabdingbar ist, wäre die Achtung vor Kindern. Wenn wir uns darauf einigen könnten, kann man sehr plural sein, bei den restlichen Werten. Aber das ist ja leider nicht immer gegeben. Es gibt Lehrer und Lehrerinnen, die Kinder aus Angst vor ihnen, aus Angst vor ihrem Beruf oder warum auch immer, eher missachten als fördern. Und das wäre, glaube ich, eine Aufgabe der Lehrerbildung, bestimmte Empathie, bestimmte diagnostische Fähigkeiten mit Kindern zu entwickeln, so dass diese Kinder in ihrer wachsenden Werteidentität bestätigt werden. Und was Sie gesagt haben, in ihrem Grundkonsens im evangelischen Religionsunterricht, Gerechtigkeit. Da fällt mir ein, wie schnell Kinder zurückfallen, wenn man versucht, ihnen Werte beizubringen. Da gibt es in der Religionsdidaktik ein berühmtes Beispiel, das empirisch untersucht wurde. Es gibt im NT eine Geschichte, wo versucht wird, eine andere Gerechtigkeit Gottes zu zeigen, das ist die Geschichte von den Arbeitern im Weinberg, die Sie vielleicht kennen. Da wurden Kinder in der 4. Klasse untersucht und gefragt, wer ist denn der Herr gewesen, der allen gleich gegeben hat. Dann haben sie gesagt, das kann nicht Gott sein. Auf die Frage, warum es nicht Gott sein könnte sagten sie: „Es kann nicht Gott sein, weil Gott gerecht ist!“ Sie konnten nicht reflektieren, dass es eine andere Form als Leistungsgerechtigkeit gibt. Diesen Begriff der Gerechtigkeit in diesem Sinn aufzusprengen und zu erweitern, das ist wichtig. Gerade im Sportbereich: „Das ist ungerecht, wenn der jetzt mogelt!“ und wenn Kinder lernen und akzeptieren würden, dass es bestimmte gehandicapte Kinder gibt, die mogeln dürfen, dann ist doch schon etwas gewonnen. Dann ist man natürlich weit unter dem, was Piaget gesagt hat, denn wenn man da mogelt, ist man noch auf der niedrigsten Stufe.

Prof. Dr. Altenberger: Das kann ich nachvollziehen. Das ist doch genau der Punkt. Welche Verfahrensweisen, welche Regularien wären notwendig, die für sich genommen auch so etwas wie Modellcharakter für Schüler haben. Um zu sehen, wie geht das Lehrerkollegium mit diesen heterogenen Erfahrungen um, auf Ihr Beispiel bezogen, welche Alternativen gibt es? Wir haben im Sportunterricht das Problem, dass es mitunter opportuner wäre, clever Regeln zu missbrauchen und dies versteckt zu können und das gilt dann als der versteckte Wert, und nicht das Fairnessprinzip. Da werden auch von außen Elemente in diese Wertehierarchie mit hinein getragen, die enorm schwer zu kompensieren sind, in der Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler. Da werden wir sicher noch sehr viel mehr Zwischenschritte und Strategien setzen müssen, auf die auch der Lehrplan vorbereiten muss, wenn es z.B. um solche inneren Regularien und Verhaltensweisen geht. Wie setzt sich ein Kollegium mit Wertfragen auseinander? Meines Wissens gibt es dazu auch ganz wenig Studien.

Herr Hepke: Ich wollte zu diesen Regularien im Kollegium etwas sagen. Für mich sind Werte mehr als nur Regularien. Ich denke, wir haben ein gemeinsames Leitbild, in das jeder seine Gedanken, Ideen und Bedürfnisse einbringen konnte. Da ha-

ben wir auch Schwerpunkte formuliert, ohne dass der eine oder andere jetzt bestimmte Wertvorstellungen haben kann. Ich denke, es ist kein Problem für uns, das als Orientierungshilfe zu nehmen, zu sagen, wir haben ein Leitbild mit bestimmten Werten, die wir definiert haben und an diesen Werten orientieren wir uns und verinnerlichen diese. Wir versuchen den Kindern in diesem Sinne eine Schule zu vermitteln, in der sie sich wohlfühlen können und in der sie wachsen und reifen können, in der sie auch stark werden können. Ich denke, dass die Stärke mit das wichtigste ist, was wir unseren Kindern und Jugendlichen vermitteln können und müssen. Dieses Leitbild ist wichtig, ohne dass man bestimmte Regeln aufstellen muss und diese immer wieder abrufft.

Prof. Dr. Matthes: Es wäre an der Zeit, die Diskussion für das Plenum zu öffnen, oder sehen Sie es hier anders, auf dem Podium? Ich denke, dann wird die Sache auch ein bisschen lebhafter und Sie müssen nicht nur zuhören, sondern können auch mitreden. Bitte, Herr Spinner.

Prof. Dr. Spinner (Plenum): Für mich ist immer so ein bisschen die Schwierigkeit, dass so ein Konsens über bestimmte Werte sehr schön klingt, aber wir im Grunde genommen immer wieder zurückschrecken, wenn wir konsequent sein sollen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass man konsequent die Achtung vor einem Kind durchhalten kann, solange man irgendein Kind durchfallen lässt wegen mangelnder Leistung. Das hängt zusammen und das spüren die SchülerInnen und wenn wir diesen Wert vertreten, ich will ja nicht sagen, dass dieses System falsch ist. Aber es wird von SchülerInnen immer als eine Entwertung erfahren, das ist doch so! Das Problem ist doch, dass unsere Kinder lernen müssen, mit diesen Widersprüchen umzugehen, die wir ihnen durch den Konflikt zwischen unseren Werten und den tatsächlichen Notwendigkeiten, ausdrücken. Das hängt auch damit zusammen, dass die Aussage „Achtung vor dem Kind“ unklar ist: Ist jedes einzelne Kind gemeint oder das Kind an sich? Das ist immer das gefährliche bei den Formulierungen mit dem bestimmten Artikel.

Prof. Dr. Lämmermann: Sie machen auf etwas aufmerksam, dass ich die strukturelle Werterziehung nennen würde. Allein wegen unserer Schulkultur werden bestimmte Werte weitervermittelt und nicht hinterfragt. Genau aus dem Grund, den sie eben genannt haben, gibt es eben in den skandinavischen Ländern bis zur 8. Klasse keine Noten. Aus Gründen der Achtung gegenüber dem Kind. Sondern eine verbale Benotung. Und wie wir alle wissen, die führen fast 70 % bis zum Abitur, ohne Selektion. Und wie viele haben wir? Und wie viele Kinder haben wir, die diese Selektion beschädigt? Wie vielen haben wir gesagt „Du taugst nichts“ und dann stellen sie irgendwann fest, sie taugen doch etwas. Und dann bauen wir den 3. und 4. Bildungsweg auf, wo die, die wir vorher klein gemacht haben, wieder groß werden dürfen. Die Schulstruktur hat so einen sozialisierenden Effekt und der setzt Werte.

Herr Hepke: Ich denke, dass zumindest in der Grundschule, ich kann jetzt nur für meine Schule sprechen, das Durchfallen, das Wiederholen kein punktueller Anlass ist. Ich denke, es tut allen Beteiligten weh, am meisten den Eltern, aber für die Kin-

der ist es doch ein Erfahrungsprozess. Wir sind ja bemüht, dem Kind Hilfestellung zu geben, ihm zu vermitteln, dass die anstehende Wiederholung der letzte Schritt, die letzte Chance ist, wieder auf die Beine zu kommen. Ich denke dass ist unsere Aufgabe, dass wir dem Kind nicht über 11 Monate hin vermitteln, du bist schlecht, du hast keinen Wert, du bist minderwertig, sondern du hast deinen Weg so nicht perfekt zu Ende gehen können und das ist die letzte Hilfe, die wir dir anbieten können, nachdem wir alle anderen Maßnahmen ja schon durchprobiert haben, das konntest du ja an eigenem Leib erfahren, versuche nun, in einer weiteren Vertiefungsphase wieder auf die Beine zu kommen. Dass das nicht in jedem Fall so plausibel zu machen ist, ist mir schon einleuchtend, aber in den meisten Fällen sind wir bemüht, das auch so zu schaffen.

Prof. Dr. Lämmermann: Herr Hepke, unser Dilemma ist doch, wir fördern die Kinder immer erst dann, wenn sie gescheitert sind. Wir fördern Kinder nicht, wenn sie stark sind. Wenn man nun schon in der Vorschule bestimmte diagnostische Mittel anwenden würde, um im Vorhinein schon Fördermaßnahmen zu erwägen, dass ist die Fördermethode der skandinavischen Länder und die machen damit gute Erfahrungen. Bei uns wird oft erst zugegriffen, wenn die Noten schlecht sind, dann wird dieses und jenes probiert. Das könnte man vorher aufbauen, das wäre billiger.

Zuhörerin: Ich wollte noch einmal darauf zurückkommen, dass es doch eigentlich ein tieferes Problem ist, dass doch die Lehrer auch einmal Schüler waren. Die Werteeziehung kann ja nur funktionieren, wenn der Lehrer selbst in seinen Werten gefestigt ist und diese großen Werte wie Ehrlichkeit und Gerechtigkeit auch vorlebt. Das Problem ist doch, wo kommen denn die ganzen „guten“ Menschen her, da frage ich Sie auch als Schulleiterin, wenn Sie sehen, dass bei manchen Kollegen die Achtung vor dem Kind nicht gegeben ist, was habe ich denn dann für Möglichkeiten, die Werteeziehung im Unterricht trotzdem zu verwirklichen.

Frau Dr. Fuchshuber-Weiß: Ich komme da mit institutionellen Zwängen nicht weiter, sondern muss versuchen, über das Mitarbeitergespräch entsprechende Möglichkeiten zu sondieren und ich kann versuchen, den Beratungslehrer an der Schule einzuschalten und im Grunde geht es auch nur über einen Diskurs. Wenn sich der Kollege einer Beratung resistent erweist, muss ich eingreifen, es gibt auch solche Fälle. Dann muss ich Disziplinierungselemente anwenden, ihn in eine andere Klasse versetzen, ihm irgendwelche Dinge aus der Hand nehmen, die er gemacht hat und ihm sagen, er soll sich auf seine pädagogische Arbeit konzentrieren. Der andere Weg wäre, über ein Gespräch einen Konsens herzustellen und man muss natürlich überlegen, warum er sich so benimmt. Das ist natürlich ein Prozess der über mehrere Jahre hinweg geht, man kann nicht im ersten Jahr, wenn man Schulleiter ist, so etwas feststellen und eingreifen, sondern das sind Dinge, die haben sich eingeschlichen.

Herr Hepke: Es kann auch ein Prozess sein, der im positiven ablaufen kann. In einem Kollegium kann man über lange Zeit eine bestimmte Einstellung schaffen, die man in der Schule gerne will, auf diese Weise kann man auch Kollegen in das Boot

hineinholen. Ich muss sagen, an meiner Schule funktioniert das im Augenblick prima. Ich denke, da kann auch, wie bei den Kindern, dieses permanente positive Vorleben, die gemeinsamen positiven Erfahrungen das Klima stärken.

Dr. Heinze (Plenum): Ich wollte noch einmal auf den gemeinsamen Wertkonsens zurückkommen und die Frage stellen, ob man in einer pluralistischen Gesellschaft einen Wertekonsens so einfach voraussetzen kann. Wenn die Wahrnehmung der Werte nachlässt, kann es nicht dazu kommen, dass sich die pluralistische Gesellschaft nach und nach auflöst? Wieder in Chaos zurückfällt, wie es im Mittelalter war. Es gibt ein Beispiel aus der Konfrontationspädagogik. Man denkt wohl, was ist das, Konfrontationspädagogik, ist das nicht ein Widerspruch in sich, Konfrontation und Pädagogik, wie soll man das verstehen. Wir richten uns an genau diejenigen Teile der Gesellschaft, die diese Werte eben nicht mehr wahrnehmen, z.B. wiederholte, ganz schlimme Gewalttäter, die wirklich in der Gewalt eine Selbstbestätigung finden und die diesen Fehler nicht mehr sehen, nicht mehr wahrnehmen können. Darauf folgt im Grunde genommen eine ganz harte Konfrontation mit diesen Gewalttätern, wo sie diese Werte wieder „erlernen“ sollen. Sie werden konfrontiert mit der Opferperspektive, mit diesem Leid, das sie über andere Menschen gebracht haben, sie sollen noch einmal betrachten, reflektieren, was sie überhaupt gemacht haben und wo diese Gewalttätigkeit in ihnen herkommt. Die Erfolge zeigen, dass Jugendliche, die dem unterzogen wurden, einfach wieder fähig wurden, das wahrzunehmen, also diese Werte. Die Frage, die ich stellen wollte, ist: Ist es nicht für die vermeintliche Sicherheit gefährlich, wenn man sagt, alles ist vermittelbar. Die Kinder bekommen ein Angebot von Werten und sollen sich dann einen herausuchen. Müssten sie nicht immer wieder den Grundkonsens verstärkt wahrnehmen, natürlich nicht aufgedrückt, aber dazu angeleitet werden. Meiner Meinung nach hat der Lehrer da eine ganz aktive Rolle, er darf nicht nur zusehen, sondern muss diese Grundwerte wie „Achtung vor der Menschenwürde“ ganz aktiv vertreten und vorleben.

Prof. Dr. Altenberger: Ich kann das nur unterstreichen. Da waren ja vorher schon zwei oder drei Aussagen in genau diese Richtung. Dass es sozusagen nicht um eine einmalige Setzung geht, sondern es muss sicher den Konsens geben. Nicht als dogmatische Vorgabe, sondern als Prozess, der immer dieser Auseinandersetzung bedarf.

Prof. Dr. Lämmermann: Die Frage ist nur, wie macht man das. Das was Sie jetzt gerade gesagt haben, erinnert mich an einen Vater, der seinen Sohn ohrfeigt, „Du sollst deine Schwester nicht schlagen!“ Da will eine absolut wertfreie Person einen Wert vermitteln, ohne ihn selbst zu haben. Entscheidend ist, herauszufinden, was eigentlich die impliziten Werte sind, wovon sie gesteuert werden. Wir vertreten auch ständig Werte, die wir gar nicht internalisiert haben. Wir sind oft so „als-ob“-Tuer in der Ethik. Wir tun so, als wäre das so, das ist auch das Problem, das auch bei der Untersuchung über die ethische Bewusstseinsbildung besteht. Man kann ethisch hochwertig argumentieren, ohne ethisch zu sein. Das passiert ständig, deswegen scheint es mir wichtig zu sein, implizite ethische Werte explizit zu machen, zu reflektieren und dann zu expliziten Werten der eigenen Werte zu machen.

Zur ZuhörerIn von vorhin: Eine Schulleiterin wird niemals ein Kollegium nur aus „guten“ Menschen machen können, weil sie Schulleiterin ist. Sie hat nämlich die Dienstaufsicht, sie kann bestenfalls, wenn überhaupt, eine Supervision machen. Das wäre vielleicht ein kleiner Hilsschritt für Lehrer und Lehrerinnen, wenn sie eine negative implizite Wertevorstellung haben, die selbst aufzuarbeiten, ohne Zwang, ohne Dienstaufsicht, ohne dienstliche Beurteilung. Das ist in Deutschland ja etwas ganz Schlimmes, das gibt es in allen Bereichen, dass die, die die Dienstaufsicht innehaben auch gleichzeitig für die Seelsorge zuständig sind, für die Psyche. Und das geht nicht, da wird jeder Therapeut sagen, da ist das Scheitern vorprogrammiert.

ZuhörerIn: Aber der Lehrer kann doch die Schüler zu besseren Menschen machen. Ist das dann nicht der Punkt, wenn ich auch Lehrer zu besseren Menschen machen kann, muss ich so einen Grundkonsens haben, den ich dann doch vorgeben und den die Lehrer dann doch vermitteln sollen, weil sie selber dazu nicht in der Lage wären und weil es gesellschaftlich auch eben nicht diese Werte gibt, die erforderlich sind. Das ist ja eine sehr hoher moralischer Anspruch, den sie da fordern, den einfach nicht jeder erfüllen kann. Deswegen muss es vielleicht gewisse Vorgaben geben, weil es von selber nicht mehr geschafft wird.

Dr. Heinze (Plenum): Auch noch dazu möchte ich sagen, man sollte ganz klar zwischen Werten und Normen unterscheiden. Es ist sicher entscheidend, wie ein Wert umgesetzt wird, als die Norm. Das Beispiel, das Sie gerade gegeben haben, der Vater setzt eine Disziplinarstrafe ein, um einen Wert durchzusetzen, den er selbst gar nicht hat. Ist das nicht das gleiche, wenn in der Schule die Norm „Achtung des Kindes“ durchgesetzt wird. Es gibt in unserer Schule die Tradition der Leistungsbewertung, das ist auch so eine Norm, wie manche Menschen denken, sie könnten die Leistung des Kindes umsetzen, nämlich indem man ihm etwas Gutes tut, wenn man die Leistung rückmeldet. Da gibt es dann verschiedene Bewertungen, mit Worten, Noten usw. Es ist also ein Punkt, der zur Diskussion anregt: Es gibt Werte und dann Normen, wie diese Werte umgesetzt werden.

Prof. Dr. Altenberger: Ich möchte noch einmal auf das Anliegen von Herrn Spinner eingehen, weil mir das ganz gut zusammenpasst. Ich denke, die Schwierigkeit, von der Sie gerade berichtet haben, in Bezug auf Durchfallen und die ganze Zensurenproblematik. Das zeigt ja ganz deutlich, welche vielfältigen Restriktionen durch die Steuerung des zentralen Schulsystems bei uns gegeben ist. Was ich daran so bedauerlich finde, ist, dass es so wenige Spielräume gibt, um da auch kreativ neue Modelle ausprobieren zu können, ganz eigenverantwortlich in einer Einzelstunde. Ganz radikal gesagt könnte man sagen: jede Stunde regelt für sich ihre Zensurenhandhabung und entwickelt damit Lösungen. Wir können zum Teil gar nicht auf Erfahrungen zurückgreifen, weil sie durch schuladministrative Vorgaben von Haus aus nicht möglich sind. Das finde ich ganz fatal, weil daraus auch ganz schnell der Realismus entstehen kann, das ist ohnehin alles administrativ geregelt, es gibt sozusagen die schuladministrativen Vorgaben und alles darüber hinaus wird nicht berücksichtigt. Dadurch kommt auch eine ganz große Lethargie zum Vorschein.

Also das würde ich mir als einen ganz großen Traum vorstellen, dass man das völlig im Entscheidungsbereich der Einzelschulen belässt, wie sie z. B. die Zensurenfrage regeln. Das ist für mich etwas ganz zentrales, weil es prototypisch ist für bestimmte menschliche Umgangsformen zwischen den Lehrern und Schülern.

Zuhörer: Um noch einmal auf die Zensurenfrage zu kommen. Ich bin auch Lehrer. Ich erlebe die Kinder, wie sie aus den 4. Klassen zu mir in die Hauptschule kommen und eigentlich fast alle sehr frustriert sind, weil sie gesehen haben, viele ihrer Mitschüler durften auf eine höhere Schule gehen. Ich merke einfach, dass sich ganz viele Kinder einfach nur über ihre Noten definieren. Ich versuche den Kindern dann klarzumachen, dass das, was sie in der Schule an Zensuren für ihre Leistungen bekommen, ist nur ein ganz kleiner Teil ihrer Persönlichkeit, ihres Wesens, was den Menschen ausmacht. Ich merke dann, dass die Kinder im Laufe des ersten Halbjahres persönlich sehr aufblühen und auch mit Leistungen ganz anders umgehen.

Herr Hepke: Also, ich denke, ich kann das ganz gut nachvollziehen, was Sie da sagen. Aber man muss einfach deutlicher sehen, dass dieser Notendruck und dieses Zensurenbedürfnis eigentlich nicht unbedingt uns Lehrern entspricht oder aus unserem pädagogischen Betätigungsfeld erwächst. Sondern dieses Zensurenhaben und – brauchen kommt von den Eltern. Ich sehe jetzt mit großer Besorgnis, dass in der zweiten Klasse bereits der Gedanke, „Kann mein Kind auf das Gymnasium/die Realschule gehen?“ noch weiter nach unten drängt. Wir haben in den 4. Klassen bereits große Probleme, nicht innerhalb der Schule, mit den Kindern oder den Lehrern, sondern mit den Eltern, weil da ein Erwartungsdruck da ist, weil die oft der Meinung sind „Mein Kind wird Ende der 4. Klasse in die höchstmögliche Bildungsanstalt überwechseln können!“ Dieser Druck ist heute teilweise schon da, wenn man Kinder einschult, ich habe da ganz unglaubliche Geschichten erlebt, die schon bei der Einschulung passiert sind. Es ist horrend, was da zum Teil abgelaufen ist. Ich denke, wir würden sofort auch die Noten abschaffen, oder das Ganze entzerren, wenn wir damit den Kindern helfen könnten. Aber diejenigen, die uns da im Weg stehen, das sind sicherlich die Eltern, die einfach sagen, mein Kind muss möglichst früh und genau bewertet werden und das zerstört uns dann auch manche Werterziehungsbereiche, macht die Schule manchmal sehr unbequem und sehr hart, aber nicht weil wir das so wollen oder so fordern, sondern weil das von Eltern und von leitenden Einrichtungen einfach so erwartet wird.

Prof. Dr. Lämmermann: Es geht sogar noch weiter, mittlerweile diskutieren Eltern sogar schon, ob der Schulsprengel karrierefördernd ist und ob sie sich nicht umschulen lassen sollten.

Zuhörer: Ich meine, wir sollten uns wieder ein bisschen auf die Kernfrage konzentrieren und die müsste aus meiner Sicht lauten: „Wie lernt ein Kind Moral oder ist Moral lehrbar?“ Da waren heute auch im Podium ein bisschen so Anklänge da, Unterschiede zwischen Grundschulkindern und 18-jährigen zu machen. Es ist angeklungen, dass Moral scheinbar nicht lehrbar und schon gar nicht belehrbar ist, aber mich würde der professionelle Umgang interessieren, wenn es darum geht, wie ler-

nen denn Kinder, oder wie kommen denn Kinder zu Werten. Das muss doch untersucht sein, es muss doch Untersuchungsergebnisse geben. So weit ich informiert bin, haben Sie, Herr Altenberger, den Ansatz gebracht mit den Situationen. Wenn das der einzige ist, Situationen, Alltagssituationen aufzugreifen, Lösungsstrategien vorzugeben, die gefundenen Lösungen dann zu reflektieren. Aber über Werte lässt sich trefflich diskutieren, da müssen Sie nur ins Internet schauen, die Parteien machen das ja mit Vorliebe. Aber wirklicher professioneller Umgang, so wie man das z.B. beim Schriftspracherwerb hat, da weiß ein jeder, wie das vor sich geht, so möchte ich das gerne bei den Werten versuchen und auch jetzt vielleicht von Ihnen hören.

Prof. Dr. Altenberger: Ich finde das durchaus prototypisch für die Problematik, was Sie da ansprechen. Ich denke, einmal müsste man auch anerkennen und akzeptieren, dass die Frage nach der Operationalisierbarkeit und Erreichbarkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt nie messbar ist. Das ist Realität, das kann man so oder so wenden, das wird immer so bleiben. Wenn man aber z.B. die jüngsten Befunde aus der Umwelt nimmt, vom Wissen zum Handeln, heranzieht, das bei diesem Ansatz, der reflexiven Steuerung nicht nur Verbalisierung eine Rolle spielt, sondern eine ganze Palette an Reflexionsmöglichkeiten und damit an Aufarbeitungsmöglichkeiten. Ich sehe das Ganze in Weiterführung auch ein bisschen als Spiralmodell. Es wird nicht der Prozess sein und dann ist der gelaufen und dann habe ich den greifbar und kann ihn bewerten, sondern das wird immer ein Kreis, sozusagen ein Spiralprozess bleiben, der im Grunde genommen am besten dadurch gekennzeichnet sein kann, dass ein ständiges Bemühen und ein ständiges Ringen um die Einhaltung von Werten erfolgen muss, als ein nie abschließbarer Prozess. Das ist vielleicht das Phänomen, vielleicht auch die Schwierigkeit, das sozusagen auch kommunikativ zu vermitteln. Ich denke, es führt kein Weg daran vorbei, eine gewisse Breite und Vielfalt an Reflexionen sozusagen im Bewusstmachen von Wertfragen in der Schule in den Fächern zu realisieren.

Zuhörer: Ich denke man sollte mal den Ansatz, das Grundschulkind, wenn man jetzt auf Kohlberg zurückgeht, da ist heute der Begriff der Rituale, der Regeln gefallen. Das Grundschulkind braucht das, der 18-jährige will dagegen mehr als autonome Person betrachtet werden. Ich denke, die Grundsätze der Werteerziehung sollten mehr herausgearbeitet werden. Auf was soll ich denn achten. Projekte sind schön gemacht und wir tun uns auch selber einen Gefallen, wenn wir sagen, jetzt haben wir wieder einmal einen Projekttag durchgemacht, aber keiner evaluiert, ob das im wahrsten Sinne des Wortes einen Wert hat.

Frau Dr. Fuchshuber-Weiß: Ich würde das einfach einmal ganz schlicht angehen als Lehrerin. Ich würde z.B. im Unterricht verschiedene, sozial orientierte Methoden anwenden, so dass die Schüler im Umgang miteinander merken, dass sie sich eine Sache aneignen können, dass sie damit umgehen können. Und ich würde versuchen, die Diskussion in der Lerngruppe so zu moderieren, dass sie möglichst moralisch ist, so dass die Schüler sich selber angewöhnen, bestimmte Werte im Umgang miteinander zu üben und das zu praktizieren. Das war das eine.

Das andere ist, wenn ich die Untersuchung, richtig verstanden habe, man hat den Realschülern der 9. Klassen, die in sozialen Institutionen gearbeitet haben am Anfang über ihre Einstellung dazu befragt und am Ende dazu befragt und da hat sich ein geringer Bewusstseinswandel feststellen lassen, da ging es also darum, dass die bereits vorhandenen Wertvorstellungen in einer gewissen Weise verstärkt waren und die Schüler sagten „Wir hätten etwas versäumt, wenn wir es nicht gemacht hätten!“

Prof. Dr. Lämmermann: Es gab dann auch noch eine Gruppe, die in ihrer negativen Einstellung verstärkt wurden, zu Behinderten, die haben dann gesagt „Das sind ja wirklich Deppen!“

Frau Dr. Fuchshuber-Weiß: Ja, das ist immer mit dabei, aber die andere Gruppe, weil Sie doch nach Evaluation gefragt haben, ist doch immerhin ein Ergebnis.

Zuhörer: Wenn ich an die Frage denke, wie sich Werte vermitteln lassen, dann stellt sich für mich in unterrichtlichen Angelegenheiten immer die zentrale Frage: Wie viel Kind brauche ich eigentlich, wenn sich ein Kind zu Wertfragen äußern soll? Ich muss die Äußerungen des Kindes aufgreifen und in der Schule stärken. Da habe ich den beklemmenden Eindruck, dass die Schule so viel Kind gar nicht aushält, dass die Schule sich unglaublich schwer tut, den Verstehens- oder Nichtverstehensprozess der einzelnen Kinder auf die Spur zu kommen, ihm eine Plattform zu geben, sich darauf zu artikulieren. Wir machen viel mit Werte Beibringen, Werte Vermitteln, wir müssen Kinder für die Frage gewinnen, wie Wertsuche gelingen kann, Wertverunsicherung usw. also diese ganz zentralen Fragen. Da denke ich, hat eben auch wieder die PISA-Studie ergeben, Herr Lämmermann hat das mehrmals angedeutet, dass diese nordischen Schulen eine ganz andere Einstellung zur der individuellen Persönlichkeit des einzelnen Kindes haben. Da wird alles getan, um ein Kind früh möglichst zu fördern, ihm seine eigene Sprache zu geben, ihm nicht die Worte aus dem Mund zu nehmen, ihm nicht die Worte in den Mund zu legen. Wir müssen also Äußerungen des Kindes wahrnehmen und diesen Äußerungen auf die Spur kommen und diese stark machen, bevor sie dann in Interaktion mit anderen treten. Da glaube ich, hat unsere gängige Schule überhaupt keine Kultur entwickelt für die Äußerungen der einzelnen Kinder. Moderne Didaktik spricht von der Notwendigkeit einer Mathetik, es geht darum, genauer hinzusehen, wie eigentlich die Lernprozesse, auch in diesem Wertbereich, genau ablaufen. Und da brauche ich möglichst viel Kind, das kann ich nur immer wieder wiederholen. Wenn ein Kind sich wirklich vorbehaltlos einlassen soll auf Wertfragen, dann spielt eine unglaubliche Rolle das Vertrauen, eine Wegbegleitung, die das Kind nicht vorschnell kritisiert, sondern es zunächst einmal stark macht in seiner Äußerung. Ich habe den Verdacht, die gängige Schule hält die Individualität des Kindes gar nicht aus. Ich habe immer noch einen Sohn am Gymnasium, da ist es glaube ich ganz schlecht bestellt. Ich weiß, man soll das nicht verallgemeinern, aber auch die Grundschule tut sich da schwer damit. Da ist die Bielefelder Laborschule oder die Helene-Lange-Schule oder auch bestimmte Aspekte von Montessori-Schulen, die wären da genauer zu betrachten, die lassen das zu, ohne Notengebung. Also ich würde empfehlen, den Ver-

stehens- bzw. Nichtverstehensprozessen der Kinder erst einmal gründlich auf die Spur zu kommen, in eine Form zu bringen und ihre Äußerungen dann auch dazu nehmen zu können, Kinder an ihren eigenen Äußerungen im Wertbereich an sich arbeiten zu lassen.

Zuhörer:in: Herr Altenberger, Sie haben gesagt, Werterziehung ist ein Spiralprozess, nämlich ein ständiges Bemühen und Ringen um die Einhaltung von Werten. Wenn aber sowohl Eltern als auch Lehrer immer wieder die Erfahrung machen, dass das Vorleben von diesen Werten oft nur belächelt wird und dass das Vorleben von diesen Werten, z.B. als Mutter, wenn ich daheim bin, ja berufliche Nachteile mit sich bringt, dass ich als ehrenamtlicher Mitarbeiter belächelt werde, dass meine Beschäftigungen, die ich sammle, nichts Wert sind, wenn ich mich wieder bewerbe, dann denke ich mir, man müsste hier ansetzen. Werte werden im Elternhaus und von Lehrern vermittelt, aber nur wenn sie vorgelebt werden und wenn das Vorleben dieser Werte nicht zum persönlichen Nachteil führt. Wir brauchen uns nicht wundern, wenn wir viele Nachteile haben, durch das Leben von Werten. Ich habe zwar persönlich einen großen Gewinn, aber in der Gesellschaft habe ich oft einen großen Nachteil. Und Rückgrat zu haben, und diesen persönlichen Wert zu leben, da gehört, denke ich, schon ganz schön viel dazu. Und das was Sie gesagt haben, dieses Compassion-Projekt, das ist unwahrscheinlich gut für Schüler, die gewinnen wirklich, aber ich frage mich, wie lange das anhält, wenn sie dann später im Leben die Erfahrung machen, dass sie doch wieder hinten anstehen.

Prof. Dr. Matthes: In Anbetracht der vorgerückten Zeit würde ich jetzt alle Podiumsteilnehmer um ein Schluss-Statement bitten und Sie auch bitten, dabei auf Fragen und Anregungen einzugehen.

Prof. Dr. Altenberger: Also ich würde aus den ganzen Erfahrungen und Beiträgen des gesamten Semesters mindestens zwei Aspekte herausgreifen, für mich verständlicherweise mit Blick auf mögliche Konsequenzen für die Lehrerbildung. Ich denke, wir brauchen auf der einen Seite sehr viel Stärkung im Dialog zwischen den Fachdidaktikern und den Pädagogen und dabei ein gemeinsames Fundament, eine gemeinsame Grundeinstellung für die Wertigkeit von Wertfragen die stärker auch in den Fachdidaktiken verankern werden muss. Zum anderen denke ich mir, müssten wir noch sehr viel mehr, als wir das heute z.B. erfahren haben, einen konkreten praktischen Werterealisationsprozess vorantreiben. Ich merke in den Gesprächen mit Lehrern häufig, dass sie zu oft hilflos sind, was Modelle, Hilfen und Anregungen betrifft, dass ihnen aber v. a. auch die Kommunikation fehlt.

Prof. Dr. Lämmermann: Ich möchte noch gerne etwas Selbstkritisches zu den vergangenen Stunden sagen. Wir haben die ganze Zeit überlegt, welche Werte wir vermitteln, sozialisieren wollen, wie man das auch immer nennen will. Wir haben aber das Kind nicht zu Worte kommen lassen, wir haben nicht gefragt, welche Werte und Normen eigentlich Kinder haben. Das sollten wir viel stärker tun, in uns allen steckt der Hang zu diesem normativ-deduktivem. Wir sind die starken Lehrer, die Bescheid wissen. Das Zuhören Können und das Kinder Verstehen kommt oft zu

kurz. Ich habe da einige Ergebnis von Studien, die ich Ihnen jetzt nicht im Einzelnen vortragen will, ich möchte Ihnen nur ein einziges Ergebnis zeigen. Dieses Ergebnis bündelt sich im Titel dieser Kinder- und Jugendstudien, das sind die Werte, die Kinder haben, etwa bis 12 Jahre: Null Zoff, voll Bussi. Wenn man das anschaut merkt man, wie viel Sehnsüchte dahinter stecken.

Herr Hepke: Also ich gehe heute aus der Veranstaltung heraus in der Überzeugung, dass ich da weitermachen möchte, wo ich mich im Augenblick befinde. Für mich ist das Wichtigste, das was gerade schon angesprochen wurde, die Vorbildfunktion und einfach das unaufhörliche Bemühen, die Kollegen oder einfach die anderen Menschen für das positive Denken über Kinder anzuleiten. Wir haben noch zu wenig den Kurs an den Kindern dran, wir haben die Chance, als Regelschule die beste Alternativschule zu sein, weil wir aus allem das Beste herausholen können. Ich denke, es wäre auch eine wichtige Aufgabe der Universität, dass man die jungen Lehrer stark macht, dass sie den Mut haben, in dieser Wertorientierung, in diesem Vertrauen und in dieser Zeit auch für Kinder da zu sein. Ich denke, das fehlt manchmal. Da sind junge Kollegen, die sehr motiviert sind, mutlos und ratlos, weil einfach diese Rückenstärke fehlt und ich würde mir wünschen, dass hier an der Universität durch die ganzen Fachdisziplinen hindurch einfach diese Sache mehr in den Vordergrund gestellt wird und den jungen Leuten mehr Rückendeckung gegeben wird, dass sie in der momentan sehr schwierigen, für die Erwachsenen scheinbar manchmal wertlosen Zeit, dass wir die Kinder wieder mehr beeinflussen können, dass die Werterziehung und überhaupt das Miteinander leben wieder eine andere Wertigkeit bekommt.

Frau Dr. Fuchshuber-Weiß: Ich möchte einfach mit einem Kant-Zitat schließen, was mich bei meiner Arbeit als Lehrerin, eigentlich schon als Schüler, immer wieder hoch bringt und gebracht hat, und motiviert. Sie kennen es vielleicht sogar, es ist auch ein Appell. „Ein Entwurf einer Theorie der Erziehung ist ein herrliches Ideal und es macht nichts, wenn wir auch nicht gleich imstande sind, es umzusetzen. Man muss nur nicht gleich die Theorie für schimärisch halten und sie als einen schönen Traum verrufen, wenn auch Hindernisse bei ihrer Ausführung auftreten.“

Prof. Dr. Matthes: Ich danke allen Teilnehmern auf dem Podium und ich danke Ihnen für das Mitdenken und Mitdiskutieren. Ich hoffe, Sie nehmen aus dem Plenum ein paar Anregungen mit nach Hause. Wir werden sicher an dem Thema dranbleiben und Sie dann auch darüber informieren, wie unsere Überlegungen vorangehen. Ich hoffe, wir können auch weiterhin im Gespräch bleiben, zu diesem so wichtigen Thema. Ganz herzlichen Dank an sie alle.

Zentralinstitut
für
didaktische Forschung
und Lehre



der Universität Augsburg

**Kinder
in der Regelschule
mit besonderem
Förderbedarf**

**Veranstaltungsreihe
Im Sommersemester 2003**

jeweils mittwochs,
18.15 Uhr
Aula der
Friedrich-Ebert-Volksschule
Augsburg-Göggingen
Friedrich-Ebert-Straße 18



Programm

■ Mittwoch, 14. Mai, 18 Uhr

Kinder mit Lese-Rechtschreib-Problemen

Dr. Michele Noterdaeme

(Kinder- und Jugendpsychiaterin, Psychotherapeutin)

■ Mittwoch, 4. Juni, 18 Uhr

Kinder mit Kommunikations- und Sprachproblemen

Dr. Eva Troßbach-Neuner (Regierung von Oberbayern)

■ Mittwoch, 25. Juni, 18 Uhr

Hypermotorische Kinder

Dr. Klaus Skrodzki (Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft ADHS der Kinder- und Jugendärzte)

■ Mittwoch, 9. Juli, 18 Uhr

Kinder mit Konzentrationsproblemen

Dr. Erwin Breitenbach

(Universität Würzburg, Institut für Sonderpädagogik)

■ Mittwoch, 16. Juli, 18 Uhr

Aggressive und autoaggressive Kinder

Dipl. Psych. Lothar J. Hellfritsch

(Bayerische Beamtenfachhochschule München)

Jede Schule ist „Förder-Schule“, jeder Unterricht ist Förderunterricht, jedes Kind sollte in seiner je individuellen Situation gefördert werden! Wo dies jedoch an die Grenzen der Möglichkeiten von Lehrerinnen und Lehrern ebenso wie an die Grenzen von Eltern stößt, muss nach Hilfen beim Fördern gefragt werden. Die hierzu existierenden staatlichen Beratungsstellen und mobilen sonderpädagogischen Dienste bilden ein wichtiges und grundlegendes Fundament. Auch Lehrerfortbildungen und schulinterne Förderkonzepte, die eine intensive Kooperation zwischen Schule und Eltern vorsehen und mit denen mancherorts bereits gute Erfahrungen gemacht werden konnten, können dem Ziel einer fördernden Schule dienen.

Das Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre der Universität Augsburg möchte mit einer Veranstaltungsreihe drängende Bereiche besonderer Förderaufgaben, die sich allen Beteiligten in der Regelschule stellen, aufgreifen und zu deren Klärung beitragen. Die gewählte Form soll zugleich einen der wichtigsten Aspekte bei dieser Aufgabe verdeutlichen: Eltern sowie Lehrerinnen und Lehrer sollen im Gespräch mit ausgewiesenen Expertinnen und Experten für spezielle Förderbereiche drängende Fragen ansprechen können und Hinweise für längerfristige Vorgehensschritte erhalten.

Aus der Vielzahl an anstehenden Förderaufgaben haben wir zunächst fünf uns besonders drängend erscheinende ausgewählt, zu denen wir Sie recht herzlich einladen möchten. Ein besonderes Anliegen ist es uns, dass möglichst viele Ihrer Fragen zu den jeweiligen Themen angesprochen und ein Stück weit im Diskurs geklärt werden können.

Prof. Dr. H. Altenberger
Geschäftsführender Direktor des ZdFL

Prof. Dr. Dr. W. Wiater
Lehrstuhl für Schulpädagogik

1. Themenabend der Vortragsreihe am Mittwoch, den 14. Mai 2003:

Kinder mit Lese-Rechtschreib-Problemen

PD Dr. Michele Noterdaeme (Kinder- und Jugendpsychiaterin, Psychotherapeutin), Heckscher-Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie - Akademisches Lehrkrankenhaus der Ludwig-Maximilians-Universität München

Vertreterin der Lehrerschaft: Frau Konrektorin Ruth Gall (Friedrich-Ebert-Grundschule)

Vertreterin der Elternschaft: Frau Ulrike Stautner (Vorsitzende des Gemeinsamen Elternbeirates der Volksschulen in der Stadt Augsburg)

Leitung des Abends: Prof. Dr. Dr. Werner Wiater

Die erste Veranstaltung der neu begonnenen Reihe ‚Kinder in der Regelschule mit besonderem Förderbedarf‘ begann mit einem furiosen Auftakt. Das Thema ‚Kinder mit Lese-Rechtschreib-Problemen‘ erwies sich als ebenso gut gewählt wie der bestens geeignete Veranstaltungsort.



Die rund 220 Gäste dieses Abends waren denn auch sowohl von den Inhalten als auch von der Gestaltungsform begeistert: Nach Fachreferat und Kurzstatements von Eltern- und Lehrerseite hatten die Anwesenden viel Raum für individuelle Anfragen und persönliche Kontaktaufnahme zu den Expertinnen.

2. Themenabend der Vortragsreihe am Mittwoch, den 4. Juni 2003:

Kinder mit Kommunikations- und Sprachproblemen

Dr. Eva Troßbach-Neuner (Regierung von Oberbayern)

Vertreterin der Lehrerschaft: Frau Rektorin Christa Baumann (Friedrich-Ebert-Grundschule)

Vertreterin der Elternschaft: Frau Ulrike Stautner (Vorsitzende des Gemeinsamen Elternbeirates der Volksschulen in der Stadt Augsburg)

Leitung des Abends: Prof. Dr. Dr. Werner Wiater

Die 2. Veranstaltung der Vortragsreihe widmete sich dem Bereich möglicher Probleme beim mündlichen Spracherwerb und Hilfen für betroffene Kinder. Ca. 80 Gäste konnten hierzu wiederum in der Aula der Friedrich-Ebert-Grundschule begrüßt werden und insbesondere mit Frau Dr. Troßbach-Neuner in einen Dialog treten. Von der Referentin wurde das Thema wie folgt angekündigt:

Kinder mit Förderbedarf im Bereich der Sprache erleben sprachliches Handeln häufig als belastend und wenig erfolgreich. Sprachliche Beeinträchtigungen ziehen häufig auch Schwierigkeiten im Lernen nach sich. Es ist deshalb wesentliche Aufgabe der Schule, mit pädagogischem Einfühlungsvermögen und professionellem Wissen diesen Kindern Hilfen im Rahmen von Erziehung, Unterricht und Förderung anzubieten.

In der Veranstaltung werden knapp die Voraussetzungen für die Sprachentwicklung erläutert, vor allem aber Hilfen und Maßnahmen zur Sprachförderung im Rahmen von Unterricht dargestellt. Es wird schwerpunktmäßig auf die Ausgestaltung von Sprechlernsituationen eingegangen, die Bedeutung der Lehrersprache herausgehoben und punktuell auf Fördermöglichkeiten in einzelnen Unterrichtsfächern hingewiesen.

Dr. Eva Troßbach-Neuner

3. Themenabend der Vortragsreihe am Mittwoch, den 25. Juni 2003:

Hyperaktive Kinder

Dr. Klaus Skrodzki (Kinder- und Jugendarzt, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft ADHS der deutschen Kinder- und Jugendärzte)

Vertreterin der Lehrerschaft: Frau Rektorin Christa Baumann (Friedrich-Ebert-Grundschule)

Vertreterin der Elternschaft: Frau Ulrike Stautner (Vorsitzende des Gemeinsamen Elternbeirates der Volksschulen in der Stadt Augsburg)

Leitung des Abends: Prof. Dr. Dr. Werner Wiater

Aus der medizinisch-therapeutischen Perspektive führte Dr. Klaus Skrodzki an diesem Abend in die Thematik der immer stärker beachteten sog. ‚Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung‘ ein. Die ca. 100 zu diesem Abend versammelten Eltern, Lehrerinnen/ Lehrer und Studierenden bekamen hierzu wichtige Informationen vermittelt und konnten wiederum auch die Gelegenheit nutzen, in Dialog mit den Experten zu treten und Hinweise zur Bearbeitung und Lösung von Probleme zu bekommen.

Arbeitsgemeinschaft Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung der Kinder- und Jugendärzte e.V.

**Adresse: D-91301 Forchheim
Postfach 228**

e-mail: AG-ADHS@web.de

Internet: www.AG-ADHS.de



4. Themenabend der Vortragsreihe am Mittwoch, den 9. Juli 2003:

Kinder mit Konzentrationsproblemen

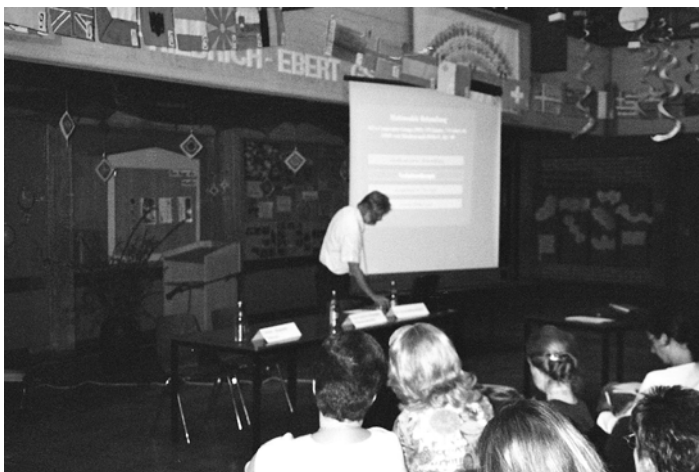
Dr. Erwin Breitenbach (Universität Würzburg, Institut für Sonderpädagogik)

Vertreterin der Lehrerschaft: Frau Rektorin Christa Baumann (Friedrich-Ebert-Grundschule)

Vertreterin der Elternschaft: Frau Ulrike Stautner (Vorsitzende des Gemeinsamen Elternbeirates der Volksschulen in der Stadt Augsburg)

Leitung des Abends: Dr. Dirk Menzel

Obwohl das Thema dieses 4. Themenabends dem vorhergehenden sehr ähnlich war, fanden sich wiederum ca. 130 Gäste in der Aula der Friedrich-Ebert-Grundschule ein. Nicht zuletzt dieses große Interesse von Eltern- wie Lehrendenseite wies nochmals auf die Dringlichkeit von Faktoren wie der Aufmerksamkeit, sprich innerer und äußerer Ruhe, um Lern- und Arbeitssituationen mit der notwendigen Konzentration angemessen bewältigen zu können, hin.



Als Fachexperte konnte an diesem Abend Dr. Erwin Breitenbach vom Institut für Sonderpädagogik der Universität Würzburg begrüßt werden. Stand zwei Wochen zuvor eher der medizinisch-therapeutische Zusammenhang im Vordergrund, so war dieser Abend von pädagogischen Gesichtspunkten geprägt.

5. Themenabend der Vortragsreihe am Mittwoch, den 16. Juli 2003:

Aggressive und autoaggressive Kinder

Dipl. Psych. Lothar J. Hellfritsch (Bayerische Beamtenfachhochschule München)


Vertreterin der Lehrerschaft: Frau Rektorin Christa Baumann (Friedrich-Ebert-Grundschule)

Vertreterin der Elternschaft: Frau Ulrike Stautner (Vorsitzende des Gemeinsamen Elternbeirates der Volksschulen in der Stadt Augsburg)

Leitung des Abends: Prof. Dr. Dr. Werner Wiater

Aggressionen gegen andere und sich selbst als Ausdruck eigener Unsicherheit, eigener Verletztheit und Ausweglosigkeit von Kindern und Jugendlichen standen an diesem Abend im Mittelpunkt des Fachbeitrags von Dipl. Psych. Lothar J. Hellfritsch sowie den Beiträgen der Lehrenden- und Elternvertreterinnen. Obwohl die letzte Veranstaltung der ersten Reihe mit ca. 40 Gästen die mit der geringsten Resonanz zu sein schien, war bei den Anwesenden sehr deutlich die Brisanz und Dringlichkeit dieses Themas zu spüren.

Zentralinstitut
für
didaktische Forschung
und Lehre




der Universität Augsburg

**Kinder
mit besonderem
Förderbedarf
in der Regelschule**

**Veranstaltungsreihe
Im Wintersemester 2003/04**

jeweils mittwochs,
18.15 Uhr
Aula der
Friedrich-Ebert-Grundschule
Augsburg-Göggingen
Friedrich-Ebert-Straße 14



Programm

■ Mittwoch, 12. November 2003, 18.15 Uhr

**Deutsch als Zweitsprache – Bedingungen des Erwerbs
in Kindergarten und Schule**

Dr. Sonja Reiß-Held (Universität Augsburg, Akademische Rätin im
Bereich Deutsch als Zweitsprache / Deutsch als Fremdsprache)

■ Mittwoch, 26. November 2003, 18.15 Uhr

Kinder mit körperlich-motorischen Auffälligkeiten

Marion Dräger, Dipl. Motologin (Universität Augsburg,
Sportförderunterricht; Psychomotorische Entwicklungsförderung)

■ Mittwoch, 10. Dezember 2003, 18.15 Uhr

Kinder mit Rechenschwäche – Dyskalkulie

Prof. Dr. Jens-Holger Lorenz (Pädagogische Hochschule
Heidelberg, Didaktik der Mathematik)

■ Mittwoch, 14. Januar 2004, 18.15 Uhr

Sonderbegabungen bei Kindern erkennen und fördern

Prof. Dr. Eberhard Elbing (Ludwig-Maximilians-Universität
München, Begabtenpsychologische Beratungsstelle)

■ Mittwoch, 21. Januar 2004, 18.15 Uhr

Kinder mit Wahrnehmungsproblemen beim Hören

Dr. Monika Verdoes-Spinell (Fachbereich Psychologie, Einrichtung
für Hörgeschädigte, Bozen, Italien)

Programm

■ Mittwoch, 12. November 2003, 18.15 Uhr

**Deutsch als Zweitsprache – Bedingungen des Erwerbs
in Kindergarten und Schule**

Dr. Sonja Reiß-Held (Universität Augsburg, Akademische Rätin im
Bereich Deutsch als Zweitsprache / Deutsch als Fremdsprache)

■ Mittwoch, 26. November 2003, 18.15 Uhr

Kinder mit körperlich-motorischen Auffälligkeiten

Marion Dräger, Dipl. Motologin (Universität Augsburg,
Sportförderunterricht; Psychomotorische Entwicklungsförderung)

■ Mittwoch, 10. Dezember 2003, 18.15 Uhr

Kinder mit Rechenschwäche – Dyskalkulie

Prof. Dr. Jens-Holger Lorenz (Pädagogische Hochschule
Heidelberg, Didaktik der Mathematik)

■ Mittwoch, 14. Januar 2004, 18.15 Uhr

Sonderbegabungen bei Kindern erkennen und fördern

Prof. Dr. Eberhard Elbing (Ludwig-Maximilians-Universität
München, Begabtenpsychologische Beratungsstelle)

■ Mittwoch, 21. Januar 2004, 18.15 Uhr

Kinder mit Wahrnehmungsproblemen beim Hören

Dr. Monika Verdoes-Spinell (Fachbereich Psychologie, Einrichtung
für Hörgeschädigte, Bozen, Italien)

1. Themenabend der Vortragsreihe am Mittwoch, den 12. November 2003:

Deutsch als Zweitsprache – Bedingungen des Erwerbs in Kindergarten und Schule

Dr. Sonja Reiß-Held (Universität Augsburg, Akademische Rätin im Fachbereich Deutsch als Fremdsprache / Didaktik des Deutschen als Zweitsprache)

Vertreterin der Lehrerschaft: Frau Rektorin Judith Uhe (Grundschule Herrenbach)

Vertreterin der Elternschaft: Frau Douja Hadjri (2. Vorsitzenden des Ausländerbeirates der Stadt Augsburg, 1. Vorsitzende des tunesischen Kulturvereins in Augsburg)

Leitung des Abends: Prof. Dr. Dr. Werner Wiater



Der erste Abend der 2. Vortragsreihe zum Thema Kinder mit besonderem Förderbedarf war der Frage nach Fördermöglichkeiten von Kindern mit nicht-deutscher Muttersprache gewidmet. Auch wenn die Resonanz mit ca. 60 Gästen an diesem Abend etwas unter den Erwartungen bezüglich dieser zunehmend auch auf der Schulstrukturebene berücksichtigten Aufgabe zurückblieb, konnten die anwesenden Interessierten doch aufgrund der wiederum gut gewählten Zusammensetzung des Podiums von den angesprochenen Inhalten einiges mitnehmen. Insbesondere die Erfahrungen von schulischer Seite, die Frau Rektorin Uhe hinsichtlich der an ihrer Schule und unter ihrer Mitwirkung vom ISB konzipierten Sprachlernklassen weitergeben konnte sowie die Elternerfahrungen von Frau Hadjri ergänzten die von Praxiserfahrung untermauerten theoretischen Informationen von Frau Dr. Reiß-Held aufs Beste.

2. Themenabend der Vortragsreihe am Mittwoch, den 26. November 2003:

Kinder mit körperlich-motorischen Auffälligkeiten

Dipl. Motologin Marion Drüger (Universität Augsburg, Lehrbeauftragte für Sportförderunterricht / psychomotorische Entwicklungsförderung am Lehrstuhl für Sportpädagogik)

Vertreterin der Lehrerschaft: Sebastian Kretschmann (Lehrer an der Grundschule Bodingen an der Singold)

Vertreterin der Elternschaft: Frau Ulrike Stautner (Vorsitzende des Gemeinsames Elternbeirates der Volksschulen in der Stadt Augsburg)

Leitung des Abends: Prof. Dr. Dr. Werner Wiater

Der 2. Themenabend konnte erfreulicherweise wieder ca. 100 Gäste zum Besuch der Friedrich-Ebert-Grundschule bewegen. Dies zeigte bereits, dass auch dieses Thema zu Recht ausgewählt und für die Veranstaltungsreihe vorbereitet wurde. Denn was Experten seit Jahren bekannt ist und viele Betroffene im Einzelfall ebenfalls belastet, scheint mehr und mehr gesamtgesellschaftliches Problem zu werden, das auch in seinen Konsequenzen weit über den Einzelfall hinausgeht.

Im Vorgriff auf die Rubrik 'Zeitungsausschnitte' deshalb an dieser Stelle ein Beleg für die Brisanz des Themas:

Freitag, 14. März 2003
AZ - Nummer 61

Dem bewegten Kind gehört die Zukunft

Experten: Spaß an Sport soll sich möglichst früh entwickeln

Von unserem Redaktionsmitglied
Uschi Ernst-Flaskamp

Augsburg
Viele Kinder sind zu dick, jedes fünfte Kind hat Haltungsschäden, die Kleinen können nicht mehr rückwärts gehen, keinen Ball fangen, kaum klettern und locker laufen. Die Bilanz, die die Experten beim Bewegungssymposium an der Augsburger Uni zogen, war deprimierend. Sportwissenschaftler wie der Veranstalter Professor Helmut Altenberger waren schon seit Jahren vor den Folgen: Aus dicken Kindern, die sich nicht bewegen können, werden dicke und kranke Erwachsene, die die Gesellschaft teuer zu stehen kommen.

Der Münchner Kindermediziner Professor Dettlef Kunze stellte eine neue Studie aus den USA vor. Von 1000 untersuchten Schülern trieben nur sechs Prozent täglich Sport, ein Drittel hat einmal in der Woche eine Schulsportstunde. Die Sportstunde reduziere sich auf 33 Minuten Bewegung, wovon 12 Minuten intensiv seien. Dagegen verbrächten die Schüler täglich bis zu fünf Stunden vor dem Computer, dem Fernseher und bei Videospiele.

Bisher sei man immer davon ausgegangen, dass schlechte Ernährung der Grund für die Fettleibigkeit der Schüler sei. Jetzt aber sei erwiesen, dass mangelnde Bewegung die Ursache des Übels ist. Amerikanische Mediziner fordern jetzt mehr Schulsport.

Bewegungserziehung muss bereits in der Familie beginnen. Renate Hendriks aus Frankfurt, die Vorsitzende des Bundeselternrates, forderte eine bessere Aufklärung der Eltern. Wie in England müsse dies Staatsaufgabe sein. Viele wüssten gar nicht, dass sie mit ihrer Fürsorge zur „Bewegungsbremse“ für ihre Kinder würden. Schon ganz kleine Kinder würden in Babywippen zwar überall hin mitgenommen, doch bei dieser vermeintlichen Mobilität seien die Kleinen durch stramme Haltegurte zur Unbeweglichkeit verdammt. Zur Schule und zum Kindergarten werden Kinder mit dem Auto gebracht und sei die Strecke auch noch so kurz. Hendriks schlug den Vereinen vor, vermehrt Elternsport anzubieten, nicht genutzte Turnhallen und Sportplätze für Familienspiele zu öffnen.

Bewegungserziehung werde künftig ein wichtiger Bestandteil der pädagogischen Arbeit im Kindergarten sein, versicherte Bayerns Familienministerin Christa Stewens (CSU). Im neuen Bildungs- und Erziehungsplan sei eine generelle Neuordnung der Arbeit an Kindergärten geplant. Die Einrichtungen sollen zu Familienhäusern ausgebaut werden, in denen sich gesellschaftlich relevante Gruppen wie Vereine den Kontakt zu den Kindern und Eltern knüpfen können, wo Eltern Beratungsangebote vorfinden. „Wir müssen die Erziehungsberatung wieder zu den Eltern bringen, der Kindergarten ist der richtige Ort für ein derart niedrigschwelliges Angebot“, so Stewens.

Der Würzburger Sportwissenschaftler Peter Kapustin sieht Eltern, Kindergarten, Schule und Vereine in einer Verantwortungsgemeinschaft. Kinder müssten, um sich zu selbstbewussten Persönlichkeiten entwickeln zu können, mit der eigenen Leiblichkeit umgehen lernen. „Das macht sie stark, sie schützen sich besser gegen Nikotin-, Alkohol und Drogensucht.“

Wie spielerisch Bewegungserziehung im Kindergarten aussehen kann, beweist seit zehn Jahren die Knaxiade. Rund 300 000 Kinder in Schwaben haben bisher an der Aktion des Turnbezirks Schwaben in Zusammenarbeit mit den schwäbischen Sparkassen teilgenommen.

Besorgte Eltern sind oft „Bremser“

Selbstbewusst durch Sportlichkeit

3. Themenabend der Vortragsreihe am Mittwoch, den 10. Dezember 2003:

Kinder mit Rechenschwäche - Dyskalkulie

Prof. Dr. Jens Holger Lorenz (Pädagogische Hochschule Heidelberg, Didaktik der Mathematik)

Vertreterin der Lehrerschaft: Frau Datz-Fleischmann (Friedrich-Ebert-Grundschule)

Vertreterin der Elternschaft: Frau Hirsch, Elternbeirätin GS-Göggingen West

Leitung des Abends: Prof. Dr. Dr. Werner Wiater



(Foto: J.-H. Lorenz)

Wie bereits das Thema Legathenie im Rahmen der 1. Veranstaltungsreihe bildete auch das Thema Dyskalkulie einen Höhepunkt, was sich auch in der großen Zahl an Interessierten Lehrenden und Eltern sowie der engagierten Diskussion an diesem Abend zeigte. Die über 200 Gäste konnten dem Referenten, Prof. J.-H. Lorenz, einem der führenden Experten unter den deutschen Mathematikdidaktikern beim Thema *Kinder mit Rechenschwäche* nicht nur bei seinem kurzweiligen Vortrag folgen, sondern auch von seiner Qualifikation als Kinder- und Jugendtherapeut profitieren.

4. Themenabend der Vortragsreihe am Mittwoch, den 14. Januar 2004:

Sonderbegabungen bei Kindern erkennen und fördern

Prof. Dr. Eberhard Elbing (Ludwig-Maximilians-Universität München, Begabtenpsychologische Beratungsstelle)

Vertreterin der Lehrerschaft: Frau Katja Oertel, Leiterin der Evangelische Volksschule Augsburg

Vertreter der Elternschaft: Herr Jan Kwade, Elternbeiratsvorsitzender der Evangelischen Volksschule Augsburg

Leitung des Abends: Prof. Dr. Dr. Werner Wiater

Ein in den bisherigen Veranstaltungen beider Themenreihen noch nicht unmittelbar berücksichtigter Aspekt stand an diesem Abend im Zentrum und hatte ca. 160 Gäste angelockt: Kinder mit besonderen bzw. Hochbegabungen. Für das Gelingen dieses Abends war insbesondere die gute Mischung der Podiumsteilnehmer verantwortlich: die theoretische Fundierung steuerte der für diesen Abend gewonnene Experte, Prof. Dr. Eberhard Elbing aus München bei, bereits ohne es an praktischen Beispielen und Konsequenzen mangeln zu lassen; sehr anschaulich konnte daraufhin die Leiterin der Evangelischen Schule Augsburg, deren Schwerpunkt die Begabtenförderung ist, die tägliche Praxis darstellen; ebenso interessant wirkten die Beiträge des Elternvertreters Herrn Kwade, der als Elternbeiratsvorsitzender der Evangelischen Schule Augsburg ebenfalls hautnah mit der Thematik befasst ist.



5. Themenabend der Vortragsreihe am Mittwoch, den 21. Januar 2004:

Kinder mit Wahrnehmungsproblemen beim Hören

Dr. Monika Verdoes-Spinell (Fachbereich Psychologie, Einrichtung für Hörgeschädigte, Bozen, Italien)

Vertreter der Lehrerschaft: Sonderschulrektor Michael Pasemann, Privates Förderzentrum für Hörgeschädigte Augsburg

Vertreterin der Elternschaft: Frau Wagner-Engert, Elternbeiratsvorsitzende des Privaten Förderzentrum für Hörgeschädigte Augsburg

Leitung des Abends: Prof. Dr. Dr. Werner Wiater



Die schnellste Informationsaufnahme erfolgt über den auditiven Kanal, das Hören. Den überwiegenden Teil ihrer Unterrichtszeit verbringen die Schüler mit Zuhören. Der Lern-erfolg ist daher in hohem Maße von den auditiven Fähigkeiten des Kindes abhängig. Es gibt kaum eine andere Beeinträchtigung, die in ihrer umfassenden Auswirkung so unterschätzt wird und deren psychosoziale Auswirkungen so fehlerhaft beurteilt werden wie die Hörschädigung. Hören sollte nicht nur als eine Sinnesfunktion gesehen werden, sondern es ist eine wesentliche Voraussetzung für eine harmonische Gesamtentwicklung des Kindes. Auch *minimale Hörstörungen oder einseitige Hörschädigungen*, die immer noch viel zu wenig erfasst werden, können Folgewirkungen haben, die das Lernen und die sozial-emotionale Entwicklung des Kindes beeinträchtigen. Andererseits ermöglichen zunehmend frühere Erfassung, bessere technische Möglichkeiten und Frühförderung immer mehr *mittel- und hochgradig hörgeschädigten Kindern* den Besuch der Regelschule. Auch Schüler mit *zentrauditiven Wahrnehmungsstörungen* haben besondere Bedürfnisse, die im Unterricht berücksichtigt werden sollen. Die Einsicht in die Zusammenhänge und Auswirkungen dieser Störungen ermöglicht ein besseres Verständnis und adäquatere pädagogisch-didaktische Maßnahmen für diese Schüler.

Dr. Monika Verdoes-Spinell

Antrag des ZdFL im Aktionsprogramm des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft und der Stiftung Mercator ‚Neue Wege in der Lehrerbildung‘:
Neugestaltung des Studienganges Lehramt an Gymnasien für die Studienfächer Schulpädagogik, Kunst und Musik an der Universität Augsburg



Antrag

*Neugestaltung des Studienganges
Lehramt an Gymnasien
für die Studienfächer
Schulpädagogik, Kunst und Musik
an der Universität Augsburg*

**im
Aktionsprogramm
des
Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft
und der Stiftung Mercator
‚Neue Wege in der Lehrerbildung‘**

*Erarbeitet von Prof. Dr. Helmut Altenberger, Prof. Dr. Karin Aschenbrücker,
Prof. Dr. Karl Filser, Prof. Dr. Constanze Kirchner, Prof. Dr. Rudolf-Dieter
Kraemer, Dr. Dirk Menzel und Prof. Dr. Dr. Werner Wiater*

Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre der Universität Augsburg
Universitätsstraße 3, 86159 Augsburg

Inhalt:

1. Zur Grundidee
2. Grundlagen des Konzepts
3. Zur Studienstruktur
4. Zum Curriculum des Ausbildungsprogramms
5. Zur Forschungsorientierung
6. Zu den Lehr-, Lern und Prüfungsformen
7. Zu den Vorkehrungen zur Qualitätssicherung
8. Zur strukturellen und organisatorischen Einbettung der
Reformmaßnahmen

Anhang:

9. Modularisierter Studienaufbau der Fächer Schulpädagogik,
Kunstpädagogik und Musikpädagogik
10. Zusammenfassung des bisherigen Standes der Umsetzung
11. In Augsburg vorhandene Ressourcen
12. Geplante Verwendung der zur Verfügung gestellter Fördermittel /
betroffene Studierende

1. Zur Grundidee des Konzepts:

Während insbesondere nach der PISA-Studie Konsequenzen für das Bildungssystem zumeist in Bezug auf den Elementar- und das Primarbereich formuliert wurden, konnte die IGLU-Studie zumindest andeuten, dass die erkannten Defizite nicht in der vermuteten Weise in den Bildungseinrichtungen verursacht werden, die Kinder in den meisten Teilen Deutschlands bis 10 Jahre besuchen. Ungeachtet der Notwendigkeit, hier Reformen anzuregen, muss der Blick verstärkt auf die Schularten gerichtet werden, die unsere Jugendlichen besuchen, nicht zuletzt auch diejenigen, welche sich auf dem Weg zur allgemeinen Hochschulreife befinden. Neben der breit angelegten allgemeinen Bildung für alle und besonderen Fördermaßnahmen für Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf, die ebenfalls zentrale Elemente jedes Lehramtstudiums in Augsburg sind, muss es auch darum gehen, denjenigen Kindern und späteren Jugendlichen, denen in der Grundschule der Übertritt auf das Gymnasium empfohlen wird, Unterricht zu sichern, der pädagogisch, psychologisch, fachdidaktisch und fachwissenschaftlich dem aktuellen Stand der Wissenschaft entspricht und zugleich persönlichkeitsfördernd wirkt. Neben den Befunden der neuesten Ländervergleichsstudien sehen wir folgende (a) Umfeldbedingungen und (b) Organisationsstrukturen, die auf Reformen auch der Lehrerbildung des Lehramtes an Gymnasien hin drängen:

(a) Umfeldbedingungen

- Gesellschaftliche Veränderungen (geänderte familiäre Verhältnisse, Berufstätigkeit beider Eltern u.a.) verändern die erzieherische Arbeitsteilung zwischen Familie und Schule.
- Veränderte Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen (Familie, Gleichaltrige, Medien) beeinflussen die Lern dispositionen der Schülerschaft.
- Neue Forschungsergebnisse aus dem Bereich der Lehr-Lern-Forschung (Hirnforschung, Lernpsychologie, handlungsorientiertes Lernen, Konzepte für lebenslanges Lernen) schaffen veränderte Grundlagen für die Moderation von Lernprozessen.
- Arbeitslosigkeit und internationale Arbeitsteilung erfordern Orientierungshilfen.
- Wegen der anhaltenden Zuwanderung sind Integrationskonzepte erforderlich.
- Globale Bedrohung der natürlichen Grundlagen menschlicher Existenz erzwingen ein Um- und Weiterdenken im Hinblick auf "Nachhaltigkeit".
- Extremismus und Gewaltbereitschaft muss verstärkt durch Förderung von Konflikt- und Konsensfähigkeit begegnet werden.
- Angesichts der zunehmenden Globalisierung in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gilt es Kompetenzen zu schärfen, die Komplexität und Verantwortlichkeiten besser durchschauen und beurteilen lassen.
- Wertewandel und Individualisierungstendenzen verlangen nach begründeten Orientierungsangeboten.
- Die Prozesse der deutschen Einheit und der europäischen Integration (aber auch jene der "Einen Welt") müssen in ihren Hoffnungen und Unsicherheiten nachhaltig begleitet werden.

(b) Organisationsstrukturen/ -bedingungen

- Bildungspolitische Neuentwicklungen (internationale Orientierung, neue Aufgabenstellungen für die Schule u.a.) sind in den Ausbildungskonzepten zu berücksichtigen.
- Neue hochschuldidaktische Konzepte (Projektunterricht, Multimedia, EDV-gestützter Literaturzugriff u.a.) führen teilweise zu veränderten Ausbildungsformen.
- Technische und institutionelle Bedingungen der Massenkommunikation bedingen erhöhte Qualifikationen für möglichst eigenständige Informationsgewinnung, -bewertung und -nutzung.
- Aus den vorgenannten Änderungen ergeben sich völlig neue berufliche Herausforderungen für Lehrer: interkulturelle Erziehungsaufgaben, sozialpädagogische Aufgaben, Gewalt an den Schulen, Entwicklung einer neuen Lernkultur, Schule als lernende Organisation.

Die aufgeführten gesellschaftlichen und bildungspolitischen Erfordernisse auf nationaler und internationaler Ebene verlangen von der schulischen Ausbildung eine Stärkung insbesondere der folgenden drei Kompetenzbereiche:

1. einer Fachkompetenz, die nicht nur statische Wissensbestände, sondern flexibel einsetzbare und weiter entwickelbare Fähigkeiten mit einer begleitenden Lernkompetenz beinhaltet,
2. einer Persönlichkeitskompetenz, die das Spannungsfeld zwischen Stabilität und Entwicklungsfähigkeit zu bewältigen vermag,
3. einer Sozialkompetenz, die Kommunikationsfähigkeit und Verantwortungsbereitschaft als wichtige Werte einschätzt und pflegt.

Dazu sind Lernkulturen zu entwickeln, die in synergetischen Prozessen diese Kompetenzbereiche entwickeln. Eine zukünftige Ausbildung (auch) für das Lehramt an Gymnasien muss auf diese umfassende Anforderung vorbereiten. Dabei sind auch strukturelle Defizite zu überwinden und Fragen der Zugangsberechtigung neu zu überlegen. Insbesondere für das Studium des Lehramtes an Gymnasien müssen bereits im Rahmen des universitären Studiums notwendige Prinzipien moderner Gymnasialbildung ermöglicht und eingeübt werden, die oftmals noch zu wenig im gymnasialen Schulalltag zum Tragen kommen:

(a) interdisziplinäres bzw. fächerübergreifendes Arbeiten, angefangen bei der Kooperation zwischen Fachdidaktiken und dazugehörigen Fachwissenschaften sowie Schulpädagogik und Psychologie bis hin zu Kooperationen zwischen Bezugsdisziplinen verschiedener Schulfächer als direkte Vorbereitung auf entsprechende Aktivitäten in der Schule.

(b) fächerübergreifende Kompetenzen, wie sie im Rahmen musisch-ästhetischer Bildung, der Medienpädagogik oder notwendiger Konzepte zur Förderung von Kindern/Jugendlichen erreicht werden können.

2. Grundlagen des Konzepts

Im Rahmen eines Modellversuches sollen die allgemeinen Vorgaben exemplarisch für die drei Fächer Schulpädagogik, Kunstpädagogik und Musikpädagogik an der Universität Augsburg umgesetzt werden. Die so gewonnenen Erkenntnisse und vor allem die dabei entwickelten Strukturen sollen die Basis für tief greifende Veränderungen auch in den weiteren Lehramtsstudiengängen bilden. Insbesondere zwei grundlegende Reformen werden im vorgelegten Konzept umgesetzt: Erstens soll das Studium der Fächer Kunst und Musik im Rahmen des Studienganges Lehramt an Gymnasien an der Universität konzeptionell eingeführt werden, was deutschlandweit nur an wenigen Standorten der Fall ist. Zweitens und besonders für eine grundlegende Reform der Lehramtsstudiengänge von Bedeutung ist die BA / MA Struktur, die nun weder auf eine spätere Abwertung bestimmter Lehramtsstudiengänge hin abzielt noch von der Illusion einer allgemeinen Polyvalenz ausgeht. Vielmehr soll mit einem BA-Abschluss nach dem 6. Semester des Studienganges Lehramt an Gymnasien die Möglichkeit eröffnet werden, aus der Verbindung von pädagogischen, künstlerischen oder musischen, extracurricularen sowie Studieninhalten eines zweiten Faches (Sprachkompetenz, naturwissenschaftlich-technische Kompetenzen, wirtschaftliche Kompetenzen, kommunikationswissenschaftliche Kompetenzen etc.) den Zugang zu Bereichen in Wirtschaft, Presse o.Ä. zu erleichtern, die hierfür Bedarf haben. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Möglichkeit, über entsprechende extracurriculare Leistungen den BA zum Lernberater erwerben zu können.

Um diese Ziele strukturell angemessen umsetzen zu können, ist es notwendig das Studienprogramm der beteiligten Fächer in modularisierter Form aufzubauen. Hierbei kann auf verschiedene Vorarbeiten und bereits längere Zeit praktizierte Strukturen zurückgegriffen werden. Die Magister-Studiengänge der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg, der auch die drei beteiligten Fächer angehören liegen bereits seit geraumer Zeit in modularisierter Form vor. Zuletzt wurde beschlossen, den Magister-Studiengang so umzugestalten, dass nunmehr zwei Hauptfächer darin studiert werden, was zu einer großen Nähe zum Studiengang Lehramt an Gymnasium und somit bereits jetzt schon enge Verknüpfungsmöglichkeiten mit sich bringt. Insbesondere im Fach Schulpädagogik kann dabei auf eine bereits seit mehreren Jahren praktizierte schulartsspezifische Ausrichtung des Angebots in Form von Modulen zurückgegriffen werden, die mit vorliegendem Modell noch weiter differenziert werden soll.

Zur schulartsspezifischen Ausrichtung der Schulpädagogik für das Lehramt an Gymnasien

Die schulartsspezifische Ausbildung in Schulpädagogik umfasst zwei Aspekte:

- Zum einen werden die von der LPO I vorgeschriebenen Prüfungsbereiche inhaltlich in Spezialveranstaltungen für zukünftige Gymnasiallehrer/innen, Realschullehrer/innen, Hauptschullehrer/innen und Grundschullehrer/innen getrennt dargeboten
- Zum anderen wird – über die Vermittlung des *Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre* der Universität Augsburg – ein Wissensaustausch und Wissenstransfer mit den einzelnen Fachdidaktiken organisiert und praktiziert.

Was die besondere Profilierung der Augsburger Schulpädagogik im Bereich der Gymnasialpädagogik anbetrifft, so geht sie von den folgenden Überlegungen aus:

Unterrichten und Lernen am Gymnasium sind in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr zum Gegenstand pädagogischer und didaktischer Erörterungen geworden. Die Gründe dafür sind Recht verschieden; sie haben allerdings viel mit den alltäglichen Unterrichtserfahrungen der Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer zu tun. Seit langem beobachten diese nämlich, dass sich (wie früher oft angenommen) Bildungseffekte der gymnasialen Unterrichtsstoffe keineswegs automatisch bei den Schülerinnen und Schülern einstellen, wenn diese zur Auseinandersetzung damit angehalten werden. Ferner vermissen sie die Einbettung des Gymnasiums in ein Kultur- und Bildungsverständnis, zu dem die Elternhäuser der Schüler einen selbstverständlichen Beitrag liefern. Und schließlich sehen sie sich als Fachlehrer einem Verständnis von der Bildungsinstitution Gymnasium gegenüber, das das Humboldtsche Ideal längst an den Realitäten der Nachkriegsgesellschaft korrigiert hat und sich kritischen Fragen nach Qualität und Effektivität in Zeiten der Medien- und Informationsgesellschaft stellen muss. Hinzu kommen die für viele Gymnasiallehrer neuen Erfahrungen mit psychosozial belasteten Schülern, mit selbstbewusst und erwartungsvoll agierenden Eltern sowie mit außerschulischen Interessengruppen (z. B. der Wirtschaft), die vom Gymnasium eine Evaluierung seiner Produkte, seiner Prozesse, seiner Struktur, seiner Orientierungen verlangen.

Der Forderung nach interner und externer Evaluierung des Gymnasiums kann man nur nachkommen, wenn man über Kriterien verfügt, mit deren Hilfe die Qualität dieser Schulform definiert werden kann. Solche Kriterien stellen (Schul-)Pädagogik und Didaktik zur Verfügung, die in den letzten drei Jahrzehnten große Fortschritte in der Grundlagenforschung und der angewandten Forschung gemacht haben. Soweit solche Untersuchungen Erziehung, Unterricht und Lernen in der gesellschaftlichen Institution Schule allgemein bearbeitet haben, sind sie auf das Gymnasium als spezielle Schulform zu präzisieren. Denn das Gymnasium unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von konkurrierenden Schulformen des Sekundarbereichs I (Realschule/Mittelschule/Sekundarschule, Hauptschule) und des Sekundarbereichs II (Fachoberschule, Berufsschule, Kollegschule).

- Das Gymnasium ist eine Schulform von vergleichsweise langer Dauer und mit gestuften Abschlüssen.
- Das Gymnasium steht in einem engen Verhältnis zu den Wissenschaften und den Universitätsstudien.
- Das Gymnasium verknüpft Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften unter besonderer Betonung der Sprachen.
- Das Gymnasium kennzeichnet eine relativ ausgeprägte Distanz zur Berufsbildung und zu beruflichen Tätigkeitsfeldern.
- Das Gymnasium stellt erhöhte Anforderungen an das abstrakte und reflektierende Denken.
- Das Gymnasium stellt den Sachanspruch der Lerninhalte, die Strukturen und Standards der Unterrichtsfächer oder Wissenszusammenhänge besonders heraus.
- Das Gymnasium weist eine Tendenz zur gesellschaftlichen und bzw. oder wissenschaftlichen Elitebildung auf.

- Das Gymnasium hält sich weitgehend von gesellschaftlich-praktischen und gesellschaftspolitischen Fragestellungen fern.

Daraus ergibt sich eine Zuspitzung der pädagogischen Aspekte beim Gymnasium auf die höhere Bildung, zu der aber nicht nur Wissensbestände, sondern Haltungen gehören, die das Wissenwollen fördern, und Handlungsweisen, die das Wissen verantwortlich und engagiert einsetzen. In didaktischer Hinsicht erfolgt eine Konzentration auf Unterrichts- und Lernformen, die besonders den Sachanspruch des Lernstoffs betonen und die Modelle präsentieren, wie dieser allgemein- und fachdidaktisch angemessen Schülerinnen und Schülern zu vermitteln ist, die entwicklungsbedingt als Kinder in die Unterstufe des Gymnasiums eintreten, in der Mittelstufe als Jugendliche agieren und reagieren und die das Gymnasium am Ende der Oberstufe als de jure junge Erwachsene verlassen.

Für die Fächer Musik- und Kunstpädagogik bildet bereits das Studium dieser Fächer im Rahmen der universitären Ausbildung für das Lehramt an Gymnasien eine Neuerung in weiten Teilen des Bundesgebietes. Diese Integrationsmaßnahme begründet sich folgendermaßen:

Begründungen für die Einführung eines gymnasialen Studienganges Kunst

Die Einrichtung des Studienganges Kunstpädagogik für das gymnasiale Lehramt an einer Universität erfolgt auf der Basis der massiven Kritik an der bisherigen Ausbildung. Diese ist in Bayern wie in den meisten Bundesländern an den Kunstakademien angesiedelt. Konkret wird der bisherigen Ausbildung vorgeworfen:

- falsche inhaltliche Orientierung an der Freien Kunst statt am Berufsfeld Schule
- mangelnde Orientierung an den heutigen Erfordernissen eines modernen Lehramts (keine Methodenkompetenz, keine Unterrichtsforschung, kaum Berührung mit dem zukünftigen Berufsfeld, Defizite im Qualifikationsspektrum)
- fehlende Motivation der Absolventen, die schulische Laufbahn einzuschlagen (wegen der Affinität zur Freien Kunst) – das erste Staatsexamen entpuppt sich nach längerer Zeit als berufliche Sackgasse

Statt des bisherigen Studiums des Faches Kunstpädagogik als Doppelfach ohne erziehungswissenschaftliche Anteile und ohne Berufsfeldorientierung an Kunstakademie wird Kunst + ein zweites Fach studiert. Dies mit dem Ziel, eine breitere fachliche Basis der Studierenden zu erreichen, die zu einer kompetenteren Rolle und zu flexibleren Einsatzmöglichkeiten in den Schulen führt.

Begründungen für die Einführung eines gymnasialen Studienganges Musik

1. Die angestrebte Einführung dieses Studiums an der Universität soll eine Ergänzung der bisherigen Ausbildung an Musikhochschulen in einem einzigen künstlerischen Fach darstellen. Vorgesehen ist eine universitäre Ausbildung künftiger GymnasiallehrerInnen mit zwei Unterrichtsfächern. Aufgrund der zunehmenden Verflechtung von Wissensgebieten kann damit eine breitere inhaltliche Basis garantiert werden, die dem Wunsch nach disziplinübergreifendem Arbeiten entspricht. Flexiblere Einstellungs- und Einsatzmöglichkeiten der ausgebildeten LehrerInnen sind in den Schulen auf diese Weise gewährleistet. Die problematische Stellung des Einfachlehrers in einem sog. "Nebenfach" wird aufgehoben.

2. Das Studium zweier Unterrichtsfächer sowie der dringend erforderlichen erziehungswissenschaftlichen Anteile wird durch das Lehrangebot in den entsprechenden Wissenschaftsdisziplinen unmittelbar vor Ort sichergestellt. Die Integration künstlerischer, pädagogischer und praktischer Studien ist an der Universität durch die enge Verflechtung der Studienangebote gegeben.

3. Die bisherige Ausbildung an den Musikhochschulen kann die flächendeckende Versorgung mit MusiklehrerInnen in den Gymnasien nicht gewährleisten.

4. Da die Lehramtsstudiengänge der Sekundarstufe I (Realschule, Hauptschule) bereits an der Universität angeboten und derzeit modularisiert werden, kann auf bereits vorhandene Strukturen und personelle Ressourcen für dieses neue Studium zurückgegriffen werden. Somit können Synergieeffekte genutzt werden. Bei entsprechender personeller und finanzieller Ausstattung ist das Lehrangebot um Inhalte der Sekundarstufe II zu erweitern.

3. Zur Studienstruktur

- Eignung: Bereits vor Studienbeginn muss durch geeignete Vorerfahrungen sichergestellt werden, dass sich die Studienentscheidung an realistischen und qualitativen Anforderungen des späteren Lehrberufs orientieren kann. Auch während des Studiums muss gewährleistet sein, dass – nach geänderter Selbsterkenntnis des Studierenden – ein Studienwechsel ohne großen Verlust erbrachter Studienleistungen möglich sein kann. Häufig wird argumentiert, dass bereits vor Studienbeginn sog. Studiengangsvoraussetzungen nachzuweisen sind. Mit solchen Überlegungen wird die Absicht verfolgt, dass Bewerber für ein Lehramtsstudium sich von vorneherein (also schon vor Studienbeginn) der besonderen Aufgabe und Verantwortung aber auch der besonderen Belastungen ihres künftigen Berufsfeldes bewusst sein sollen. Die dazu vorgeschlagenen Auswahlverfahren sollten der Auswahl der Studienbewerber dienen und Anstöße zu einer selbstkritischen Einschätzung der Berufseignung für Lehramtsstudierende geben. Damit sollte zu einem früheren Zeitpunkt die Orientierung für berufliche Alternativen und eventuell die Wahl anderer Studienfächer angeboten werden. Die Vorschläge zum "Abitur-Test-Interview-Modell" (ATIM) zeigen zwar Anwendungsmöglichkeiten auf, jedoch ist grundsätzlich zu hinterfragen, ob die Übertragbarkeit auf die speziellen Bedürfnisse bei der Auswahl von Bewerbern für Lehramtsstudien überhaupt möglich ist. Besonders abschreckend bei solchen mehrstufigen Auswahlverfahren ist jedoch der hohe personelle und zeitliche Aufwand bei der praktischen Durchführung. Für das mit diesem Rahmenkonzept stimmige Verfahren sollte zur stufenweisen Abklärung der Berufseignung von Lehramtsbewerbern / Lehramtsstudierenden auf folgende Einzelelemente zurückgegriffen werden:
 - Deutliche Kommunikation des Lehrerbilds und der Studienanforderungen im Rahmen der Studienberatung vor Studienbeginn
 - Betreutes Orientierungspraktikum (vier Wochen) vor Studienbeginn
 - Aufnahmeverfahren (Studienfach Kunst: Mappe, Gespräch, praktische Prüfung; Studienfach Musik: musiktheoretische und –praktische (vokale und instrumentale) Fähigkeiten) wie bisher

- begleitende Studienberatung während des Studiums insbesondere in Verbindung mit fachdidaktischen und schulpädagogischen Lehrveranstaltungen. Eine besondere Bedeutung haben eigene (erste) Unterrichtserfahrungen im Rahmen der Praktika, von denen gezielte Impulse zur selbstkritischen Prüfung und Reflexion der Eignung für den späteren Lehrberuf ausgehen können
 - wesentliche Anstöße hinsichtlich der Berufseignung sind von den studienbegleitend zu erbringenden Leistungsnachweisen zu erwarten. Die Modularisierung des Studiums und die Vergabe von entsprechenden Punkten nach dem ETCS-System geben – studienbegleitend – den Studierenden Rückmeldungen über den Studienerfolg. Die Qualität und Wirksamkeit solcher Rückmeldungen wird unter dem Aspekt zukünftiger Berufseignung umso größer sein, je stärker schulpraktische Anteile in die Bewertung und bei der Vergabe von Leistungspunkten mit einfließen. Unter diesem Aspekt wird die Frage nach der Berufseignung als studienbegleitender und im Studium anzustoßender Prozess der Selbstreflexion der Studentin/des Studenten gesehen.
- 1. Ausbildungsphase: Universität (Zur zahlenmäßigen Festlegung der Semesterwochenstunden in den einzelnen Studienschwerpunkten des Modellversuchs siehe 3. Zum Curriculum des Programms)
- Für die Kombination der (im Regelfall) zwei Studienfächer sind keine Einschränkungen vorgesehen, d.h. alle für das Studium des Lehramtes an Gymnasien an der Universität Augsburg angebotenen Fächer sind kombinierbar.
 - Bereits ab dem 2. Semester sind regelmäßig im gesamten Studium Praktika/schulpraktische Studien integriert. Neben dem o.g. Orientierungspraktikum sind hierbei verpflichtend ein schulpädagogisches Blockpraktikum sowie je ein studienbegleitendes Praktikum in allen (mindestens zwei) studierten Fächern vorgesehen. Auf dieser Grundlage ist eine enge Verzahnung von Fachdidaktik, Fachwissenschaft und Erziehungs- und Sozialwissenschaften möglich und erforderlich. Berufsfeldorientierung schließt ein, dass vor allem in den schulpraktischen Studien/ Praktika Fragen der spezifischen beruflichen Anforderungen und Belastungen wie auch die hohe Verantwortung des Lehrberufs für Gesellschaft und Kultur herausgestellt werden. Vor dem Hintergrund solcher Prozesse der Bewusstmachung ist es für Lehramtsstudierende wesentlich leichter bereits während des Studiums die sich entwickelnden Fähigkeiten selbstkritischer einzuschätzen.
 - Um das gesamte Studium flexibler zu gestalten sind folgende strukturellen und inhaltlichen Neuerungen vorgesehen:
 - Neben den klassischen Inhalten der universitären Lehrerbildung und durch gesellschaftliche und technische Veränderungen notwendig zu integrierende Bestandteile werden zudem sog. extracurriculare Bausteine angeboten. Diese aus pädagogischen, wirtschaftlichen, naturwissenschaftlich-technischen oder kommunikationswissenschaftlichen Bereichen stammenden Inhalte werden in Kooperation mit Fach-Studiengängen und Fach-Vertretern der jeweiligen Bereiche angeboten. Sie dienen zum einen der Vertiefung oder Integration eigener Interessen der Studierenden, zum anderen der Beschäftigung mit für die Zukunft besonders relevanter Bereiche, die im derzeitigen Studienpflichtprogramm noch nicht erfasst sind. Der Erwerb solcher Zu-

satzqualifikationen wird im Bereich der Schule ein immer wichtigerer Aspekt für Bewerbungen an zunehmend autonomer werdenden Schulen.

- Der Erwerb von extracurricularen Zusatzqualifikationen bietet zudem die Möglichkeit, nach dem 6. Semester mit einem BA-Abschluss als Lernberater die Universität zu verlassen oder andere Studiengänge mit dieser Qualifikation weiter zu führen.
- Die Kooperation von 1. und 2. Ausbildungsphase soll durch folgende (beispielhafte) Einzelmaßnahmen verbessert und effektiver gestaltet werden:
 - Dozenten unterrichten in beiden Ausbildungsphasen
 - gemeinsame Durchführung von Lehrveranstaltungen, Organisation von Studientagen, Projektwochen unter Beteiligung von Vertretern aus beiden Ausbildungsabschnitten
 - verbindliches Festlegen von sog. "Kerncurricula" sowohl für den ersten wie für den zweiten Ausbildungsabschnitt
 - Auswertung von Ergebnissen der Evaluation von Lehrveranstaltungen mit dem Ziel der Verbesserung der inhaltlichen Absprachen und der Koordination des Studienangebots
 - Förderung der Zusammenarbeit von Praktikumsschulen, Kooperationschulen und Seminarschulen sowie regelmäßige Überprüfung des Studienerfolges bzw. Ausbildungserfolges unter Berücksichtigung von Standards für Lehrkompetenzen

Studienschwerpunkte						
<i>Studiensemester</i>	<i>Module Erziehungswissenschaften Gymnasium</i>	<i>Studienfächer</i>		<i>Fachdidaktik</i>	<i>Praktika</i>	<i>Extracurriculare Leistungen</i>
		<i>I</i>	<i>II</i>			
<i>1.</i>	<i>x</i>	<i>x</i>	<i>x</i>	<i>x</i>	<i>x</i>	<i>x</i>
<i>2.</i>	<i>x</i>	<i>April bis Juli Schulpraktikum</i>			<i>x</i>	<i>x</i>
<i>Eignungsprüfung (Möglichkeit zum Wechsel)</i>						
<i>3.</i>	<i>x</i>	<i>x</i>	<i>x</i>	<i>x</i>	<i>x</i>	<i>x</i>
<i>4.</i>	<i>x</i>	<i>x</i>	<i>x</i>	<i>x</i>	<i>x</i>	<i>x</i>

Zwischenprüfung (Möglichkeit zum Wechsel)

Hauptstudium	5.	<i>Auslandsaufenthalt an Schule & Universität oder in Praxisfeldern</i>					
	6.	x	x	x	x	x	x
	Möglichkeit des BA-Abschlusses zum Lernberater						
	8.	x	x	x	x	x	x
	9.	<i>Abschlussarbeit</i>					
MA-Abschluss (1. Staatsexamen)							

- 2. Ausbildungsphase (Berufseinführungsphase)

	Schule					
1. Schuljahr	x	x	x	x	x	x
2. Schuljahr	x	x	x	x	x	x

- Die Koordination aller inhaltlichen, strukturellen und organisatorischen Aufgaben des Lehramtsstudiums (einschließlich der 2. Ausbildungsphase) ist durch die Einrichtung universitärer Zentren für Lehrerbildung zu lösen. Ein Konzept für ein solches Zentrum für Lehrerbildung und Lehr-Lern-Forschung hat das Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre im Jahr 2002 erarbeitet und den in Bayern zuständigen Ministerien zur Genehmigung vorgelegt.
- 3. Phase: Fort- und Weiterbildung

Nur durch regelmäßige Fort- und Weiterbildung kann ein hoher fachlicher Standard von Lehrern sichergestellt werden. Die strukturellen Lösungen der Lehrerbildung und die Auswahl ihrer Studieninhalte sind so auszurichten, dass sie die Voraussetzungen schaffen für die Fort- und Weiterbildung im späteren Beruf als Lehrer. Fortbildungsbedürfnisse und die Einsicht in die Notwendigkeit einer berufsbegleitenden (auch schulinternen) Fort- und Weiterbildung (auch unter Einbeziehung von Dozenten aus dem Universitätsbereich) ist durch entsprechende strukturelle Verzahnung vorzubereiten. Aufbauend auf den bisherigen Aktivitäten des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre soll dies weitergeführt und ausgeweitet werden:

 - LehrerInnentage an der Universität Augsburg mit inhaltlichen Schwerpunkten
 - Vortragsreihen/ Ringvorlesungen und Workshops mit schulspezifischen Themen sowohl an der Universität als auch – und verstärkt – an Schulen im Sinne von ‚Universität in der Schule‘, z.B. zum Thema Kinder mit besonderem Förderbedarf in der Regelschule (SoSe 2003 und WiSe 2003/ 2004) oder im Rah-

men der Augsburger Lernwerkstatt, die in Kooperation von Schulamt und dem Lehrstuhl für Schulpädagogik getragen wird.

- Zusammenarbeit mit der zentralen Institution für Fort- und Weiterbildung im Schulbereich in Bayern, der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen/ Donau im Rahmen von Einzelkooperationen und über gemeinsam organisierte und durchgeführte Weiterbildungsmaßnahmen, z.B. das BLK-Modellversuchsprogramm *Wissenschaftliche Weiterbildung für Lehrende als Instrument der Qualitätssicherung an Schulen* mit dem Schwerpunkt der Weiterbildung zu Qualitätsbeauftragten für Umweltbildung.
- Das Angebot von Zusatzqualifikationen, die in der Schulpraxis erfahrene Pädagoginnen und Pädagogen an der Universität Augsburg erwerben können, z.B. *Förderung von Schülern mit besonderem Förderbedarf* oder *Erlebnispädagogik*. In beiden Fällen st erweist sich insbesondere die Zusammenführung von Personen der 1. und der 3. Phase als produktive strukturelle Rahmenbedingung.

4. Zum Curriculum des Ausbildungsprogramms

Für eine zukunftsfähige Lehrerbildung muss jene neue umfassende Allgemeinbildung mit der je spezifischen fachwissenschaftlichen Ausbildung koordiniert und integriert werden, damit das notwendige Problembewusstsein zum Tragen und die erforderlichen Sachkenntnisse zur Wirkung gelangen können. Künftig sind Studiencurricula zu entwickeln, die solide, fachwissenschaftlich gesicherte und aufeinander abgestimmte Grundlagen bereitstellen und diese nach didaktischen-methodischen Kriterien der beteiligten Didaktikdisziplinen reflektiert umsetzen. Die folgenden Aspekte werden dabei für ein Curriculum des Studiums Lehramt an Gymnasien an der Universität Augsburg als besonders wichtig erachtet:

- *Lehrerbildung und Schule*
Innovationen in den Schulen und im Schulsystem können durch eine innovative Lehrerbildung eingeleitet und vorangebracht werden. Didaktische Forschung und Lehre, erziehungs- und sozialwissenschaftliches Studium wie auch fachwissenschaftliches Studium sind curricular miteinander zu verbinden. Ihr Bezugsfeld ist die Schule. Universitäre Lehrerbildung braucht eine enge Verzahnung mit der Schule durch neue institutionalisierte Lösungen wie z.B. Kooperationsschulen.
- *Wissenschaftlichkeit*
Die Wissensgesellschaft ist darauf angewiesen, dass Forschung nicht nur für den Wissenstransfer verantwortlich ist, sondern auch für die Vermittlung von "intelligentem Wissen" (zur Bewältigung zukünftiger Herausforderungen). Alle drei Säulen des Lehramtsstudiums, Erziehungswissenschaft/ Fachdidaktik/ Fachwissenschaft, sehen sich in der Pflicht für diese Aufgabe. Nur durch eine konsequente universitäre Verankerung der Lehrerbildung im Prozess von Forschung und Lehre kann dies sichergestellt werden.
- *Schulartenorientierung/ Fächerorientierung*
Durch eine angemessene Differenzierung der Studienrichtung und der Studieninhalte ist der Bezug zu den Schularten, also hier im Speziellen zum Gymnasium sicherzustellen. Deshalb muss durch das Wahlsystem der Studieninhalte sichergestellt

werden, dass die Fächer, so wie sie später in der Schule unterrichtet werden, bereits auch in der Lehrerbildung verankert sind.

○ *Schulpraxisorientierung/ Berufsorientierung*

Eine intensive Orientierung der Lehrerbildung an der Schulpraxis zu Studienbeginn und studienbegleitend ist erforderlich, damit die Studienmotivation und Studienleistung der Lehramtsstudierenden selbstkritisch reflektiert werden kann. Studienbegleitende Schulpraxiserfahrungen sind wesentliche Voraussetzung für die Verzahnung und inhaltliche Ausrichtung aller anderen Studienanteile auf die beruflichen Anforderungen des späteren Lehrberufs. Erst dadurch kann die Relevanz fachlich-genetischer, fachdidaktischer und erziehungswissenschaftlicher Ausbildungsanteile erlassen werden.

○ *Verbindung von theoretischen und berufspraktischen Aufgaben*

Eine systematische und wissenschaftlich reflektierte Verzahnung der theoretisch ausgerichteten Studienanteile und der schulpraktischen Studien ist für die Lehrerbildung unverzichtbar. Dies erfordert eine theoriegeleitete Vor- und Nachbereitung der verschiedenen Schulpraktika und deren planmäßige Einbindung in den Studienablauf. Die Analyse des konkreten Verhaltens der Lehramtsstudierenden bei Unterrichtsversuchen spielt eine zentrale Rolle. Ziel der Verbindung von Theorie und Praxis muss die Förderung eines explorativen Verhaltens gegenüber dem komplexen Unterrichtsgeschehen und die Anleitung zu dessen gezielter Reflexion sein.

○ *Lehrerbildung und Hochschuldidaktik*

Neue Lehr-Lern-Formen in der Schule bedürfen einer angemessenen und beispielhaften Realisierung in den Lehrveranstaltungen des Lehrerstudiums. Lehrerstudium muss Raum bieten für forschendes Lernen (Projektunterricht, Lernwerkstätten u.a.). Fächerübergreifende Ansätze, die Fachwissenschaft, Fachdidaktik, Pädagogik und Psychologie koordinieren, bedürfen einer verbindlichen Verankerung innerhalb der Lehrerbildung.

○ *Fachwissenschaften*

Ein wesentlicher Umfang der Studieninhalte entfällt auf die Fachwissenschaften. Bezugspunkte und Auswahlkriterien für fachwissenschaftliche Inhalte sind vor allem:

- die inhaltlichen Schwerpunkte in der didaktischen Theorie der einzelnen Unterrichtsfächer.
- charakteristische, auch für die Zukunft bedeutsame Inhalte der jeweiligen Fachwissenschaft.
- fachwissenschaftliche Inhalte mit Modellcharakter; auch hinsichtlich der Forschungsmethoden, Arbeitsmethoden, u.a.
- Inhalte die geeignet sind, instrumentelle Fähigkeiten zu vermitteln zum selbständigen Erarbeiten und Lösen von Fragen und Problemen.
- Während des Studiums müssen in den Fachwissenschaften (möglichst an konkreten Projektbeispielen) die Voraussetzungen für die berufsbegleitende Kompetenzerweiterung geschaffen werden; auch hinsichtlich schulinterner Weiterbildung und Supervision.

○ *Professionalität*

Vorbedingung für ein erfolgreiches Handeln des Lehrers ist seine Professionalität; diese zeigt sich in seiner Kompetenz zum Unterrichten und Erziehen, zur Diagnose

und Förderung, zur Beratung und Konfliktlösung sowie in seiner Fachkompetenz. Zum Erwerb dieser Kompetenzen muss der Anteil der erziehungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Studien erhöht werden und das Fachstudium in ökonomischer Weise auf den Erwerb benötigter Fähigkeiten zugeschnitten werden.

- *Internationalisierung/ Globalisierung/ Multikulturalität*
Die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Änderungen bedürfen einer angemessenen Berücksichtigung in der Lehrerbildung durch ausreichende Auslandserfahrungen und eine kompetente Auseinandersetzung mit medienpädagogischen Fragen. Die strukturellen Ansätze des Lehrerstudiums sind so zu lösen, dass internationale Anerkennung durch einen eigenen akademischen Abschluss gewährleistet ist. Das Zusammenwachsen Europas in der Europäischen Union und die tatsächliche Multikulturalität in Schulen haben eine zunehmende Bedeutung als Erziehungs- und Bildungsaufgabe. Die exemplarische Einführung in fremde Kulturen während des Studiums (z.B. im Rahmen eines Auslandssemesters) gehört zum Pflichtbestandteil jedes Lehramtsstudiums.
- *Modularisierung*
Lehramtsstudiengänge sind in Module zu gliedern, damit Studienleistungen für andere Studiengänge angerechnet werden können. Studienmodule bieten den Vorteil, dass Studienleistungen studienbegleitend abgelegt werden können. Für die im vorgelegten Konzept beteiligten Fächer wurden bereits modulare Strukturen erarbeitet (vgl. Anhang S. 18 bis 24). Im Fach Schulpädagogik konnten diese bereits seit einigen Jahren erprobt werden, in den Fächern Kunstpädagogik und Musikpädagogik wurde bei der Erstellung der Anschluss an entsprechende Konzepte des Magisterstudiums gesucht, um das Studium des Lehramtes an Gymnasien nicht nur zu anderen, auch nicht deutschen Universitäten, sondern auch mit Studiengängen innerhalb einer Universität kompatibler zu gestalten.

Erziehungs-/ Sozialwissenschaftliche Studienmodule, Studienmodule der Fachwissenschaften, der Fachdidaktik und der Praktika sind im vorliegenden Konzept über das gesamte Studium verteilt. Die Koordination der Studieninhalte ist dann gewährleistet, wenn sie transparent und in ein Rahmencurriculum integriert sind. Entscheidend für den hier vertretenen Ansatz ist, dass die o.g. Studienanteile nicht nacheinander, sondern nebeneinander studiert werden, somit also wesentlich besser verzahnt und koordiniert werden können.

5. Zur Forschungsorientierung

Zunächst stellt bereits die forschende Begleitung des vorgestellten Modellkonzeptes selbst eine Herausforderung dar, die unter Einbeziehung der beteiligten Studierenden neue Formen selbstevaluativer Studienformen zu entwickeln hilft. Gerade das Nebeneinander von bisherigen Studienstrukturen und den durch das Aktionsprogramm gegebenen zusätzlichen Möglichkeiten schafft durch ähnliche Rahmenbedingungen gute Voraussetzungen für reliable und valide Vergleichsmöglichkeiten des Neansatzes.

Didaktische Forschung und Lehre, erziehungs- und sozialwissenschaftliches Studium wie auch fachwissenschaftliches Studium sind curricular miteinander zu verbinden. Ihr

Bezugsfeld ist die Schule. Universitäre Lehrerbildung braucht eine enge Verzahnung mit der Schule durch neue institutionalisierte Lösungen wie z.B. Kooperationsschulen. Die Möglichkeit der verstärkten Verbindung von Theorie und Praxis im Bereich Lehre, die hierdurch verstärkt entsteht, ist auch auf eine vermehrte Einbindung von Studierenden in Forschungsvorhaben im Berufsfeld Schule hin auszudehnen um o.g. Ansprüchen gerecht werden zu können. Im Sinne forschenden Lernens, z.B. zum Thema synergetische Effekte der Entwicklung von Sprachkompetenz und Bildsprachenkompetenz oder im Rahmen der AG Umweltbildung wurden bereits Forschungsprojekte im Verbund von Forscherinnen/ Forschern und Studierenden gemeinsam entwickelt und durchgeführt. Prinzipiell sollte das Studium des Lehramtes allgemein wie hier im Besonderen für das Lehramt an Gymnasien Informationen über aktuelle Forschungsergebnisse in der Schule anwendungsbezogen vermitteln. Insbesondere die Fachwissenschaften sollten daneben fachwissenschaftliche Inhalte auch hinsichtlich ihrer Forschungs- und Arbeitsmethoden bewusst auswählen und entsprechend über genetisches, d.h. entdeckendes bzw. nachentdeckendes Lernen in solchen dem Konstruktivismusgedanken verpflichteten Lernarrangements anbieten.

6. Zu den Lehr-, Lern und Prüfungsformen

- Aufgrund des an der Universität Augsburg ausgewiesenen Multimedia- und E-Learning-Schwerpunkt werden bereits fachliche Inhalte über virtuelle Angebote erarbeitet und in Lehrveranstaltungen vertieft. Stellvertretend für weitere mediendidaktische Lehr-Lern-Formen kann der auf Medienproduktion und digitale Bildgestaltung ausgerichtete Schwerpunkt am Lehrstuhl für Kunstpädagogik genannt werden. Dies soll, soweit es möglich ist, noch verstärkt werden.
- Seit einigen Jahren arbeitet die AG „Ästhetische Bildung“ des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre theoretisch und empirisch an der interdisziplinären Verzahnung möglichst vieler Fächer im Bereich der ästhetischen Bildung (Mitglieder der AG kommen aus der gymnasialen Schulpraxis bzw. vertreten die Fächer Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, Didaktik der Geschichte, Kunstpädagogik, Musikpädagogik, Evangelische und Katholische Religionspädagogik). Die hier entwickelten neuen Lehr-Lern-Formen werden in universitären Seminaren erprobt, weiterentwickelt und zur Vermittlung eingesetzt.
- Zusatzqualifikation im Bereich der „ästhetischen Bildung“, wie sie bereits von einzelnen Fächern angefragt und insbesondere für solche Studierenden angeboten werden, die ein oder kein musikalisches Fach studieren, sollen verstärkt, letztlich verpflichtend werden. Insbesondere an Seminare in den Bereichen der Entwicklung des Kreativitätspotenzials, der Förderung von Bildkompetenz sowie der Ausbildung von Medienkompetenz ist hierbei zu denken.
- Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik, die bereits erfolgreich für Studierende und im Rahmen der Lehrerweiterbildung angeboten wird. Inhalte sind hier die Kenntnis der Ziele und der Zielgruppen der Erlebnispädagogik, die Beherrschung der grundlegenden Arbeitsmethoden der Erlebnispädagogik, die Beurteilungsfähigkeit erlebnispädagogischer Standards und deren Umsetzbarkeit in der pädagogischen Praxis, Einblick in exemplarische Arbeitsfelder der Erlebnispädagogik sowie die Verbesserung der sozialen Kompetenzen

- Neben die Vermittlung von Inhalten und Methoden sollen Trainingsveranstaltungen treten, die zukünftiges Handeln simulieren und im Schonraum entsprechend reflektiert werden können. Dies wird derzeit bereits im Rahmen zusätzlich angebotener Veranstaltungen wie Lehrertrainings oder Kurse in Verbindung mit staatlichen Schulpsychologen praktiziert.
- Gemäß der stärkeren Verknüpfung mit dem Berufsfeld Schule werden projektorientierte Veranstaltungen auch die Umsetzung von geplantem Unterricht beinhalten. Allgemein sollen in universitären Lehrveranstaltungen zunehmend solche Lehr-Lern-Methoden eingesetzt werden, die die Selbsttätigkeit aktivieren und zugleich Vermittlungskompetenz fördern. Ein bereits in diese Richtung weisendes Element ist die Nutzung der Lernwerkstatt für Seminare.

7. Zu den Vorkehrungen zur Qualitätssicherung

Durch die laufende wissenschaftliche Begleitung und die Evaluation werden die Ergebnisse kontinuierlich und vor allem auch auf ihre Übertragbarkeit auf andere die Lehrerausbildung betreffende Bereiche hin allgemein überprüft. Das modular aufgebaute Studium, basierend auf einem Kerncurriculum, ist auf das interdisziplinäre Kompetenzprofil eines zukünftigen Lehrers hin orientiert und durch ein Portfolio sowie entsprechende Prüfungen verbindlich zu belegen. Hierzu soll die Entwicklung eines Studienbuchs als Portfolio der Kernkompetenzen (Phase I) dienen.

8. Zur strukturellen und organisatorischen Einbettung der Reformmaßnahmen

Durch die Struktur des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre der Universität Augsburg, die Fachdidaktiken, Erziehungswissenschaften und Fachwissenschaften vereint, kann die angestrebte Vernetzung effizient durchgeführt werden. Das Institut fungiert als ein fächerübergreifendes und interdisziplinäres Zentrum, das die vielfältigen Aktivitäten der Universität Augsburg im Bereich der Lehrerbildung und Lehrerfortbildung bündelt und koordiniert. Zu den Zielen des Instituts gehört insbesondere, den Dialog zwischen der Pädagogik, der Psychologie, der Fachdidaktik, zwischen den Fachdidaktiken untereinander und zu den Fachwissenschaften zu intensivieren.

9. Modularisierter Studienaufbau der Fächer Schulpädagogik, Kunst und Musik für das Lehramt an Gymnasien

Modularisierung des Faches Schulpädagogik für das Lehramt an Gymnasien

Die in Modul 0 genannten Praktika sind alle verpflichtend. Aus den Modulen 1 bis 6 muss jeweils mindestens eine Veranstaltung besucht werden, also insgesamt 12 SWS – was einer Verdoppelung der bisherigen (in Bayern) geforderten Anteile entspricht. Der Besuch des Examenscolloquiums wird empfohlen, ist aber freiwillig.

Modul 0: Praktika	
<p>a. Orientierungspraktikum am Gymnasium b. Einführung in die Didaktik (1 SWS) mit Seminarübung (1 SWS) c. Schulpädagogisches Blockpraktikum im Gymnasium mit vorbereitendem Intensivkurs</p>	
<p>Modul 1: Schultheorie a. Theorie der Schule mit Schwerpunkt Gymnasium (V - 2 SWS) <i>Seminare jeweils 2 SWS:</i> b. Organisationsformen des Gymnasiums im In- und Ausland c. Schulgeschichte, Schulreform, Schulentwicklung am Gymnasium d. Das Gymnasium als Lernort, Lebensraum und Arbeitsplatz</p>	<p>Modul 2: Unterrichtstheorie a. Didaktische Theorien, Modelle und Konzeptionen (V - 2 SWS) <i>Seminare jeweils 2 SWS:</i> b. Unterrichtsprinzipien für das Gymnasium c. Der Lehrplan als Steuerungselement im Unterricht d. Allgemeine Didaktik und Fachdidaktik (unter besonderer Berücksichtigung der Fächer Kunst und Musik)</p>
<p>Modul 3: Unterrichtspraxis a. Theoretische Grundlagen der Unterrichtsplanung und -analyse (V - 2 SWS) <i>Seminare jeweils 2 SWS:</i> b. Planung lehrergesteuerten Unterrichts im Gymnasium c. Planung offenen Unterrichts am Gymnasium d. Leistung, Leistungsförderung und Leistungsfeststellung am Gymnasium</p>	<p>Modul 4: Schulische Erziehungs- und Bildungstheorien a. Berufs- und Handlungstheorien für Lehrer und Lehrerinnen an Gymnasien (V - 2 SWS) <i>Seminare jeweils 2 SWS:</i> b. Erziehung und Bildung am Gymnasium c. Kommunikations- und Konfliktmanagement d. Selbstreflexion, Selbstevaluation und Supervision</p>
<p>Modul 5: Fördern und Beraten a. Förderpädagogische Lernorte (V - 2 SWS) <i>Seminare jeweils 2 SWS:</i> b. Förderdiagnostik, Förderplanung und Fallstudienanalyse schwieriger Gymnasialschülerinnen und -schüler c. Beratung am Gymnasium d. Begabtenförderung und Hochbegabtenförderung am Gymnasium</p>	<p>Modul 6: Schulpädagogische Forschung und Innovationen a. Forschungsmethoden der Schulpädagogik (V - 2 SWS) <i>Seminare jeweils 2 SWS:</i> b. Schul- und Unterrichtsforschung c. Neue Tendenzen in der Schulpädagogik d. Innovationen in der allgemeinen Didaktik</p>
Examenscolloquium	

Modularisierung des Faches Kunst für das Lehramt an Gymnasien

- Statt des bisherigen Doppelfachs wird Kunst + ein zweites Fach studiert. (Ziel: breitere fachliche Basis der Studierenden führt zu kompetenterer Rolle und flexibleren Einsatzmöglichkeiten in den Schulen.) Neben den Fächern Kunst und Werken, z.T. auch Schulspiel kann damit ein weiteres Fach unterrichtet werden.
- Mit der Einführung eines modularen Studiums, das auf interdisziplinäre Kompetenz angelegt ist, soll die ästhetische Bildung am Gymnasium gestärkt werden. Im Vordergrund stehen hierbei neben dem Erwerb von fachlichen Qualifikationen die Entwicklung des Kreativitätspotenzials, die Förderung von Bildkompetenz sowie die Ausbildung von Medienkompetenz.
- Das modular aufgebaute Studium, basierend auf einem Kerncurriculum, ist auf das interdisziplinäre Kompetenzprofil eines zukünftigen Lehrers hin orientiert und durch ein Portfolio sowie entsprechende Prüfungen verbindlich zu belegen.
- Ein Ausbildungsschwerpunkt soll die persönlichkeitsentwickelnden, selbstreflexiven Momente der Berufsqualifizierung berücksichtigen. Der Grad der Eigenverantwortung und Individualisierung der Ausbildung muss erhöht werden. Formen des individuellen und kooperativen Lernens sollen erprobt werden, Betreuungsinhalte und -strukturen sollen sich individuell an den Lernvoraussetzungen der Studierenden orientieren (enge Verzahnung mit Psychologie und Pädagogik).

Kunstwissenschaft

Basismodul Kunstwissenschaft	Erste Methoden der Kunstbetrachtung Kunstgesch. im Überblick I Kunstgesch. im Überblick II	S V V	4 SWS	Wahl
Modul: Interdisziplinäre kunstwissenschaftliche Theorie	Wahrnehmungs- / Ästhetiktheorie Kunstpsychologie / -soziologie Kreativitätstheorien Kolloquium	S S S S	4 SWS	Wahl
Modul: Kunst, Kunstwerk und ästhetische Phänomene	Kunstgesch. im Überblick III Gegenwartskunst Medienästhetik Werkanalyse Architektur Design	V S S S S S	6 SWS	Wahl

Kunstdidaktik

Basismodul Kunstdidaktik	Einführung i.d. theor. Bereiche der Kunstpädagogik Fragen des Kunstunterrichts Entwicklung der Kinderzeichnung	S S S	4 SWS	Wahl
Modul: Kunstpädagogische Theorie	Geschichte der Kunstpädagogik Fachdidaktische Positionen Fachspezifische Methoden Präventiver Kunstunterricht	S S S S	4 SWS	Wahl

Modul: Voraussetzungen und Konzeptionen des Unterrichts	Ästhetisches Verhalten im Kindes- und Jugendalter	S	4 SWS	Wahl
	Bildsprache	S		
	Unterrichtsmodelle	S		
	präventive und diagnostische Methoden	S		

Kunstpraxis

Basismodul Kunstpraxis (KKS)	Malerei/ Komposition	S	12 SWS	Pflicht + NOTE
	Freihandzeichnen	S		
	Erklärendes Zeichnen	S		
	Zeichnung/ Konstruktion	S		
	Aktzeichnen	S		
	Gestalten am Computer	S		
	Szenisches Gestalten Freie Arbeit/ Wochenarbeit	S		
Modul: Gestalten mit Farbe	Grafik und Malen im Unterricht	S	6 SWS	Wahl
	Acrylmalerei	S		
	Aquarellmalerei	S		
	Industriemalen	S		
	Großformatiges Malen, Collagieren	S		
Modul: Grafisches Gestalten	Freihandzeichnen	S	6 SWS	Wahl
	Erklärendes Zeichnen	S		
	Anatomie/ Akt mit Modell	S		
	Einfache Drucktechniken	S		
	Holz- und Linolschnitt	S		
	Radierung	S		
	Lithografie	S		
	Siebdruck	S		
	Schrift	S		
Modul: Gestalten im Raum	Plast. Gest. mit Ton	S	6 SWS	Wahl
	Plast. Gest. Holz und Stein	S		
	Plast. Gest. Kunststoff/Glas/Papier	S		
	Plast. Gest. mit Metall	S		
	Textiles Gestalten	S		
	aktuelle künstlerische Verfahren	S		
	Produktgestaltung (Möbel, Spielz.)	S		
	Umweltgestaltung (Schulhof, ...)	S		
Modul: Szenisches Gestalten	Puppenbau und Puppenspiel	S	2 SWS	Wahl
	Aktionskunst / Performance	S		
	Theaterspiel	S		
Modul: Gestalten mit neuen Medien	Fotografie I und II	S	4 SWS	Wahl
	Bildbearbeitung (Homepage)	S		
	Computergrafik (Photoshop)	S		
	Computergrafik (Macromedia)	S		
	Videografie/ Videoschnitt	S		
	Trickfilm	S		
Exkursion oder Praktikum	1- oder 2-wöchig mehrtägige Exkursionen(KP/ KW/ KD)		2 SWS	Wahl

Studienbegleitende Prüfungen

Grundstudium - mündl. Prüfungen der Basismodule nach dem Grundstudium in den Bereichen Kunstwissenschaft und Kunstdidaktik - + Note aus KKS (KP)	Ermittlung der Modulnoten (KW/ KD)
Hauptstudium - mündl. Prüfungen Aufbaumodule nach dem Hauptstudium in den Bereichen Kunstwissenschaft und Kunstdidaktik - Ausstellung nach dem Hauptstudium Portfolio	Ermittlung der Modulnoten (KW/ KD) + Note Ausstellung

Modularisierung des Faches Musik für das Lehramt an Gymnasien

	A Künstlerisch-technische Grundlagen	B Musikwissenschaftliche Grundlagen	C Musiktheoretische Grundlagen	D Musikpädagogik -didaktik	E Praktika
Grundstudium	<i>Modul A 1 Vokale/instrumentale Ausbildung</i>	<i>Modul B 1 Epochen der Musikgeschichte</i>	<i>Modul C 1 Tonsatz</i>	<i>Modul D Musikpädagogik Fachdidaktik1</i>	<i>Modul E 1 Praktika</i>
	Instrument Gesang Stimmbildung und Sprecherziehung	Musikgeschichte bis 1900 A, B, C	Historische Satztechniken I	Grundfragen musikpädagogischen Handelns Musikunterricht: Konzeptionen, Ziele und Inhalte, Lehrplankunterricht: Methoden Vokales/instrumentales Musizieren im Klassenverband	Studienbegleitendes Praktikum Lehrveranstaltung zum Praktikum Auslandsaufenthalt mit schulpraktischen Anteilen
	<i>Modul A 2 Schulpraktische Arbeit</i>	<i>Modul B 2 Analyse</i>			
	Schulpraktisches Instrumentalspiel I (Liedbegleitung/ Improvisation) Schulpraktisches Instrumentalspiel (Pop, Rock) Percussion	Musikanalyse und -interpretation			
	<i>Modul A 3 Ensembleleitung</i>				
	Ensemblearbeit I (Klassenunterricht) Chorleitung				
	<i>Modul A 4 Künstlerische Ensemblepraxis</i>				
Chor/ Orchester/ Kammermusik/ Volksmu-					

	sik/Pop/Jazz				
	Modul A 5 Medienpraxis				
	Text-, Grafik-, Notensatz				
Haupt- studium	Modul A 6 Vokale- instrumentale Ausbildung	Modul B 3 Epochen	Modul C 2 Tonsatz	Modul D 2 Musikpädagogik/ -didaktik	Modul E 2 Praktika
	Instrument Gesang	Geschichte der Popmu- sik/des Jazz Musik des 20. Jahrhunderts und der Gegen- wart	Historische Satztechniken II Ton- satz/Arrangem ent (Rock/Pop)	Kreatives Gestalten (szenisches Spiel, Ge- dichtvertonung u.ä.) Werkinterpre- tation Computerge- stütztes Ler- nen Rhythmik/ Improvisation Musiktheorie im Unterricht	Blockpraktikum Lehrveranstal- tung zum Prakti- kum
	Modul A 7 Künstlerische Ensemblepra- xis				
	Chor/ Orches- ter/ Kammer- musik/ Volks- mu- sik/Pop/Jazz/ Percussion	Modul B 4 Systematische Musikwissen- schaft			
	Modul A 8 Schulprakti- sche Arbeit	Musikpsycho- logie, - soziologie, - ästhetik Ethnomusiko- logie			
	Schulprakti- sches Instru- mentalspiel II (Liedbegeli- tung/Improvisa- tion) Schulprakti- sches Instru- mentalspiel (Jazz)				
	Modul A 9 Ensemblelei- tung				
	Ensemblear- beit II (Klassenunter- richt) Bigband- Leitung				

	Modul 15 Medienpraxis				
	Internet, e-mail Lernprogramme				
Propädeutik	Modul A 10 Propädeutik künstlerisch- praktisch	Modul B 5 Propädeutik musikwissen- schaftlich musikpädagogisch	Modul C 3 Propädeutik musiktheore- tisch	Modul 24 Propädeutik musikpädagogisch	
	Schlagtechnik Blattsingen	Einführung in wissenschaftliches Arbeiten	Tonsatz Gehörbildung	Einführung in die Arbeit am Computer Bibliotheksnutzung	
Erweiterung	Modul A 12 Erweiterung künstlerisch- technisch	Modul B 6 Erweiterung musikwissen- schaftlich	Modul C 4 Erweiterung musiktheore- tisch	Modul D Erweiterung musikpädagogisch	
	Orchesterleitung Medienpraxis	Aufführungs- praxis Spezialisierung auf eine Epoche	Akus- tik/Instrumente- kunde	Musikpädagogische For- schung Geschichte des Musikunterrichts an Gymnasien Instrumental- didaktik/ methodik	

10. Zusammenfassung des bisherigen Umsetzungsstandes

Auf struktureller Ebene kann an der Universität Augsburg insbesondere auf die durch das seit 1999 bestehende Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre vorhandene Vernetzung zwischen den Bereichen Pädagogik, Psychologie, Fachdidaktik und Fachwissenschaft zurückgegriffen werden. Ebenso bieten die vorhandenen personellen, institutionellen und räumlichen Angebote der Lehrstühle für Schulpädagogik, Kunstpädagogik und Musikpädagogik mit den hier versammelten Erfahrungen und Kompetenzen eine breite Grundlage.

Im Fach Schulpädagogik könnte die Lehrerbildung der zukünftigen Gymnasiallehrkräfte auf das bereits im Jahr 2001 in Module umgesetzte schulartspezifische Studienangebot sowie die zahlreichen bereits bestehenden Kooperationen mit einzelnen Augsburger Gymnasien aufbauen. In den Fächern Kunstpädagogik und Musikpädagogik ist die derzeitige künstlerische Eignungsprüfung identisch mit dem Aufnahmeverfahren für das Studium Kunst, Lehramt Gymnasium bzw. Musik, Lehramt Gymnasium. Die bereits ausdifferenziert vorbereiteten modularen Magister-Studiengänge Kunstpädagogik und Musikpädagogik bieten die Grundlage für die neu einzuführenden Studiengänge Kunst bzw. Musik plus ein frei wählbares zweites Fach am Gymnasium. Unterstützt würde das geplante Modellkonzept dabei auch durch die bereits beschlossene Reform der Magisterstudiengänge, die statt bisher 1 Hauptfach und 2 Nebenfächer 2 Hauptfächer umfassen und somit sowohl Synergieeffekte als auch flexiblere Verbindungen in Verbindung mit dem Studiengang Lehramt an Gymnasien möglich sind.

Die Studienstruktur des Modellkonzepts baut bis auf die Besonderheit des BA-Abschlusses nach dem 6. Semester auf bereits angedachten und in Ausschnitten umgesetzten Bausteinen. Das differenzierte und auf selbstkritische Reflexivität der Studierende ausgelegte Eignungskonzept in Verbindung mit vermehrten Praxisanteilen und einer stärkeren Berufsfeldorientierung stellt dabei ein grundlegendes Kernstück dar. Daneben stellt aber auch die angedachte und in exemplarischen Veranstaltungen bereits umgesetzte Forschungsorientierung, die weiter verstärkt werden soll, das Pendant zur praktisch orientierten Arbeit dar. Theorie und Praxis werden zudem durch die enge Verbindung von 1., 2. und 3. Lehrbildungsphase verknüpft.

Die Verzahnung der Ausbildungsphasen erfolgte bislang projektorientiert, z.B. in Zusammenarbeit mit der Akademie der Bildenden Künste München (gemeinsames bzw. paralleles Seminar und Exkursion zur documenta11 im SS 2002; im WS 2002/2003 Seminar zur Kinder- und Jugendästhetik, aus der im Mai 2003 in Kooperation mit Fachleuten aus der 2. Phase der Lehrerausbildung eine Lehrerfortbildung entstand). In Rahmen einer Lehrerfortbildungsveranstaltungen am Lehrstuhl für Kunstpädagogik der Universität Augsburg im Oktober 2003 zum Thema „Interkulturelle Kommunikation in Bildern“ wurde u.a. über die interdisziplinär notwendige Bildkompetenz reflektiert. Die weit über hundert Teilnehmer machten deutlich wie hoch der Bedarf an interdisziplinärer Bild- und Medienkompetenz ist.

Werden Kunst oder Musik nicht als Fach studierte, sondern werden zwei andere Fächer gewählt, sind Seminare im Rahmen einer Zusatzqualifikation „Ästhetische Bildung“ in den Bereichen der Entwicklung des Kreativitätspotenzials, der Förderung von Bildkompetenz sowie der Ausbildung von Medienkompetenz zu belegen, die bereits in Bereichen der im Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre vereinten Fächer angeboten werden. Hierbei ist insbesondere auf den an der Universität Augsburg ausgewiesenen Multimedia- und E-Learning-Schwerpunkt mit Fokus auf Medienproduktion und digitale Bildgestaltung am Lehrstuhl für Kunstpädagogik hinzuweisen. Neben diesem Aspekt existieren bereits weitere Möglichkeiten der Zusatzqualifikation im Bereich der Erlebnispädagogik, der Umweltbildung und der Diagnose und Förderung. Darauf soll die im vorgelegten Konzept zentrale Neuerung der extracurricularen Leistungen bauen, die in der Ausweitung auf Inhalte weiterer Fachbereiche der Universität Augsburg den BA-Abschluss nach dem 6. Semester attraktiver und erfolgversprechender zu gestalten helfen soll.

11. Übersicht vorhandener Personalressource

Außer den an der Universität Augsburg vorhandenen strukturellen Gegebenheiten wie dem Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre, das insbesondere die interdisziplinäre Arbeit fördert und Synergieeffekte erleichtert, kann bei der Umsetzung auf folgende personelle Ressourcen zurückgegriffen werden:

Lehrstuhl für Schulpädagogik:

Prof. Dr. Dr. Werner Wiater (Lehrstuhlinhaber)
PD Dr. Peter Chott (Privatdozent)
Dr. Nikolaus Frank, Dipl.-Päd. (Akademischer Oberrat)
Max Klopfer (abgeordneter Studiendirektor)
Josef Maisch (Wissenschaftlicher Mitarbeiter)
Dr. Clemens Maria Schlegel (Wissenschaftlicher Mitarbeiter)
Dr. Christiane Schloms (Akademische Oberrätin)
Katrín Schuester (Zeitangestellte)
Sabine Schulz (Wissenschaftliche Mitarbeiterin)
Marianne Corduwinus (Vertragsangestellte)

Lehrstuhl für Kunstpädagogik

Prof. Dr. Constanze Kirchner (Lehrstuhlinhaberin)
Johann Malzer (Akademischer Direktor)
Wolfgang Neidlinger (Lehrer)
Dr. Gertrud Roth-Bojadzhiev (Akademische Oberrätin)
Irmgard Schwoshuber (abgeordnete Lehrerin)
Norbert Winter (Akademischer Direktor)
Oliver Reuter (Wissenschaftlicher Assistent)
Petra Walter (Vertragsangestellte)
➔ sowie 18 Lehrbeauftragte

Lehrstuhl für Musikpädagogik

Prof. Dr. Rudolf-Dieter Kraemer (Lehrstuhlinhaber)

Andreas Becker (Wissenschaftlicher Mitarbeiter)

Martin Fogt (Wissenschaftlicher Angestellter)

Monika Fröhlich-Schweiger (Künstlerische Angestellte)

Peter Gampfl (Wissenschaftlicher Angestellter)

Dr. Martin D. Loritz (Wissenschaftlicher Angestellter)

Bernd-Georg Mettke (Akademischer Direktor)

Johann Winter (Akademischer Direktor)

Hannelore Bersenkovitsch (Vertragsangestellte)

Irmtraud Hegendörfer (Vertragsangestellte)

➔ sowie 62 Lehrbeauftragte für Vokal- und Instrumentalunterricht

Lehrstuhl für Musikwissenschaft

N.N.

Dr. Johannes Hoyer (Wissenschaftlicher Assistent)

Ursula Böker (Vertragsangestellte)

Die Veranstaltungsreihe der Forschungsworkshops zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird vom Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre seit dem Sommersemester 2002 organisiert. Initiatorin und fachliche Leiterin ist Frau Prof. Dr. Herwartz-Emden, selbst ausgewiesene Expertin in Fragen der empirischen Forschung. Die Workshops richten sich an abgeordnete Lehrerinnen und Lehrer, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter / Assistentinnen und Assistenten, Doktorandinnen und Doktoranden, Habilitandinnen und Habilitanden sowie alle Interessierten. Den Zuordnungen der Mitglieder des Zentralinstituts gemäß umfasst die Zielgruppe den o.g. Personenkreis der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen, der Philologisch-Historischen, der Katholisch-Theologischen und der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Neben der Einführung in zahlreiche Methoden der qualitativen und quantitativen empirischen Sozialforschung ist damit auch der Versuch unternommen, im Rahmen der Veranstaltungen Kontakte zwischen Mitglieder unterschiedlicher Fächer und Forschungsrichtungen zu ermöglichen.

Die Veranstaltungen 2003:

- 6. Workshop am Freitag, den 10. Januar 2003 (9 - 17 Uhr)
Referentin: PD Dr. Eva Breitenbach (Universität Gießen): Grundlagen der Interviewführung

- krankheitsbedingt zunächst ausgefallen, Nachholtermin: 25. April 2003 -
- 7. Workshop am Freitag / Samstag, den 7./8. Februar 2003
Referentin: PD Dr. Petra Korte (Universität Braunschweig): Grundlagen der Präsentation in Lehre und Forschung II
- 6. Workshop am Freitag, den 25. April 2003
Referentin: PD Dr. Eva Breitenbach (Universität Gießen) s. o.



- 8. Workshop am Freitag, den 13. Juni 2003
Referent: Dr. Harm Kuper (Freie Universität Berlin): Konstruktion von Fragebögen
- 9. Workshop am Freitag, den 27. Juni 2003
Referent: Dr. Harm Kuper (Freie Universität Berlin): Auswertung von Fragebögen)



(Foto: D. Menzel)

- 10. Workshop am Freitag, den 7. November 2003
Referent: Prof. Dr. Udo Kuckartz (Universität Marburg): Computergestützte Textanalyse mit MAXqda



Schwäbischer Schulanzeiger
Amtliches Mitteilungsblatt der Regierung von Schwaben
April 2003, Nr. 4

**Forschungswerkstatt des Zentralinstituts für didaktische
Forschung und Lehre (ZDFL) an der Universität Augsburg**

Das Zentralinstitut für didaktische Forschung und Lehre der Universität Augsburg veranstaltet seit Sommersemester 2002 eine Reihe forschungsorientierter Weiterbildungsveranstaltungen, die insbesondere der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses dienen sollen. Unter Leitung von Frau Prof. Dr. Herwartz-Emden werden Forschungsmethoden der qualitativen (z.B. Interviews, Unterrichtsbeobachtung) und der quantitativen (z.B. Fragebögen) Sozialforschung von jeweils ausgewiesenen Expertinnen und Experten vorgestellt und deren praktische Anwendung soweit im Rahmen eines Werkstattseminars möglich, ausprobiert. Insbesondere der Blick über fächerperspektivische Abgrenzungen soll hierbei ermöglicht werden.

Zielgruppe sind abgeordnete Lehrerinnen und Lehrer, wiss. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Doktorandinnen und Doktoranden, Habilitandinnen und Habilitanden und Lehrerinnen und Lehrer, die Interesse an einer wissenschaftlichen Weiterqualifikation haben und ein solches Werkstattseminar als Weg der Kontaktaufnahme mit der Universität nutzen wollen. Die Werkstattseminare finden jeweils am Freitag von 9:00 bis 16:00 Uhr an der Universität Augsburg statt. Genauere Informationen erhalten interessierte Lehrerinnen und Lehrer nach Anmeldung per EMail oder Telefon.

Die Regierung von Schwaben erkennt die Veranstaltungen als die staatliche Lehrerfortbildung ergänzende Maßnahmen an.

Wegen der besonderen Zielstellung der Veranstaltungen können nur die in der Zielgruppe genannten Lehrkräfte von ihren Vorgesetzten Unterrichtsbeurlaubung zur Teilnahme an einer jeweils eintägigen Fortbildung erhalten, sofern dies die schulische Situation erlaubt und kein Unterricht ausfällt.

25. April 2003: Grundlagen der Interviewführung (Frau PD Dr. Breitenbach)

9. Mai 2003: Vortrag mit Diskussion: Die situationale Aktivierung von Geschlechtsidentität im koedukativen und monoedukativen Unterricht (Dr. Ursula Kessels, Freie Universität Berlin)

13. Juni 2003: Konstruktion von Fragebögen (Dr. Harm Kuper, Freie Universität Berlin)

27. Juni 2003: Auswertung von Fragebögen (Dr. Harm Kuper, Freie Universität Berlin)

7. November 2003: Computergestützte Textanalyse mit MAXqda (Prof. Dr. Udo Kuckartz, Universität Marburg)

Interessentinnen und Interessenten wenden sich an
Herrn Dr. Dirk Menzel, Wiss. Koordinator des Zentralinstituts für didaktische
Forschung und Lehre der Universität Augsburg
in 86135 Augsburg, Universitätsstraße 10
Tel.: (0821) 598-5268
EMail: dirk.menzel@phil.uni-augsburg.de

Gabriele Holzner, Abteilungsdirektorin

Januar 2003

Am Lehrstuhl für Sportpädagogik wird derzeit unter Leitung von Prof. Dr. Helmut Altenberger ein Projekt besonderer Größenordnung bearbeitet: Die „Augsburger Studie zum Schulsport in Bayern“. Mit diesem Projekt, mit dem vor gut einem Jahr eine Initiative des Bayerischen Landtags aufgegriffen wurde, wollen Altenberger und sein Team einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung und Qualitätssicherung im Schulsport erbringen.

Entwicklung und Qualitätssicherung im Schulsport

IM FRÜHJAHR 2003 WERDEN DIE ERSTEN ERGEBNISSE EINER GROSS ANGELEGTEN AUGSBURGER STUDIE ERWARTET

Auf Grund der Defizite in der Schulsport-Forschung hatte der Bayerische Landtag im Mai 2000 die Staatsregierung aufgefordert, im Zusammenwirken mit bayerischen Universitäten ein Konzept zur Stärkung dieses Forschungsbereichs zu erarbeiten. Daraufhin wurde durch den Arbeitskreis für Sportwissenschaft und Sport der Universitäten in Bayern eine Arbeitsgruppe eingerichtet mit der Vorgabe, dem dringenden Forschungsbedarf in Form konkreter, möglichst vernetzter Projekte zu begegnen.

Die Forschergruppen des wissenschaftlich konstituierten „Forschungsverbundes Schulsport“, an dem alle großen sportwissenschaftlichen Institute der bayerischen Universitäten beteiligt sind, setzen sich aus (Sport-)Pädagogen, (Sport-)Psychologen, (Sport-)Soziologen, (Sport-)Medizinern und Trainingswissenschaftlern zusammen. Ein vergleichbarer Forschungsverbund

hat bislang in Deutschland nicht existiert. Das gemeinsame Dach der Projekte trägt den Titel „Qualitätsmanagement im Schulsport“.

Der Augsburger Lehrstuhl für Sportpädagogik bringt sich mit der „Augsburger Studie zum Schulsport in Bayern“ in diesen Forschungsverbund ein. In Zusammenarbeit mit dem dem Lehrstuhl angegliederten, auf empirische Sozialforschung spezialisierten Team „Contur-Research“, das sich aus dem FLÜGGE-Förderprojekt heraus entwickelt hat, wurde im Wintersemester 2001/02 das Konzept der Studie inhaltlich spezifiziert, weiterhin wurden die Erhebungsinstrumente konstruiert. Um dem soziologischen Anspruch von Fremd- und Selbstsicht gerecht zu werden, wurden zwei Probandengruppen für die Datenerhebung ausgewählt. Zum einen Schüler verschiedener Jahrgangsstufen verschiedener Schulen und zum anderen sämtliche Sportlehrer dieser Schulen.

Beide „Face-to-Face“-Befragungen erfolgten im Juli 2002 an 42 zufällig ausgewählten Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien in allen sieben Regierungsbezirken Bayerns. Um die Repräsentativität zu gewährleisten, wurden knapp 2.000 Probanden befragt. Bei der Schülerbefragung setzte sich die gleichverteilte Zufallsstichprobe aus Schülern aller Klassen zusammen. Bei der Sportlehrerbefragung wurden dagegen alle in Frage kommenden Lehrkräfte dieser Schulen berücksichtigt.

Mit den aus der Evaluationsstudie ermittelten Befunden soll aus Sicht sowohl der Schüler als auch der Sportlehrer ein Vergleich von Anspruch und Wirklichkeit der realen Schulsportsituation in Bayern gezogen werden. Es soll insbesondere herausgefiltert werden, welche Einzelfaktoren für die Realisierung hoher fachlicher Standards im Schulsport verantwortlich gemacht werden können und wo limitierende, restriktive, qualitätsmindernde Einflussfaktoren zu identifizieren sind.

Mit den zu erwartenden Befunden wird eine wesentliche Grundlage zur differenzierten Bewertung der Schulsportsituation als Ausgangsbasis für die Beratung der Schulsportpolitik geschaffen. So sollen die empirischen Resultate in die bevorstehenden Revisionen der Sportlehrpläne und Innovationsprojekte zum Schulsport einfließen. Erste Ergebnisse werden noch im Frühjahr 2003 vorliegen. Verena Oesterheld

Zusammen mit Prof. Dr. Helmut Altenberger (hintere Reihe ganz rechts) arbeiten an der Augsburger Schulsportstudie Christine Höss-Jelten, Rainer Fröbus und Verena Oesterheld (hintere Reihe v. r.) sowie – vorne v. r. – Franz Sigleitmaier, Sandra Erdnüss und Alexander Steffl. Foto: privat



EDOS UniPress

A2 v. 09.01.03

Musik zu Dreikönig

Der Kammerchor der Universität in der St. Georgskirche

(ubie). Der von Andreas Becker geleitete Kammerchor der Universität und Wolfgang Thoma (Orgel) stellten am Dreikönigstag ein anspruchsvolles Programm vor, in dem A-Cappella-Chorwerke den Rahmen um die Orgelmusik bildeten.

Peter Philips „O beatum et sacrosanctum diem“ ließ das zahlreich erschienene Publikum aufhorchen. Hans Leo Hasslers „Verbum caro factum est“ überzeugte ebenso wie Bachs Choral „Wie schön leuchtet der Morgenstern“. „Also hat Gott die Welt geliebt“ von Heinrich Schütz war bei sehr viel Klangschönheit ein bisschen zu eintönig. Dieser Chorsatz hätte mehr vom Text geleitete musikalische Abwechslung vertragen, die ebenfalls schöne Interpretation von Carl Thiels „Ades-te, fideles“ indes mehr klangliche Opulenz.

Alles in allem ist Andreas Beckers Kammerchor sehr gut geschult – ein musikalisches Werkzeug, das sowohl die festliche Musik der Renaissance als auch die modernen Bearbeitungen alter Lieder beherrscht. Schlankes Klangideal und ausgezeichnete Textverständlichkeit zeichnen das Ensemble ebenso aus wie Disziplin und gemeinsames musikalisches Empfinden. Dies macht das Erlebnis für die Zuhörer sehr intensiv, obwohl nur 25 Sänger und Sängerinnen auf der Bühne stehen.

Im Mittelteil des Konzerts interpretierte Wolfgang Thoma (Orgel) überzeugend ver-

schiedene Vertonungen von „Wie schön leuchtet der Morgenstern“: So setzte er in Max Regers imposanter Orgelbearbeitung viele interessante Akzente – bis an die Grenze der klanglichen Möglichkeiten des Instruments. Flor Peeters' (1903–1986) Version des Kirchenliedes überraschte rhythmischer Vielfalt, und auch in Felix Mendelssohn-Bartholdys „Nachspiel D-Dur“ leuchtete der Choral immer wieder hervor.

Das Kind und die Magier

Etwas zu großen Wert auf Gegensätze legte Becker in den beiden Mendelssohn-Werken „Weihnachten“ und „Am Neujahrstage“. Fast hektisch setzte er den Charakter des ersteren aufs Spiel um dann die Ruhe des viel überzeugenderen zweiten zum Klingen zu bringen. Die modernen Chorsätze „Is comen of his hea-av'nly towers“ von Christian Ridil und John Frandsens „A Child is born“ waren der Höhepunkt des Konzerts: klanglich schön und musikalisch bis zum letzten Ton spannend! Diese beiden Werke übertrafen auch die Interpretation des äußerst anspruchsvollen „Vidente stellam“ von Francis Poulenc, wo die leisen Höhen intonatorisch nicht ganz in Ordnung waren. Als würdigen Schlusspunkt sang das Ensemble dann den abwechslungsreich gestalteten Liedsatz „Mages, rois d'Orient“ von Franz Krautwurst.

Mit viel Schwung und Charme

Faschingskonzert der Universität in der Schillstraßen-Aula

(L. L.) Musikalischer Ulk, Humor und Parodie – dies war beim Faschingskonzert der Universität in der Schillstraße geboten. Als charmante Moderatorinnen fungierten Isabel Spazzig und Stephanie Forschner.

Nach dem Einmarsch der Basstuba trugen drei Sänger à la „Biermösl-Blas'n“ leicht veränderte und verschrägte Texte vor. Nostalgische Gefühle wurden bei der – fast ein wenig zu brav gesungenen – „Lily Marleen“ wach, wirkungsvoller im Terzett „Country roads“ am Lagerfeuer, besonders im ergreifenden, sanft verklingenden Schluss. Einen beachtlichen männlichen Vamp mit fesselnder Gestik und Pose stellte Florian Höck als Marlene Dietrich im „Blauen Engel“ auf die Bühne.

Zum Höhepunkt des Abends wurde der Auftritt des großen Uni-Chors unter Andreas Becker: Im flotten Faschingskostüm boten die Chórgruppen beschwingte Präzision, locker swingenden Rhythmus und brillant ausgefeilte Dynamik. Die Steigerungen bei „The big band“, das köstliche Falsett-Solo bei „The

lion sleeps“ erfreuten ebenso wie die Summ-Kontraste im „Horrorladen“. Der glänzende Pianist Daniel Mark Eberhard sorgte mit seinen Kadenzten für moussierenden Sound.

Grüner Kaktus und Herbstblätter

Diese Eindrücke wurden beim zweiten Chorauftritt mit der witzigen „Huhn“-Polka, der stummen „Fisch“-Pantomime und dem immer wieder reizvollen „Grünen Kaktus“ wirkungsvoll vertieft. Moderne Beiträge lieferte die Jazz-Combo Daniel Eberhard/Sabrina Scharm in den aparten „Herbstblättern“, und eine vielstimmige, rhythmisch präzise Perkussionsgruppe mit Kücheninstrumenten in immer wieder neu variierten und kontrastierenden Rhythmen. Zum Schluss präsentierte Daniel Eberhard mit seiner fiktiven Band „Flamingo“, zum Sextett ergänzt durch die Ulk-Sopranistin Sabrina Scharm, noch einen farbenreichen Rundum-Schlag durch die Rock-Szene und erhielt dafür mit Recht begeisterten Beifall. Ein vergnüglicher Abend!

Kleine Kinder müssen auf Trab gebracht werden

Experte beklagt Bewegungsmangel – Uni-Fachtagung

Augsburg (ute).

Die Eltern laufen für ihre Fitness auf dem Laufband und die Kinder sitzen mit Chipstüten auf dem Schoß vor der Glotze. So drastisch zeichnet der Augsburger Sportpädagoge Professor Helmut Altenberger die Situation. Kinder brauchen mehr Bewegung, fordert er. Zusammen mit dem Turnbezirk Schwaben, dem Staatsinstitut für Frühpädagogik und Familienforschung veranstaltet die Uni Augsburg am Donnerstag, 13. März, eine Fachtagung mit dem Thema: „Zukunftssicherung durch Bewegung und Spiel im Kindesalter“.

Die Tagung wird anlässlich der Zehn-Jahres-Feier der „Knaxiade“ veranstaltet. Die Initiative des Turnbezirks Schwaben und der schwäbischen Sparkassen hat sich zum Ziel gesetzt, mit abwechslungsreichen Spiel- und Sportangeboten in Kindergärten dem Bewegungsmangel der Kleinen entgegenzuwirken.

Die Bedeutung der frühkindlichen Bewegungserziehung muss stärker ins öffentliche Bewusstsein gerufen werden, sagt Altenberger. Noch sei viel zu wenig bekannt, wie wichtig die motorische Aktivierung für die Entwicklung des Kindes ist, klagt der Experte. Die Kleinen blieben in ihrer Freizeit viel zu häufig buchstäblich sitzen, weil sich die Lebenswelt

in den vergangenen Jahren massiv verändert habe. Zum einen seien die Möglichkeiten, ungefährdet in der freien Natur herumzutollen im Gegensatz zu früher erheblich beschnitten. Zum anderen lockten Computer oder Videospiele. Auch die Eltern hätten immer weniger Zeit, ihre Kinder in Sport, Spiel und Bewegung anzuleiten.

Oft werde eine frühe Förderung sportlicher Aktivitäten hierzulande aber mit Talentförderung verwechselt, sagt Altenberger. Doch damit habe das nichts zu tun. Kinder sollen im Kindergarten Spaß an der Bewegung bekommen und spielend lernen, ihren Körper zu beherrschen.

Die bayerische Sozialministerin Christa Stewens hat die Schirmherrschaft für das Symposium übernommen. In ihrem Grußwort zur Einladung betont sie, dass frühkindliche Bewegungserziehung auch ein Teil der Gesundheitserziehung ist. „Bewegung gehört zu den natürlichen Lebensäußerungen eines Kindes, sie schafft körperliches und emotionales Wohlbefinden und schenkt Lebensfreude.“ Sie tritt dafür ein, dass Bewegungserziehung stärker in das Zentrum der pädagogischen Konzeption der Kindergärten gerückt wird. Die Fachtagung will vor allem Erzieherinnen ansprechen, aber auch Eltern, Ärzte und Politiker.

AZ, 10.3.2003

2

NACHGEFRAGT

bei Prof. Helmut Altenberger Schule und Verein im Team

(10a). Als einzige Hochschule in Bayern arbeitet die Universität Augsburg an einem Forschungsprojekt des Deutschen Sportsbundes mit, in dem es um die Situation des Schulsports in Deutschland geht. Wir sprachen darüber mit dem Augsburger Sportwissenschaftler Prof. Helmut Altenberger.

Frage: Welche Fragestellungen behandeln Sie mit Ihrem Team?

Altenberger: Es geht um außerunterrichtli-

chen Schulsport, also um Talentförderung, Kooperationen von Schule und Verein oder dem Programm Jugend trainiert für Olympia. Außerdem wollen wir beispielhafte Einzelprojekte vorstellen und beschreiben. Für die Studie wurden sieben Bundesländer ausgewählt, darunter Bayern und Baden-Württemberg. Anderen Themen im Zusammenhang mit dem Schulsport gehen in diesem Forschungsverbund die Universitäten in Paderborn und Frankfurt/Main sowie die Sporthochschule in Köln nach.

Frage: Gibt es schon erste Ergebnisse oder Tendenzen?

Altenberger: Nein, dafür ist es noch zu früh. Wir haben Mitte Januar mit dem Projekt begonnen. Das Ziel ist, bis Sommer oder

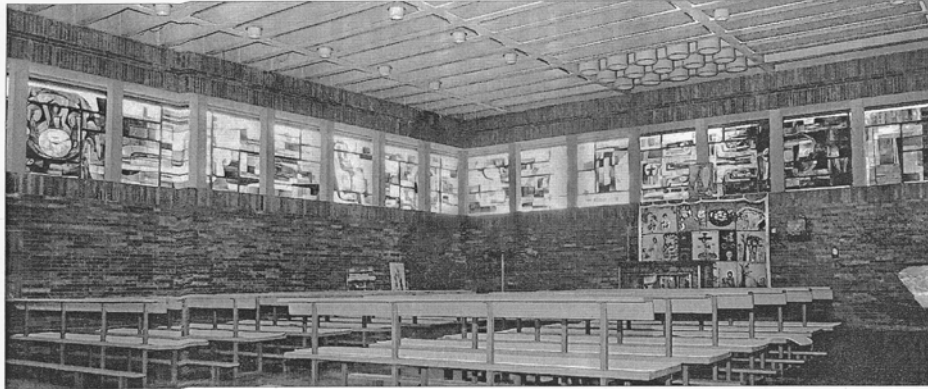
Herbst des nächsten Jahres die Resultate vorliegen zu haben.

Frage: Wer sind die Geldgeber?

Altenberger: Neben dem Deutschen Sportbund die fünf deutschen Olympia-Bewerbstädte 2012. Das ist durchaus bemerkenswert. Allerdings stellen die Länder über die Kultusministerkonferenz dafür keinen einzigen Euro zur Verfügung. Ich halte das für fatal.

Frage: Auch sonst scheint es um Forschungsprojekte, in denen es um den Bestand oder die Verbesserung des Schulsports geht, in Bayern schlecht bestellt zu sein. Trifft die Kritik ihrer Wissenschaftskollegen zu?

Altenberger: Leider ja. Was in den letzten Jahren passiert ist, hat für große Frustrationen gesorgt.



Rundum laufen die farbigen Glasfenster von Hilda Sandtner in der Albertus-Magnus-Kapelle des Studentenheims an der Schillstraße.

Durchscheinende Glaubensbotschaft

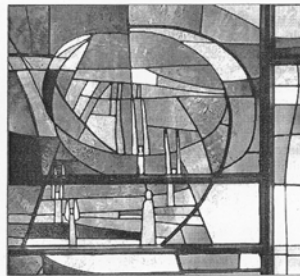
Hilda Sandtners Fenster im Studentenheim Schillstraße nach Restaurierung in neuem Glanz

(loi). Sie erfüllen in idealer Weise, was der Kirchenlehrer als Kennzeichen von Schönheit gefordert hat: rechte Proportionen und lichte Klarheit. Beide Kriterien widerspiegeln die Glasfenster von Prof. Hilda Sandtner in der Albertus-Magnus-Kapelle des Studentenheims an der Schillstraße. Die Schöpfungen in Blau-Grün-Bräun-Tönen strahlen nach der Restaurierung noch schöner.

Mit einer musikalischen Feierstunde des Kammerchors der Universität wurden sie jetzt in Anwesenheit der hochbetagten Künstlerin präsentiert. Gertrud Roth-Bojadzhiev würdigte das umlaufende Fensterband als gewollt moderne künstlerische Kreation. Sie enthalten ein dichtes Netz traditioneller Inhalte in zeitgemäßer Formensprache. Vor allem Eucharistie-Symbole kommen vor: Brot und Kelch, das Lamm als Sinnbild von Opfer und auch von Barmherzigkeit, der Pelikan als Fabelfigur der Hingabe für Andere.

Bildhafte Darstellung ist kombiniert mit abstrakten Farbfeldern, die im Laufe der Ta-

geszeit ein immer wechselndes Lichtspiel ergeben. Nach der Restaurierung seien die Fenster sogar heller als im ursprünglichen Zu-



Im Abstrakten sind durchaus Geschichten ablesbar: Engel und Sonne. Bilder: Hochgemuth

stand, als Sandtner einige Scheiben extra geschwärzt hatte. Nun dämpft vor allem der Bewuchs rund um die Kapelle den Lichteinfall. Für die Restaurierung sei höchste Zeit gewesen, so Roth-Bojadzhiev, nachdem ein Fenster über Nacht eingebrochen sei.

Die ganze architektonische Anlagen der ehemaligen Pädagogischen Hochschule, 1958 bis 1962 gebaut nach Entwürfen von Wilhelm Hauenstein, Sigismund Herdegen und Anton Recknagel sei von bemerkenswerter Modernität. Man plante funktionale Flachdachbauten mit verklünnelten Fassaden, großen Glasflächen und verschiedenartigen Steinoberflächen als eine Campusuniversität mitten im Grünen. „In den frühen Sechzigern stand die PH ganz alleine hier an der Schillstraße“, wusste die Referentin.

„Dieser Bau war mehr als eine austauschbare Hülle“, sagte Roth-Bojadzhiev. Sein Konzept sei offensichtlich gegründet in der Idee, dass Studierende ein Geleitet-Sein brauchen. Hilda Sandtner, 1919 geboren, fand in der PH ab 1959 ihr Wirkungsfeld als Kunstdozentin.

(K)ein Problem des Sports

Was Experten bei einer Diskussion in Augsburg zum Thema Doping zu sagen haben

Augsburg (fhn). Das Plakat war dem Thema entsprechend düster gehalten. Über „Akteure des Dopings“ diskutierten bei einer Veranstaltung der Universität Augsburg und der Katholischen Akademie Bayern Experten verschiedener Fachrichtungen.

Die Praktikerin: „In letzter Zeit hatte ich nichts mit Doping im Radsport zu tun.“ Darüber ist Sylvia Schenk froh. Denn ein positiver Befund bei einem „ihrer“ Radsportler wirkt sich negativ auf ihren Terminplan aus. Auch als ehrenamtliche Präsidentin des Radsportverbandes hat die Frankfurterin schon genug zu tun. Dass ihre Sportler zu den potenziell Gefährdeten gehören, das will Schenk nicht diskutieren. „Aber gerade im Radsport hat sich einiges getan.“ Verständlich, dass die Präsidentin deshalb besonders verärgert ist, wenn einer aus der „alten Schule“ mal wieder ausschert. Altstar Rudi Altig ist kürzlich wieder mit verharmlosenden Äußerungen aufgefallen. Sylvia Schenk will das „überhaupt nicht akzeptieren“. Ihr Credo: Aufklären über die Schäden, die Doping anrichten kann (siehe auch Nachfragefragt oben). Wichtig: Informiert und gewarnt werden müssen nicht nur Sportler, sondern auch Eltern („die ihren Ehrgeiz auf die Kinder projizieren“) und Trainer. Die letzte Stufe des Anti-Doping-Kampfes sei die „konsequente Bestrafung“.

Der Jurist: Für Prof. Christoph Vedder, den Sportrechts-Experten an der Uni Augsburg, ist es leicht erklärt: „Doping ist, wenn sich eine verbotene Substanz im Körper des Sportlers befindet.“ Die Fragen wie und warum diese Mittel in den Körper des Athleten gelangen, sucht die Sportgerichtsbarkeit nicht. „Hochleistungssport ist ein Beruf.“ Und zum Berufsbild gehöre es, dass der Sportler seinen Körper von Stoffen frei halte, die auf der Dopingliste stehen. „Ich würde als Spitzensportler nur aus einer versiegelten Flasche trinken.“ Vedder liegt auf einem Kurs mit der weltweiten Antidoping-Agentur WADA. Die will erreichen, dass Olympia-Teilnehmer künftig grundsätzlich negative Tests vorweisen müssen. Vedder: „Der Sportler muss eine saubere Weste produzieren.“ Wie beschwerlich das in der Praxis sein kann, verdeutlicht Sylvia Schenk an einem Beispiel. Die Doping-Fahnder besuchen Erik Zabel bei einer der seltenen Gelegenheiten, an denen der Radstar mal zu

Hause ist. Drei Stunden dauert es, bis Zabel die geforderte Urinprobe abliefern kann. Der geplante Ausflug mit dem Sohn in den Zoo entfällt.

Der Analytiker: Dopingproben sind das Spezialgebiet von Prof. Peter Hemmersbach. Warum einer doppt, kann er nicht beantworten. Auch Antworten auf die Fragen wie und wann gedopt wurde, fallen ihm schwer. „Aber was wir sicher sagen können ist, was genommen wurde.“ Der Deutsche arbeitet am Dopinglabor im norwegischen Oslo. Statistisch gesehen unterliefen ihm und seinen Kollegen rund um die Welt nur alle 50 Jahre eine falsche Analyse. Auch möglichen kommenden Betrugsversuchen, wie Doping über Genthérapie („noch gibt es kein Medikament, welches das kann“), sieht er gelassen entgegen. „Der Nachweis wäre eine Herausforderung, aber keine hoffnungslose.“

Der Theoretiker: Dem Doping auf der Spur ist auch Prof. Martin Lames von der Uni Augsburg. Der Trainingswissenschaftler hat das Niveau in der Weltspitze der Leichtathletik im zeitlichen Zusammenhang mit dem Auftauchen bestimmter leistungssteigernder Sub-

stanzen untersucht. Ergebnis: Eine deutliche Synchronität. Der Einführung anaboler Steroide in den sechziger Jahren folgten außerordentliche Verbesserungen zum Beispiel im Kugelstoßen. Zuerst bei einigen wenigen Athleten, dann bei immer mehr Aktiven. Die Einführung von Trainingskontrollen hat das Ergebnisniveau wieder gedrückt. Alles Doper? „Doping lässt sich mit dieser Untersuchung nicht juristisch nachweisen.“ Aber: „Die Ergebnisse sind interpretierbar.“ Und Lames sagt auch: „Doping ist nicht nur ein Problem des Leistungssports.“ Gerade im Hobby- und Freizeitbereich spielten leistungssteigernde Substanzen eine große Rolle.

Der Ethiker: Prof. Helmut Altenberger, Leiter des Sportlehrstuhls an der Uni Augsburg, weiß um den artverwandte Formen des Einsatzes von Medikamenten. „Jedes siebte Kind nimmt heute vor Schulaufgaben Beruhigungsmittel.“ Altenberger sagt, dass Doping den Leistungsvergleich in Frage stellt und dass die Chancengleichheit außer Kraft gesetzt wird. Für ihn als Lehrer-Ausbilder ist klar: „Auch Sportlehrer sollten sich der Doping-Problematik bewusst sein.“



Experten zum Thema Doping (von links): Martin Lames (Professor Uni Augsburg, Spezialgebiet Trainingswissenschaft), Eva Matthes (Professorin am Lehrstuhl für Pädagogik, Uni Augsburg), Peter Hemmersbach (Dopinglabor Oslo), Sylvia Schenk (Präsidentin des Bundes Deutscher Radfahrer), Christoph Vedder (Professor Uni Augsburg, Spezialgebiet Sportrecht) und Helmut Altenberger (Leiter Sportzentrum der Uni Augsburg).
Bild: Fred Schöllhorn

A2 v. 02.07.03

Tanzen und Springen

Schlager des ausgehenden Mittelalters im Goldenen Saal

(ubie). Die Woche der Uni begann, diesmal auch bürgernah mitten in der Stadt: Ein gemeinsames Sommerkonzert von Kammerchor und Blechbläserensemble unter Andreas Becker fand in der repräsentativen Stube der Stadt statt, im Großen Goldenen Saal.

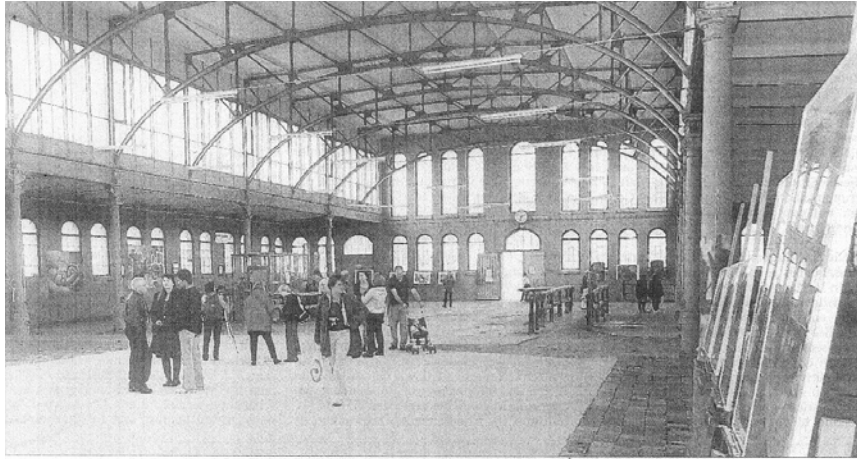
Auf dem Programm standen passende und prächtige musikalische Werke aus der Zeit des Elias Holl, deren Komponisten wie der Rathausarchitekt und Stadtbaumeister lange in Augsburg gewirkt hatten. Hans Leo Hassler, Johannes Eccard, Melchior Franck und Adam Gumpelzhaimer gehören zur musikalischen Elite des 16. Jahrhunderts. Ihre Lieder sind zum Teil heute noch als Volksmusik geläufig – so etwa Hasslers am Konzertende dargebotenes Stück „Tanzen und Springen“.

Auch das Kirchenlieder-Repertoire wurde durch die genannten Musiker bedeutend erweitert. Zunächst stand geistliche Musik auf dem Programm: Nach einer eröffnenden „Canzon“ von Hans Leo Hassler, die das Blechbläserquartett (Thomas Fink und Konrad Müller, Trompete, Andreas Immler und Ralph Mocker, Posaune) prachtvoll entfaltete, wurden Eccards „Wir singen all mit Freudenschall“ und „Der heilig Geist vom Himmel kam“, Gumpelzhaimers „Lobt Gott getrost

mit Singen“ und am Ende des ersten Teils die festliche 12-stimmige „Missa sine nomine“ von Hassler intonatorisch einwandfrei und mit frapper Textverständlichkeit gesungen. Die dazwischen eingestreuten Instrumentalstücke von Hassler und Franck steigerten den Glanz der Veranstaltung.

Der weltlichen Musik galt der zweite Teil des Konzerts. Er begann mit dem „Augsburger Geschlechtertanz“, zur Bauzeit des Rathauses schon an die 100 Jahre alt. Die Instrumentalisten spielten ihn mit tänzerischer Leichtigkeit. Das bekannte Lied „Kommt, ihr Gspülen“ von Franck folgte in einer etwas statischen Ausführung des Chors. Doch dass die schönste Musik zumeist der Schmerz hervorgebracht hat, das bewies der Kammerchor danach ausdrucksstark und intensiv mit Hasslers wunderschönem „Ach weh deß Leiden“.

Eccards Tanzlied „Nun schürz dich, Gretlein“, ein „Schlager“ des 16. Jahrhunderts, wurde als starker Kontrast gegeben und zeigte, dass die starke Akustik des Raums auch bewegtes Musizieren zulässt – wenn es wie hier nur fein genug nuanciert ist. Mit drei Tanzsätzen von Franck griff das „Blech“ dasselbe Genre auf. Für den verdienten Applaus bedankten sich die Musiker mit einem Mozartkanon.



Nach dem Vorbild einer Basilika erbaute der damalige Stadtbaurat Fritz Steinhäuser zwischen 1898 und 1900 die Kälberhalle des Schlachthofs. Gestern betrachteten die Besucher dort Kunst und informierten sich über die gastronomische Zukunft des Baus. Bilder: Silvio Wyszengrad

Spaziergang übers Fabrikgelände

Großer Andrang bei Denkmaltag zur Industriekultur

Von unserem Redaktionsmitglied
Angela Bachmalr

Frühaufsteher zog es gestern ins Proviantbäckquartier, wo schon um 10 Uhr morgens über 80 Personen zum zweistündigen Spaziergang durch die historische Arbeitersiedlung aufbrachen. Danach ging es beim Tag des Offenen Denkmals im Halbstundentakt an über 20 Orten und mit großem Besucherandrang weiter mit Führungen durch Fabriken und technische Bauten aus Augsburgs großer Zeit der Industriekultur.

Industriekultur hatte sich die Stadt für den 11ten Denkmaltag als Motto gegeben – abweichend vom bundesdeutschen Titel „Wohnen in Baudenkmal“ wolle man in Augsburg zeigen, wo gewohnt und gearbeitet wurde, sagte Organisatorin Gabriele Christ-Krug im Gignoux-Haus, das mit der Schüleschen Kattunmanufaktur Augsburgs älteste Fabrik ist, ein Rokokobau von bescheidenen Maßen. Dass Industriekultur nicht nur mit Gebäuden, sondern auch mit Lebenserfahrungen zu tun hat, betont dann Fritz Heinle mit Texten des Arbeiterdichters Gerrit Engelke, in denen es um strikte Reglementierung, lange Arbeitszeit und dürftige Bezahlung geht.

Geschichte hautnah

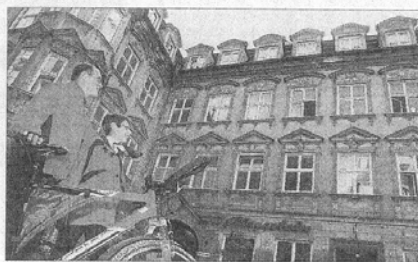
Hautnah hat Alois Wenninger noch mitbekommen, wie früher Fabrikarbeit ablief. Sein Großvater „schaffte“ bei Ackermann in Göggingen und lief jeden Tag von seinem Wohnort Königsbrunn zu Fuß dorthin. Heute sind Enkel Alois und seine Begleiterin Veronika Förwick in die ehemalige Nähfadenfabrik gekommen, weil sie als begeisterte „Samt und Seide“-Gucker mal sehen wollen, wo die Fernsehserie gedreht wird. Produktionsleiterin Hanka Weiszlog wartet in der Direktorenvilla bereits auf Besucher, denen zunächst noch Stadtführerin Jutta Grewenig die Geschichte des Unternehmens und den Bau der Fabrik erläutert. Alte Zwirnsulen mit der bekannten Gämse, dem Markenzeichen der Fir-

ma, hat sie aus dem häuslichen Nähkästchen als Anschauungsmaterial mitgebracht.

Um Geschichte, aber auch um Zukunft geht es derweil in der Augsburger Kammgarnspinnerei AKS, wo Richard Walther und Margot Laun, zwei Aktive der Bürgeraktion Textilviertel, über 70 Gäste in zwei Touren durchs Werksgelände und außen herum führen. Zwischen Ballenlagerhaus, Kesselhaus, Färberei und Spinnhallen kommen Zeichen des Verfalls, aber auch neuer lebendiger Nutzung in den Blick. Junge Künstler haben hier ihre Ateliers, Handwerker wie die Filzmacherin Monika Fergg und die Papierschöpferin Irmi Bestelmeyer sind ins ehemalige Hülsenlager eingezogen, und alle führen sie den Besuchern ihre Arbeit vor. Dort, wo – wenn es denn klappt – das Textilmuseum einziehen soll, erzählt ein Film über die Bedingungen in der Textilindustrie des 19. Jahrhunderts: Sechstageswoche, 14-Stunden-Tag, Kinderarbeit.

Einblicke in globales Wirtschaften erhält kurz darauf eine Besuchergruppe in Dierigs Mechanischer Weberei am Pferseer Mühlbach. Wie die heutige Firma mit Einkauf von textilen Rohstoffen in Russland und China sowie Verkäufen nach Italien und Spanien jongliert, dazwischen afrikanische Baumwolle nach Mali „durchhandelt“, erklärt Bernhard Schad. Und auch die erfolgreiche Vermark-

Barockbaumeister Leonhard Christian Mayr errichtete fast zeitgleich zwischen 1760 und 1770 die Schülesche Kattunfabrik und das hier abgebildete Gignoux-Palais, in dem die Besitzer – darunter Augsburgs erste Fabrikantin Anna Barbara Gignoux – wohnten und ihre Manufaktur für Baumwollendruck betrieben.



Monatlang hat Kunsthistorikerin Gabriele Christ-Krug das Programm des diesjährigen Denkmaltags vorbereitet.

tung der durch Verlagerung der Produktion ins Ausland nicht mehr benötigten Gebäude, auf die Christian Dierig hinweist, hinterlässt Eindruck: Firmen für Büromöbel und Medizinartikel, Computer und Schuhe, Altenheim, Sportzentrum und Kindergarten sind heute dort daheim, wo einst gewebt wurde.

Eine neue, ganz andere Nutzung soll auch das Bestehen der Kälberhalle des Schlachthofs garantieren. Die „Goldene Gans“-Brauerei will eine Gaststätte einrichten. Am Denkmaltag schenkt Marcel Schneid schon mal Getränke für die Besucher aus, die die hohe Halle besichtigen und dabei auch die Malereien von Kunststudenten in Augenschein nehmen, die kurze Zeit zwischen den gusseisernen Stützen hängen.

BAYERN, SEITE 2

Friedberg

Mering · Kissing · Dasing · Merching · Schmiechen · Eurasburg · Steindorf · Ried



theater im Wald: „Der Fischer und seine Frau“ stand Pate für ein Projekt der Kunststudenten zu einem Puppenspiel. Vor allem die vielen Schul- lassen, die in den Derchinger Forst gekommen waren, lauschten gespannt. Gemaltes Holz im Wald gehörte zu den Attraktionen der Kunstaktion.

Studenten bringen Kunst in den Wald

Projekt im Derchinger Forst zeigt Plastiken, Bilder, Theaterstücke und Filme, bei denen Holz im Mittelpunkt steht

Von unserem Mitarbeiter

Siefan Strixner

Es war eine Verbeugung vor der Schönheit der Natur, was es am vergangenen Freitag im Derchinger Forst bei Frechholzhausen zu sehen gab: Bildhauserel, Gemälde, eine Holzwerkstatt, Fotos, multimediale Vorführungen und zahlreiche weitere Sinneserlebnisse führten die Besucher auf einen Wanderweg durch den Derchinger Forst. „Wald und Kunst“ hieß das Motto dieser Projektarbeit, die eine Gruppe von Studenten des Lehrstuhles für Kunstpädagogik in Zusammenarbeit mit dem Forstamt Aichach in gut jähriger Arbeit geschaffen hatten.

Das Ergebnis war Kunst – zwischen, über und mit den Bäumen. Selbst die Rohstoffe für die Werke lieferte in den meisten Fällen der Derchinger Forst. Zu sehen gab es etwa detailreiche Holzskulpturen – geschnitten mit einer Motorsäge, eine Ausstellung stilisierter Naturfotos mitten in feiner Lichtung und eine Holzwerkstatt, in der die Besucher selbst Hand an den Werkstoff legen konnten.

Doch die Studenten zielten mit ihren Werken nicht allein auf den optischen Sinn der Besucher. Eine Theatergruppe zeigte mit ihren Handpuppen eine Abwandlung des bekannten Märchens vom Fischer, dem Butt seiner Frau: Dabei ging es um einen Mann, der einen Baum fällen will, von dem ein lebender Vogel aber gebeten wird, vom Baum Vorhaben abzulassen. Der Vogel gesteht dem Mann im Gegenzug einen Wunsch. Ein Happy End bleibt, wie im Vor- aus: Die Gier der Ehefrau des Bauern

bringt dem Paar zunächst immer mehr Reichtum und Ansehen, solange bis die beiden wieder arme und einfache Leute sind. Nach Einbruch der Dunkelheit kam die moderne Technik zum Zug. Auf einen Kurzfilm folgte eine Multimediale Präsentation. Dabei wurden, untermauert von fremdartigen Klängen, abstrakte Dias auf eine drügergeteilte Leinwand projiziert. Noch unwirklicher wirkte die Vorführung durch den Einsatz von Kunstnebel, der die Fotos zusätzlich verzerrte.

Den ersten Anstoß zum Projekt „Kunst im Wald“ kam eigentlich vom bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Diese Behörde gibt jedes Jahr ein anderes Motto für die „Woche des Waldes aus“. Heuer lautete die Vorgabe, die Verbindung zwischen Kunst und dem Forst zu finden. Hier traten Professor Dr. Constanze Kirchner und ihr Mitarbeiter Wolfgang Neidlinger vom Lehrstuhl für Kunstpädagogik auf den Plan. Zunächst fanden sich 20 Studenten, die sich schnell auf das Thema „Kunst im Wald“ einigten. In enger Zusammenarbeit mit Helmut Graf, dem Leiter des Aichacher Forstamtes, vor allem aber mit der tatkräftigen Unterstützung von Forstobermeister Rolf Banholzer nahm das Projekt

Anstoß kam vom Ministerium

im Lauf des Jahres Gestalt an. Am Ende des Projektes waren gut 60 Studenten beteiligt. Professor Kirchner und ihr Mitarbeiter Neidlinger machten in ihren Ansprachen jeweils keinen Hehl aus ihrem Stolz über ihre Studenten und deren Arbeit. Außerdem brachten beide die Hoffnung zum Ausdruck, die Zusammenarbeit mit dem Aichacher Forstamt möge nach dem Ende der freiwilligen Aktion nicht zu Ende sein. Dieser Wunsch war ganz im Sinn von Helmut Graf, dem Leiter der Behörde. Wie genau man in Zukunft kooperieren

Wolfgang Neidlinger (vorne) vom Lehrstuhl für Kunstpädagogik und Forstobermeister Rolf Banholzer haben gemeinsam die Aktion „Kunst im Wald“ zu großen Teilen vorbereitet.



könne, werde sich zeigen: „Wir bleiben jedenfalls in Kontakt“, versprach der Beamte.

Damit sprach er Anton Ehrl, dem dritten Bürgermeister der Stadt Friedberg, aus der Seele. Der ließ es sich nicht nehmen, die „Bedeutung des Derchinger Forstes für die Gemarkung Friedberg als Naherholungsgebiet“ hervorzuheben. Für den vergangenen Freitag traf der Begriff „Erholungsgebiet“ allerdings nur bedingt zu. Besonders nach Einbruch der Dunkelheit musste man schon Acht geben, dass man nicht unversehens bis über die Knöchel im Schlamm stand. Trotzdem war Organisator Neidlinger mit der Besucherzahl sehr zufrieden.

Kontakt soll erhalten bleiben

„Ich schätze, dass gut 250 Menschen den Weg hier heraus gefunden haben, darunter viele Schulklassen. Wenn man sich dieses Wetter anschaut, können wir wirklich stolz sein.“ Neidlinger und seine Studenten selbst hatten schon lange zuvor ihre Wetterfestigkeit unter Beweis gestellt. In der Anfangsphase des Projektes hatte die Gruppe im Winter bei Minus 14 Grad eine ganze Nacht im Forst verbracht: „Wir haben einfach den Wald auf uns wirken lassen, um ein Gefühl für das Projekt zu bekommen.“ Zu diesem Zweck, erinnerte sich der Organisator mit einem Schmunzeln, habe man im Übrigen nicht nur völlig auf Worte verzichtet.

Studenten an der Kettensäge

Forstamt und Uni veranstalten morgen Kunsttag im Wald

Derching (faal). Dass im Wald Motorsägen und Axtschläge zu hören sind, ist normal. Doch dass dies wie im Falle des Derchinger Forstes unter künstlerischen Vorzeichen geschieht, ist außergewöhnlich. Abgesehen von Forstoberinspektor Rolf Banholzer sind dort keine Forstleute im Werk, sondern Kunststudenten. Sie werden auf den morgigen Freitag hin. Mit Aktionen, Installationen und Projektionen sollen ab 16 Uhr „Wald und Kunst“ eine Verbindung eingehen.

Gemeinsam wollen der Lehrstuhl Kunstpädagogik der Universität Augsburg und das Forstamt Aichach den Menschen den Wald näher bringen. Seit etwa einem Jahr laufen die Vorarbeiten – theoretisch in Seminaren und praktisch im Wald. Die Kunststudenten haben auf der Wiese bei der Schutzhütte Stämme besonders geförnte Äste und andere Hölzer zusammengetragen und bearbeitet – mit Kettensägen, Scharfseilen und Holzhammern, aber auch mit Farbe und Pinseln. Unter Koordination von Wolfgang Neidlinger haben sich rund 20 Studenten daran gemacht,

das Projekt „Wald und Kunst“ zeitgemäß umzusetzen. „Auf zehn Hektar Waldfläche werden wir einen künstlerischen Waldspaziergang auslegen“, erzählt Neidlinger.

Der Wald diente aber auch als Inspirations- und Materialquelle für Kunstwerke: Malereien und Fotografien zeigen den Wald aus ungewöhnlichen Perspektiven. „Wie haben beispielsweise Fotos, die bei Nacht mit langer Belichtungszeit und bewegtem Licht aufgenommen wurden“, so Neidlinger. Auch der Kontrast der Natur zur Zivilisation floss in die Kunstwerke, teils sind die Waldbilder verfremdet, bewusst wurden Gegensätze wie Industrieanlagen, hereinmontiert. „Wir haben Schulklassen angesprochen, die den ganzen Tag über vorbeikommen, um sich die Ausstellung anzusehen“, so Neidlinger weiter. Ein Labyrinth aus Naturmaterialien mit Tunneln und Spiegelskulpturen wurde für Schüler installiert. Weiter wird ein Puppentheater durch den Wald wandern und aufzutreten. In der Dunkelheit wird es Projektionen geben. Außerdem wird eine nächtliche Waldwanderung bei Fackelschein angeboten.

Die Studenten gestalten das Programm, die



Studentin Yroni Speer beweist Geschick im Umgang mit der Kettensäge. Aus dem Stamm soll ein Kunstwerk für die Aktion „Wald und Kunst“ am Freitag werden.

Bild: Funk

Feuerwehr Derching übernimmt die Bewirtung und die Einweisung der Besucher. Der Weg zu „Wald und Kunst“ ist ab der Straße zwischen Derching nach Frechholzhausen

ausgeschildert. Los geht's um 16 Uhr, wer will kann früher kommen und mitmachen. Um 20 Uhr gibt es Grußworte und Erfräuerungen, später die Projektionen im Wald. Eintritt frei.

LOKALES

Pöttmes & Derching & Rehling & Hollenbach

Stämme und Äste werden zu Kunstobjekten geformt

„Wald und Kunst“ startet am Freitagnachmittag

Derching (bd). Dass im Wald Motorsägen und axtschnägle zu hören sind, ist nicht ungewöhnliches.

Wenn dies aber am Samstag und Sonntag der Fall ist, dann erregt es schon Aufmerksamkeit. Abgesehen vom Leiter der Forstdienststelle Derching, Forstoberinspektor Rolf Bahloizen, waren hier keine Forstleute am Werk. Mit „Wald und Kunst“ ist ein Projekt überschrieben, bei dem sich die Studierenden des Fachs Kunstpädagogik der Universität Augsburg auf vielfältige Weise mit dem Thema Wald auseinandersetzen.

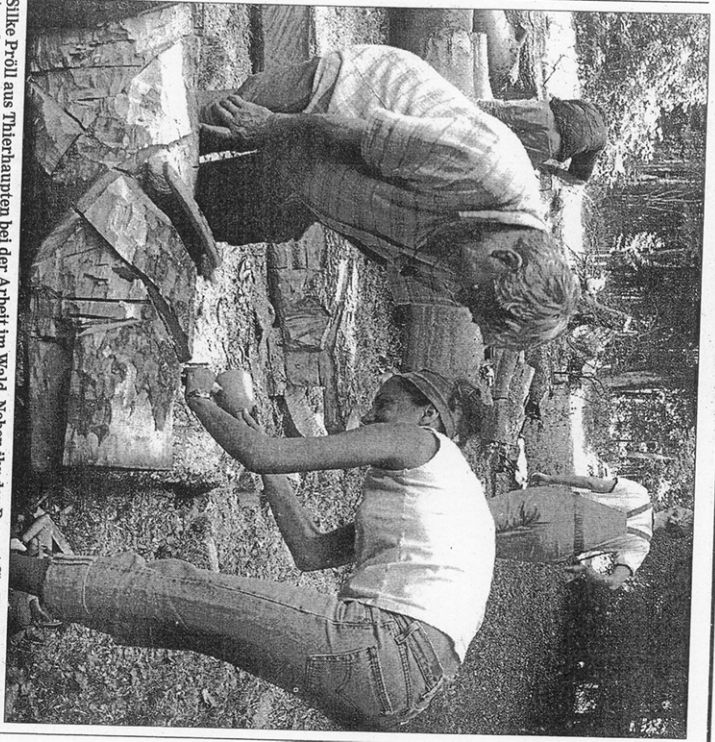
Über Monate hinweg hatten die Studenten auf der Wiese bei der Schnittlinie Stämme, besonders geförnte Äste und andere Holz zusammengetragen. Und die wurden nun bearbeitet. Aber es kamen nicht nur Ketensägen, Schmitzseisen und Holzhammer zum Einsatz. Der Pinsel war ebenso gefragt wie die Spiegellektromer oder der Camcorder. Neben dem Forster immer dabei: Hans Malzer aus Adelsried, Do-

zent für Kunst an der Uni Augsburg. Die Arbeitsergebnisse werden direkt im Arbeitsumfeld Wald naturnah präsentiert. Und zwar am Freitag, 4. Juli, ab 16 Uhr bei der Schutzütte im Derching Forst. Sie ist an der Straße von Derching nach Freeholzhausen nicht nur gut ausse-

wehrt Derching werden die Einweisung übernehmen. Die Flortausjünger kümmern sich auch um das leibliche Wohl der Gäste. Rund um die Hütte werden Bildhauer, Maler, Fotografen und Puppenbauer gezeigt. Dazu wird eine Holzwerkstatt eingerichtet, ein Kinderprogramm angeboten sowie Projektionen und Multimedia-Shows gezeigt.

Nach Einbruch der Dunkelheit wird auch eine große Leseshow den Nachhimmel verzubern. Grußworte sind um 20 Uhr vor Beginn des Abendprogramms vorgesehen. Zu „Wald und Kunst“ laden bei freiem Eintritt das Forstamt Altbach und der Lehrstuhl für Kunstpädagogik der Universität Augsburg gemeinsam ein.

Schwarzwaldfahrt



Silke Pröll aus Thierhaupten bei der Arbeit im Wald. Neben ihr der Dozent für Kunst an der Uni Augsburg, Hans Malzer. (Fotos: Fmk)

„Auszeit“ zu einer festen Einrichtung geworden. Kinder und Jugendliche, die den Unterricht anhaltend stören, werden für eine begrenzte Zeit aus dem Klassenverband herausgenommen und im „Auszeitraum“ von einer Lehrkraft betreut. Der Schüler erhält Hilfen, sein Verhalten zu überdenken und Strategien für die Rückkehr in die Gruppe zu entwickeln. Bewährt hat sich auch der Einsatz der mobilen sonderpädagogischen Dienste der Förderschulen an den allgemeinen Schulen. Derzeit werden rund 1.200 Schülerinnen und Schüler an Volksschulen so gefördert.

Greifen diese Maßnahmen nicht und stellt der Schüler weiterhin eine Gefahr für Mitschüler und Lehrer dar, ist es notwendig, ihn längerfristig aus der Klasse zu nehmen. An 17 Hauptschulen wurden Klassen eingerichtet, in denen extrem schwierige, teilweise kriminelle Jugendliche mithilfe von Schulpsychologen und Beratungslehrern intensiv pädagogisch gefördert werden, damit sie wieder den Anschluss an die Regelklasse finden. „Nach den positiven Erfahrungen werden wir diese Intensivklassen weiter ausbauen“, sagte Hohlmeier. Zudem werden so genannte sonderpädagogische Stütz- und Förderklassen geschaffen. In diesen Klassen werden Schüler mit einem sehr hohen Erziehungsbedarf in einer Förderschulklasse mit Unterstützung von Sozialpädagogen und Therapeuten ganztägig unterrichtet. Der Versuch mit zwei Klassen startet bereits zum kommenden Schuljahr im Regierungsbezirk Oberbayern. Sollten die präventiven Maßnahmen nicht reichen, dann besteht die Möglichkeit zur Überweisung in eine Schule zur Erziehungshilfe (derzeit 29 mit 2.200 Schülern).

„Wenn nun all diese Maßnah-

men ausgeschöpft sind und der Schüler sich einfach nicht integrieren lässt, weil er weiter Mitschüler und Lehrer bedroht und sogar angreift, werden wir die Möglichkeit ausweiten, die Jugendlichen zum Schutz von Mitschülern und Lehrkräften vom Unterricht auszuschließen und vom Schulhaus zu entfernen. Wir werden hier härter durchgreifen. Dies betrifft zwar nur eine kleine Schülergruppe. Wir müssen aber diesen Jugendlichen klare Grenzen aufzeigen. Wenn alle Maßnahmen, Therapien und Bemühungen scheitern und der Schüler keinerlei Einsicht zeigt, muss als Ultima Ratio auch die vorzeitige Beendigung der Schulpflicht möglich sein“, erklärte Hohlmeier. Eine interministerielle Arbeitsgruppe werde die konkrete Umsetzung und Ausgestaltung des Gesamtkonzepts ausarbeiten.

In Zusammenarbeit mit dem Sozialministerium werden so genannte Clearingstellen neu eingerichtet. Die Clearingstellen werden für zeitweise oder ganz vom Unterricht ausgeschlossene Schüler klären, welche weiteren Maßnahmen zu ergreifen sind. Dies geschieht in Abstimmung zwischen Schule, Jugendhilfe, Polizei und Justiz. Vorläufig sind drei Einrichtungen mit insgesamt 15 Plätzen geplant. Die Projekte in Würzburg und Regensburg werden voraussichtlich noch in diesem Jahr starten, eine weitere Einrichtung wird 2004 in Hallbergmoos eröffnet. Die Jugendlichen werden in den Clearingstellen auch unterrichtet werden, selbst Fernunterricht wird bereits versuchsweise erteilt ...

• Claudia Platzer

Dieser Beitrag ist eine gekürzte Fassung einer Pressemitteilung des Staatsministeriums.

BLLV zu Noten an der Grundschule:

Differenzierte Bewertung muss individuelle Hilfe zur Folge haben

„Die differenzierte Notengebung, in der Teilkompetenzen von Schülerinnen und Schülern erfasst werden, kann in jedem Fall hilfreich sein. Schüler, Eltern und Lehrer erhalten so ein genaueres Bild über den Leistungsstand eines Kindes.“ Mit diesen Worten kommentierte BLLV-Präsident Albin Dannhäuser die Ankündigung von Kultusministerin Monika Hohlmeier, künftig an Grundschulen ein detailliertes Notensystem einzuführen. Auch Erläuterungen und Beobachtungsbögen seien hilfreich. Allerdings ändere dies nichts daran, dass Noten immer eine Rangfolge innerhalb einer Klasse und Lerngruppe beschreiben würden und nicht objektive Fortschritte erfassen.

Dannhäuser verwies ferner auf die Gefahr, dass die geplante Notengebung in zweiten Grundschulklassen den Bildungsprozess belasten und den Übertrittsdruck weiter verschärfen könne.

„Die differenzierte Leistungsbewertung – sie sollte eigentlich für alle Schularten und Schulstufen gelten – muss auch eine differenzierte Förderung zur Folge haben“, fordert der BLLV-Präsident. Schülerinnen und Schüler mit mangelhaften Leistungen müssten ermutigt statt enttäuscht werden.

Die Ankündigung der Kultusministerin, die aufgrund rückläufiger Schülerzahlen frei werdenden Planstellen zur individuellen Förderung von Schülerinnen und Schülern zu nutzen, werde vom

BLLV ausdrücklich begrüßt. Die Tendenz jedoch, dass in den letzten Jahren in Grundschulen Unterrichtsstunden im Umfang von 600 Stellen stillschweigend weggefallen seien, dürfe sich keinesfalls fortsetzen. „Nur wenn für die gezielte Förderung mehr Lehrerstunden bereitgestellt werden, können gute Absichten umgesetzt werden.“

Der BLLV-Präsident begrüßte außerdem, dass künftig durch die bessere Abstimmung der Lehrpläne die Durchlässigkeit im Schulsystem erhöht werden soll. „Das wäre ein erster Schritt, die eklatante soziale Ungerechtigkeit im bayerischen Bildungssystem zu abzubauen. Wenn es für Schülerinnen und Schüler künftig einfacher werde, Schularten zu wechseln, werde damit eine seit langem vom BLLV gestellte Forderung erfüllt.“

Lehrerinnen und Lehrer nehmen mit Erleichterung zur Kenntnis, dass das Problem schwerstverhaltensauffälliger Schülerinnen und Schüler erkannt wurde und sowohl rechtliche als auch pädagogische Konsequenzen ergriffen werden sollen. Nicht nur Schülerinnen und Schüler, sondern auch Lehrerinnen und Lehrer haben einen Anspruch darauf, erfolgreich arbeiten zu können. Prinzipiell müsse pädagogisch alles versucht werden, auch schwierige Schüler einzubinden und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu stärken.

BLLV

Lehrerbildung, quo vadis?

Zwei Umstände hatten den BLLV veranlasst, zu einem Expertengespräch zur Lehrerbildung in Bayern einzuladen: Die vom Wissenschaftsministerium einberufene internationale Kommission zur Evaluation der bayerischen Erziehungswissenschaft und die vom Kultusministerium geplante Ausbildung von Fachlehrern/-innen in den musischen Fächern zur Behebung des Lehrermangels.

Hochschullehrerinnen und -lehrer der bayerischen Universitäten trafen sich Mitte Juni in der BLLV-Geschäftsstelle, um gemeinsam mit den beiden Vizepräsidenten

Ludwig Eckinger und Hildegund Rügner mit Vertretern der Abteilung Berufswissenschaft, der Fachgruppe Hochschule, der Fachgruppe Fachlehrer und der

Landesstudentengruppe des BLLV darüber zu diskutieren, wie einer drohenden Abqualifizierung der wissenschaftlichen Lehrerbildung in Bayern begegnet werden könne.

Die Evaluation der Erziehungswissenschaft in Bayern

Der für den 15. Mai 2003 angekündigte Abschlussbericht der internationalen Kommission zur Evaluation der bayerischen Erzie-

hungswissenschaft unter Vorsitz des belgischen Erziehungswissenschaftlers Ype Poortinga lag bei der Veranstaltung leider noch nicht vor. Der Bericht sei, laut Ministerium, zwar termingerecht abgeliefert worden, mit einer offiziellen Präsentation sei aber erst einige Wochen nach der Sitzung des Rats für Wissenschaft und Forschung am 18. Juli zu rechnen. Bekannt war allerdings die Vorgehensweise der Kommission und die Fragestellungen, die an die erziehungswissenschaftlichen

Lehrstühle und Institute gerichtet wurden, um zusätzliches Datenmaterial über den Stand der Forschung zu gewinnen. Zu diesen gab es unter den Teilnehmern/-innen erheblichen Diskussionsbedarf, der vom Leiter der Fachgruppe Hochschule, Lutz Mauer- mann, moderiert wurde.

In der Gesprächsrunde wurde festgestellt, dass sich der Evaluationsauftrag der Kommission relativ diffus darstellt. Eine strikte Trennung zwischen den Leistungen, die beispielsweise die Schul- und Grundschulpädagogik für Magister- und Diplomstudiengänge erbringt (und um die sollte es ja in der Evaluation gehen) und denjenigen im Kontext der erziehungswissenschaftlichen Studien in der Lehrerbildung ist nicht erkennbar. Diese beiden Hauptarbeitsbereiche sollten auch nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Falls für die Beurteilung der Qualität der Erziehungswissenschaft nur der Forschungs-Output – ablesbar an der Zahl der Publikationen in namhaften Fachzeitschriften und dem Umfang der Präsentationen bei (internationalen) Kongressen – gemessen wird, dann hält man sich damit zwar an Mainstream-Gepflogenheiten in der akademischen Arena, vernachlässigt aber sowohl die Lehre als auch die erbrachten Leistungen mit hohem Anwendungsbezug. Dazu gehören etwa die Mitarbeit an Schulbüchern und Lehrplänen, an Lehrerfortbildung, an Schulentwicklungsprogrammen und anderen schulischen Innovationsprojekten. Zu berücksichtigen sei jeweils auch die bildungssoziologische Bedeutsamkeit („societal impact“) der Forschung.

Dass die personelle Ausstattung und die Ressourcen der bayerischen Erziehungswissenschaft zu wünschen übrig lassen, hatte ja schon der Evaluationsbericht der „Speck-Kommission“ vom Dezember 2001 nachgewiesen. Folglich kann dadurch auch die Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses nicht in wünschenswertem Umfang betrieben werden.

Übereinstimmend war die Diskussionsrunde der Meinung, dass dem Gutachten der internationalen Kommission nicht mit einer sturen Abwehrhaltung begegnet werden dürfe, sondern dass seine Befunde als Chance zur Verbesserung des fachlichen Profils der



Hochschullehrer/-innen der bayerischen Universitäten diskutierten im Expertengespräch „Lehrerbildung – quo vadis?“, wie einer drohenden Abqualifizierung der wissenschaftlichen Lehrerbildung in Bayern begegnet werden könne. Dr. Dieter Poschardt, stellvertretender Leiter der Fachgruppe Hochschule, stellt hier gerade die geplante Ausbildung von Fachlehrern/-innen in den Fächern Kunst-erziehung, Musik und Sport vor.

bayerischen Erziehungswissenschaft genutzt werden müsse.

Festzuhalten bleibt: Die Evaluation bezieht sich nicht auf die Lehrerbildung und deren Effektivität, sondern beschränkt sich auf den wissenschaftlichen Status der bayerischen Universitätspädagogik.

Ausbildung von Fachlehrern/-innen in den musischen Fächern

Im zweiten Teil der Veranstaltung ging es um die geplante neue Ausbildung von Fachlehrern/-innen in den Fächern Kunst-erziehung, Musik und Sport an den bayerischen Staatsinstituten. Die Moderation dieses Teils hatte Dieter Poschardt von der EWF Nürnberg übernommen.

In der Diskussion wurde sehr klar der Konflikt erkennbar, in dem wir uns befinden: Zum einen fehlen vor allem in den Grund- und Hauptschulen Lehrkräfte für die musischen Fächer, zum anderen fürchten die Hochschulen, dass mit der Ausbildung von Fachlehrern/-innen eine Aushöhlung der akademischen Lehrerbildung erfolgen könnte. In dem überaus sachlichen Gespräch wurden dazu u.a. folgende Überlegungen angestellt, die der BLLV in der kommenden Zeit genauer ausarbeiten und gegebenenfalls als politische Forderung durchzusetzen versuchen sollte:

a) Man war sich grundsätzlich einig, dass man die Fachdidaktiken an den Universitäten stärken und zugleich die Fachlehrer-Aus-

bildung so gut wie möglich gestalten sollte.

b) Eine Verbesserung der Lage an den Universitäten wäre zu erreichen, wenn in der LPO I die Möglichkeit einer Erweiterung durch ein viertes – in diesem Fall musisches – Didaktikfach für die Lehrämter Grund- und Hauptschule ermöglicht würde.

c) In diesem Zusammenhang wurde auch darauf verwiesen, dass in dem Moment, in dem z.B. Studierende des Lehramts Grundschule eine Ausbildung in mehreren musischen Fächern be- sitzen, sie auch ihre Klasse „voll“ versorgen können.

Hier wird ein Problem deutlich: Durch die hohe Zahl an teilzeit- beschäftigten Lehrkräften vor allem in der Grundschule sind auch Lehrkräfte, die in einem musischen Fach ausgebildet sind, nicht mehr bereit / in der Lage, andere Klassen zu übernehmen.

d) Alle anwesenden Kolleginnen und Kollegen betonten, dass vor allem in der Grundschule der integrative Ansatz, der die musischen Fächer in den Gesamtbe- reich einbezieht, unverzichtbar sei. Der Einsatz von Fachlehrern/-innen dürfe diesen Ansatz nicht gefährden.

e) In diesem Zusammenhang wurde auch bedauert, dass es Fachlehrern/-innen ohne allge- meine Hochschulreife noch immer nicht möglich ist, nach Abschluss ihrer Ausbildung die Zu- lassung zu einem Lehramtsstudium zu erhalten.

Hier müsste unbedingt eine Än- derung erfolgen.

f) Die Gruppe forderte auch, dass die Fortbildung in den musischen Fächern vor allem in der 3. Phase intensiviert werden müsste. Hier komme auch auf die Uni- versitäten eine neue Verantwor- tung zu.

g) Für die Ausbildung der Fachlehrer/-innen wurde vorge- schlagen, dass hier die Zusam- menarbeit mit den Universitäten so eng wie möglich sein sollte. Dies könnte u.a. durch den Ein- satz von Hochschullehrern/-innen in der Fachlehrer-Ausbildung er- reicht werden.

Insgesamt wurde sehr deut- lich, dass Hochschule und Fach- lehrer nicht gegeneinander, son- dern miteinander im Interesse der Kinder und einer besseren Schule handeln müssen.

BLLV Lutz Mauer- mann,
Dieter Poschardt

Betr. Adressenänderung

Wenn Sie umziehen oder sich Ihre Anschrift aus einem anderen Grund ändert, teilen Sie dies bitte Ihrem zuständigen Kreisverband (der/dem Vorsitzen- den oder Kassier/-erin) mit, oder direkt der EDV-Mitglieds- verwaltung des BLLV, Post- fach 15 02 09, 80047 München, eMail edv@bllv.de

Das sichert Ihnen auch den Bezug der Bayerischen Schule

Technikbedingt kann die Um- stellung zwei Hefte dauern

Zum Meinungsaustausch trafen sich im November unterfränkische CSU-Landtagsabgeordnete und Mitglieder des BLLV-Bezirksvorstands Unterfranken. Neben Professor Walter Eykmann, dem Vorsitzenden des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes, kamen auch die drei neu gewählten Abgeordneten: Otto Hünnerkopf, Wiesentheid (Stimmkreis Kitzingen), Berthold Rüh, Hopf (Stimmkreis Miltenberg) und Bernd Weiß, Mellrichstadt:

Die offenen und konstruktiven Gespräche drehten sich vor allem um die Regierungserklärung von Ministerpräsident Stoiber, die unter den Lehrkräften für viel Aufregung gesorgt hatte. Diskutiert wurden aber auch die Hauptschul-Zukunft und die Neustrukturierung der Schulverwaltung. Die Abgeordneten und die BLLV-Vertreter vereinbarten, die Zusammenarbeit weiter zu intensivieren.

BLLV Nossol

FACHGRUPPE HOCHSCHULEN

Bayerns Erziehungswissenschaft in einer „Beziehungsfalle“

Die Erziehungswissenschaft an Bayerns Hochschulen steht gegenwärtig unter nicht unbeträchtlichem Legitimationszwang. Nachdem im Herbst 2001 das 178-seitige Expertengutachten der so genannten Speck-Kommission eine Bestandsaufnahme der Erziehungswissenschaft an Bayerns Hochschulen vorgelegt und der Rat für Wissenschaft und Forschung beim Wissenschaftsministerium dazu eine heftig umstrittene Stellungnahme abgegeben hatte (siehe Bayerische Schule 7/8-2002, S. 13), kam es relativ schnell zu einer weiteren Evaluation durch eine internationale Expertenkommission unter Leitung des holländischen Erziehungswissenschaftlers Ype H. Poortinga. Deren Gutachten lag im Mai 2003 vor und wurde am 18. Juli 2003 im Rat für Wissenschaft und Forschung diskutiert. Als einen seiner letzten Aktsakte hat der ehemalige Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Hans Zehetmair, Ende September den Hochschulleitungen der bayerischen Universitäten dieses Gutachten zugeleitet und im Begleitbrief die vorgeschlagenen Empfehlungen der Expertenkommission als „zielführend und notwendig“ bezeichnet, „um die Erziehungswissenschaft als universitäres Fach unter Beibehaltung ihrer wichtigen Aufgabe in der Lehrerbildung strukturell weiterzuentwickeln.“ Der Minister appelliert in diesem Schreiben an die Rektoren und Präsidenten seiner Hochschulen, im Fall der Wiederbeset-

zung erziehungswissenschaftlicher Professuren verstärkt von ihrem durch das novellierte Hochschulgesetz legitimiertem Recht Gebrauch zu machen, auf die Berufungen Einfluss zu nehmen und bei der Auswahl und Besetzung „primär auf die wissenschaftliche Exzellenz der Kandidaten abzustellen“.

Worin bestehen nun die Empfehlungen der Kommission? Sieben Punkte sind es, die auf der Grundlage von Erhebungen und Gesprächen von der Kommission (hier verkürzt wiedergegeben) aufgelistet werden:

1. Gewährleistung wissenschaftlicher Exzellenz von zukünftigen Bewerbern um erziehungswissenschaftliche Professuren durch internationale Ausschreibungen und Berufungskommissionen mit externen Gutachtern. *Die in Bayern erforderliche mindestens dreijährige Praxiserfahrung bei Professorinnen und Professoren der Schul- und Grundschulpädagogik wird als Hindernis für die Rekrutierung exzellenter Wissenschaftler angesehen.*
2. Verbesserte Forschung; mehr Publikationen in internationalen, „peer-reviewed“-Zeitschriften; vermehrte Teilnahme an internationalen Kongressen und Forschungsprojekten.
3. Einbindung wissenschaftlichen Nachwuchses in Forschungsprogramme; verstärkte methodologische Ausbildung; Präsentation der Forschungsergebnisse auf Kongressen.

4. Entwicklung kohärenter Forschungsprogramme an den Hochschulen, die ein positives Umfeld für junge Wissenschaftler darstellen.

5. Gezielte Forschungs- und Publikationspolitik an den Instituten; Bildung von Forschungsschwerpunkten; Karriereplanung für die Nachwuchswissenschaftler.

6. Vergrößerung des Anteils an empirischer Forschung und dementsprechend konsequenter Wechsel in den Berufenen.

7. Erneute Evaluation in etwa fünf Jahren.

Die FG Hochschule des BLLV hat sich in der letzten Jahresversammlung am 8. November 2003 in Nürnberg u.a. mit diesen Empfehlungen befasst und vor allem die unter Punkt 1 aufgeführte Abwertung der Praxiserfahrung bei Erziehungswissenschaftlern als alarmierend und höchst fragwürdig deklariert. Nicht ohne Grund pocht der BLLV auf die praktische Qualifikation bei Hochschul-Lehrerinnen und -Lehrern. Wie soll jemand authentisch ein berufs-feldbezogenes Fach vertreten können, der nie dieses Berufsfeld kennen gelernt hat? Wie soll der erforderliche Theorie-Praxis-Bezug in der Ausbildung geschaffen werden, wenn die Ausbilder diese Praxis kaum kennen oder gar Berührungsängste haben? Erwartet man nicht auch von einem Jura-Professor, dass er Erfahrungen als Richter oder in einer Anwaltskanzlei gesammelt hat? Soll man sich in die Hände eines Chirurgie-Professors an der medizinischen Fakultät begeben, von dem man weiß, dass er die Handhabung eines Skalpells nicht beherrscht? Zugegebenermaßen erschwert die geforderte Praxiserfahrung die Rekrutierung des Nachwuchses in der Lehrerbildung, ein Umstand, auf den die Fachgruppe wiederholt und mit Nachdruck hingewiesen hat. Die Antwort kann aber nicht sein, deshalb ganz auf Praxiserfahrung zu verzichten. Die Lösung ist vielmehr in der verbesserten Förderung derjenigen Lehrerinnen und Lehrern zu suchen, die sich für eine wissenschaftliche Laufbahn entscheiden sollen oder wollen. Hier liegt noch vieles im Argen und bedarf intensiver politischer Bemühungen.

Ein aktuelles Beispiel: Die 9. Änderungsverordnung für die Lehramtsprüfungsordnung (LPO I) enthält eine Erhöhung der er-

ziehungswissenschaftlichen Anteile im Studium der Lehramter. Damit die Universitäten kostenneutral das erweiterte EWS-Studium anbieten können, werden Lehrerinnen und Lehrer vom Schuldienst an die Universitäten abgeordnet. Dort sollen sie 16 Semesterwochenstunden Unterricht in Schulpädagogik, in Grundschulpädagogik, in einer Fachdidaktik, in Pädagogik oder Pädagogischer Psychologie geben. So sorgen sie zwar – sofern sie vom jeweiligen Lehrstuhlinhaber sinnvoll eingesetzt werden – für einen stärkeren Praxisbezug in der Lehre, haben selber aber keine Perspektive für eine wissenschaftliche Karriere. Außerdem dienen sie zur Kaschierung einer chronischen Überlast des vorhandenen akademischen Mittelbaus in der Lehrerbildung, den die Speck-Kommission zu Recht mit dem Etikett des „Lastesels“ in Prüfung und Lehre bezeichnet hat. Während das Kultusministerium also vom pädagogischen Personal der Universität vermehrt und intensiven Praxisbezug erwartet, möchte das Wissenschaftsministerium nur noch exzellente Forscher mit internationaler Reputation haben. Ein unlösbarer Widerspruch?

Auf den amerikanischen Anthropologen und Sozialwissenschaftler Gregory Bateson (1904–1980) ist der Begriff „double bind“ zurückzuführen. Bezeichnet wird damit eine Kommunikationssituation, in der eine oder mehrere Personen wiederholt Geboten ausgesetzt sind, die zueinander im Konflikt stehen. Die Einhaltung des durch Sanktionen abgesicherten einen Gebots führt zur Verletzung des anderen Gebots, das ebenfalls mit Strafandrohung verknüpft ist. Mit anderen Worten: Wie man es auch macht, man macht etwas verkehrt und wird bestraft. Bateson und seine Mitarbeiter haben diese Beziehungsfälle im Zusammenhang mit der Entwicklung von Schizophrenie untersucht. Es wird Zeit, dass sich die im Wissenschaftsministerium und im Kultusministerium für Lehrerbildung Verantwortlichen zusammenfinden, um Eindeutigkeit und Klarheit zu schaffen, welche Art von Pädagogik für die Qualifizierung von Lehrern maßgebend sein soll. Andernfalls führt die jetzige „double bind“-Situation zur Pathologisierung der derzeit tätigen Erziehungswissenschaftler.

BLLV Lutz Mauermann

Veröffentlichungen und Arbeitsschwerpunkte der Mitglieder und Gäste des
Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre
(in alphabetischer Reihenfolge)

Abel, Fritz, Prof. Dr. (Lehrstuhl für Didaktik des Französischen)

1. Arbeitsschwerpunkte

Zur Arbeit des Lehrstuhls im Jahr 2003:

Auch im Jahr 2003 lag der wichtigste Arbeitsschwerpunkt des Lehrstuhls für Didaktik des Französischen in der (forschenden) Realisierung eines Lehrangebots, für das es in deutschen Universitäten kaum nachahmenswerte Vorbilder gibt. Schwerpunktmäßig stand weiter die mit Empfehlungen für künftige Lehrwerke verbundene Analyse der augenblicklich in Deutschland benutzten Lehrwerke im Vordergrund. Die diesem Thema gewidmete Habilitationsschrift der Assistentin des Lehrstuhls, Frau Dr. Michler, wurde Anfang 2003 von der Philologisch-Historischen Fakultät angenommen. Die Habilitation von Frau Michler wurde sodann durch das Kolloquium Anfang Februar 2003 abgeschlossen. In Ergänzung zu den Bemühungen um die Lehrwerke wurde im Zusammenhang mit einer Lehrveranstaltung des Sommersemesters 2003 viel Arbeit in die Identifizierung des für den deutschen Französischunterricht unverzichtbaren Wortschatzes investiert. Es ist selbstverständlich, dass eine solche Frage heute immer auch z.B. sehr komplexe «lexikalische» Einheiten berücksichtigen muss, etwa fixierte Sprechakte, wie sie in einem Sprachführer verzeichnet werden. Genauso unumgänglich ist der Blick auf Übereinstimmungen und Kontraste im Verhältnis zu dem Wortschatz des Englischen, über den die Schülerinnen und Schüler bereits verfügen oder verfügen sollten. In ähnlich arbeitsintensiver Weise wurde im Rahmen einer Lehrveranstaltung des Wintersemesters 2003/4 die Problematik der Lerninhaltsbestimmungen für den Unterricht der französischen Grammatik nach einer längeren Unterbrechung wieder aufgegriffen. Die verfügbaren Lernmittel ignorieren teilweise in erstaunlichem Ausmaß die aktuelle sprachliche Realität. Schwerwiegender ist, dass sie immer wieder auch die stilistisch-pragmatische Sonderstellung der fremdsprachlichen Kommunikation aus den Augen verlieren. Man bedient sich einer Fremdsprache ja ganz anders als seiner Muttersprache. Eine mit großem Aufwand vorbereitete Lehrveranstaltung des Sommersemesters 2003 «Im Französischunterricht / mit Franzosen / auf Französisch über Deutschland sprechen» kam leider nicht zustande. Die Thematik wurde bislang erstaunlicherweise von der deutschen Französischdidaktik fast vollständig vernachlässigt.

Daneben wurde die Arbeit des Lehrstuhls auch im Jahr 2003 durch schulsprachenpolitisches Engagement bestimmt, z.B. durch eine gemeinsam mit Herrn Prof. Dr. Schröder, dem Inhaber des Augsburger Lehrstuhls für Englischdidaktik, herausgegebene Presseerklärung zum Fremdsprachenunterricht auf den Grundschulen, die auf ein breites Echo in den Medien stieß, bis hin in die Online-Ausgabe des *Spiegel*.

Wie in den vorausgegangenen Jahren hat Prof. Abel auch 2003 wieder aktiv an der Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts teilgenommen. Das auch auf seinen Wunsch hin gewählte Jahresthema *Fremdsprachenlehrerausbildung* betraf den jahrzehntelangen Schwerpunkt seiner beruflichen Arbeit in Deutschland und Frankreich. Die im letzten Jahresbericht erwähnte Untersuchung von Prof. Abel über die Beispiele in deutschen Französischgrammatiken aus der zweiten Hälfte des 19. Jhd. wurde 2003 ergänzt durch eine Durchsicht einer Schulgrammatik aus dem Jahr 1849, die sich auf Friedrich Diez, den Begründer der Romanischen Philologie, beruft und die sich sowohl in kulturgeschichtlicher wie in fremdsprachendidaktischer Hinsicht wesentlich von den bereits untersuchten, später erschienenen Grammatiken unterscheidet. Das Statement von Prof. Abel zur Ringvorlesung des Zentralinstituts über *Werteori-*

entierten Unterricht am 26.11.2002 wurde 2003 mit großem Aufwand für die Veröffentlichung aufbereitet. Die so entstandene Fassung unterscheidet sich von dem in der Ringvorlesung vorge-tragenen Text nicht zuletzt (1) durch einen Abschnitt über den «Bildungswert» der französischen Kultur für deutsche Schüler, (2) durch auch in die Antike (Isokrates) zurückgreifende Äußerungen über die anthropologische Funktion des Sprachunterrichts insgesamt und schließlich (3) durch einen Anhang zur Ausrichtung des Französischunterrichts auf ästhetische Werte. In den beiden Wochen vor und nach dem Ausbruch des Irak-Kriegs hielt sich Prof. Abel an den Univer-sitäten Berkeley und Stanford in Kalifornien auf. In beiden Universitäten waren die für Spra-chenzentren verantwortlichen Professoren seine wichtigsten Ansprechpartner. Der Aufenthalt eröffnete zahlreiche aufschlussreiche Einblicke. In Berkeley referierte Prof. Abel vor Dozenten und Studenten der Germanistik über den vom Europarat veranlassten *Gemeinsamen europäi-schen Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, Lehren, Bewerten* (2001). Im Frühjahr 2003 be-schäftigte sich Prof. Abel auch erstmals eingehender mit dem *Telemach* von Fénelon, mit dem etwa 150 Jahre lang in Europa (und weit darüber hinaus) die verschiedensten Sprachen gelernt wurden. Anlass war ein dreitägiges Kolloquium der *Société internationale pour l'histoire de l'enseignement du français langue étrangère ou seconde (SIHFLES)*, das in der zweiten Hälfte der Pfingstwoche an der Universität Bologna stattfand.

Prof. Abel nahm im Jahr 2003 auch an der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kanada-Studien und der Zweijahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Fremdsprachenforschung teil. Prof. Abel ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Kanada-Studien seit deren Gründung vor fast 25 Jahren.

Frau Dr. phil. habil. Christine Michler, die Inhaberin der Assistentenstelle des Lehrstuhls, vertrat in ihren Lehrveranstaltungen auch 2003 selbstständig die Didaktik des Italienischen. Sie nahm im Wintersemester 2003/04 vertretungsweise an der Pädagogischen Hochschule Freiburg im Breis-gau eine Professur für Französischdidaktik wahr. Frau Dr. Michler war auch 2003 Mitherausgeberin der verbreiteten Zeitschrift *Praxis des neusprachlichen Unterrichts*.

Prof. Abel koordinierte bis zum Ende des Sommersemesters 2003 das Dienstags-Kolloquium des Zentralinstituts für didaktische Forschung und Lehre.

2. Veröffentlichungen

- Fritz Abel, Eine wichtige Etappe auf dem Weg zur transparenten Zertifizierung von Fremd-sprachenkenntnissen, - nicht mehr, in: *Karl-Richard Bausch* u. a. (Hg.), *Der gemeinsa-me europäische Referenzrahmen für Sprachen in der Diskussion. Arbeitspapiere der 22. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*, Tübingen 2003, S. 9-21.
- Fritz Abel, Vingt thèses sur le statut de la civilisation dans l'enseignement scolaire du fran-çais en Allemagne, in: *M. Teresa Echenique Elizondo* u. a. (Hg.), *Lexicografía y lexico-logía en Europa y América. Homenaje a Günther Haensch*. Madrid 2003, S. 41-60.
- Fritz Abel, Quinze thèses sur la norme dans l'enseignement/apprentissage du français langue étrangère, in: *Dietmar Osthus* u. a. (Hg.), *La norme linguistique. Théorie, pratique, mé-dias, enseignement*. Bonn 2003, S. 187-193.
- Fritz Abel, Quelques considérations sur quatre fonctions de la littérature dans l'enseignement scolaire du français langue étrangère, in: *Hanspeter Plocher* u. a. (Hg.), *Esprit civique und Engagement*. Festschrift für Henning Krauß. Tübingen 2003, S. 13-28.
- Fritz Abel, «Fachdidaktik ist ... eine Aufgabe aller an der Lehrerbildung beteiligten Vertreter eines Faches.» In: *Karl-Richard Bausch* u. a. (Hg.), *Fremdsprachenlehrerausbildung. Konzepte, Modelle, Perspektiven. Arbeitspapiere der 23. Frühjahrskonferenz zur Erfor-schung des Fremdsprachenunterrichts*. Tübingen 2003, S. 9-18.

1. Veröffentlichungen

- Altenberger, H. (2003). Eltern als Partner im Schulsport. Konferenz Sammelband der V. Alpen-Adria-Sportkonferenz in Rovinj, 5.-7. Juni 2003, Zagreb, 3-10.
- Altenberger, H./Schettgen, P. / Scholz, M. (Hrsg.) (2003), M. (Hrsg.) (2003). Innovative Ansätze konstruktiven Lernens. Augsburg: Zielverlag.
- Altenberger, H. . (2003). Leistungsförderung im Sportunterricht durch Leistungsbeurteilung. In: Cankar, F. (Ed.). Assessment in Physical Education in Alps Adriatic Countries. Ljubljana: Pan Copy, 74 – 82.
- Altenberger, H. . (2003). Erziehung durch Sport – vom Wissen zum Handeln. In: Bewegungserziehung 4, 31 – 35.
- Altenberger, H./Oesterhelt, V./Rieger, M. , (Hrsg.) (2003). Das Augsburger olympische Schülersportfest. Ein Konzept zur kindgerechten Umsetzung der olympischen Idee in der Schule. In: Sportpraxis (44) 6, 4 – 12.
- Altenberger, H., (2003). Mediendidaktik (Lexikonartikel). In: Röthig, P. / Prohl, R. u. a. (Hrsg.). Sportwissenschaftliches Lexikon. Schorndorf: Hofmann, 359 f.
- Altenberger, H. (2003). Unterrichtsfilm (Lexikonartikel). In: Röthig, P. / Prohl, R. u. a. (Hrsg.). Sportwissenschaftliches Lexikon. Schorndorf: Hofmann, 633 f.

2. Arbeitsschwerpunkte

Forschungsprojekte zur Schulsportforschung

1. Augsburger Studie zum Schulsport in Bayern. Ein Beitrag zur Qualitätssicherung und Schulsportentwicklung

In einer für den Freistaat Bayern repräsentativen Studie wurden 212 Sportlehrerinnen und Sportlehrer sowie 1592 Schülerinnen und Schüler zu Themen des Schulsports befragt (schriftlich als „face-to face-Befragung“).

Mit der vorliegenden Studie wurden erste Schritte zur Überprüfung und Quantifizierung relevanter Indikatoren geleistet, die die Qualität von Schulsport und Sportunterricht ausmachen. Dabei stand das wissenschaftliche Interesse hinsichtlich ihrer Operationalisierbarkeit und Messbarkeit und die Anschlussmöglichkeiten zu vorausgegangenen anderen Studien im Vordergrund. Dazu gehörte es auch, Erfahrungen zu sammeln hinsichtlich der Operationalisierbarkeit und der Messbarkeit relevanter Qualitätsindikatoren für den bayerischen Schulsport. Dieser Hinweis deutet an, dass in den Messinstrumenten die in Bayern gebräuchlichen Bezeichnungen und Organisationsstrukturen beachtet werden mussten. Der Sinn von Studien zur Qualitätssicherung liegt nicht allein in der Darlegung von empirischen Befunden. Entscheidend wird vielmehr sein, wie sehr sich der möglichst große Kreis der Verantwortungsträger – von der Schulleitung, dem Lehrerkollegium (allen voran die Sportlehrkräfte), den Eltern und den Schülerinnen und Schülern – mit diesen Befunden kritisch auseinandersetzt. Es ist zu wünschen, dass dieser Prozess zur Verbesserung der Schulsportqualität durch die vorliegenden Ergebnisse dieser Studie angeregt und intensiviert wird.

Die vorliegenden Ergebnisse dokumentieren einen Teil der bayerischen Schulsportsituation. Aus diesem Gesamtbild kann natürlich nicht die Situation einer bestimmten Schule abgelesen werden. Die Ergebnisse und evtl. auch die Messinstrumente können allerdings sehr wohl dazu dienen, den Reflexionsprozess auf die einzelne Schule und in der einzelnen Schule

selbst in Gang zu bringen. Wenn dies gelänge, so hätte diese Studie eine ihrer zentralen Verwendungsabsichten eingelöst. Darüber hinaus wird es immer auch spannend sein können, die Gesamtsituation (auf den bayerischen Schulsport bezogen) mit den konkreten Gegebenheiten an der Einzelschule zu vergleichen und Abweichungen zu diskutieren.

In Anlehnung an das Schema der Schulleistungsdeterminanten (vgl. Helmke/Weinert 1997, 86) wurden in dieser Studie folgende inhaltlichen Schwerpunkte untersucht:

1. Schul- und Unterrichtsorganisation
 - Einschränkungen im Sportunterricht durch ungünstige Rahmenbedingungen in der Wahrnehmung von Sportlehrerinnen und Sportlehrern
 - Anteil von Sportstunden im Vergleich zum Gesamtdeputat bei Lehrerinnen und Lehrern
 - Zeitliche Ausnutzung und Unterrichtsausfall im Fach Sport im Urteil von Sportlehrkräften
 - Stellenwert des Schulsports in der Schulhierarchie/im Schulsystem – Einschätzung durch Sportlehrkräfte
 - Bewertung der Ausstattung durch Schülerinnen und Schüler
2. Persönlichkeit und Expertise des Lehrers, Prozessmerkmale des Unterrichts, Lehrer-Schüler-Interaktion
 - Bevorzugte Sportarten im Sportunterricht im Urteil von Sportlehrkräften
 - Zielsetzungen im Basis- bzw. differenzierten Sportunterricht aus der Sicht von Lehrerinnen und Lehrern
 - Unterrichtsprobleme/Störfaktoren in der Wahrnehmung von Sportlehrkräften
 - Innovationen für den Schulsport aus der Sicht von Lehrerinnen und Lehrern
 - Didaktisch-unterrichtspraktische Qualitäten im Sportunterricht (Aussagen von Lehrerinnen und Lehrern)
 - Berufszufriedenheit, Berufsbelastungen von Sportlehrerinnen und Sportlehrern
 - Beliebtheit/Unbeliebtheit von sportlichen Aktivitäten von Schülerinnen und Schülern im Schulsport
 - Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler mit dem Schulsport
 - Einschätzungen zum Schulsport durch Schülerinnen und Schüler
 - Vermittlung von Schulsportzielen aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern
 - Beurteilung der Sportlehrkräfte durch Schülerinnen und Schüler
 - Anregungen und Verbesserungen für den Schulsport aus der Sicht von Schülerinnen und Schüler
3. Persönlichkeitsspezifische Merkmale von Schülerinnen und Schülern
 - Merkmale des Lebensstils von Schülerinnen und Schülern
4. Eltern als Erzieher: Erwartungen, Interessen, Wertschätzungen, Förderung, Vertrauen
 - Partner und Kooperationsformen im Schulsport im Urteil von Sportlehrkräften
 - Einschätzung der Bedeutung des Schulsports durch Eltern
5. Strukturmerkmale der Familie
 - Sozial-demographische Merkmale
 - Sportliche Aktivitäten der Eltern
6. Sozialisationsinstanzen außerhalb der Familie
 - Sportliche Aktivitäten von Schülerinnen und Schülern im Verein und in der Freizeit
7. Wirtschaftliche Rahmenbedingungen, Sportstätten, Ausstattung
 - Ressourcen, Ausstattung, Sportstätten in der Einschätzung von Sportlehrerinnen und Sportlehrern

Mit den Ergebnissen dieser Studie soll Bilanz gezogen werden, was im Schulsport geleistet wurde und es soll in Ansätzen aufgezeigt werden, wo Hinderungsgründe und Probleme liegen, die einer besseren Qualität entgegenstehen. Im Anschluss daran kann die Aufmerksamkeit auf den Abbau von ungünstigen Rahmenbedingungen oder auf die Ursachenaufklärung gerichtet werden.

Der Sinn von sportunterrichtlicher Qualitätssicherung kann nur in einem längerfristig angelegten Prozessgeschehen gesehen werden, dessen Wert sich entscheidend erhöht, wenn möglichst viele Verantwortungsträger beteiligt werden können. Hierzu zählen nicht nur die Wissenschaftler selbst und die schulischen Partner, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Schülerinnen und Schüler, sondern auch die (sport-)politischen Vertreter, die für die Ausstattungsqualität des Schulsports (personell, materiell, finanziell) sowie für zeitliche Ressourcen in Form ausreichender Sportstunden primär verantwortlich sind.

2. Untersuchung zur aktuellen Situation des Schulsports in Deutschland (DSB-Schulsportstudie)

Auf der Grundlage einer Forschungsausschreibung des Deutschen Sportbundes (DSB) erstreckt sich die Auftragsstudie auf folgende Untersuchungsmodule:

Modul 1

Programmatische Grundlagen des Schulsports

Modul 2

Synopse vorliegender Forschungsergebnisse zum Schulsport

Modul 3

Schulsport als Sportunterricht

Modul 4

Außerunterrichtlicher Schulsport

Modul 5

Schülerinnen und Schüler im Schulsport

Modul 6

Lehrerinnen und Lehrer im Schulsport

Modul 7

Sportstätten für den Schulsport

Modul 8

Schule und Schulsport

Mit der Durchführung dieser Studie wurden folgende sportwissenschaftliche Institute bei 36 eingereichten Projektbewerbern von einer Expertenkommission ausgewählt:

Universität Paderborn (Leitung und Koordination des Forschungsverbundes) zusammen mit den Universitäten Magdeburg und Essen, Universität Frankfurt, Sporthochschule Köln, Universität Augsburg.

Die Augsburger Forschungsgruppe am Institut für Sportwissenschaft wurde mit der Bearbeitung des „Modul 4: Außerunterrichtlicher Schulsport“ beauftragt. Zur Sicherstellung der Repräsentativität der Studie wurden folgende Bundesländer ausgewählt:

Baden-Württemberg, Bayern, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein.

Für den außerunterrichtlichen Schulsport wurden folgende thematische Schwerpunkte festgelegt:

- sportliche Aktivitäten während der Pause/Bewegungspausen
- Angebote zur sog. „Bewegten Schule“

- Schulsportgemeinschaften
- Schulsportwettkämpfe (kommunal, regional, überregional)
- Bundeswettbewerbe
- Schulsporttage/Schulsportfeste
- Skikurse/Skilager
- Wintersporttage
- Wandertage
- Schullandheimaufenthalte mit sportlichem Schwerpunkt
- Kooperationen mit Sportvereinen
- Sportelternabende

Für den untersuchungsmethodischen Zugang wurde eine Kombination aus drei Erhebungsverfahren gebildet:

- a) Dokumentenanalyse (Auswertung der offiziellen Bekanntmachungen und Verordnungen der Schulbehörden zum außerunterrichtlichen Schulsport)
- b) Empirische Befragungen von Schulleiterinnen und Schulleitern, Sportlehrerinnen und Sportlehrern, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern
- c) Dokumentation und didaktische Bewertung sog. „Best-Practice-Bespiele“, die an den Schulen bereits erfolgreich realisiert werden und die dem „außerunterrichtlichen Schulsport“ (vgl. inhaltliche Schwerpunkte) zugeordnet werden können –auf der Grundlage eines formalisierten Erhebungsbogens.

Am Ende des Schuljahres 2003/04 soll die Datenerhebungsphase abgeschlossen sein. Die erste offizielle Präsentation der Ergebnisse durch den DSB wird voraussichtlich am Ende des Jahres 2004 erfolgen können.

Boeser, Christian, Dr. (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Pädagogik)

1. Veröffentlichungen

- Zur Situation der Jugend. In: Bezirk Schwaben (Hg.): Kinder- und Jugendprogramm für Schwaben. Augsburg, S. 5-13, 2003
- Politische Bildung vernetzen. Modellprojekt: Forum Politische Bildung in Schwaben. Forum Politikunterricht, 2, 03, S. 35-37, 2003
- Die Bedeutung der Allgemeinen Pädagogik im Lehramtsstudium- oder: Warum Goethe ergänzt werden muss“. Landesstudentengruppe im BLLV (Hg.): Studienhelfer 25. Wegweiser für alle Lehramtsstudiengänge. München, S 27-29, 2003
- zusammen mit Dumberger-Babel, Winfried und Kral Gerhard u.a.: Netzwerk politische Bildung im Schwaben. BLZ-Report, September 2003, S. 10-12, 2003
- zusammen mit Macha, Hildegard und Dombrowski, Marion: „Augsburger Frühling: Potenziale entdecken – Profil entwickeln“ Gemeinnutz-Werkstatt für die Universität Augsburg. In: Centrum für angewandte Politikforschung (Hg.): Projekt Gemeinnutz. www.projekt-gemeinnutz.net, 2003

2. Vorträge

- „Weil nicht sein kann, was nicht sein darf“ – oder: Warum wir die Wende zum Weniger nicht wahrhaben wollen. Vortrag auf der Tagung „Kinder des Wohlstands- Auf der Suche nach neuer Lebensqualität“ der Katholischen Akademie Freiburg

Vom 11.-12.04.03
 Augsburg Frühling – Gemeinnutz-Werkstatt für die Universität Augsburg. Vortrag im Rahmen der „Nacht der Wissenschaft“ der Universität Augsburg am 28.06.03
 Großgruppenverfahren im Rahmen der inneren Entwicklung an Hochschulen. Vortrag auf der Tagung „Demokratie lernen in Schule und Hochschule“ der Landesstudentengruppe im Bayerischen Lehrerinnen- und Lehrerverband /BLLV) vom 04.-06.07.03
 Relevanz geschlechtsspezifischer Aspekte in der politischen Bildung. Vortrag auf der Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft vom 22.-24.09.03
 „Bei Sozialkunde denke ich nur an dieses Trockene...“ Relevanz geschlechtsspezifischer Aspekte in der politischen Bildung. Vortrag auf der 64. Tagung der Arbeitsgruppe für empirische pädagogische Forschung vom 29.09.-02.10.03
 zusammen mit Macha, Hildegard: Das Feuer großer Gruppen. Potentialförderung und Liebe. Parallelen zwischen Paar- und Großgruppenbeziehungen. Vortrag auf der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für Pädagogische Anthropologie der DGFE Vom 10.-12.10.03

Gien, Gabriele, Dr. (Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur)

1. Veröffentlichungen

Franz Hohler. In: Kinder- und Jugendliteratur – ein Lexikon. Meitingen: Corian 2003
 Lesespuren 4 /Lesebuch (Hrsg. Payrhuber, F.J./ Müller E.P.). Regensburg: Wolf 2003
 Lesespuren 4/ Lehrerband (Hrsg. Payrhuber, F.J./ Müller E.P.). Regensburg: Wolf 2003
 „Park bei Lu“ – Paul Klee. In: Die Grundschulzeitschrift 170/ 2003, S.10-14
 Gedichte mit allen Sinnen. In: Die Grundschulzeitschrift. Sammelband Deutsch Material 2003, S. 39-52.

2. Vorträge und Fortbildungsangebote

Das Bild des Kindes in der Lyrik und in der bildenden Kunst. Teil 2 .Kunstakademie Bologna, 13.01.2003
 Schlüsselkompetenzen für den Schuleintritt. Fortbildung für ErzieherInnen und LehrerInnen. Augsburg – Stadt, 17.01.2003
 Vorbereitung und Durchführung einer Lesenacht. Fortbildung an der Wittelsbacher Volksschule. Augsburg, 23.-24.01.2003
 Schlüsselkompetenzen für den Schuleintritt. Fortbildung für ErzieherInnen und LehrerInnen. Augsburg – Land, 27.01.2003
 Kreativer Umgang mit Gedichten. Lehrerfortbildung im Rahmen des Projektes Kinderkultur. Augsburg, 30.01.2003
 Projektideen für die Grundschule. Lehrerfortbildung im Rahmen des Projektes Kinderkultur. Augsburg, 5.02.2003
 Projektideen für weiterführende Schulen. Lehrerfortbildung im Rahmen des Projektes Kinderkultur. Augsburg, 6.02.2003
 Bücher zum Thema Gewalt/ Mobbing. Lehrerfortbildung für Lehrer weiterführender Schulen im Rahmen des Projektes Kinderkultur. Augsburg, 18.02.2003
 Kunst und Literatur – Ansätze eines fächerverbindenden Ansatzes. Lehrerfortbildung im Rahmen des Projektes Kinderkultur. Augsburg, 10.03.2003
 „Anspruchsvolle Literatur“ für die Grundschule. Seminarvorführung für das Seminar München-Land, 24.03.2003

Bücher zum Thema Gewalt/ Mobbing. Lehrerfortbildung für Lehrer weiterführender Schulen im Rahmen des Projektes Kinderkultur. LMU München, 30.03.2003

Kunst und Literatur – Ansätze eines fächerverbindenden Unterrichts. Lehrerfortbildung im Rahmen des Projektes Kinderkultur. Augsburg, 9.04.2003

Schreiben als Prozess. Seminarvorführung für das Studienseminar an der GS Trudering, 24.04.2003

Ganzheitlicher Umgang mit aktueller Kinder- und Jugendliteratur. Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendliteratur in Volkach am Main, 29.04.2003

Der neue Lehrplan in Theorie und Praxis. Lehrerfortbildung an der Eichenwaldschule. Neusäss, 5.05.2003

Lernen lernen. Lehrerfortbildung Augsburg – Stadt, 6.05.2003

Kreativer Umgang mit Kinderliteratur. Lehrerfortbildung im Rahmen des Projektes Kinderkultur. Augsburg, 7.05.2003

Lernen lernen. Lehrer-/Elternfortbildung Augsburg – Land, 22.05.2003

Lernen lernen. Lehrer-/Elternfortbildung Augsburg – Land, 23.05.2003

Lernen lernen. Lehrer-/Elternfortbildung Augsburg - Land. 26.05.2003

Kreativer und produktiver Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur. Lehrerfortbildung für den Wolf Verlag. Stadtbergen, 27.05.2003

Lernen lernen. Lehrer-/Elternfortbildung Augsburg – Land, 28.05.2003

Leseprojekte in der Grundschule. Vortrag am Lehrstuhl Grundschuldidaktik, LMU München, 3.07.2003

Schüleraktivierung im Sprachunterricht der Grundschule. Lehrerfortbildung München Land, 4.07.2003

Kreativer Umgang mit Kinderliteratur. Lehrerfortbildung im Rahmen des Projektes Kinderkultur, Augsburg, 7.07.2003

Problemorientierte Jugendliteratur. Seminarvorführung für Referendare der Hauptschule. Haar b. München, 8.07.2003

Medien im Deutschunterricht. Lehrerfortbildung München Stadt, 10.07.2003

Bilderbücher im Deutschunterricht. Fortbildung für LehrerInnen der ersten und zweiten Klasse. Augsburg Stadt, 24.09.2003

Kreativer Umgang mit Kinderliteratur. Lehrerfortbildung im Rahmen des Projektes Kinderkultur, 25.09.2003

Kreativer und produktiver Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur. Lehrerfortbildung für den Wolf Verlag. Bobingen, 29.09.2003

Kreativer und produktiver Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur. Lehrerfortbildung für den Wolf Verlag. Günzburg, 1.10.2003

Kreativer und produktiver Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur. Lehrerfortbildung für den Wolf Verlag. Landsberg, 6.10.2003

Kreativer und produktiver Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur. Lehrerfortbildung für den Wolf Verlag. Landshut, 13.10.2003

Kreativer und produktiver Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur. Lehrerfortbildung für den Wolf Verlag. Neusäss, 14.10.2003

Brecht für die Grundschule. Vortrag, Fortbildung und Workshop im Brecht- Haus. Augsburg, 6.11.2003

Brecht für die Hauptschule. Vortrag, Fortbildung und Workshop für die Hauptschule. Brecht-Haus. Augsburg, 10.11. 2003

Kreativer und produktiver Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur. Lehrerfortbildung für den Wolf Verlag. Stadtbergen, 18.11.2003

Jugendliteratur für die Mittel- und Oberstufe. Lehrerfortbildung am Holbein-Gymnasium Augsburg, 9.12.2003

Kreativer und produktiver Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur. Lehrerfortbildung für den Wolf Verlag. Stadtbergen, 11.12. 2003

Lesekompetenz. Lehrerfortbildung am Ernst-Mach-Gymnasium München, 16.12.2003

Medien im Deutschunterricht der Grundschule. Lehrerfortbildung an der Grundschule am Jagdfeldring, 17.12.2003

3. Projekte und Workshops

KinderKultur. Kursprogramm aus den Bereichen Kunst, Literatur, Theater, Medien, u.a. für Kinder von 6 – 12 Jahren. Organisation und Begleitung von ca. 50 Kursen pro Semester. Verbindungsarbeit zwischen Lehrern, Dozenten, Studenten und Kindern

Selbst gehaltene Kurse:

Wir drehen einen Dokumentarfilm. Januar 2003

Malen im Theater. Januar 2003

Willi – der Maler. Januar 2003

Mitmachgeschichten im Theater. Januar 2003

Bilder zum Leben erwecken. Januar 2003

Die Pinakothek der Moderne. Januar 2003

Deutsches Museum. Januar 2003

Vorhang auf. Januar 2003

Malerporträt: Pablo Picasso. Januar 2003

Theaterworkshop. ganzjährig

Lern- und Spielsoftware für den Computer. Februar 2003

Foto- Klick. Juni 2003

Stimmen im Park. Juni 2003

Erzählwerkstatt im Theater. Juni 2003

Flaschenpostgedichte. Juni 2003

Musikworkshops. Juli 2003

Im alten Rom. August 2003

Die Schreimutter. November 2003

Künstler live. November 2003

Geschichte für Kinder. Dezember 2003

■ Götz Dieter Prof. Dr. (Lehrstuhl für Angewandte Sprachwissenschaft)

zus.mit Hans Wellmann, Hrsg. 2003. Taschenwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Berlin und München: Langenscheidt, 539 S.

■ Groß, Christian, Dr. (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Didaktik der Mathematik)

1. Veröffentlichungen

Beiträge in Konferenzbänden

Beweisen lernen mit heuristischen Lösungsbeispielen.

in: Henn, W. (Hrsg.) Beiträge zum Mathematikunterricht 2003. Hildesheim: Franzbecker. S. 257-260

2. Vorträge

37. Tagung für Didaktik der Mathematik. Dortmund (3.3-7.3.2003), Beweisen lernen mit heuristischen Lösungsbeispielen.

Universität Freiburg (03.04.-05.04.2003) Begründen und Beweisen in der Geometrie. Bedingungen des Wissensaufbaus bei Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe. Rundgespräch des DFG-Schwerpunktprogramms BIQUA (mit K. Reiss, A. Heine und S. Kuntze)
MuBil-Lehrerfortbildung Friedrichshafen (20.11.-22.11.03)
MuBil-Lehrerfortbildung Friedrichshafen (27.11.-29.11.03)

Harsch, Claudia (Lehrbeauftragte für Deutsche Philologie)

1. *Arbeitsschwerpunkte:* DESI-Projekt: Schulleistungsevaluation, Testentwicklung und –auswertung, Rater-Schulung

Heinze, Aiso, Dr. (Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Didaktik der Mathematik)

1. *Veröffentlichungen*

Beiträge in Büchern und Zeitschriften
Reasoning and proof: Methodological knowledge as a component of proof competence. zusammen mit Reiss, K. In: International Newsletter on the Teaching and Learning of Mathematical Proof. Spring 2003.
Beiträge in Konferenzbänden
Geometrical competence and understanding of proof. A study based on TIMSS items
Klieme, E., Reiss, K. & Heinze, A. In: F.L. & J. Guo (Eds), Proceedings of the International Conference on Science and Mathematics Learning 2003 Taipei (Taiwan) National Taiwan Normal University

2. *Vorträge/Reisen*

Third Conference of the European Society for Research in Mathematics Education, Bellaria, Italien (28.02.-03.03.2003), “Reasoning and Proof: Methodological Knowledge as a Component of Proof Competence”
DFG-NSF International Workshop on Research and Development in Mathematics and Science Education, Kiel (05.-08.03.2003), “Reasoning and Proof in the Geometry Classroom. Prerequisites of Knowledge Acquisition in Secondary School Students.” (mit K.Reiss, Ch. Gross, S.Kuntze & J.Thomas). Posterpräsentation
63. Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Empirische Pädagogische Forschung, Frankfurt (17.03.-19.03.03) – „Umgang mit Fehlern im Geometrieunterricht der Sekundarstufe I. Ergebnisse einer Videoanalyse“
Universität Freiburg (03.04.-05.04.2003) Begründen und Beweisen in der Geometrie. Bedingungen des Wissensaufbaus bei Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe. Rundgespräch des DFG-Schwerpunktprogramms BIQUA (mit K. Reiss, Ch. Groß, und S. Kuntze)
Fachtagung „Videobasierte Unterrichtsforschung – Fenster zum Lehren und Lernen in verschiedenen Unterrichtskulturen. Ergebnisse der TIMSS-R Videostudie und Perspektiven für die Lehrerbildung.“ In Zürich (Schweiz). (10.05.2003)
Bayerisch Mathematisches Kolloquium, Schwandorf (29.-31.05.2003) „Partielle Differenzmengen und streng reguläre Graphen“
Jahrestagung der Deutschen Mathematiker-Vereinigung (DMV), Rostock (15.-19.09.2003) „Umgang mit Fehlern im Geometrieunterricht – eine Videostudie“

Herbsttagung des AK „Psychologie und Mathematikunterricht“ der Gesellschaft für Didaktik der Mathematik, Rauschholzhausen (25.-26.10.2003) „Fehlerkultur im Mathematikunterricht – Methoden und Ergebnisse einer Videoanalyse.“
DFG-NSF International Workshop on Research and Development in Mathematics and Science Education, Washington (USA) (19.-21.11.2003)
MuBil-Lehrerfortbildung Friedrichshafen (27.11.-29.11.03)

Heinze, Carsten, Dr. (Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Pädagogik)

1. Veröffentlichungen

- Zus. m. Eva Matthes: Johann Friedrich Herbart: Umriß pädagogischer Vorlesungen (Werkinterpretationen pädagogischer Klassiker, hrsg., v. Dieter-Jürgen Löwisch). Darmstadt 2003.
- Zus. m. Marc Depaepe, Eva Matthes und Werner Wiater Reihenherausgeber der „Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung“. Bad Heilbrunn
- Die Ambivalenz des „Verbesserungstriebes“ im Menschen – zur Mehrdimensionalität des pädagogischen Innovationsbegriffs. Einführung in den Themenband, in: Matthes, Eva/Heinze, Carsten (Hrsg.) Didaktische Innovationen im Schulbuch (Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung, Bd. 2). Bad Heilbrunn 2003, S. 9-26
- Die Bedeutung des Schulbuches für den Herbartianismus, in: Matthes, Eva/Heinze, Carsten (Hrsg.): Didaktische Innovationen im Schulbuch (Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung, Bd. 2). Bad Heilbrunn 2003, S. 79-93.
- Rezension von Heinz-Werner Wollersheim/Moderow, Hans-Martin/Friedrich, Cathrin (Hrsg.): Die Rolle von Schulbüchern für Identifikationsprozesse in historischer Perspektive Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2002. In: Erziehungswissenschaftliche Revue 2 (2003), Nr. 4 (Veröffentlicht am 20.08.2003), URL: <http://www.klinkhardt.de/ewr/93569335.htm>

2. Vorträge

- Die herbartianische Reform der Lehrerbildung als Neubestimmung des Verhältnisses zwischen der „subjektiven Verfassung der lehrenden Persönlichkeit“ und dem „objektiven Lehrverfahren“, Vortrag auf der Tagung der Internationalen Arbeitsgruppe Herbartianismus 2003 „Herbartianische Konzepte der Lehrerbildung – Geschichte oder Herausforderung?“ am 2.4.2003 an der Universität Jena (Tagungsband in Vorbereitung)
- Die Leipziger Pädagogik in der Zeit des Nationalsozialismus, Vortrag auf dem Oberseminar des Lehrstuhls für Neuere und Neueste Geschichte der Universität Leipzig“ Laufende Forschungen zur neueren Geschichte und zur Geschichte. Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte“ am 13.06.2003 im Bildungszentrum der Konrad-Adenauer-Stiftung Wendgräben (Tagungsband in Vorbereitung)
- Die Pädagogik an der Universität Leipzig in der Zeit des Nationalsozialismus – Zur regionalen „Verfallsgeschichte“ einer Wissenschaftsdisziplin, Vortrag im Rahmen des Oberseminars „Neueste Forschungen zu Erziehung und Erziehungswissenschaft im Nationalsozialismus“ des Lehrstuhls für Pädagogik (Prof. Dr. Eva Matthes) der Universität Augsburg am 9.7.2003
- „Anstelle von Mündigkeit findet man da einen existentialontologisch verbrämten Begriff von Autorität...“ – Der Autoritätsbegriff der geisteswissenschaftlichen Pädagogik in der erziehungswissenschaftlichen Kritik Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre, Vortrag auf der Jahrestagung der Sektion Historische Bildungsforschung in der Deutschen Gesell-

schaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) 2003 „Erfolg oder Misserfolg? Urteile und Bilanzen in der Historiographie der Erziehung“ im Bayerischen Schulmuseum und Schloss Ichenhausen am 14.09.2003 (Tagungsband in Vorbereitung)

Herwartz-Emden, Leonie, Prof. Dr. (Lehrstuhl für Pädagogik mit Schwerpunkt geschlechtsspezifische Bildungsprozesse in der Kindheit)

1. Veröffentlichungen

- „Migrant Families in Germany“. In: Leonore Loeb Adler & Uwe P. Gielen: „Migration: Immigration and Emigration in International Perspective.“ Westport: Greenwood Press, 2003
- Eckern, Ulrich/ Herwartz-Emden, Leonie & Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.): Friedens- und Konfliktforschung in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. Politikwissenschaftliche Paperbacks, Bd. 37, Opladen: Leske & Budrich, 2003 (Im Erscheinen)
- „Einwanderer und ihre Kinder im deutschen Bildungswesen“. In: Arbeitsgruppe Bildungsbericht am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. Hrsg. von Kai Schnabel/ Jürgen Baumert/Achim Leschinsky & Karl Ulrich Mayer: Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Projekt des Max-Planck-Institutes für Bildungsforschung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2003 (In Vorbereitung)

Hilscher, Helmut, Prof. Dr. (Professur für Didaktik der Physik)

1. Veröffentlichungen und Vorträge

- zusammen mit D. Mork: Modellexperiment zur Computertomographie in: Nordmeier, V. (Red.): Didaktik der Physik. Beiträge zur Frühjahrstagung der DPG – Augsburg 2003, ISBN 3-936427-71-2. CD zur Frühjahrstagung des Fachverbandes Didaktik der Physik in der Deutschen Physikalischen Gesellschaft.
- Freihandexperimente – zum Anfassen und manchmal nicht zu fassen, Vortrag auf dem „Mathematisch-Naturwissenschaftlicher Tag 26.02.03“ im Landesinstitut für Schule (LIS) in Bremen
- Eigenverantwortliche Durchführung eines Seminars und Workshops über „Handlungsorientierter Unterricht“ zur Verbesserung von Lehre und Lernen im Physikunterricht auf dem Balkan für Hochschuldozenten der Fachdidaktik Physik im Rahmen des TEMPUS-Projekts „Improvement of Teaching Quality in South East Europe“ unter Leitung von Dr. Dieter Poschardt, FAU Erlangen Nürnberg.
- Das Seminar fand vom 20.10.03 bis 25.10.03 an der Pädagogischen Akademie in Sarajevo, Bosnien-Herzegowina, statt. Teilgenommen haben 30 Kolleginnen und Kollegen aus sieben Balkanstaaten. Das gesprochene Wort wurde simultan von zwei Dolmetschern/Dolmetscherinnen parallel von Deutsch in Slawisch und Albanisch übersetzt. Thematische Schwerpunkte waren „Physikalische Freihandexperimente“ und „Aufnahme und Analyse von digitalen Videoclips zu Bewegungsabläufen“. Neben der Vermittlung von Fachinhalten und eigenen Erfahrungen durch Selbsttätigkeit spielte die Begegnung von Menschen ehemals verfeindeter Volksgruppen eine wichtige Rolle.

2. Aktivitäten

Frühjahrstagung der Fachverbände Didaktik der Physik und Geschichte der Physik in der Deutschen Physikalischen Gesellschaft e.V., 19. – 21. März 2003, mit anschließendem Workshop des Arbeitskreises Multimedia im Physikunterricht am 22. März 2003.

MNU-Tag am 7. Oktober 2003 im Hörsaalzentrum Physik der Universität (MNU steht für „Mathematischer und Naturwissenschaftlicher Unterricht“, ein Dachverband („Förderverein“) der Mathematik- und Naturwissenschaftslehrer(innen) in der Bundesrepublik Deutschland)

Kirchner, Constanze, Prof. Dr. (Lehrstuhl für Kunstpädagogik)

1. Veröffentlichungen

Kinder- und Jugendzeichnung. Kunst+Unterricht Sammelband. Seelze/Velber 2003 Herausgeberebertätigkeit

Kinder- und Jugendzeichnung. In: Kirchner, Constanze (Hg.): Kinder- und Jugendzeichnung. Kunst+Unterricht Sammelband. Seelze/Velber 2003, S. 3-5

Gestalten mit neuen Medien. Computergestützte Bildproduktion als Chance für ästhetische Praxis. In: erleben und lernen. Internationale Zeitschrift für handlungsorientiertes Lernen. e&l 5/2003.11. Jg. Oktober 2003, S. 10-13

Digitale Kinderzeichnung (Erstveröffentlichung in K+U 246/247/2000. In: Kirchner, Constanze (Hg.): Kinder- und Jugendzeichnung. Kunst+Unterricht Sammelband. Seelze/Velber 2003, S 36-49

„Das bin ich“. Selbstportrait mit Zuckerkreide (Erstveröffentlichung in K+U 242/2000). In: Kirchner, Constanze (Hg.): Kinder- und Jugendzeichnung. Kunst+Unterricht Sammelband. Seelze/Velber 2003, S. 100-102

Zeichnen als Experiment. In: Kunst+Unterricht 271/2003, S. 4-10

Grafische Spuren experimentellen Zeichnens. Bildkarten für den Unterricht mit didaktischem Kommentar. In: Kunst+Unterricht 271/2003, S. 22-30

Experiment als Motor für zeichnerische Entwicklung? In: Kunst + Unterricht 271/2003, S. 39-40

Flipperautomaten – Flipperspiele. In: Kunst + Unterricht 274/275/2003, S. 54-57

Sammeln und Ordnen. In: Die Grundschulzeitschrift 169/2003. S. 6-9

Ästhetisches Verhalten im Kindes- und Jugendalter. In: Klaus-Peter Busse (Hg.): Kunstdidaktisches Handeln. Dortmund 2003, S. 76-109

2. Exkursionen und Aktivitäten

Venedig, Biennale 13.06.-16.06.2003

Neue Medien in der Grundschule, Organisation , Durchführung Schloss Rothenfels für Grundschullehrer/innen

Zusammenarbeit mit der Akademie der Bildenden Künste München (Exkursion zur Biennale Venedig, Seminar)

3. Veröffentlichungen/Arbeitsschwerpunkte/Vorträge etc. aller Mitglieder und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

2-tägiges kunstpädagogisches Symposium mit Vertretern des chinesischen Bildungsministeriums, Peking und des Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Mün-

chen und Experten 06./07.10.2003 –go east- go west; interkulturelle Kommunikation in der Kunstpädagogik am Beispiel Bauhaus und heute –

Kooperation mit

MAN (Industriemalerei, Ausstellung)
Bayerische Staatsforstverwaltung, Forstdienststelle Derching (Seminare, Präsentation, Ausstellung, Grundlehrgang Motorsäge)
Denkmalamt der Stadt Augsburg

Ausstellungen des Lehrstuhls für Kunstpädagogik

Lehrbeauftragte 14.01. – 05.02.2003
Magister-Prüfungsausstellung 07.04.2003 – 29.04.2003
Werkschau Kunstpädagogik 12.05.2003 – 06.06.2003
Arbeitsausstellung Erstsemester 18.06.2003 – 09.07.2003
„Schlussstrich“ 03.07.2003 – 02.08.2003
„Kunst im Wald“, Präsentation 04.07.2003
Nacht der Wissenschaft, Präsentation 28.06.2003
Tag des offenen Denkmals, Kälberhalle 14.09.2003
Magister-Prüfungsausstellung, Kunst im Knast, Videoskulpturen, Rauminstallationen 18.11.2003
Malerei-Grafik-Plastik 09.12.2003 – 10.01.2004
Musikalische Feierstunde Glasfenster Hilda Sandtner 03.06.2003
Wald und Kunst 25.11.2003 – 13.01.2003
„rentwood“, Installation Derchinger Forst 12/2003 Oliver Reuter
Wandgestaltung, St. Johannis Kindergarten Augsburg
Wald und Kunst, Forstdirektion Oberbayern/Schwaben, Augsburg, Fronhof
Wald und Kunst, Baumschule Heim
Wald und Kunst, Schloss Friedberg

Fortbildung

Kinder- und Jugendästhetik. Fortbildungsveranstaltung für Lehrerinnen und Lehrer des RB Schwaben. 23.05.2003
Konzeption und Durchführung einer Fortbildungsveranstaltung: Interkulturelle Kommunikation in Bildern 07.10.2003 für Lehrer/Lehrerinnen aller Schulstufen.

Köppert, Christine, Dr. (Akademische Oberrätin am Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur)

1. Veröffentlichungen

- Zusammen mit Kaspar H. Spinner: Filmdidaktik. Imaginationsorientierte Verfahren zu bewegten Bildern. In: Deubel, Volker/Kiefer, Klaus H.: MedienBildung im Umbruch – Lehren und Lernen im Kontext der Neuen Medien (Hrsg.) Bielefeld: Aisthesis 2003, S. 59-73.
Reise ins Wunderbare: Märchenlandschaften gattungsnah erkunden. In: Jesch, Tatjana (Hrsg.): Märchen in der Geschichte und Gegenwart des Deutschunterrichts. Didaktische Annäherungen an eine Gattung. Lang 2003, S. 125-144
Stell Dir vor, Du bist...! Anregungen zur freien Rede in Deutsch als Fremdsprache. In: Edit, Bodó/Eva, Márkus: Education and/und Forschung. Budapest: Trezor Kiadó 2003, S. 67-88

1. Veröffentlichungen

Beiträge in Büchern und Zeitschriften

Themenstudienarbeit im Mathematikunterricht als Vorbereitung auf die Facharbeit. Mathematischer und Naturwissenschaftlicher Unterricht, Jg. 56, Heft 8. S. 490-495

Beiträge in Konferenzbänden

Wie beteiligen Lehrer ihre Schüler an Beweisen im Geometrieunterricht? Erste Ergebnisse einer Auswertung videografiertes Unterrichtsstunden. In: Henn, W. (Hrsg.) Beiträge zum Mathematikunterricht 2003. Hildesheim: Franzbecker. S. 393-396

Beiträge in Jahresberichten von Schulen, mit denen kooperiert wurde:

Schülerzentrierter Mathematikunterricht am Dante-Gymnasium in Kooperation mit der Universität Augsburg: Themenstudienarbeit und Lernen mit heuristischen Lösungsbeispielen. Dante-Gymnasium München. Jahresbericht Schuljahr 2002/2003.

Eine Premiere im Mathematikunterricht: Themenstudienarbeit und Lernen mit heuristischen Lösungsbeispielen am Luisengymnasium. Städtisches Luisengymnasium München. Jahresbericht Schuljahr 2002/2003

Schüleraktivierende Unterrichtsformen mit gymnasialem Profil im Mathematikunterricht: Testlauf der Unterrichtsmodule „Themenstudienarbeit“ und „Lernen mit heuristischen Lösungsbeispielen“ am Klenze-Gymnasium. Klenze-Gymnasium München. Jahresbericht Schuljahr 2002/2003

2. Vorträge/Reisen

Universität Augsburg, (25.2.2003)

Beweisen, Begründen, Argumentieren. Zwei Unterrichtsmodelle. Vortrag während der Tagung der Arbeitsgruppe „Beweisen, Begründen, Argumentieren“ im Rahmen des BLK-Modellversuchs „Steigerung der Effizienz des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts (SINUS)“.

37. Tagung für Didaktik der Mathematik. Dortmund (3.3-7.3.2003)

Wie beteiligen Lehrer ihre Schüler an Beweisen im Geometrieunterricht? Erste Ergebnisse einer Auswertung videografiertes Unterrichtsstunden.

Universität Freiburg (03.04.-05.04.2003)

Begründen und Beweisen in der Geometrie. Bedingungen des Wissensaufbaus bei Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe. Rundgespräch des DFG-Schwerpunktprogramms BIQUA (mit K. Reiss, Ch. Groß und A. Heinze)

Universität Augsburg (09.10.2003)

Sprechen und Schreiben über mathematische Themen – ein Weg für „making sense“ im Mathematikunterricht – RLFB-Tagung „Neue Unterrichtsformen im Mathematikunterricht“.

Lehrertagung der Ev. Schulstiftung. Augsburg, (18.09.2003)

„Im Flug über mathematische Landkarten“ – Zum Lernen in themenbezogener Metaperspektive.

Sommer-School der Gesellschaft für Didaktik der Mathematik (GDM) Kassel (1.08.-05.08.2003)

64. Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Empirische Pädagogische Forschung, Hamburg, (30.09.-02.10.2003), Inhaltliche Elemente und Anforderungsniveau des Unterrichtsgesprächs beim geometrischen Beweisen – Ergebnisse einer Auswertung videografiertes Unterrichtsstunden. Kuntze, S., Rechner, M. & Reiss, K.:

- Tagung des GDM-Arbeitskreises Geometrie. Soest (10.10.-12.10.2003) Eigene Schritte zum Beweisen der Geometrie – Erfahrungen mit Lernumgebungen für selbständige Lernprozesse in der Unterrichtspraxis. Esper, N.& Kuntze, S.:
9. Tagung für allgemeine Mathematik. TU Darmstadt, (14.-16.11.2003)
Schülerinnen und Schüler reflektieren, beurteilen und präsentieren mathematische Themen – Die Themenstudienmethode im gymnasialen Mathematikunterricht.
- Mathematikunterrichten – Binationales und videobasiertes Lehrerinnen und Lehrerfortbildungsprojekt „MuBiL“, Friedrichshafen (20.11-22.11.2003)
Konzeption und Durchführung des 1. Fortbildungswochenendes (Gruppe 1)
Konzeption und Durchführung des 1. Fortbildungswochenendes (27.11.-29.11.2003) (Gruppe 2 und 3)

Kwak, Jeeyi, (Doktorandin am Lehrstuhl Didaktik der Mathematik)

1. Vorträge/Reisen

37. Tagung für Didaktik der Mathematik in Dortmund (03.03. -07.03.03)
Vortrag: „Beliefs von Schülerinnen und Schülern zum Beweisen“

Lämmermann, Godwin, Prof. Dr. (Lehrstuhl für Evangelische Theologie mit Schwerpunkt Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts)

1. Veröffentlichungen

- Das Kopftuch als casus confessionis? Hintergründe und Konsequenzen aus neueren Gerichtsurteilen in Sachen Religion, in: Nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Nr. 1, Jg. 58, 2003, s. 1-3

Macha, Hildegard, Prof. Dr. (Lehrstuhl für Pädagogik mit Berücksichtigung der Erwachsenenbildung und außerschulischen Jugendbildung)

1. Veröffentlichungen

- Wulf, Christoph/Macha Hildegard/Liebau Eckart (Hrsg.): Formen des Religiösen. Pädagogisch-anthropologische Annäherungen. Deutscher Studien Verlag. Weinheim 2004
- Macha, Hildegard: Die Natur des Menschen – Körper und Geschlecht. In: Wulf, Ch./Liebau, E. (Hrsg.): Natur. Leske + Budrich 2002
- Macha, Hildegard/Bauhofer Wolfgang: Multiperspektivität in der Lehrerbildung und –weiterbildung: Bildungskonzept zur Verzahnung der drei Phasen. In: ?
- Macha, H./Bauhofer, W.: Multiperspektivische Aus- und Weiterbildung in der Allgemeinen Pädagogik für Lehrer mit Anteilen von e-learning. In: Solzbacher, C./Macha, H. (Hrsg.): Welches Wissen brauchen Lehrer? Lehrerbildung aus dem Blickwinkel der Pädagogik. Bad Heilgrunn: Klinkhardt 2002
- Macha, H. (Hg.): Augsburger Reihe zur Geschlechterforschung. Leske+Budrich
Bd. 1: Macha, H./ Fahrenwald, C. (Hrsg.) 2003: Körperbilder zwischen Natur und Kultur. Interdisziplinäre Beiträge zur Genderforschung
- Frauen und Macht – die andere Stimme in der Wissenschaft. In: Baumann, H./Martin, I. (Hrsg.): Frauen in der Wissenschaft. Karrierechancen im Hochschulbetrieb. Münster: Daedalus 2003, S. 38-63

- Macha, H./ Fahrenwald, C.: Körper, Identität und Geschlecht zwischen Natur und Kultur. In: Macha, H./ Fahrenwald, C. (Hg.): Körperbilder zwischen Natur und Kultur. Leske+Budrich 2003. 1. Bd. In der Augsburgser Reihe für Geschlechterforschung, S. 15-41
- Auf dem Weg zu einer Theorie der Familienerziehung – empirische und systematische Aspekte. In: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik, Heft 1/2004, S. 41-65
- Vom Wissen zum ethischen Handeln. Bildung, Emergenz und Transzendenz. In: Wulf, Ch./Macha, H./Liebau, E. (Hg.): Formen des Religiösen. Pädagogisch-anthropologische Annäherungen. Beltz 2004, S. 301-314

2. Arbeitsschwerpunkte

1. Macha, Hildegard u. Bauhofer, Wolfgang: BLK-Verbundprojekt „Kooperative Lehrerfortbildung – Kompetenzentwicklung durch Netzwerke“
Genehmigt vom 01.01.2004-31.12.2006
Finanzierung durch die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung
Das Projekt ist eine wissenschaftliche Evaluationsstudie nach dem Konzept des „Design Based Research“. Es wird Prozess- und Ergebnisevaluation durchgeführt. Die Lehrerfortbildung erfolgt an unterschiedlichen Schulformen und Statusgruppen. Es besteht ein Verbundprojekt mit der Universität des Saarlandes in Saarbrücken und den Universitäten Osnabrück und Landau.
2. Macha, Hildegard u. Handschuh-Heiss, Stephanie: Projekt „Gender Mainstreaming, Gleichstellungspolitik als Strukturpolitik“.
Finanzierung: HWP
Das Projekt umfasst zum einen die Implementierung der Gender-Mainstreaming-Strategie an der Universität Augsburg und zum anderen die Durchführung von geeigneten Frauenförder- und Gleichstellungsmaßnahmen. Auch dieses Projekt wird evaluiert nach dem Konzept des „Design Based Research“; Prozess- und Ergebnisevaluation werden durchgeführt.

Maisch, Josef (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Schulpädagogik)

1. Veröffentlichungen

- Fördern durch Fordern! In: Bodò, E., Márkus, È (Hrsg.): Education and / und Forschung. Band XXIII der Wissenschaftlichen Mitteilungen der Fakultät für Grundschullehrer- und Kindergärtnerinnenbildung der Eötvös Loránd Universität Budapest. Budapest 2003, S. 37-65

2. Vorträge

- „Auswertung eines Elternfragebogens – Eine Kooperation zwischen Schule und Universität“, Vortrag auf dem Praktikumslehrertag der Universität Augsburg am 12.02.04
- „Welches Fazit ziehen Studierende aus dem schulpädagogischen Praktikum?- Schular- und fächerspezifische Auswertung der Praktikumsberichte aus dem Blockpraktikum der Lehramtsstudenten“, Vortrag auf dem Praktikumslehrertag der Universität Augsburg am 12.02.04
- „Welches Fazit ziehen Studierende aus dem schulpädagogischen Blockpraktikum ? – Eine qualitative Inhaltsanalyse mit quantitativer Auswertung.“ Vortrag auf der CAQD 2003-WinMax / MaxQDA – Anwendertagung, Universität Marburg, am 9.10.2003

Auswertung des Lehrerfragebogens eines Gymnasiums“, Vorträge in Augsburg am 19.11.2003 und 04.12.2003

3. Arbeitsschwerpunkte

Schulart- und fächerspezifische Auswertung der Praktikumsberichte aus dem Blockpraktikum der Lehramtsstudenten
Evaluation in der Schulentwicklung
Kooperation mit dem Gymnasium bei St. Anna, Augsburg
Wissensmanagement in Schule und Unterricht

Matthes, Eva, Prof. Dr. (Lehrstuhl für Pädagogik)

1. Veröffentlichungen

- Zus. m. Carsten Heinze: Johann Friedrich Herbart: Umriss pädagogischer Vorlesungen (= Werkinterpretationen pädagogischer Klassiker, hrsg. v. Dieter-Jürgen Löwisch). Darmstadt 2003
- Zus. m. Caroline Hopf: Helene Lange und Gertrud Bäumer. Ihr Beitrag zum Erziehungs- und Bildungsdiskurs vom Wilhelminischen Kaiserreich bis in die NS-Zeit. Kommentierte Texte. Bad Heilbrunn 2003.
- Zus. mit Marc Depaepe, Carsten Heinze und Werner Wiater Reihenherausgeberin der „Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung“. Bad Heilbrunn 2003 ff.
- Zus. m. Carsten Heinze (Hrsg.): Didaktische Innovationen im Schulbuch (Beiträge zur historischen und systematischen Schulbuchforschung, Bd. 2). Bad Heilbrunn 2003.
- Theodor Litt, in: Sächsische Lebensbilder, hrsg. v. Rainer Große u. Gerald Wiemers v. der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Bd. 5, Stuttgart 2003, S. 435-464.
- Die aufgegebene Aufklärung. Höhere Schulen im NS-Staat, in: Hopfner, Johanna/Winkler, Michael (Hrsg.): Die aufgegebene Aufklärung. Experimente pädagogischer Vernunft, Weinheim 2003, S. 124-142.
- Christa Wolf: „Kindheitsmuster“, in: Geppert, Hans Vilmar (Hrsg.): Große Werke der Literatur, Bd. VIII, Eine Ringvorlesung an der Universität Augsburg 2002/2003. Tübingen 2003, S. 219-232.
- Die Stadt im Schulbuch des Nationalsozialismus (Vortrag, gehalten auf der Jahrestagung der „Internationalen Gesellschaft für historische und systematische Schulbuchforschung“ am 24.09.01), in: Paedagogica Historica 2004 (i.V.).

2. Rezensionen

Barbara Schneider: Die Höhere Schule im Nationalsozialismus. Zur Ideologisierung von Bildung und Erziehung (Beiträge zur Historischen Bildungsforschung, 21). Köln-Weimar-Wien 2000. In: Paedagogica Historica 38 (2003), S. 675-680.

3. Vorträge

- Konzentration – ein pädagogisch-didaktisches Grundprinzip, Vortrag auf der Fortbildung für Lehrer alter Sprachen „Didagmata“ am 07.02.2003 in Erlangen.
- Die Vermittlung von Stereotypen und Feindbildern in Schulbüchern – allgemeine Überlegungen und ausgewählte Beispiele anhand der Darstellung der Schwarzafrikaner in deutschen Geographieschulbüchern vom Wilhelminischen Kaiserreich bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts – ein Werkstattbericht, Vortrag auf der Jahrestagung der „In-

ternationalen Gesellschaft für historische und systematische Schulbuchforschung“, Ichenhausen, 28.09.2003 (Tagungsband in Vorbereitung)

Es fehl(t)en die Vorbilder. Der steinige Weg der Frauen zur universitären Gleichberechtigung, Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung „Forschen, Lehren, Aufbegehren. 100 Jahre akademische Bildung der Frauen in Bayern“, 11.11.2003.

Einführung in H. Ibsen: Nora, Theater Augsburg, 13.11.03

Ererbt oder erzogen? Der Mensch – Produkt seiner Gene oder Werk der Erziehung? Vortrag und Diskussion mit Prof. Dr. Wolfgang J. Neubert (MPI für Biochemie, Martinsried), ESG Augsburg, 19.11.2003

Impulsreferat im Rahmen der Reihe „Probleme und Perspektiven der Geisteswissenschaften“ Universität Augsburg, 4.12.03

Mauermann, Lutz, Dr. (Akademischer Direktor am Lehrstuhl für Pädagogik)

1. Veröffentlichungen

Zur Reform der Lehrerbildung. Erziehungswissenschaft: Die eigentliche Berufswissenschaft.

Bayerische Schule, Heft 1, 2003, S 11

zusammen mit Poschardt, D.: Lehrerbildung, quo vadis? Bayerische Schule, Heft 7/8, 2003, 15 f.

Bayerns Erziehungswissenschaft in einer „Beziehungsfalle“. Bayerische Schule, Heft 1 2003, S. 28

Meier, Josef, Dr. (Akademischer Oberrat am Lehrstuhl Didaktik des Englischen)

1. Veröffentlichungen

Mehr Freude und Erfolg beim Lernen (mit Angela Miller), Kneipp-Journal 5/2003, S. 184-188

2. Vorträge

Vorträge, Seminare, Workshops für Englischlehrer aller Schularten im Rahmen der Lehrerfortbildung, Referent an der SKA (Sebastian-Kneipp-Akademie), Bad Wörishofen

3. Arbeitsschwerpunkte

Empirische Untersuchungen im Bereich der Fremdsprachendidaktik, innovative Lern- und Mentaltechniken im Fremdsprachenunterricht, Stressmanagement, Entspannungstechniken als Grundlage für ganzheitliches Lernen

4. Aktivitäten

Mitarbeit beim Europaprojekt *Bilingualer Unterricht*

Menzel, Dirk, Dr. (Wissenschaftlicher Koordinator am Zentralinstitut für didaktische Forschung Lehre der Universität Augsburg)

1. Veröffentlichungen

- Hans Schlemmer, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon Band 22, Bautz-Verlag, Herzberg 2003, Sp. 1220-1236.
„Kommt die Dunkelheit...“ Aktivitäten rund um das Buch „Die kleine Eule“ in einer 3. Klasse, in: Die Grundschulzeitschrift Heft 170/Dezember 2003, S. 18-23.

Metzger, Klaus (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur)

1. Veröffentlichungen

- Filmen im Literaturunterricht? Filmen im Literaturunterricht! In: Sacher, Werner et al.: Medienerziehung konkret. Konzepte und Praxisbeispiele für die Grundschule. Bad Heilbrunn: Klinkhard 2003; S. 124-137
MitterNachtsSpiel. Eine ästhetische Spielgeschichte. In: Die Grundschulzeitschrift 170/2003, S. 28-30
Multimediale Kindermedien. Eine Auswahl unter ästhetischen Gesichtspunkten. In: Die Grundschulzeitschrift 170/2003, S. 36-37
Aspektreicher Überblick. Otto Schober (Hrsg.): Deutschunterricht für die Sekundarstufe 1. In: Praxis Deutsch 177/2003, S. 62
Hans-Dieter Kübler: Medien für Kinder. Von der Literatur zum Internet-Portal. Ein Überblick. In: Beiträge Jugendliteratur und Medien 4/2003, S. 291-292
Kurt Franz/Franz-Josef Payrhuber (Hrsg.): Lesen heute. Leseverhalten von Kindern und Jugendlichen im Kontext der PISA-Studie. In: Beiträge Jugendliteratur und Medien 4/2003, S. 292-293

Michler, Christine, Dr. (Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Didaktik des Französischen)

- Sprache üben mit Chansons. Schwerpunkt *imparfait* und *passé composé*. In: *Fremdsprachenunterricht* 47/56 (2003), S. 33 - 38.
Die europäische Einigung als Gegenstand des Französischunterrichts. In: *Praxis des neusprachlichen Unterrichts* 50, 4. Heft, 2003, S. 400 – 408.
Monika Türk: *Lucidaire de grant sapientie*: Untersuchung und Edition der altfranzösischen Übersetzung 1 des *Elucidarium* von Honorius Augustodunensis. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 2000, X - 448 S. (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, Bd. 307). In: *Cahiers de civilisation médiévale*. Fascicule 2, tome 46 (2003), S. 203 - 205.
Uwe Dethloff, Horst Wagner. Die französische Grammatik. Regeln, Anwendung, Training. Mit CD-Rom. Tübingen: Francke, 2002. 771 S. In: *Praxis des neusprachlichen Unterrichts* 50 (2003), S. 330 - 331.

Motzer, Renate, Dr. (Akad. Rätin am Lehrstuhl für Didaktik der Mathematik)

1. Veröffentlichungen

- „Vom Allgemeinen zum Speziellen und zurück bzw. wann darf man einen Spezialfall untersuchen und kann daraus ein allgemeines Ergebnis ableiten“ In: Beiträge zum Mathematikunterricht 2003, Hrsg. Hans-Wolfgang Henn, Hildesheim, Franzbecker Verlag

„Hat das Gegenereignis etwas mit einem Gegenteil zu tun? – Was Schülerinnen und Schüler mit diesen Begriffen verbinden und welche Schwierigkeiten sich daraus ergeben können? In: Stochastik in der Schule, Band 23 (2003, Heft 3)

2. Vorträge/Reisen

37. Tagung für Didaktik der Mathematik in Dortmund (03.03.-07.03.03)

Vortrag: „Vom Allgemeinen zum Speziellen und zurück bzw. wann darf man einen Spezialfall untersuchen und kann daraus ein allgemeines Ergebnis ableiten“

Herbsttagung des Arbeitskreises Stochastik der Gesellschaft für Didaktik der Mathematik in der Reinhardswaldschule bei Kassel (07.11.-09.11.03)

Vortrag: „Eine Aufgabe zur Verknüpfung Analysis/Stochastik“

Herbsttagung des Arbeitskreises Frauen und Mathematik in Dillingen (26.09.- 28.09.03)

Herbsttagung des Arbeitskreises Mathematik und Bildung in Treuchtlingen (02.10.-03.10.03)

Vortrag „Von der halbschriftlichen zur schriftlichen Subtraktion“ im Rahmen einer Fortbildungsreihe zum neuen Grundschullehrplan für Lehrkräfte aus dem Landkreis Augsburg (18.02.03)

Workshop „Stochastik in der Unter- und Mittelstufe“ im Rahmen einer Fortbildung für Referendare der Fächer Mathematik/Physik für das Lehramt an Gymnasien“ (15.12.03)

Neumann, Michaela, Dr. theol. (Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl des katholischen Religionsunterrichts und Religionspädagogik)

1. Veröffentlichungen

„Was uns der Stern im Advent sagen will. „Kleinkindergottesdienst für den ersten Adventssonntag. In: Praedica Verbum 109. Jg. 2003 Heft 6.

Neidlinger, Wolfgang (Wissenschaftlicher Angestellter am Lehrstuhl für Kunstpädagogik)

1. Exkursion und Kooperation

Schwäbische Alb, Malen, Zeichnen – Plastische Arbeiten 22.09.-26.09.2003

Zusammenarbeit mit Forstdirektion Oberbayern/Schwaben

Fortbildungswochenende mit LehrerInnen aus Thüringen: Planung, Organisation, Durchführung – Regensburg

Zusammenarbeit mit der Drachenbergschule Meiningen Thüringen und der Emil-Schmid-Schule, HS

Seminarusbildung (2. Phase der Lehrerbildung): Planung, Organisation, Durchführung eines Seminartages im Fach Kunst in der Seminarschule

Reinmann-Rothmeier, Prof, Dr. (Lehrstuhl für Medienpädagogik)

1. Veröffentlichungen

Wissensmanagement in der Schule: Überflüssig oder von Nutzen? In B. Dilger, H.-H.Kremer & P.F.E. Sloane (Hrsg), Wissensmanagement an berufsbildenden Schulen (S. 49-58). Paderborn: Eusl.

Es fehlt einfach was! Ein Plädoyer für „mehr Gefühl“ durch Aufgabengestaltung im E-Learning, Report (Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung), 2, 21-42.

Wissensmanagement an der Hochschule. [INIVERSITASONLINE](#), (Juni)

Alles klar? Neue Herausforderungen für Wissensmanagement aus pädagogisch-psychologischer Sicht. In U. Reimer, A. Abecker, S. Staab & G. Stumme /Hrsg.) Lecture notes in informatics –Proceedings – WM 2003: Professionelles Wissensmanagement - Erfahrungen und Visionen (S. 507 – 510). Bonn: Köllen Druck + Verlag.

Didaktische Innovation durch Blended Learning. Leitlinien anhand eines Beispiels aus der Hochschule. Bern: Huber.

Vom selbstgesteuerten zum selbstbestimmten Lernen: Sieben Denkanstöße und ein Plädoyer für eine konstruktivistische Haltung. Pädagogik, 5, 11-13

Zusammen mit Erlach, C., Neubauer, A. & Thier, K. Story Telling in Unternehmen: Vom Reden zum Handeln – nur wie ? (Teil 2) [Wissensmanagement online](#).

Zusammen mit Erlach, C., Neubauer, A. & Thier, K. Story Telling in Unternehmen: Vom Reden zum Handeln – nur wie? (Teil 1) [Wissensmanagement online](#).

(Keine) Lust auf virtuelles Lernen ? [UniPress](#) (Zeitschrift der Universität Augsburg), 1, 27-34.

Mediendidaktik und Wissensmanagement. Synergien durch e-Learning in Organisationen. Wirtschaftspsychologie, 3, 20-27.

Die Vergessenen Weggefährten des Lernens: Herleitung eines Forschungsprogramms zu Emotionen beim E-Learning ([Arbeitsbericht Nr. 1](#)). Augsburg: Universität Augsburg, Medienpädagogik.

E-Learning & Wissensmanagement. Statement der Woche 04/03. [Handbuch E-Learning: Statements](#).

Reiss, Kristina, Prof. Dr. (Lehrstuhl für Didaktik der Mathematik)

1. Veröffentlichungen

Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise. Klieme, E., Avenarius, H., Blum, W., Döbrich, P., Gruber, H., Prenzel, M., Reiss, K., Riquarts, K., Rost, J., Tenorth, H.E. & Vollmer, H.J. (2003) Berlin: BMBF.

Bildungsstandards oder Lehrpläne? Perspektiven für die Weiterentwicklung von Schule und Unterricht am Beispiel der Mathematik. Reiss, K. (2003) Die Deutsche Schule, 95 (3), 267-279

Was sind Bildungsstandards? Was sollen Bildungsstandards? Reiss, K., (2003) Mathematik lehren, 118

Reasoning and proof: Methodological knowledge as a component of proof competence, Heinze A. & Reiss, K., (2003) International Newsletter on the Teaching and Learning of Mathematical Prof. Spring 2003

Eine Klärung von Missverständnissen. Reiss, K., & Törner, G., (2003) DMV-Mitteilungen I, 46-48

Geometrical competence and understanding of proof. A study based on TIMSS items. In F.L. Lin & J. Guo (Eds), Proceedings of the International Conference on Science and Mathematics Learning 2003 Taipei (Taiwan) National Taiwan Normal University.

2. Vorträge/Reisen

Tagung der MNU, Bildungsstandards- ein Schlüssel zur Qualitätsentwicklung, Bad Honnef (22.01.03), Vortrag: „Empfehlungen zu Gestaltung von Standards“

Universität Augsburg (26.02.03)

Vortrag: PISA 2000, Die Ergebnisse und ihre Konsequenzen für den Mathematikunterricht“

37. Tagung für Didaktik der Mathematik in Dortmund (03.03.-07.03.03)

Vortrag: „Die Ergänzung quantitativer durch qualitative empirische Methoden“

63. Tagung der Arbeitsgemeinschaft für empirische Pädagogische Forschung, Frankfurt (17.03.-19.03.03)

„Umgang mit Fehlern im Geometrieunterricht der Sekundarstufe I. Ergebnisse einer Videoanalyse“ (mit A. Heinze und S. Kuntze)

Universität Freiburg (03.04.-05.04.2003)

Begründen und Beweisen in der Geometrie. Bedingungen des Wissensaufbaus bei Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe. Rundgespräch des DFG-Schwerpunktprogramms BIQUA (mit Ch. Groß, A. Heinze und S. Kuntze)

Ludwigs-Maximilians-Universität München (29.04.03)

Vortrag: „Mathematiklernen im Kontext von PISA“

Universität Karlsruhe (08.05.03)

Vortrag: „Argumentieren, Begründen, Beweisen. Aspekte eines verständnisorientierten Mathematikunterrichts“

Universität Augsburg (22.05.03)

Vortrag: „Argumentieren, Begründen, Beweisen. Aspekte eines verständnisorientierten Mathematikunterrichts“

Ludwigs-Maximilians-Universität München (11.06.03)

Vortrag: „Beweisen, Begründen und Argumentieren in der Geometrie. Bedingungen des Wissensaufbaus bei Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe

Biennial Conference of the European Association for Research on Learning and Instruction Padua (25.08.-30.08.03)

Reasoning and proof in geometry. Classroom effects at the lower secondary level.

Reiß-Held, Sonja Dr. (Akademische Rätin am Lehrstuhl für Deutsche Philologie unter Berücksichtigung des Deutschen als Zweitsprache und der Didaktik des Deutschen als Fremdsprache)

1. Veröffentlichungen

Die Sprachraupe. Interaktive Sprachübungen für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache. FWU 2003

Reuter, Oliver M. (Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kunstpädagogik)

1. Veröffentlichungen

„Farben wachsen nicht auf Bäumen“ in RAAbits Kunst, Vlg. Raabe, Stuttgart, 2003

2. Aktivitäten

„Werkbetrachtung“ 11/2003 (Konz./Org./Durchführung) BDK By in Kooperation mit BLLV

1. Veröffentlichungen

- Relix im RU (Religionsunterricht), in: Ort, Barbara/Rendle, Ludwig /Hg.), fragen – suchen – entdecken 2 – Arbeitshilfen, München 2003, 18-20
- Himmelsvorstellungen fallen nicht vom Himmel! Ein Beitrag zur religionsdidaktischen Arbeit mit Fallgeschichten an der Hochschule, exemplarische verdeutlicht anhand des Unterrichtsgeschehens in einer vierten Grundschulklasse, in: Schreiber, Stefan/Siemons, Stefan (Hg.), Das Jenseits. Perspektiven christlicher Theologie, Darmstadt 2003, 253-278
- zusammen mit Mühlbauer, Rosi, Den Weg Abrahams in Szene setzen. Ein Unterrichtsprojekt in einer 3. Jahrgangsstufe der Grundschule, in: Kontakt. Informationen zum Religionsunterricht im Bistum Augsburg, 1/2003, 24-29
- Soziales Lernen und Handeln im Kontakt mit hilfsbedürftigen Menschen. Erfahrungen mit Compassion-Projekt an der Hauptschule Benediktbeuern, in: Kontakt. Informationen zum Religionsunterricht im Bistum Augsburg, 1/2003, 44-49
- Jesus nahm keine Drogen... . Szenen aus dem Religionsunterricht einer 9. Klasse Hauptschule, in: KatBl (Katechetische Blätter) 128 (2003), 248-352
- Sozialverpflichtetes Lernen und Handeln. Das Compassion-Projekt an staatlichen Schulen als kritisch-konstruktiver Beitrag zur Bildung verantwortlicher Heranwachsender, in: Arntz, Klaus/Hafner, Johann/Hausmanninger, Thomas (Hg.), Mittendrin statt nur dabei. Christentum in pluraler Gesellschaft, Regensburg 2003, 166-186
- „Wenn zwei sich streiten – hilft der Dritte!“ Streitschlichtung als gewaltpräventive und gewissensbildende Handlung in der Grundschule (pol.: „Gdy dwóch się kłóci, trzeci pomoże!“ Rozsądzenie sporu jako akt zapobiegania przemocy i kształtowania sumienia w szkole podstawowej), in: Keryks (internationale religionspädagogisch-katechetische Rundschau) II/2003/2, 179-197
- Compassion: Learning and Doing. A Study on the Implementation of Compassion Project at a State School in Germany, in JET (Journal of Empirical Theology) 16 (2003) 2, 5-32

2. Vorträge

- Gottesbilder von Schülerinnen und Schülern wahrnehmen und gestalten. Auswertung eines Unterrichtsforschungsprojektes in Bezug auf die situative Realisierung von Lehrerkompetenzen zusammen mit Manfred Negele, Klassenlehrerinnen verschiedener Grundschulen und Lehramtsstudierenden. 14.07.2003
- Orientierungstage aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern in Einrichtungen der Salesianer Don Boscos in Deutschland. Vortrag zusammen mit Jacques Schepens im Rahmen der Colloqui sulla Vita Salesiana in Bratislava. 20.08.2003
- Orientierungstage in Einrichtungen der Salesianer Don Boscos in Deutschland. Vorstellung von Ergebnissen einer Befragung von Teilnehmenden zusammen mit Jacques Schepens im Rahmen der Fachtagung `Chancen und Grenzen von Orientierungstagen für Schüler/-innen` des Jugendpastoralinstituts Don Bosco in Benediktbeuern. 28.10.2003
- Wofür es sich zu leben lohnt! Vom Damaskuserlebnis des Paulus und seinen lebenspraktischen Konsequenzen zu Schlüsselerlebnissen heutiger Jugendlicher. Lehrerfortbildung im Rahmen der Jahrestagung für Religionslehrerinnen und -lehrer an den Gymnasien der Diözese Augsburg. 14.11.2003

Erfahrung – Glaube – Sinn: Zugänge finden zu Glaube und Bibel durch Erfahrungsaustausch. 5 Abendveranstaltungen in Zusammenarbeit mit dem Mentorat Augsburg.
WS 2003/2004

Roth-Bojadzhiev, Gertrud, Dr. (Akademische Oberrätin am Lehrstuhl für Kunstpädagogik)

1. Vorträge

Mystik und Religiosität bei Ernst Fuchs, Kunstabend in der Toskanischen Säulenhalle
Führung „Max – mal anders“ die Ästhetik eines Straßenraums. Katholisches Bildungswerk
zum Tag der Umwelt
Vernissagerede im Schloß Leitheim – Die Textilkünstlerin Andrea Dreschy
Vernissagerede Kunst im Wald 04.07.2003
Vortrag Moderne Glasfenstergestaltung Hilda Sandtner u.A. 03.06.2003
Vernissagerede Malerei Grafik Plastik 12/2003

Schiefer, Markus, Dr. theol. (Akad. Oberrat am Lehrstuhl für Katholischen Religionsunterricht und Religionspädagogik)

Wenn ich schwach bin, bin ich stark. Paulinische Irritationen, 2003, 20-25

Schlegel, Clemens-Maria, Dr. (Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Schulpädagogik)

1. Veröffentlichungen

Qualitätskriterien für Lernsoftware. Basisartikel. In: "Medien praktisch", Heft 1 2003
Lernsoftware - Ein neuer Stern am Medienhimmel? In: Titel noch nicht bekannt. Publikation
der Universität Budapest.

Schröder, Karl, Prof., Dr. (Lehrstuhl für Didaktik des Englischen)

1. Vorträge

Vorträge zu den Themenbereichen europäische Sprachenplanung, Brennpunkte fachdidaktischer Innovation, Kulturgeschichte des Fremdspracherwerbs und –lernens, im Rahmen von Fachkongressen und Lehrerfortbildungstagen im In- und Ausland
Gemeinsamer Vortrag mit Frau Claudia Harsch, M.A. zum Thema „Textproduktion in der Fremdsprache: Beteiligte Leistungsdimensionen und Zuverlässigkeit der Beurteilung“
(Vortrag auf dem AEPF-Symposium, März 2003, Frankfurt/Main)

2. Arbeitsschwerpunkte

Fremdsprachenpolitik, Geschichte des Fremdsprachenunterrichts, Lehrplangestaltung, empirische Verfahren der Englischdidaktik; beratende Tätigkeit für die Generaldirektion 22 der Europäischen Union

3. Aktivitäten

gesamter Lehrstuhl: Kontaktseminar für Hauptschullehrerinnen und –lehrer in Schwaben (Fortbildungsveranstaltung für HS-Lehrerinnen und –lehrer, die Englisch unterrichten, aber das Fach nicht studiert haben und sich weiterqualifizieren möchten), 13 Veranstaltungen à 90 Minuten im WS 2003/04
zusammen mit Frau Claudia Harsch, M.A.: DESI-Projekt (Deutsch-Englisch-Schülerleistungen International)(Schulleistungsstudie im Auftrag der KMK in der Nachfolge von TIMSS und PISA) Projektlaufzeit von 2001 bis 2005
gemeinsam mit der Universität Bamberg: Annotierte Bibliographie der Lehr- und Lernmaterialien Deutsch-Polnisch 1500 – 1800

Schwoshuber, Irmgard (abgeordnete Lehrerin am Lehrstuhl für Kunstpädagogik)

1. Veröffentlichungen

Sehnsucht nach Leben – Sinn suchen. In: EinFach Leben, Unterrichtswerk für den katholischen Religionsunterricht, 8. Jahrgangsstufe, Auer Verlag, Donauwörth 2003, S. 6-34.
Sehnsucht nach Leben – Sinn suchen. In: EinFach Leben, Lehrerband, Auer Verlag, Donauwörth 2003, S. 95-112

2. Exkursionen und Aktivitäten

Chiemgauer Schulmuseum, Landkreis Traunstein
Zusammenarbeit mit Volksmusikberatungsstelle Schwaben
Seminartage Kunsterziehung in der Hauptschule
Lehrerfortbildung in Weißenhorn (Konz./Org./Durchführung)
Lehrerfortbildung in Landsberg (Konz./Org./Durchführung)
Seminartage Kunsterziehung in der Hauptschule
Kunstprojekte in der Friedrich-Ebert-Hauptschule Augsburg

Spiegel, Ute, Dr. (Teilabgeordnete Lehrerin am Lehrstuhl für Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur)

1. Vorträge und Lehrerfortbildungen

Den Lernprozess der Schüler begleiten, zur Individualisierung im Deutschunterricht. Fortbildung des Schulamtes Augsburg Land, Gersthofen, 13.03.03
Leistungsmessung – Beurteilung – Notengebung im Deutschunterricht. Schulinterne Fortbildung Volksschule Diedorf, 11.11.03
Beurteilung und Benotung von Texten. Schulinterne Fortbildung Volksschule Hollenbach, 9.12.03

1. Veröffentlichungen

- Stilimitationen als Weg zum literarischen Verstehen und kreativen Schreiben. In: H. Kugler (Hrsg.): www.Germanistik2001.de. Vorträge des Erlanger Germanistentages. Bielefeld: Aisthesis 2002 (2003 erschienen), S. 59-73
- Handlungs- und produktionsorientierte Verfahren im Literaturunterricht. In: M. Kämper-van den Boogaart (Hrsg.): Deutsch-Didaktik. Leitfaden für die Sekundarstufe I und II. Berlin: Cornelsen Scriptor 2003, S. 175-190
- Märchenalter. Bemerkungen zu einem umstrittenen Begriff. In: T. Jesch (Hrsg.): Märchen in der Geschichte und Gegenwart des Deutschunterrichts. Frankfurt a.M.: Lang 2003, S. 41-51
- Liebe böse Eltern – böse liebe Kinder. Szenen und Urszenen im Kinder- und Jugendbuch. In: H. Lexe (Hrsg.): Springer nach H3. Figurenkonstellationen in der Kinder- und Jugendliteratur. Wien: STUBE 2003, S. 10-17
- Intifada aus palästinensischer Sicht. Ghazi Abdel-Qadirs „Die sprechenden Steine“. In: P.Büker/C. Kammler (Hrsg.): Das Fremde und das Andere. Interpretationen und didaktische Analysen zeitgenössischer Kinder- und Jugendbücher. Weinheim: Juventa 2003, S. 140-149
- Ins Weite, in die Geborgenheit. Sehnsucht im Kinderbuch früher und heute. In: W. Fähmann/M. Schlagheck/V. Steinkamp (Hrsg.): Spurensuche 14. Mülheim an der Ruhr: Katholische Akademie DIE WOLFSBURG 2003, S. 34-56
- Bert Brecht „Der Augsburger und der Kaukasische Kreidekreis“. In: H. V. Geppert (Hrsg.): Große Werke der Literatur VIII. Tübingen: Francke 2003, S. 187-199
- Von der Werkinterpretation über die Rezeptionsästhetik zur Dekonstruktion. In: H. V. Geppert/H. Zapf (Hrsg.): Theorien der Literatur. Grundlagen und Perspektiven. Tübingen: Francke 2003, S. 259-270
- Lesekompetenz nach PISA und Literaturunterricht. In: U. Abraham u.a. (Hrsg.): Deutschdidaktik und Deutschunterricht nach PISA. Freiburg: Fillibach 2003, S. 238-248
- Lesekompetenz – Was untersuchte IGLU und was nicht? In: Grundschulverband aktuell 82/2003, S. 10-12
- Standards für einen kreativen Deutschunterricht? In: Deutschunterricht, Jg. 56/2003, S. 37-41
- Null book? Warum und was Kinder und Jugendliche lesen (sollten). In: zur Debatte 6/2003, S. 19-24
- Ästhetische Bildung in der Grundschule. In: Die Grundschulzeitschrift 170/2003, S. 6-9
- Literarisches Beschreiben. In: Praxis Deutsch 182/2003, S. 16-21
- Ein Lexikon zum Buch. Eine Anregung zum Leseunterricht. In: W. Menzel (Hrsg.): Texte lesen – Texte verstehen. Sonderheft Praxis Deutsch. Seelze: Friedrich 2003, S. 66-67 (Wiederabdruck)
- Über PISA-Aufgaben nachdenken. In: W. Menzel (Hrsg.): Texte lesen – Texte verstehen. Sonderheft Praxis Deutsch. Seelze: Friedrich 2003, S. 100-107 (Wiederabdruck)
- (zusammen mit Ch. Köppert): Filmdidaktik: Imaginationsorientierte Verfahren zu bewegten Bildern. In: V. Deubel/K.Kiefer (Hrsg.): MedienBildung im Umbruch. Bielefeld: Aisthesis 2003, S. 59-73

2. Herausgebertätigkeit

Augsburger Studien zur Deutschdidaktik. Augsburg: Wißner 1998 ff.

Mitherausgeber der Forschungen zur Fachdidaktik. Innsbruck: Studien Verlag 2000 ff.
Mitherausgeber der Zeitschrift Praxis Deutsch 1980 ff.

3. Vorträge und Lehrerfortbildungen

- Ästhetische Bildung im Deutschunterricht. Pädagogisches Institut München, 20.01.03 Förderung der Lesekompetenz: Konsequenzen nach PISA. Universitätstag für Praktikumslehrer/innen. Universität Augsburg, 12.02.2003
- Kreativität im Deutschunterricht. Institut für Lehrerfortbildung. Hamburg, 13.02.03
- Lebendige Literaturgeschichte. Stadt-Akademie Augsburg, 14.02.03
- Wie viel Freiraum braucht Kreativität – Schlussfolgerungen für die Aufgabenkultur. Expertentagung der Universität Jena und des ThILLM, Bad Berka, 21.02.03
- Ins Weite, in die Geborgenheit. Sehnsucht im Kinderbuch früher und heute. Katholische Akademie DIE WOLFSBURG, Mülheim 7.03.03
- Wie bringe ich das Kind zum Buch. Schulinterne Lehrerfortbildung in der Grundschule Kissing, 12.03.03
- Seminarsitzung für Hauptschul-Referendare. Pfaffenhofen, 14.03.03
- Kreativer Deutschunterricht. Staatliche Akademie für Lehrerfortbildung Esslingen, 15.03.2003
- Null book. Warum und was Kinder und Jugendliche lesen (sollten). Katholische Akademie in Bayern, München, 19.03.03
- „Körpersprache“ – wie sie die Gesprächsführung beeinflusst und unterstreicht. Führungseminar der KEG Augsburg, 21.-22.03.03
- Umgang mit Texten. Pädagogisches Institut Bozen, Kurs in Tramin 31.03.-2.04.03
- Der Beitrag des Literaturunterrichts zur ästhetischen Bildung. Vortrag im Rahmen des Didaktischen Kolloquiums der ETH und der Universität Zürich, 10.04.03
- Liebe böse Eltern – böse liebe Kinder. Szenen und Urszenen im Kinder- und Jugendbuch. Fernkurs Kinder- und Jugendliteratur der STUBE Wien, Strobl, 10.05.03
- Was heißt ästhetische Erziehung im Literaturunterricht? Festkolloquium zum 60. Geburtstag von Bettina Hurrelmann. Universität zu Köln, 24.05.03
- Die Offenheit literarischer Texte und die Grenzen von PISA. Pädagogische Hochschule Heidelberg, 2.06.03
- Perspektiven eines zeitgemäßen Unterrichts im Lernbereich Lesen/Literatur. Arbeitstagung für Schulleiter und Seminarrektoren. Schloss Hirschberg, 3.06.03
- Lesekompetenz in der Schule. PISA-2000 Fachtagung in Hubertusstock, 25.06.03
- Schnupper-Rhetorik-Workshop. Nacht der Wissenschaft, Augsburg, 28.06.03
- Fördernder Unterricht im Fach Deutsch am Bayernkolleg. Schulinterne Fortbildung am Bayernkolleg, Augsburg, 1.07.03
- Mit der eigenen Stimme gut umgehen. Lehrerfortbildung des Staatlichen Schulamtes Unterallgäu, Memmingen, 14.07.03
- Was heißt Konstruktivismus für die Didaktik? Beispiele aus dem Fach Deutsch als Angebot für den interdisziplinären Dialog. Universität Duisburg, 15.07.03
- Eine Konsequenz aus PISA: Vermittlung von Lesekompetenz als Aufgabe aller Fächer. Plenarvortrag an der Internationale Tagung der Gesellschaft für Fachdidaktik Berlin, 15.09.03
- Ästhetische Bildung und Sprachförderung. Tagung „Sprachfähigkeiten fördern. Konzepte, Zugänge, Erfahrungen“, Luzern, 25.09.03
- Lesen kreativ und genau – geht das zusammen? PH Ludwigsburg, Tagung des Forschungs- und Nachwuchskollegs, Reutlingen, 26.09.03
- Träume, Wünsche, Sehnsucht – Kreatives Spielen und Schreiben zu Texten der Kinder- und Jugendliteratur. Akademie Schloss Rotenfels, 7.10.03

Schule und Literatur (Vortrag), Kreatives Schreiben zu literarischen Texten (Workshop). Regionale Lehrerfortbildung Mittelfranken, Erlangen, 9.10.03
Liebe böse Eltern – böse liebe Kinder. Szenen und Urszenen im Kinder- und Jugendbuch. Tagung der STUBE Wien, 11.10.03
Kinder- und Jugendliteratur im Unterricht. Stadt-Akademie Augsburg, 17.10.03
Rhetorikkurs für die Schülersprecher der schwäbischen Gymnasien. Babenhausen, 3.11.03
Szenische Interpretation. Pädagogisches Institut München, 10.11.03
Perspektiven eines zeitgemäßen Unterrichts im Lernbereich Lesen/Literatur. Schulleitertagung Schloss Hirschberg, 14.11.03
Perspektiven eines zeitgemäßen Unterrichts im Lernbereich Lesen/Literatur. Arbeitstreffen der Regierung von Oberbayern für Schulräte und Seminarrektoren. Traunstein, 17.11.03
Impulsreferat an der Lehrerfortbildung „Zum Lesen begeistern“, GEW Würzburg, 22.11.03
Gibt es eine Didaktik des Kreativen Schreibens für die Schule? Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel, 22.11.03
Produktive Verfahren im Deutschunterricht. Institut für schulische Fortbildung und schulpсихologische Beratung Speyer, 24.11.03
Allgemeine Tendenzen in der Didaktik der deutschen Sprache und Literatur – ein Überblick. Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung, Gars, 1.12.03
Schulinterne Lehrerfortbildung zum Thema Lesen, Werner-von-Siemens Hauptschule Augsburg, 8.12.03
Gesprächseinlagen beim Vorlesen. Literarisches Gespräch mit Kindern. Pädagogische Hochschule Heidelberg, 15.12.03

Weidmann, Fritz, Prof. Dr. (Lehrstuhl für Didaktik des Katholischen Religionsunterrichts und Religionspädagogik)

1. Veröffentlichungen

„Der Lernort Religionsunterricht in der modernen Gesellschaft“ Katholische Theologie, 2003, 97-113

Wiater, Werner, Prof. Dr. Dr. (Ordinarius für Schulpädagogik)

1. Veröffentlichungen

Der Praktikumsbegleiter. Intensivkurs Schulpraktikum. Donauwörth 2003 (4. Auflage)
La pedagogia per l'infanzia in Germania: il progetto scuola materna. In: Pedagogia oggi. Mensile della Società Italiana di Pedagogia. Napoli 2003, S. 37-40
Orientierungsarbeiten: Pro und Contra. In: Lernchancen 31/2003, S. 2-3